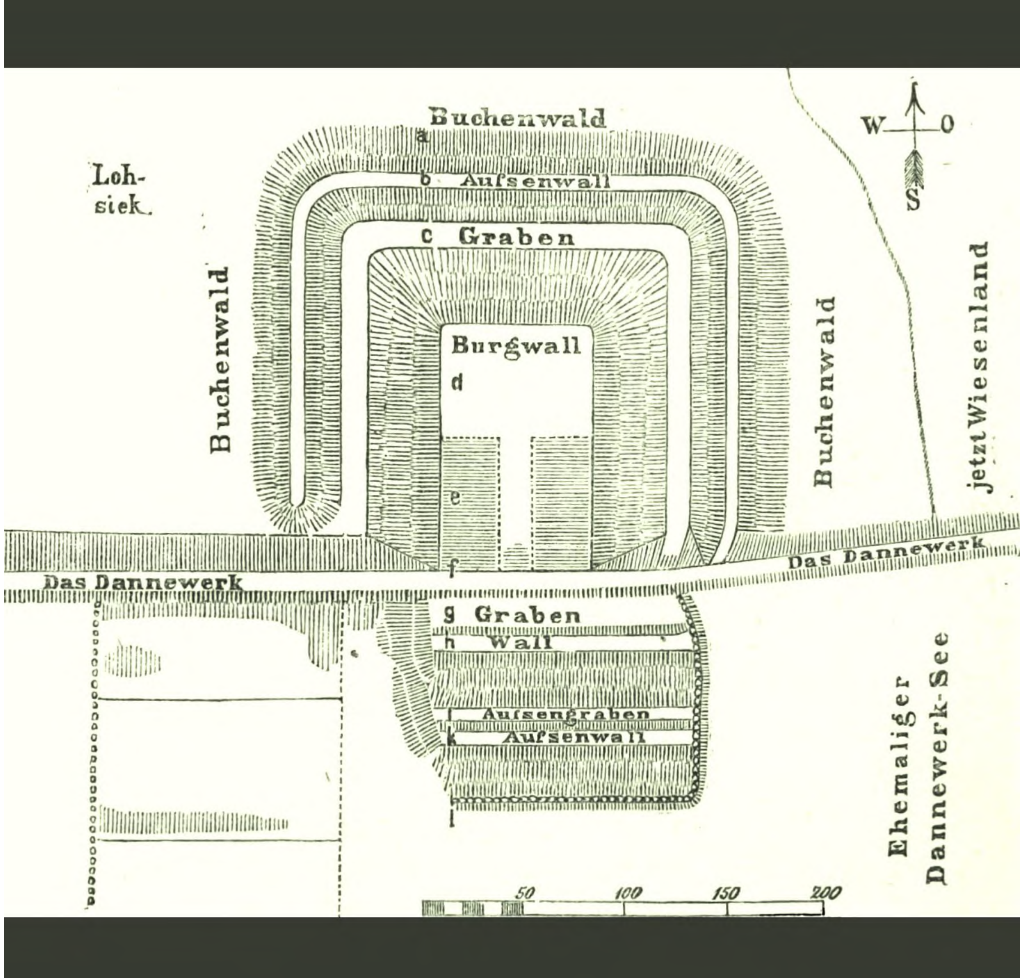




Zeitschrift

Gesellschaft für
Schleswig-Holsteinische Geschichte


THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
LIBRARIES
THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
ARTES SCIENTIA VERITAS
1817



Zeitschrift der Gesellschaft

für

Schleswig-Holstein-Lauenburgische

Geschichte.

Zehnter Band.

Kiel.

Commissions-Verlag der Universitäts-Buchhandlung.

1881.

Zusendungen für die Zeitschrift werden erbeten an den Herausgeber:

Prof. Dr. P. Hasse in Kiel.

Inhalt.

Seite

I. Vorgeschichtliche Befestigungen. Von Prof. Dr. H. Handelmann 1
  1. Neben dem Dannewerk 3
  2. In Polabien und Wagrien 16
  3. Sonst in Schleswig-Holstein 34
II. Antiquarische Miscellen. Von demselben 45
III. Das älteste Fehmarnsche Landrecht. Von Prof. Dr. P. Hasse 71
IV. Beiträge zur Geschichte der letzten Schauenburger. Von Dr. G. von Buchwald 97
V. Dr. Adam Struensee, Generalsuperintendent in Schleswig-Holstein. Von Propst C. Er. Carstens . 143
VI. Drei Kieler Burspraken aus dem Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts. Von August Wetzel . . . 171
VII. Zu Cilicius Cimber. Von demselben 199
VIII. Mag. Thomas Knudsen. Von Propst C. Er. Carstens 209
IX. Denkelbok der St. Nicolai-Kirche zu Kiel von 1487—1601 215
X. Uebersicht der die Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg betreffenden Litteratur aus den Jahren 1879 und 1880. Von Dr. Eduard Alberti . . 237

Seite
XI. Nachrichten über die Gesellschaft:
1. Jahresbericht für 1879, im Namen des Vorstandes erstattet vom derzeitigen Secretair Prof. Dr. P. Hasse. 265
2. Generalversammlung den 10. Mai 1880 . . . 269
Anhang: Repertorien zu Schleswig-Holsteinischen Urkunden-Sammlungen. Vierte Reihe.
10. Archiv der Stadt Neustadt. Verzeichnet von Dr. G. v. Buchwald 3
11. Archiv der Stadt Eutin. Von demselben . . . 8

Berichtigungen:

S. 217 Zeile 7 v. u. lies: 1601.

Zeitschrift Bd. IX. Seite 16 Zeile 20 v. u. ist statt: „Cistercienserinnenabtei" zu lesen: „Abtei."

Der Herausgeber.

Vorgeschichtliche Befestigungen.[1]

Von

H. Handelmann.

---

[1] Ich verweise auf einen resumirenden Vortrag, den ich auf der diesjährigen XI. Generalversammlung der Deutschen Anthropologischen Gesellschaft zu Berlin gehalten habe; gedruckt auf S. 49—54 (2. Ausg. S. 47--51) des stenographischen Berichts.

I. Neben dem Dannewerk.

1. Die Oldenburg (Kirchspiel Haddeby).[1])

Dieser Ringwall hat die ungefähre Gestalt eines Hufeisens, welches an der Nordseite etwas eingedrückt erscheint und seine Oeffnung nach dem Haddebyer Noor kehrt; beide Enden des Walls bleiben etwa 60 bis 70 Fuß vom Uferrande entfernt. Der Umfang wird bei Danckwerth[2]) auf 316 Ruthen angegeben, und die Grundfläche mißt 6 Ruthen 6 Fuß. An der Westseite hat der Wall die größte Höhe von 24 bis 30 Fuß mit einer 14 Fuß breiten Krone; auch ist die Dossirung hier noch so wohl erhalten, daß man annehmen darf, der Wall habe an dieser Stelle seine ursprüngliche Gestalt bewahrt. Dagegen sind die beiden nach dem Noor hinablaufenden Enden allmählich heruntergepflügt und dadurch niedriger geworden; sie haben eine 30 bis 40 Fuß breite Krone, welche mit Korn besäet ist. Der innere Flächenraum beträgt 35 Tonnen 6 Scheffel 24 Quadrat-Ruthen (die Tonne zu 320 Hamburger Q.-R., der Scheffel zu 40 desgl. gerechnet) und wird größten-

---

[1]) Nach den handschriftlichen Berichten des verst. Oberstlieutenant C. v. Kindt und des verst. Pr.-Lieut. P. v. Timm vom Jahr 1842, im Archiv des Schleswig-Holsteinischen Museums. Vgl. J. v. Schröder: „Topographie von Schleswig.“ 2. Aufl. S. 100. — Lorenzen in den „Annaler for Nordisk Oldkyndighed“ 1859 S. 74—76, 81 uff., 113, 124 und den Prospekt auf Tafel IV. — Lempfert in den Jahrbüchern für die Landeskunde von Schleswig-Holstein und Lauenburg. Bd. VII. S. 102, 105, 118 uff., 124, 127.

[2]) Landesbeschreibung S. 112.

theils beackert. Der Boden ist hoch und trocken mit Ausnahme eines schmalen Wiesenstrichs am Noor und eines ebenso schmalen unbedeutenden Gerinnsels, welches das Innere fast in zwei gleiche Theile theilt. Beim Graben hat man 3 bis 4 Fuß unter der Oberfläche Kohlen und verschiedene Geräthe gefunden. Der Herzog Christian August, Administrator von Schleswig-Holstein-Gottorp, hatte hier im Jahre 1709 oder 11 eine Fasanerie anlegen lassen; aber die dazu gehörigen Gebäude wurden schon 1741 wieder abgebrochen. [1])

Der Wall ist nur von Erde, ohne alle Steine. An der Nordseite bemerkt man durchaus keine Spuren eines Außengrabens; und weiter nach Westen herum zeigt sich nur eine höchst unbedeutende und vielleicht nicht einmal absichtlich gegrabene Vertiefung Dagegen weiter nach Süden läuft ein Theil des obgedachten kleinen Gerinnsels vor dem Wall und bildet eine schmale Wiese, die etwas Aehnlichkeit mit einem Graben hat, deren Dimensionen aber unkenntlich sind [2])

Der Kirchenweg von Wedelspang nach Haddeby führt von Süden nach Norden durch die Oldenburg. [3]) Außerdem ist die Umwallung an einer dritten Stelle nach Südwesten hin durchbrochen, wo das obgedachte kleine Gewässer läuft.

---

[1]) Mſ. des Generalmajors Zacharias Wolff und J. von Schröder: „Geschichte und Beschreibung der Stadt Schleswig" S. 386—87. Was ebendaselbst von Ueberresten alten Mauerwerks und in den „Annaler for N. O." 1859 S. 77 von Grundmauern eines alten Schlosses berichtet wird, dürfte auf die obgedachte Fasanerie zurückzuführen sein. — Auf die ältere Hypothese, daß innerhalb der Oldenburg gar eine Stadt gelegen habe, komme ich bei Besprechung der Hoburg (Markgrafenburg) zurück.

[2]) Im XVII. Bericht der Schleswig-Holstein-Lauenburgischen Alterthums-Gesellschaft S. 36 spricht v. Kindt sich mit größerer Bestimmtheit dahin aus, daß die Oldenburg und der anstoßende Theil des Dannewerks ohne Gräben seien.

[3]) Hieronymus Cypräus (bei Westphalen monumenta inedita Bd. III S. 192) schreibt: »vallum altissimum per quod quatuor exierunt portae«. Man kann das nur so verstehen, daß er den Weg am Rande des Noors, welchen die beiden Enden des Walles frei lassen, mitrechnet.

Zwischen hier und dem südlichen Ausgange ist das sogenannte „Sturmloch", wo der Wall eine kleine Strecke lang bis auf die Hälfte abgetragen und die Erde nach Außen geworfen ist. Ein früherer Prediger [1]) soll der Gemeinde erzählt haben, daß hier einst der Feind mit stürmender Hand eingedrungen sei; doch weiß sonst keine Sage oder Geschichte von einem solchen Ereigniß. [2])

Eben nördlich von der Oldenburg, zwischen dem Noor und dem längs dem Strande desselben hinlaufenden Wege zur Haddebyer Ziegelei, war eine Sandgrube, wo vor 1837 ein höchst interessanter Fund aus der letzten heidnischen Zeit erhoben wurde. Damals übermittelte von Kindt dem Kieler Museum einen $10^1/_2$ cm langen Wetzstein von Schiefer und ein unvollständiges in fünf Theile zerbrochenes eisernes Schwert, dessen Knauf und Parirstange mit Kupfer und Silber tauschirt gewesen sind, doch sind nur geringfügige Reste davon übrig geblieben, da die Finder den Schwertgriff ins Feuer gelegt hatten. Im Begleitschreiben vom 22. November 1837 [3]) heißt es weiter: „Ein ganz verrosteter Hammer und Kneifzange von jetzt gebräuchlicher Form und muthmaßlich eiserne Pfeilspitzen sind mir nicht zu Händen gekommen. Hübsche vergoldete Sachen haben die Arbeiter ruinirt und vertrödelt. Es fanden sich hier auch mehre Schlösser von der länglichen Art, wo der Schlüssel in das eine Ende hineingesteckt wird; auch viele Stücke ganz oxydirtes Eisen von unkenntlicher Form, unverbrannte Knochenfragmente, sehr viele Scherben sowohl dünne als auch von der groben rothgelben Masse und viele Bruchstücke von den sog. Flintspähnen. Vermuthlich war auch ein

---

[1]) Joh. Friedr. Scholtz, 1806 Pastor in Haddeby, 1818 in Kappeln, gestorben 1848.

[2]) Nach der Schlacht bei Idstedt 1850 wurde auch die Oldenburg von den Dänen für militärische Zwecke eingerichtet und daselbst insbesondere die sog. Gorms-Schanze angelegt.

[3]) Im Archiv des Schl.-Holst. Museums. Danach muß die Notiz im III. Bericht der Schl.-Holst.-Lbg. Alterthums-Gesellschaft, S. 52 unrichtig sein.

Helm oder kesselförmiges Geräth dabei, auch zwei große vergoldete Perlen von sehr dünner Schaale mit Harz oder desgl. ausgefüllt. Die Erde ist zum Theil vom Brande schwarz, und die bröckligen Feuersteine zeugen von dem hier einst vorgegangenen Leichenbrande." (?)

Von Westen her, und zwar auf der Nordseite des mehrfach erwähnten Wasserlaufs, lehnt sich der sogen. Riesendamm (Margarethenwall) des Dannewerks an die Oldenburg an.[1]) Diese Verbindung hat in neuerer Zeit für die Auffassung des Ringwalls den Ausschlag gegeben. Einerlei ob Göttrik oder Thyra, Waldemar I. oder Margaretha Sambiria als Erbauer galten, die neueren Schriftsteller[2]) sehen die Oldenburg als eine Art Brückenkopf an, wo die in das Haddebyer Noor[3]) einlaufenden dänischen Flotten die für die Dannewerkstellung bestimmten Truppen und Vorräthe ungestört ans Land setzen konnten. Jedoch dieser militärische Nutzen des Werks erscheint höchst problematisch; die Flotten hätten eben so sicher und zweckmäßig in Schleswig landen können. Andererseits, im Fall der Niederlage, wäre ein allgemeiner Rückzug auf die Oldenburg doch nicht denkbar gewesen; und überdies konnte eine im Noor ankernde, mit Flüchtlingen beladene Flotte an der schmalen Passage, wo jetzt der Damm für die Eckernförde-Schleswiger Chaussee aufgeschüttet ist, auch vom östlichen Ufer aus ernstlich gefährdet werden. Ich bin daher der Meinung, daß man diese Hypothese wird aufgeben müssen.

Die Oldenburg entspricht, sowohl dem Namen wie dem ganzen Charakter nach, jenen vorgeschichtlichen Ringwällen oder

---

[1]) Die erste Strecke, ca. 200 Ellen lang, ist der Riesendamm sehr niedrig, und soll (der Sage nach) hier auf weichem Grunde versunken sein. Das ist aber unbegründet; der Wall liegt auf hartem und festem Boden und ist augenscheinlich abgetragen, um den Wiesengrund auszufüllen.

[2]) Vgl. auch Sach: „Geschichte der Stadt Schleswig." S. 24.

[3]) Cypräus: Annales episcoporum Slesvicensium S. 14 erzählt, daß das Noor nach dem König Sivard, der im sogen. Königshügel (vgl. Müllenhoff's Sagen Nr. 198 S. 144) begraben liege, der Sieverssund oder Sievershafen genannt werde.

sogen. Bauernburgen, wo in Kriegszeiten unter dem Schutze waffenfähiger Mannschaft die wehrlosen Familien, das Vieh und die fahrende Habe geborgen wurden. Es kommt auch in vielen anderen Fällen vor, daß die Umwallung auf der Seite fehlt, wo das Wasser oder der Abgrund genügenden Schutz versprachen. Diese Bauernburg, welche ursprünglich also nur für den benachbarten Distrikt angelegt und berechnet war, ist offenbar erst nachträglich in das System der nationalen Gränzbefestigung hineingezogen, wie sie denn auch alle anderen Theile des Dannewerks an Höhe überragt.

---

2. Die Hohburg oder sog. Markgrafenburg (Kirchspiel Haddeby.[1])

Etwa 200 Ellen nördlich von der Oldenburg liegt eine natürliche Anhöhe, welche seit Jahrhunderten mit Eichbäumen, Dornen und Gebüsch so dicht bewachsen ist, daß man Mühe hat durchzukommen. Die Abhänge gegen Nord, Ost und Südost sind ziemlich steil und unbequem zu besteigen, während die westliche Abdachung nach der vor Bustorf liegenden Niederung allmählich verläuft.[2]) Der ganze mit Bäumen und Gestrüpp bewachsene Platz enthält nach v. Timm's Angabe ein Areal von 9 Tonnen 5 Scheffel 33 Q.-R. und 10 Q.-Fuß.

---

[1]) Nach einer Aufnahme des Generalmajors Zacharias Wolff (Copie im Archiv des Schl.-Holst.-Museums.) — „Annaler f. N. O." 1859 S. 77 und Jahrbücher für die Landeskunde Bd. VII, S. 102, 129. Topographie von Schleswig, 2. Aufl. S. 86. Mss. von v. Kindt und v. Timm.

[2]) Auf dem Grundriß Wolff's ist fast unten am nordwestlichen Abhang des Hügels eine ovale Vertiefung von 8 bis 10 Ruthen Durchmesser, ohne weitere Erklärung, eingezeichnet, welche m. E. als eine Lehmgrube zu deuten sein dürfte. Denn der Hügel, auf dem die Hohburg liegt, birgt bekanntlich unter seiner Rasendecke Lehm, zu dessen regelrechter Ausbeutung jetzt seit etwa funfzig Jahren verschiedene Ziegeleien in nächster Nachbarschaft der Haddebyer Kirche erbaut sind. Vgl. Schl.-Holst.-Lbg. Provinzialberichte 1830, S. 346.

Oben auf der Kuppe dieses Hügels liegt ein Ringwall von ungefähr quadratischer Form, doch mit abgerundeten Ecken, circa 25 Ruthen lang und breit, der zwei einander gegenüberliegende Eingänge an der Nord- und Südseite hat. An diesen Ringwall (Burg) lehnen sich südwärts und ostwärts andere Wälle, so daß die gesammte Umwallung ein von Südwest nach Nordost gerichtetes, an den Ecken abgerundetes Rechteck von circa 80 Ruthen Länge und 30 Ruthen Breite bildet. An der südöstlichen Seite folgt der Wall dem Rande des steilen Abhangs und ist daher einwärts gekrümmt; auch sind hier zwei größere Lücken. Außerdem ist die Umwallung dieser Vorburg an der Südseite und Nordseite je einmal, an der Westseite zweimal durchbrochen für die vom Haddebyer Kirchenweg abzweigenden Fußsteige. Nur vor dem südlicheh Wall der Vorburg, der nicht wie die andern am Abhange, sondern quer über das Plateau sich hinzieht, sowie an der Nord- und Westseite, soweit die eigentliche Burg unmittelbar exponirt ist, scheint ein Außengraben angedeutet. Innerhalb der Vorburg liegen verschiedene kleine Hügel (niedrige Grabhügel?) Am östlichen Abhange schlängelt sich ein kleiner Wasserlauf abwärts nach dem Haddebyer Noor.

Nach den neuesten Angaben (von Lorenzen) sind die Wälle noch 7 bis 10 Fuß hoch und 12 Fuß breit. Dagegen „von Bauwerken, Ziegeln und Kalk“, schreibt v. Kindt, „ist keine Spur, und Camerer [1]) muß sich geirrt haben, wenn er hier noch Mauern gesehen haben will.“

Ob von den auf Wolff's Grundriß angegebenen Grabhügeln irgend welche untersucht sind, darüber ist mir nichts bekannt. Der Mechanikus J. Chr. Jürgensen in Schleswig bewahrte zwei Fundstücke, — nach seiner handschriftlichen Beschreibung läßt sich auf ein Paar bronzener ovaler Gewand-

[1]) „Sechs Schreiben von einigen Merkwürdigkeiten der holsteinischen Gegenden“ (Leipzig 1756) S. 37: „einiges Mauerwerk.“ Auch „Annaler f. N. O.“ 1859 S. 78 heißt es wieder, daß man „früher bei Nachgrabungen auf Ueberreste von den Grundmauern gestoßen sei.“

nadeln [1]) schließen —, welche 1812 nahe an dem südlichen Wall 6 bis 7 Fuß tief nicht weit von einander und gleichzeitig erhoben sind.

An dem südöstlichen Fuß des Hügels ist ein quelliges Wiesenthal, wo man vor mehr als funfzig Jahren nur 2 Fuß tief Särge von Eichenholz mit platten Deckeln fand. Die Bretter schienen nicht gesägt, sondern nur behauen zu sein, und die Nägel waren aus Holz geschnitten. In dem einen Sarge lagen ein großes und ein kleines Skelett, vielleicht Mutter und Kind. Die Knochen waren sehr spröde und

---

[1]) Es heißt in Jürgensen's Verzeichniß (Archiv des Schl.-Holst. Museums):

„5. Ein sehr merkwürdiges, vielleicht römisches Alterthum, von dem alten antiken Kupfermetall, aus welchem man alte Waffen in Grabhügeln findet, sehr künstlich gemacht. Es scheint mir ein Gürtel- oder Hosenknopf eines geharnischten Mannes gewesen zu sein ꝛc. Dieses Stück ist doppelt; das untere Stück hat vier Knöpfchen gehabt, welche durch das Oberschild gesteckt und mit Silberdraht, der noch dabei vorhanden ist, umwickelt und durchgeflochten befestigt gewesen ist. In dem Unterschilde sieht man noch, wie die auch anbei befindliche, mit Silber überzogene Zunge in einem Scharnier saß, welches aber beim Reinigen abgebrochen, womit dieser große Knopf vermuthlich am Gürtel oder Hose befestigt wurde. An diesem Stück sitzt auch um die Knöpfchen Silberdraht. Es scheint alles vergoldet gewesen zu sein und mit Silberdraht beflochten.

„Dieses Stück ist 1812 nahe an dem Wall nach Süden von der alten Markgrafsburg ꝛc. 6 bis 7 Fuß unter der Erde gefunden; es scheint aber nicht untergegraben zu sein, sondern von dem Walle herab nur nach und nach schichtweise bedeckt geworden zu sein. Jürgensen 1813.

„6. Ein Oberdeckel eines ebensolchen Knopfes, wovon aber die inwendige Zunge nicht gefunden, lag nicht weit von obigem und wurde zu einer Zeit gefunden." —

Vergleicht man damit die beiden Stücke, welche aus Jürgensen's Nachlaß für das Kopenhagener Museum angekauft und in den „Antiquariske Annaler" Bd. IV S. 444 beschrieben, bei Worsaae: „Om Slesvigs Oldtidsminder" S. 93, 94 abgebildet sind, so geht m. E. daraus klar hervor, daß eine Verwechselung stattgefunden hat. Nr. MXCVIII, Fig. 8 gehört gar nicht zu diesem Funde; die Fibeln aber glichen wohl eher der Figur 551 bei Montelius: „Svenska Fornsaker".

faserig wie Flachs.[1] Nach anderweitiger Mittheilung[2]) sollen in den Särgen auch Waffen und Messer vorgekommen sein. Das Landstück „Breedensteen" am südwestlichen Fuße des Hügels hat seinen Namen von einem mächtigen Steinblock, der als Opferstein angesehen wurde und erst bei Menschengedenken zerschlagen ist.[3]

In dem Schleswiger Gelehrtenkreise des 16. Jahrhunderts, der zuerst den vorgeschichtlichen Denkmälern der Nachbarschaft seine Aufmerksamkeit zuwandte, beschäftigte man sich auch mit den beiden Ringwällen bei Haddeby. Der Ringwall auf der Anhöhe wurde damals als der Sitz des deutschen Markgrafen gedeutet, den König Heinrich I. über die sog. Schleswigsche Markgrafschaft[4]) eingesetzt haben soll. In einzelnen Punkten war man jedoch offenbar verschiedener Meinung. Der ältere Bruder Hieronymus Cypräus (gest. 1575[5]) vermuthet, daß innerhalb der „sehr hohen Umwallung", also in der Oldenburg am Noor, eine Stadt gelegen habe, auf dem hohen Hügel aber die dazu gehörige Burg. Ihm folgt Dankwerth[6]), der sowohl den Ringwall am Noor wie den auf der Anhöhe mit dem Namen der Oldenburg belegt. Dagegen der jüngere Bruder Paulus Cypräus (gest. 1609[7]) und Adam Tratziger[8]), denen Heinrich Rantzau[9]) folgt, lassen allein die Oldenburg auf der Anhöhe gelten und erwähnen

---

[1]) Ms. von v. Kindt und Schl.-Holst.-Lbg. Provinzialberichte 1830 S. 347.

[2]) Schröder: „Geschichte und Beschreibung der Stadt Schleswig" S. 387, Note 208. Derselbe erzählt außerdem von früheren Schatzgräbereien und Alterthumsfunden am Fuße des Hügels nach der Seite der Oldenburg.

[3]) Jahrbücher für die Landeskunde Bd. IV S. 28.

[4]) Adam von Bremen (übersetzt von Laurent) Buch I Kap. 59; Buch II, Kap. 2.

[5]) Bei Westphalen, monum. ined. Bd. III S. 192.

[6]) Landesbeschreibung S. 112 und 114.

[7]) Annales epp. Sl. S. 42.

[8]) Bei Westphalen Bd. III S. 322.

[9]) Bei Westphalen Bd. I S. 50.

die Umwallung am Noor nur als einen namenlosen Lagerplatz. Nach solchen widersprechenden Zeugnissen läßt sich nicht entscheiden, ob damals im Volksmunde der Name Oldenburg wirklich für beide Ringwälle oder für welchen von beiden gegolten hat. Ebenso wenig wissen wir, wann der jetzige Name Hohburg (hohe Burg) für den Ringwall auf der Anhöhe üblich geworden ist.[1]) Den Beinamen „Markgrafenburg" verdankt derselbe der obgedachten gelehrten Sagenbildung.

Schon Falk[2]) hat sich auf das Bestimmteste dahin ausgesprochen, „daß eine Markgrafenburg in den Circumvallationen des Dannewerks nicht gesucht werden darf." Die Lage, dicht an der Schlei und flankirt vom Haddebyer Noor, wäre für den Oberbefehlshaber einer deutschen Militärgrenze doch gar zu exponirt gewesen.

Meines Erachtens ist die Hohburg gleichfalls als eine Bauernburg anzusehen; jedoch aus jüngerer Zeit. Die nach dem Noor hin offene Oldenburg konnte als Zufluchtsstätte nur genügen, so lange es sich um Kämpfe mit den Nachbarstämmen des Binnenlandes handelte. Als aber die Periode der dänischen Eroberung anbrach und dänische Vikinger auch die Schlei heimsuchten, da war die Oldenburg nicht mehr zu halten, und es wurde die neue Bauernburg auf der Anhöhe angelegt, wo man keiner so hohen Umwallung bedurfte wie in der Ebene. Zwar mußte man sich hier mit viel kleineren Dimensionen begnügen; aber die Lage auf dem bewaldeten Hügel war ebenso vortheilhaft wie versteckt.

3. Die sog. Thyraburg bei Klein-Dannewerk (Kirchspiel Haddeby[3]).

An der Westseite des ehemaligen Dannewerker Sees,

---

[1]) Outzen: „Untersuchungen über die Alterthümer Schleswigs und des Dannewerks". S. 242 uff., 254.

[2]) Schleswig-Holsteinisches Privatrecht, Bd. II, S. 16.

[3]) Vgl. v. Timm im VII. Bericht der Schl.-Holst.-Lbg. Alterthums-Gesellschaft S. 8—9. Müllenhof's Sagen Nr. 464, S. 347 und Nachtrag S. 605. „Annaler f. N. O." 1859, S. 95. Jahrbücher für die Landeskunde, Bd. VII, S. 113, 117, 144.

oberhalb des Wiesengrundes, der Lohsiek[1]) genannt wird, findet man in einem schönen kleinen Buchenwalde den mit einem trockenen Graben umgebenen länglich viereckigen Burgplatz der sog. Thyrenburg oder Thyrburg. Rings umher ist alles dürre braune Haide, aber im Sommer steht der schattige Burgplatz voll blühender Vergißmeinnicht. Von Ziegeln und Kalk oder Feldsteinen ist nicht die geringste Spur.[2]) Die Sage erzählt, daß hier in der Dämmerung des Spätsommers, namentlich in der Johannisnacht eine „Prinzessin“ auf goldenem Stuhl sitzt und ihr Haar mit goldenem Kamme kämmt; neben ihr steht eine silberne Wiege, welche sie mit ihrem Schleier bedeckt.

Die Verhältnisse dieses Burgwalls, dessen südliches Ende unmittelbar an das Dannewerk anstößt, zeigen die größte Aehnlichkeit mit denen anderer vorgeschichtlicher Befestigungen, wie denn auf solchen die Sage von der (gewöhnlich goldenen) Wiege häufig wiederkehrt.[3]) Auch die verwünschte Prinzessin ist auf Burgplätzen eine nicht ungewöhnliche Sagengestalt. Wann der Volksmund hier zuerst diese Prinzessin Thyra genannt hat, läßt sich nicht sagen; sonst lebt nur die Schwarze Grete in der Lokalsage am Dannewerk fort.[4]) Eben dieselbe Königin (Margareta Sambiria) hält bekanntlich auch der Holsteinische Chronist des 15. Jahrhunderts[5]) für die Erbauerin

---

[1]) Nach v. Timm's Ms.; nicht Loseck, wie a. a. O. gedruckt ist. „Sik (Sigh)“ bedeutet ein sumpfiges Feld, vgl. Jahrbücher für die Landeskunde, Bd. VII, S. 367, Bd. X, S. 364.

[2]) Nach v. Kindt's Ms.

[3]) Ueber die goldenen Wiegen s. den Nachweis in den Jahrbüchern für die Landeskunde, Bd. X, S. 364. Die nördlichste ist, soviel ich weiß, in der Königsburg bei Bohnert (Kirchspiel Kosel). — Nachzutragen ist noch der Burgplatz Wall oder Wallberg bei Döhnsdorf (Kirchspiel Hansühn), wo gleichfalls die goldene Wiege vergraben sein soll; vgl. Schröder und Biernatzki: „Topographie von Holstein und Lauenburg“, Bd. II, S. 635.

[4]) Die Sage bei Müllenhof Nr. 42, S. 43, ist offenbar nur eine Variation von Nr. 16, 2, S. 19; vgl. daselbst Einleitung S. XLVI.

[5]) Chronicon Holtzatiae, auctore Presbytero Bremensi, cap. XVI, S. 36.



des Dannewerks. Erst in dem Schleswiger Gelehrtenkreise des 16. Jahrhunderts wird, ohne Zweifel durch die Lectüre des Saxo (erste Ausgaben 1514 und 1534), das Andenken der Königin Thyra erneuert. Paulus Cypräus kennt und beschreibt deutlich unsern Burgwall bei Klein-Dannewerk, der an das Dannewerk anstößt und mit demselben zusammenhängt,[1]) und fügt hinzu, daß daselbst Thyra ihre Wohnung gehabt habe. Dagegen behauptet Traziger ganz allgemein, daß man bei Groß-Dannewerk die Feste und den Sitz der Thyra zu zeigen wisse.[2]) Und demgemäß hat Meyer[3]) die

---

[1]) Annales epp. Sl. S. 63: „contiguum est et cohaeret". Unbestimmter lautet S. 43: „domicilium non procul a porta valli unica, dicta Kalegatt". — Das zehnte Kapitel des Paulus Cypräus, betr. die Erbauung des Dannewerks durch Königin Thyra, sowie schon der Bericht seines älteren Bruders Hieronymus (bei Westphalen, Bd. III, S. 192) haben offenbar keine andere historische Unterlage als das kurze und schmucklose Referat im X. Buch des Saxo Grammaticus. Der sagenhafte Bericht des Svend, Aage's Sohn, war damals noch nicht gedruckt (erste Ausgabe 1642, vgl. Langebek, Scriptores rerum Danicarum, Bd. I, S. 48 uff.). Aber aus den wenigen Zeilen Saxo's hat namentlich Paulus Cypräus mit seiner Lokalkenntniß und Erfindungsgabe einen förmlichen historischen Roman gemacht, welcher dann in Broder Boyssen's Chronicon Slesvicense (s. Mencken, Scriptores rerum Germanicarum, Bd. III, S. 569 uff. und Westphalen, Bd. III, S. 261 uff.) übergegangen und nachmals von dem Prediger Laurids Olsen Kok, gest. 1691, zu dem bekannten dänischen Volksliede von Thyra Danebod (s. Udvalgte danske Viser, udg. af Abrahamson, Nyerup og Rahbek, Bd. II, S. 3 uff) verarbeitet ist. Suhm in seiner „Historie af Danmark" Bd. II, S. 592, sagt mit Recht, woher (Cypräus und) Boyssen die Geschichte hätten, daß nur die Einwohner von Schoonen, Seeland und Fühnen an dem Dannewerk arbeiteten, während die Jüten und Schleswiger ihnen Proviant zuführten, „das wisse er nicht, und das müßten sie selbst vertreten." Offenbar reducirt sich alles darauf, daß ein Theil des Dannewerks noch heutigen Tags den Namen „Schoonen-Theil" („Schooninger Wall") führt. Vgl. Bericht III der Schlesw.-Holst.-Lbg. Alterthums-Gesellschaft, S. 11.

[2]) Bei Westphalen, Bd. III, S. 324.

[3]) Dankwerth's Landesbeschreibung, S. 112, Karte XIX. Vgl. auch Schröder: „Geschichte und Beschreibung der Stadt Schleswig", S. 388 und 389; Topographie von Schleswig, 2. Aufl., S. 100 und 101. Bericht XVII der Schl.-Holst.-Lbg. Alterthums-Gesellschaft S. 38.

Thyraburg in das etwas sumpfige Dreieck östlich vom Dannewerker See hineingezeichnet, welches die hier zusammenstoßenden Wälle bilden, wo aber kein Burgplatz ist. Aus diesen Schwankungen geht m. E. unzweifelhaft hervor, daß damals keine Ueberlieferung oder Sage von der Königin Thyra an eine bestimmte Lokalität in der Umgegend Schleswigs anknüpfte. Und daher bin ich der Meinung, daß der Name der Thyraburg ebensowohl als eine halbgelehrte Erfindung anzusehen ist, wie der später auftauchende Name des Thyra-Danebod-Schiffes.[1])

Die militärische Bedeutung der Thyraburg scheint mir gewaltig überschätzt zu sein, wenn insbesondere Lempfert[2]) annimmt, daß dieselbe als eine Verstärkung des Dannewerks zur Ueberwachung und Vertheidigung der beiden Thorpässe Oster- und Wester-Kalegat angelegt sei. Dazu liegt der Burgwall viel zu weit abseits nach Nordosten. Auch ist das Werk zu einem befestigten Lager offenbar viel zu klein. Hatte der Feind erst das Oster-Kalegat durchbrochen, so mochte zwar ein Theil der Besatzung eine vorläufige Zuflucht auf dem Burgwall finden; aber derselbe war kein ernstliches Hinderniß für den feindlichen Vormarsch auf der alten Hauptlandstraße (dem sog. Ochsenweg[3]) über Husby, Schuby, Lürschau weiter nach Norden. Dazu kommt noch der ganz allgemeine Gesichtspunkt: warum sollten die Dänen, welche das Dannewerk und das dahinter liegende Land beherrschten, den Hügel (Burgwall) gegen Norden befestigt haben? Keine Spur deutet darauf hin, daß ein Zugang von der Nordseite her offen geblieben war; vielmehr ist dieselbe durch Außenwall, Graben und Dossirung möglichst unzugänglich gemacht.

---

[1]) Vgl. darüber Bericht XXVIII der Schl.-Holst.-Lbg. Alterthums-Gesellschaft, S. 31.

[2]) Jahrbücher für die Landeskunde, Bd. VII., S. 117.

[3]) Vgl. v. Kindt in den Jahrbüchern Bd. III., S. 287 und Lempfert ebendaselbst Bd. VII, S. 81—82. In v. Kindt's Manuscript heißt es: „Bis 1766 ging sogar die Post nicht über Schleswig, sondern die Briefe wurden nach dem Rothen Krug in Klein-Dannewerk gebracht, wo eine Art von Postmeister und auch ein Zoll, wenigstens ein Viehzoll war."

Meines Erachtens hat man immer zu wenig Gewicht darauf gelegt, daß die Thyraburg, welche nördlich hinter dem Dannewerk liegt, sich südwärts vor dem Dannewerk fortsetzt. Auch ist die betr. Stelle in v. Timm's Beschreibung nur unvollständig abgedruckt worden. Es heißt in seinem Ms.: „Die Burg liegt nördlich des großen, zum ehemaligen See hinab sich verlierenden Dannewerk-Walles, 214 dänische Decimal-Fuß von dem Ende desselben entfernt. Mit der Südseite stößt sie unmittelbar an den Wall, zu dessen Krone ein Uebergang, der noch kenntlich ist, von etwa 16 Fuß Breite hinüber geführt hat. Der Burgwall — eine Angrabung von 1 bis 2 Fuß Breite am Fuß der westlichen Dossirung abgerechnet — ist bis jetzt noch vorzüglich gut erhalten. Die Höhe von der Grabensohle ab beträgt 20 Fuß. Die Länge der Seiten von der Winkelspitze bis zur Krone des Dannewerk-Walls ist 136 Fuß; der eigentliche Burgplatz aber mißt gegen Norden 75 und an der Ost- und Westseite 65 Fuß. Die Burg ist mit einem 20 bis 30 Fuß breiten Graben umgeben, über welchem ein kleiner Vorwall, jetzt von ungleicher Breite, von 6 bis 10 Fuß, sich als Glacis verliert. Südlich außen vor dem Dannewerk-Wall befindet sich ein Vorwerk. Die Walldossirung steigt nämlich auf 5 bis 6 Fuß Höhe steil zu einem Graben hinunter, der circa 20 Fuß breit ist. Vor diesem Graben ist ein kleiner, (jetzt) niedriger Wall von 2 Fuß Höhe und 10 Fuß Breite, der mit einer 3 Ruthen breiten Dossirung 12 Fuß tief zu einem an der Sohle 8 Fuß breiten Außengraben hinabsteigt. Vor diesem Außengraben ist ein letzter Außenwall von 8 Fuß Dossirung und 12 Fuß Kronenbreite, dessen 20 bis 30 Fuß langes Glacis, mit einer steilen Abgrabung von 2 bis 3 Fuß Höhe, in den Wiesengrund oder vormaligen Dannewerker See verläuft."

Nach dieser Schilderung und der vorliegenden Plan- und Profilzeichnung v. Timm's [1]) erscheint es mir unzweifelhaft, daß die sog. Thyraburg schon vor Erbauung des Dannewerks

---

[1]) Im Archiv des Schlesw.-Holst. Museums.

existirt hat. Es war eine zwischen dem Dannewerker See und dem Lohsiek belegene Diluvialinsel, welche man gleich anderen natürlichen Hügeln zu Vertheidigungszwecken eingerichtet hatte. Die Erbauer des nationalen Gränzwalls zogen darauf das Werk in die Linie des Dannewerks hinein; sie benutzten für ihren Zweck selbstverständlich den südlichen Abhang des Burgplatzes, während der Haupttheil desselben hinter der Front blieb. Dieser nördliche Haupttheil hat die alte Form bewahrt; es schien offenbar nicht der Mühe werth, daran zu rühren. Auch an dem Stück, das südlich außen vor der Front des Gränzwalls blieb, ist möglichst wenig geändert; nur dürfte damals der sehr breite, aber flache (trockene) Graben in das Plateau, resp. die Dossirung eingeschnitten sein. Man sparte hier wie dort die Arbeit; doch ist der südliche Theil ohne Zweifel schon damals und auch in späterer Zeit mit viel weniger Schonung behandelt, wie denn auch dessen Conservirung nicht im Interesse der Vertheidigung des Dannewerks gelegen hat.

II. In Polabien und Wagrien.

4) Die Striepenburg bei Schnakenbek (Kirchspiel Artlenburg.[1])

Bei Schnakenbek, unmittelbar neben dem Sandkruge, wo die Fähre nach Artlenburg (Provinz Hannover) hinübergeht, liegt ein großer, nach dem Elbufer hin offener Ringwall.

Man hat hieher die Erteneburg verlegen wollen, welche 1180 und wieder 1205 (1206) zerstört, aber immer wieder aufgebaut wurde; doch diese berühmte Elbfestung lag ohne Zweifel am südlichen Ufer bei Artlenburg.[2]) Vielmehr wird der Ringwall der Striepenburg als eine vorgeschichtliche Bauernburg anzusehen sein.

---

[1]) Schröder und Biernatzki: „Topographie von Holstein und Lauenburg", Bd. II, S. 410. Vgl. die ausführlichere Beschreibung im IV. Bericht der Schl.-Holst.-Lbg. Alterthums-Gesellschaft S. 42. Ein Grundriß (Handzeichnung) befindet sich im Archiv des Schl.-Holst. Museums.

[2]) Falck, neues staatsbürgerliches Magazin Bd. IX, S. 179, wo die Stelle bei Langebek, Scr. rerum Danicarum Bd. I, S. 165, angezogen wird. Vgl. Helmold, Chronica Slavorum, hrsg. von Lappenberg, S. 100.

5) Bei dem Hofe Kehrsen (Kirchspiel Sterley).

Auf dem Kehrsener [1]) Hoffelde, im Gute Gudow, wurde bei Abtragung eines runden, mit einem nassen Graben umgebenen Hügels eine eiserne Streitaxt gefunden. [2])

---

6) Auf der Feldmark Borsdorf (Kirchspiel Breitenfelde).

(Aus einem Schreiben des Herrn Försters Hoffmann in Poggensee.) „Auf der Borsdorfer Feldmark, etwa $1^1/_2$ Stunden von Poggensee, hatte ich schon früher Ueberbleibsel von scheinbar prähistorischen Gräbern bemerkt; bei genauerer Besichtigung jedoch fand ich, daß diese Hügel wohl eher aus neuerer Zeit stammen, da man auf dem einen, welcher sehr flach ist und beackert wird, einen kreisrunden Ring von Ziegelsteinspuren sieht. [3])

„Zwei andere Hügel, etwa noch 3 bis 4 m hoch, liegen fast nebeneinander, nur durch ihre Gräben getrennt, über welche aber eine Brücke geführt hat, wie einige noch vorhandene Pfähle beweisen. Der Hügel Nr. 1 hat im Durchmesser 32 m, der Graben ist 4 m und der äußere Wall 7 m breit. Der Hügel Nr. 2 hat im Durchmesser 25 m, Graben und Wall wie bei Nr. 1. Nr. 2 ist in der Mitte sehr eingesunken, und die Vertiefung wird von Jahr zu Jahr größer, so daß man vermuthen möchte, es sei eine Höhlung unten darin.

---

[1]) Im VI. Bericht der Schl.-Holst.-Lbg. Alterthums-Gesellschaft S. 32 steht falsch gedruckt: „Lehssener." In Folge davon hat die „Topographie von Holstein und Lauenburg", Bd. II. S. 80, irrthümlich den Fund und die Fundstelle unter „Leesten" (im Gut und Kirchspiel Gudow) aufgeführt.

[2]) Leider ist das Stück unter den mittelalterlichen Eisensachen des Schl.-Holst. Museums nicht mehr zu identificiren. Auch bei Abtragung des sog. Freibergs bei Garding wurde 1832 ein eisernes Beil gefunden.

[3]) Topographie, Bd. I, S. 244, erwähnt ein Raubschloß bei Borsdorf, das 1349 zerstört wurde.

„Hier soll nach der einen Tradition ein Pferdedieb gehauset haben. Andere erzählen, ein Ritter Namens Röhs habe daselbst gewohnt, (bereits im sechsten Jahrhundert)."

---

7) Der Coberger Wall (Kirchspiel Nusse [1]).

Im Forstorte Coberger Zuschlag, schreibt Herr Förster Hoffmann, „und zwar in der Nähe des Forsthauses, findet sich eine alte Befestigung ganz eigenthümlicher Art. Ein größerer Platz, circa 100 Schritte lang und wohl 50 Schritte breit, ist theils gegen Westen und Norden mit Wall und Graben, gegen Osten mit einem tiefen Wasserlauf umgeben. Am südlichen wie am nördlichen Ende dieser alten Einfriedigung liegt ein eigenthümliches Werk. Nämlich: ein kleiner kreisförmiger Platz (Insel), 6 m im Durchmesser, ist mit einem 10 m breiten und 5 m tiefen Wassergraben umgeben. Ein 5 m breiter Wall folgt dann und endlich der 5 m breite und 1 m tiefe Außengraben.

„Das am nördlichen Ende belegene Werk ist in seinen Dimensionen etwas geringer als das andere. Beide sind schon sehr stark durchwühlt von Schatzgräbern [2]) und führen den Namen „Geldberge."

Duve berichtet, daß laut Mittheilung des früheren Amtmanns Schubert zu Steinhorst vor langen Jahren auf dem Coberger Wall beim Ausroden alter Baumwurzeln Scherben von Töpfen in der Erde gefunden sind.

---

8) Der Sirksfelder Wall (Kirchspiel Nusse).

Südwestlich vom Dorfe Sirksfelde liegt in der Königlichen Hölzung Klinken eine mit alten Buchen bewachsene

---

[1]) Topographie, Bd. I S. 300; v. Duve: „Ueber Lauenburgische Geschichte und Verhältnisse der Vorzeit bis zum Jahre 1228", S. 43.

[2]) Auch im Coberger Moor wird die goldene Wiege gesucht; vgl. Müllenhoff's Sagen, S. 204—5.

Umwallung von etwa 50 Ellen im Durchmesser, wo nach der Volkssage eine goldene Wiege vergraben liegt.[1] Im Jahr 1827 zeigte Amtmann Schubert dem Herrn v. Duve Steine von Handmühlen, die beim Ausroden alter Baumwurzeln hier gefunden waren.[2]

Herr Förster Hoffmann schreibt: „Der Ringwall bei Sirksfelde liegt am Rande des Sirksfelder Forstes auf einer Anhöhe von circa 9 bis 10 m, welche ganz mit älteren Eichen und Buchen bestanden ist. Diese Anhöhe ist auf drei Seiten von Brüchen, auf der vierten von einem großen Moor begrenzt. Das kreisrunde Plateau innerhalb Wall und Graben hat 88 m im Durchmesser, und gegenwärtig drei Zugänge von Nord, Ost und Süd. Der Wall ist circa 12 m breit, der äußere Graben ebenso. Im Mittelpunkt des Ringwalls befindet sich ein größeres Loch, welches wohl von den Suchern der goldenen Wiege gegraben sein dürfte.

„In nördlicher Richtung von dem Ringwall liegt, ebenfalls von Bruch umgeben, ein flacher kleiner Hügel von ovaler Form."

---

9) Burgwall bei Groß-Schretstaken (Kirchspiel Breitenfelde).

Ueber den auf der Hauskoppel des Hufners Brüggemann zu Groß-Schretstaken belegenen Burgwall hat Herr Oberkontrolleur Kurts in Mölln Genaueres mitgetheilt.

Das Werk mißt im Ganzen 112 m Durchmesser und besteht aus einem 4 m hohen künstlichen Hügel (Warte) welchen ein Graben unmittelbar und im weiteren Abstand von circa 19 m ein zweiter concentrischer Graben einfassen. Die Umgebung bilden tiefliegende, im Winter unter Wasser stehende Wiesen, welche sehr geringe Bodenerhebungen zeigen. Der Untergrund besteht unter der circa 30 cm dicken Humusschicht aus Lehm und Mergel. Die Warte selbst ist

[1] Topographie, Bd. II, S. 465; vgl. auch Bd. II, S. 90.
[2] Duve a. a. O.

von gleicher Bodenbeschaffenheit und augenscheinlich aus den beiden concentrischen Gräben hergestellt, welche jetzt noch resp. 5,5 m und 7 m breit und 1 m tief, auch zeitweise mit Wasser gefüllt sind. Der zwischen beiden Ringgräben liegende Landrücken ist gegenwärtig Acker; nur geringe Spuren scheinen anzudeuten, daß hinter dem Außengraben eine Brustwehr war. Der Böschungswinkel am äußeren Graben beträgt 26°, am inneren 31° gegen den Horizont.

Das Plateau der Warte von 20 m Durchmesser ist durch Forstkultur völlig deformirt, die äußere Böschung dagegen gut erhalten. Der Zugang zu der Brustwehr hat wahrscheinlich im Süden gelegen, weil dort das Vorterrain am unpraktikabelsten ist. Ebenso ist offenbar der im Süden liegende, jetzt noch das ganze Jahr Wasser führende Nusser-Graben zur eventuellen Speisung der beiden Wallgräben benutzt worden.

Die obgedachte und seit mehreren Generationen beglaubigte Bepflanzung der Kuppe mit Hartholz und die dann wieder erforderliche Rodung der Stubben bei Neubepflanzung hat Höhedifferenzen bis zu 2 m veranlaßt, und ist auch Schuld daran, daß keine Artefacte irgend welcher Art auf die Gegenwart überkommen sind. Freilich haben sich vor Jahren in einem Rodungsloche einige unbearbeitete Findlinge vorgefunden und Mauersteine großen (gothischen) Formats, welche zu einer Heerdplatte zusammengefügt und noch mit Holzkohlen bedeckt waren. —

In der Nähe, nach Westen zu, soll noch ein zweiter kleinerer Ringwall gestanden haben, bei dessen Abtragung nur ein halbes Hufeisen gefunden wäre.

Ganz in dieser Nähe befindet sich z. Zt. ein Wasserloch, welches vor circa funfzehn Jahren als Mergelgrube ausgebeutet und, wie die Rede geht, in den Nächten von der jüngeren Mannschaft erheblich vertieft ist, — um die goldene Wiege zu suchen.

10) Ringwall in Duvensee (Kirchspiel Nusse).

(Aus einem Schreiben des Herrn Försters Hoffmann.)
„Der Duvenseer Wall hat sich jetzt auch gefunden, fast inmitten des gleichnamigen kleinen Dorfs, auf dem höchsten Punkte zwischen dem Lüchower Moor und dem großen Steinbruch.

„Dieser Wall wird bereits beackert, ist jedoch noch erkennbar; auch weiß der jetzige Besitzer zu erzählen, daß sein Vater ihm gesagt habe: es sei ein großer Ringwall und ein Graben vorhanden gewesen, aber von ihm demolirt. Inmitten des Walls sollen übrigens vielfache Ziegelsteinspuren vorkommen [1]. Der innere Burgplatz hat circa 30 m im Durchmesser; der Wall mißt im Breitendurchschnitt circa 10 m. Von dem Graben sind kaum mehr Spuren übrig.

„In der Nähe ist vor etlichen Jahren in einer Wiese, etwa 1 Fuß tief, ein radartiger gußeiserner (?) ca. 50 Pfund schwerer Ring gefunden, welchen jedoch der Finder in Lübek nicht verwerthen konnte und deshalb dem Hausknecht als Trinkgeld hinterließ."

---

11) Burgberg auf dem Hofe Ritzerau (Kirchspiel Nusse).

Das erst im Sommer 1845 abgebrochene alte Schloß [2]) auf dem Burgberge, seit dem 15. Jahrhundert der Stadt Lübek gehörig, war der Stammsitz der adeligen Familie de Ritzerowe, welche zuerst 1240 urkundlich vorkommt. Eine Sage berichtet, daß in alten Zeiten vom Schloß unter dem See hindurch ein unterirdischer Gang nach dem gegenüberliegenden Ufer geführt habe, welcher zur Brandschatzung des Verkehrs benutzt wurde. Immerhin kann der Burgberg noch älteren (vorgeschichtlichen) Ursprungs sein.

---

[1]) Topographie Band I, S. 342 stellt die Vermuthung auf, daß hier der Sitz der adeligen Familie von Duvensee, die zuerst 1306 urkundlich vorkommt, gewesen sei.

In den unter dem Landvolke fortlebenden Sagen spielt ein Pudel der von Duvensee kommt, eine Rolle.

[2]) Topographie Bd. II, S. 356.

Der Burgberg mißt oben auf dem Plateau 38 m, unten am Fuße 48 m im Durchmesser; die Böschung beträgt 5 m, der Ringgraben ist 8 m breit. Der Zugang ist von Osten. (Nach Mittheilungen des Herrn Försters Hoffmann.)

---

12) Schloßberg von Linau (Kirchspiel Sandesneben).

Auch das im Jahre 1349 zerstörte Raubschloß Lingu, von dem noch Ruinen eines aus Ziegelsteinen auf einem Fundament von unbehauenen Feldsteinen erbauten Thurms übrig sind, lehnt sich an einen anscheinend älteren Burgwall (Warte) an. Nach der von dem Verein für Hamburgische Geschichte [1]) veranstalteten Aufnahme möchte man vermuthen, daß die Böschung des sog. Schloßbergs an einer Seite abgegraben wurde, um den Bauplatz zu gewinnen; so war der feste Thurm mitten in die Böschung hineingebaut und wurde zum großen Theil durch dieselbe gedeckt.

---

13) Burgwall von Alten-Lübeck bei Schwartau [2]).

Ueber diesen Burgwall, wo im September 1852 das Fundament einer Kirche bloß gelegt wurde, und die daselbst erhobenen Funde (in der Culturhistorischen Sammlung zu Lübek) vgl. die Zeitschrift des Vereins für Lübekische Geschichte und Alterthumskunde Bd. I, S. 221 u. ff., 406 und 416; Bd. II, S. 355 und 358.

Nach einer gefälligen Mittheilung des Herrn Zollinspektors J. Groß ist man bei dem diesjährigen großen Traven-Durchstich in den unmittelbar Alt-Lübek gegenüber belegenen Moorwiesen auf zahlreiches altes Pfahlwerk gestoßen, welches oben angebrannt war. Was bisher gefunden ist, insbesondere zahlreiche Topfscherben mit der bekannten Ornamentik, beweiset,

---

[1]) S. dessen Mittheilungen Jahrgang I, Nr. 6 (März 1878); Topographie Bd. II, S. 89.

[2]) Topographie Bd. I, S. 163.



daß auch das rechte Ufer der Trave gleichzeitig mit dem Burgwall bewohnt gewesen, und daß diese auf Pfählen erbauten Wohnstätten zugleich mit Alt-Lübek 1138 durch Feuer zerstört sind.

---

14) Stulper-Huk bei Dummersdorf (Kirchspiel Ratekau).

Der Verein für Lübekische Geschichte und Alterthumskunde [1]) veranstaltete im Herbst 1856 eine Untersuchung der Halbinsel Stulper-Huk, welche durch ihre hochragende Lage über der Trave unmittelbar vor deren schließlicher Erweiterung oberhalb Travemünde, sowie durch ihren starken Vorsprung in den Fluß hinein, schon lange die Hoffnung auf den Fund alter Baureste rege gemacht hatte. Doch fanden sich nicht die geringsten baulichen Spuren.

Die letzte eigentliche Erhebung der Halbinsel scheint nach dem Festlande hin früher isolirt gewesen zu sein durch eine grabenartige Niederung, bei welcher aber ursprüngliche Naturbeschaffenheit und künstliche Nachhülfe sich jetzt kaum noch unterscheiden lassen.

Als Endresultat stellte sich heraus, daß zwar der Platz unzweifelhaft eine Befestigung alter Zeit ist, daß aber schwerlich jemals eine bleibende Niederlassung daselbst stattgefunden hat. —

Neuerdings schreibt mir Herr Zollinspector J. Groß über diese Lokalität: „Hier springt ein ziemlich steiler, von den Fluthen schon stark angegriffener Hügel in die Trave vor, der unmittelbar am östlichen Abhang die Reste einer uralten Umwallung mit Graben trägt. Westwärts gegen das Uferland hin, von dem er durch eine tiefe Niederung getrennt ist, hat ein künstlicher (?), jetzt fast ganz versumpfter, aber noch gut erkennbarer Teich Schutz und Abschluß gewährt. — Die Culturhistorische Sammlung zu Lübek besitzt Bruchstücke von Flintspähnen (Pfeilspitzen), die auf dem Stulper-Huk gefunden sind,

---

[1]) S. dessen Zeitschrift Bd. I, S. 406; Topographie Bd. I, S. 341.

und eine sehr schöne Axt mit Stielloch aus hartem schwarzen Stein, welche in der Nähe aus der Trave gebaggert ist."

Einem späteren Schreiben desselben entnehme ich noch folgende Notizen: „Der Durchschnitt auf der gegen West sich etwas abdachenden Hügelkuppe beträgt von West nach Ost etwa 190 Schritt, wovon etwa 40 Schritt auf den Raum innerhalb des Ringwalls fallen. Von Nord nach Süd beträgt die Ausdehnung etwa 150 Schritt in gerader Linie. Auf dem Plateau (Vorburg) zwischen dem Ringwall und dem versumpften Teich[1]) sind zwei größere muldenartige Vertiefungen, wie ich ähnliche früher auf dem Burgwall von Oldenburg i. H. gesehen habe.

„Durch den Raum innerhalb des Ringwalls haben Herr Arndt und ich mit Genehmigung des Grundbesitzers (22. August 1880[2]) einen etwa 2 Fuß tiefen und 1 Fuß breiten Graben gezogen, ohne auf irgend welches unzweifelhafte Artefact zu stoßen. Wir halten deshalb für möglich, daß in früherer Zeit die jetzt nur schwach erkennbaren Wälle zu Kulturzwecken eingeebnet sind, und daß die eigentliche Kulturschicht also tiefer liegen könnte. Ebenso ergebnißlos waren die Grabungen in der einen muldenartigen Vertiefung. Dagegen fanden sich an dem steilen Abhang nach der Trave, wo ein Theil des Hügels von Fluthen abgespült ist, eine größere Anzahl von ornamentirten und glatten Topfscherben, an der Außenseite hell, aber von schwärzlichem Bruche und

---

[1]) Dieser Teich hing vielleicht früher mit der Travenbucht zusammen, ist aber durch das beim Baggern aufgebrachte und am Ufer aufgehäufte Erdreich vollends abgesperrt.

[2]) An demselben Tage begingen die Herren Arndt und Groß von Palingen bis Schlutup, den lübekischen Landgraben, um die mehrfach noch vorhandenen, meist doppelten, dreifachen, auch vierfachen Langwälle zu besichtigen, welche an jenen Stellen, wo nicht Moor und Sumpf, sondern passirbares Terrain an die sog. Landwehr (s. Topographie Bd. II, S. 69) hinanreichte, den Uebergang verhindern sollten. Ein Theil dieser mächtigen Wälle ist, nach Aussage der Landleute, bereits der Cultur gewichen und eingeebnet.



mit kleinen Quarzkörnchen durchsetzt, auch hartgebrannte Lehmstücke, calcinirte Knochen, sowie auch Abfälle von der Bearbeitung des Feuersteins und ein stark beschädigter Keil aus grauem Thonschiefer."

---

15) Im Riesebusch bei Schwartau (Kirchspiel Rensefeld).

Der Buchenwald Riesebusch krönt einen zwischen dem linken Ufer der Trave und der Schwartau belegenen, ziemlich langen und steilen Höhenrücken. Hier sind in der Nähe des Steges, über welchen der Weg nach Groß-Parin führt, bemerkenswerthe Wälle und Schanzen: Hauptwerk und Vorwerk. Am nördlichen Ausläufer des Burgplatzes liegen noch einzelne große Granitsteine, und es scheint, daß aus den daneben befindlichen Gruben bereits eine größere Anzahl ähnlicher Steine weggenommen sind. Danach möchte der Berichterstatter Herr Zollinspektor J. Groß schließen, daß das Hauptwerk früher an dieser allerdings schwächsten Stelle mit einer Steinmauer gedeckt war, vor welcher noch ein kleiner Außenwall in der Niederung liegt.

Bei einer Abgrabung am Kamme des Walls, behufs Durchlegung eines Fußsteiges, wurden außer Holzkohlen, Eisen- und Knochenresten insbesondere eine Thonscherbe mit horizontalen, bandartig aufliegenden Verzierungen gefunden. Dieselbe gehörte einem Gefäße an, welches auf der Drehscheibe geformt und auswendig wie inwendig, wahrscheinlich mit Graphit, grauschwarz gefärbt war Die Thonmasse scheint stark mit Asche vermengt zu sein und ist sehr fest gebrannt.

In dem breiten Raum außerhalb des ersten Wallgrabens des Vorwerks, welcher also nicht zur eigentlichen Burg gerechnet werden kann, aber doch gegenwärtig durch einen unbedeutenden vielleicht neueren Graben von circa 200 Schritt Länge besonders abgegränzt ist, beobachtete Herr Groß die Spuren von zwei trichterartigen Vertiefungen von je etwa 2 m Durchmesser, — und weiter nach Schwartau hin zwei andere länglich runde, zur Zeit mit Wasser gefüllte Vertiefungen (Trichtergruben?)

Außer den obgedachten Fundsachen bewahrt die Culturhistorische Sammlung zu Lübek noch einige Steingeräthe, welche im Forstorte Riesebusch gefunden sind. Wichtiger erscheint, daß ein Bahnwärter dem Herrn Apotheker Fr. Hartmann[1]) erzählte: „er habe im Riesebusch einen eisernen Topf mit Knochen gefunden, als er damals beim Bau der Eisenbahn mitarbeitete.“

16) Ringwall bei Pöppendorf (Kirchspiel Ratekau[2]).

Ueber diese Bauernburg, auch Pöppenburg oder Rugenberg genannt, berichtet Herr Zollinspector J. Groß wie folgt: „Wir sehen hier einen wirklichen fast kreisrunden Ringwall vor uns, der unter Benutzung einer natürlichen Anhöhe, und sich anlehnend an moorige Wiesen, aufgebaut ist. Der äußere Umfang desselben beträgt, unten im Thale gemessen, ungefähr 430 m; der Durchschnitt der kesselförmigen Vertiefung innerhalb des Walles, welche in der Mitte wieder eine leichte Erhöhung zeigt, mag von Süd nach Nord ungefähr 74—75, von Ost nach West etwa 66 m betragen. Gegen Westen hat der Wall nach der inneren Seite hin noch eine Höhe von beiläufig 3 m und fällt ziemlich steil ab, während er nach den übrigen Richtungen hin allmählich nach innen muldenartig verläuft und dort kaum 2 m hoch sein mag. Der sanft ansteigende und ca. 43 m lange Eingang befindet sich im Südosten.

„Der Ringwall ist da, wo er auf der Thalsohle beginnt, ringsum ungefähr 2 m hoch angegraben. Soweit die allmählich gebildete schwarze Humusdecke beseitigt ist, zeigt sich ein ziemlich hartes lehmig-sandiges, auch mit Asche vermischtes, hellfarbiges Erdreich, welches überall mit größeren und kleinen

[1]) Auch ein Bauer aus Kesdorf (Kirchspiel Gleschendorf) theilte Herrn H. mit, daß er früher mitunter eiserne Töpfe mit Knochen, zwischen Steinen verpackt, im Erdboden gefunden habe.

[2]) Bericht IV der Schlesw.-Holst.-Lbg. Alterthums-Gesellschaft, S. 44—45; Topographie Bd. II, S. 293.



Holzkohlenstücken, meist von Eichenholz, und etwas weniger häufig auch mit Knochenresten, vermengt ist. Von letzteren sind Proben gesammelt, welche Herr Dr. Lenz freundlichst untersucht und als dem Rinde und Schweine angehörig bestimmt hat. Auch hat sich das rechte halbe Becken eines Bibers gefunden, sowie eine auffallend große Menge calcinirter Helix-Schaalen (Helix arbustorum L. nach der Bestimmung des Herrn v. Martens[1]).

„Sollte etwa die Außenseite der Umwallung absichtlich mit einer lehmigen Erdmasse bekleidet und letztere durch Feuer gehärtet worden sein, um den Wall glatt und unersteigbar zu machen? In der That hat Berichterstatter wahrgenommen, daß der Lehm an einigen Stellen ziegelartig hart gebrannt war. Auch Flintsplitter finden sich darin, welche augenscheinlich im Feuer gelegen haben.

„Fragmente von Thongefäßen kommen an diesen theils durch Menschenhand, theils durch den Einfluß von Nässe und Kälte allmählich bloßgelegten Stellen nur ganz spärlich vor; desto häufiger auf dem Ackerlande im Inneren des Ringwalls. Dieselben sind ziemlich dick, außen hellroth gebrannt, schwarzbrüchig und der Thon mit quarzigen Sandkörnern, auch Asche vermengt. Die Culturhistorische Sammlung zu Lübeck bewahrt deren eine Anzahl, welche in der Ornamentirung die größte Aehnlichkeit mit den Scherben anderer slavischer Burgwälle, insbesondere des im Jahre 1138 zerstörten Alten-Lübek, zeigen. Von sonstigen Fundsachen ist zu erwähnen ein dreikantiges spitzes scharf gespaltenes Stück Knochen, das vielleicht als Pfriemen dienen konnte, und ein eiförmiger etwas verwitterter Granitstein von 85 mm Längen- und 70 mm Breitendurchmesser, welcher künstlich bearbeitet zu sein scheint (Schleuderstein?[2])

[1]) Verhandlungen der Berliner Anthropologischen Gesellschaft unterm 10. Februar 1872.

[2]) Abbildungen der Fundstücke nebst Grundriß des Ringwalls s. auf Tafel II des XII. Bandes der Zeitschrift für Ethnologie (Berlin 1880; Verhandlungen der Berliner anthropologischen Gesellschaft S. 58).



„Auch in Deecke's Lübekischen Geschichten und Sagen (2. Auflage, Lübeck 1878) ist des Pöppendorfer Ringes gedacht, wohin die von Alten-Lübeck flüchtenden Priester ihre Kirchenschätze geborgen haben, welche dann in die Erde versanken. Schatzgrabende Bauern haben später die goldene Wiege mit dem silbernen Kinde gesehen, aber nicht bekommen, weil ein mitanwesendes Weib das Stillschweigen brach."

17) Der Blocksberg bei Pansdorf (Kirchspiel Ratekau [1]).

Westlich vom Dorfe Pansdorf, unweit südlich vom Pansdorf-Sarkwitzer Wege, liegt ein wohlerhaltener Ringwall, der sog. Blocksberg, welcher außen mit Buschwerk bewachsen und schon von Weitem durch ein auf der höchsten Stelle des Walles aufgestelltes trigonometrisches Zeichen leicht zu finden ist. Ueber diesen Blocksberg berichtet Herr Zollinspektor J. Groß wie folgt:

„Auch der Pansdorfer Ringwall, welcher ungefähr einem abgerundeten Viereck gleicht, ist unter Benutzung eines natürlichen Hügels errichtet, der an der Nordwestseite fast von der Schwartau bespült wird. Derselbe fällt nach allen Seiten sehr steil ab und wird nur gegen Südwest von bergigen Koppeln unmittelbar begränzt. Der alte Eingang liegt gegen Südwest. Von hier an um die ganze Süd- und Ostseite herum bis mitten auf einer nordostwärts anstoßenden, etwa 15 m über die Thalschlucht erhöhten Terrasse ist zur weiteren Deckung ein besonderer Außengraben angelegt, welcher aber jetzt durch den Pflug und die Vegetation seine einstige Tiefe verloren hat. Vom Thal aus mag der Wall durchschnittlich 30 m hoch sein.

„Das Innere der Burg wird größtentheils beackert; doch ist in der Mitte ein Streifen mit jungem Nadelholz bepflanzt.

---

[1]) Topographie Bd. II, S. 275. Bruhns: „Führer durch die Umgegend der Ostholsteinischen Eisenbahnen", 2. Aufl., S. 215, Note 206 erwähnt eine Sage, daß die Pansdorfer Schanze einst durch Verrath eines alten Weibes den Lübeckern in die Hände gefallen sei.



Von Südost nach Nordwest längs dem das Nadelholz begränzenden Knick, der fast bis an den Kamm des Walles hinaufsteigt, mißt die innere Fläche circa 140 Schritte = 100 m, in der eigentlichen Tiefe jedoch nur circa 100 Schritte = 71—72 m. Von Südwest nach Nordost, d. h. von dem trigonometrischen Zeichen oberhalb des alten Eingangs bis auf die gegenüberliegende Umwallung, circa 130 Schritte = 93 m.

„Berichterstatter hat im Inneren an verschiedenen Stellen unter zur Abfuhr zusammengetragenen kleinen Granit- und Flintsteinen eine Anzahl Topfscherben gefunden, welche an Masse und Farbe denen vom Pöppendorfer Ringwall nicht unähnlich sind. Sie sind aber ohne Ornamente und scheinen meistens mit der Hand geformten, röthlich gebrannten Gefäßen angehört zu haben; sie zeigen im schwärzlichem Bruche einzelne kleine Quarzkörner. Nur ein Stück war dunkler und sehr fest gebrannt, von einer nur sehr wenig mit Sandkörnern gemischten Thonmasse. Dasselbe hat auf der Außenseite eine horizontal mit der freien Hand eingegrabene Verzierung von drei Streifen, deren mittlerer schwächer ist, als die beiden äußeren. (Bei einem späteren Besuch fanden sich auch mehrere kleine Scherben mit der Ornamentik von Alt-Lübek: concentrische Kreise und Wellenlinien.) Ferner sah ich, namentlich an der Innenseite der sehr breiten Umwallung gegen Südosten einzelne Stücke von gebrannten Ziegelsteinen. Dagegen mochte ich den auf dem Ackergrunde mehrfach vorkommenden Knochenresten eine Bedeutung nicht beimessen, weil sie ja in neuerer Zeit z. B. unter Dünger an ihre jetzige Stelle gelangt sein können."

---

18) Die Burg bei Belau (Kirchspiel Bornhöved).

Vgl. Bd. IV, S. 27 uff. dieser Zeitschrift. In der Belauer Schanze hat Herr Stabsarzt Dr. Meisner Herbst 1879 verschiedene Heerdstellen gefunden, aber weder Scherben, Bronzen noch Knochen, wie solche vor Jahren daselbst vorgekommen sein sollen.

---

19) Alte Befestigungen bei dem Hofe Neuhaus (Kirchspiel Giekau).

An dem längs des Selenter Sees hinlaufenden Wege vom Seekrug nach dem Hofe Neuhaus liegen zunächst rechts die Koppel Burgkamp und der sog. Wallberg, dann links auf einer in den See hineinspringenden Landzunge die Wasserburg und endlich, dicht östlich beim Hofe, ein alter Burgplatz. Eine Aufnahme dieser vier Punkte [1]) verdanke ich dem Feldmesser Herrn Hermann Schneider aus Greiz.

Der Burgplatz (Tannenberg) und die Wasserburg sind künstlich in der Niederung aufgeschüttete und mit einem breiten Graben umgebene Warten, auf denen Ueberreste von Mauerwerk, insbesondere Brocken von Ziegelsteinen älterer Formationen vorkommen. Die 5 m hohe Wasserburg mißt im ganzen Durchmesser resp. 46 und 30 m, das obere Plateau derselben im Durchmesser resp. 30 und 12 m. Der Burgplatz ist etwas kleiner, 35 und 42 m im Durchmesser. Beide sind gegenwärtig mit Nadelholz bepflanzt.

Dagegen der Wallberg ist eine natürliche Bodenerhebung, deren Oberfläche circa 1 ha beträgt. Die Böschung desselben ist von verschiedener Höhe, von $1^1/_2$ bis zu 5 m; um die niedrigste Seite besser zu decken, hat man daselbst einen ca. $1^1/_2$ m hohen Schanzwall aufgeführt.

Die Koppel Burgkamp steigt zu einer ca. 10 m hohen natürlichen Anhöhe auf, welche dann steil nach der Seite des Sees abfällt. Diese Anhöhe kann man wohl kaum mehr zu den eigentlichen Vertheidigungswerken rechnen. Hier wurde

---

[1]) Topographie Bd. II, S. 189—90. J. v. Schröder: „Darstellungen von Schlössern und Herrenhäusern in Schl.-Holst. und Lbg.", S. 93, vermuthet, daß das bei Hier. Henninges: „Genealogiae" (Hamburg 1590) abgebildete alte Schloß auf dem Burgplatze beim Hofe Neuhaus gelegen habe. — Auch bei dem benachbarten Dorfe Dransau (Kirchspiel Giekau) auf der Bauervogtskoppel Großenhof war ehemals ein mit einem Graben umgebener, runder Burgplatz; doch ist derselbe schon seit längerer Zeit gänzlich geebnet. Topographie Bd. II, S. 635.

vor Jahren ein halbverbranntes Gemäuer in Form eines Ofens ausgegraben und auch sonst vielfach große Ziegelbrocken zu Tage gefördert.

---

20) Der sogen. Kaninchenberg im Salzauer Gehege Staun bei Pratjau (Kirchspiel Selent [1]).

Dieser Burgplatz hat seinen jetzigen Namen davon, daß hier in neuerer Zeit ein Kaninchenberg angelegt war; später waren hier Anlagen und eine jetzt verfallene Grotte. Davon rührt die halbkreisförmige Grundmauer her, welche Herr Hermann Schneider noch vor einigen Jahren am östlichen Ende des Plateaus gesehen und auf dem eingelieferten Grundriß eingezeichnet hat. Einzelne der eingefügten Steine zeigen deutliche Spuren der Pulversprengung. — Auf dem Walle steht eine Eiche von höchstem Alter. Wahrscheinlich hat das südlich vom Hofe Salzau belegene Forsthaus „Burg" am Selenter See, welches nur etwa zwei alte gewöhnliche Büchsenschüsse vom hiesigen Burgplatz entfernt ist, von demselben seinen Namen entlehnt.

Der eigentliche Burgwall hat die Form einer abgestumpften unregelmäßigen Pyramide mit abgerundeten Ecken und ist 4 bis 5 m hoch. Das obere Plateau, lang 24 resp. 28 m und breit 19 resp. 17 m, ist mit einer Brustwehr eingefaßt. Dieser Burgwall ist umgeben von einem circa 3 m breiten Wassergraben, der durch einen Kanal mit dem Selenter See in Verbindung steht. Außerhalb des Ringgrabens erhebt sich ein Außenwall bis zu 3 m Höhe.

---

21) Der Wall auf der Dobersdorfer Koppel Wall bei Jasdorf (Kirchspiel Selent [2]).

Eine Plan- und Profilzeichnung dieser Befestigung verdanke ich gleichfalls der Güte des Herrn Hermann Schneider.

---

[1] Topographie Bd. II, S. 299.

[2] Topographie Bd. II., S. 2.

Es ist ein runder circa 5 m ansteigender Hügel mit einem Plateau von 7 m Durchmesser [1]), welcher jetzt mit Gesträuch und mehren Eichbäumen bewachsen ist. Denselben umgibt ein 6 m breiter Wassergraben, und außerdem sind zwei größere Reste eines 2 bis 3 m hohen Außenwalls vorhanden, von denen der eine in einen gewöhnlichen Koppelwall verläuft. Nur eine schmale Niederung trennt das Werk von dem südlichen Ufer des Dobersdorfer Sees.

---

22) Herr Hermann Schneider hat auch im Dobersdorfer Gehege Timbrook, dicht bei dem gleichnamigen Forsthaus (Kirchspiel Schönkirchen), ein ähnliches Werk von der Form eines abgestumpften Kegels nachgewiesen. Dasselbe ist gegenwärtig mit Tannen bewachsen; in der Mitte steht eine 1 m dicke Eiche. Ein Graben ist nicht mehr ersichtlich. Wenn man oben steht, denkt man, das Werk sei nur 1 m hoch; es verflacht sich aber allmählich bis zu 3 m in die Ebene. Ungefährer Durchmesser oben auf dem Plateau 11 m, unten am Fuße des Hügels 18 m.

---

23) Burgplatz in der Dobersdorfer Holzkoppel (Kirchspiel Schönkirchen [2]).

Dieser Burgplatz liegt nahe am westlichen Ufer des Dobersdorfer Sees, in der nördlichen Ecke des Geheges Holzkoppel, an dem Fußsteige der von dem Hofe Dobersdorf nordwärts nach Tökendorf führt. Eben südlich von dem Burgplatz, wo von dem obgedachten Fußsteige ein anderer nach dem Preetz-Hagener Landwege abzweigt, steht eine mächtige Buche von $6,_{22}$ m Umfang und 27 m Kronendurchmesser, deren Schaft 5 m, der Gipfel 27 m hoch ist. Ihre Wurzeln sind

---

[1]) Bruhns: „Führer". 2. Aufl., S. 328 gibt 15 m Durchmesser am Fuße des Hügels und 4 m Höhe an.

[2]) Topographie Bd. I., S. 332. Bruhns a. a. O. S. 329.



hoch über der Erde zu einer knorrigen Holzmasse verwachsen, welche mehre bequeme Sitze bietet; deshalb heißt sie im Volksmunde der „Rauboom" (Ruhebaum). Der Sage nach, haben unter dieser Buche vormals die Leibeigenen ihre Berathungen gepflogen.

Nach der gefälligen Aufnahme des Herrn Hermann Schneider, hat der eigentliche Burgwall die Form einer abgestumpften unregelmäßigen Pyramide mit abgerundeten Ecken und ist 3 m hoch, mit einer Dossirung von 5 bis 7 m. Auf dem oberen Plateau, dessen beide Diagonalen 20, resp. 22 m messen, soll man Bruchstücke von Ziegeln und Pfannen älterer Form gefunden haben. In einigem Abstande vom Burgwall zieht sich ein breiter, aber nicht besonders hoher Ringwall herum, dessen Krone längs der Ostseite für den Dobersdorf-Tökendorfer Fußsteig dient, und der an der Nordseite gegenwärtig in einen gewöhnlichen Koppelwall (Tökendorf-Dobersdorfer Scheide) verläuft. Nach Nordwest hin hat der Ringwall ohne Zweifel immer eine größere Lücke gehabt; denn hier tritt eine von der Tökendorfer Feldmark herkommende kleine Au in den Burgplatz ein, welche hart am südöstlichen Abhange des Burgwalls vorbeifließt und dann die östliche Seite des Ringwalls durchbricht, um sich in den Dobersdorfer See zu ergießen.

24) Das Gehege Altenburg (Oleborg) bei Stöfs.

Nach einer kleinen Skizze des Herrn Hermann Schneider kann ich die frühere Schilderung [1]) dahin berichtigen, daß längs dem Wege von Stöfs (Kirchspiel Lütjenburg) nach Neudorf eine Gruppe kleiner Grabhügel liegt. Diese Gräber gleichen abgestumpften Pyramiden und sind mit Steinen eingefaßt; namentlich an den Ecken stehen ausgesucht große Steine; doch ist bei einigen der Steinkranz weggenommen. Die Höhe derselben beträgt 1 m, Länge und Breite der oberen

[1]) Vgl. Bd. IV dieser Zeitschrift S. 36 (Topographie Bd. II, S. 497—98.)

Fläche circa $1{,}_{15}$ m. Außerdem sind hier drei Erdwerke von der Form abgestumpfter Kegel, zwei links (nördlich) vom Wege, etwa hundert Schritt von einander entfernt, und ein drittes, das aber zur Hälfte abgegraben ist, rechts vom Wege, nach der Ziegelei hin.

III. Sonst in Schleswig-Holstein.

25) Der sog. Burgwall von Alt-Gottorp.

Nicht weit nordwestlich von dem Hofe Falkenberg (Kirchspiel St. Michaelis in Schleswig) liegt ein Burgwall, rings umgeben von niedrigen Wiesen, welche noch heutigen Tags die „Waterborg" (Wasserburg [1]) heißen. Eine Beschreibung dieses Burgwalls ist bereits von v. Timm [2]), später eine ausführlichere nebst Grundriß von Sach [3]) veröffentlicht. Doch war beiden die ältere Zeichnung des Generalmajors Zacharias Wolff nebst dessen beigefügter Erklärung [4]) unbekannt geblieben, welche den nachstehenden Bemerkungen zu Grunde liegt.

Der Burgwall, welcher aus einer ovalen Burg und einer nordwärts sich daran schließenden halbmondförmigen Vorburg besteht, liegt auf einer Insel, die damals noch rings von dem „Teich so Wasserburg genannt" umgeben war. Der einzige Zugang [5]) war auf der Nordostseite, wo eine Fuhrt (vormals eine Brücke) zu dem von Schleswig und Ruhkrug herkommenden

---

[1]) Vgl. den Artikel Waterborg bei Schröder: „Topographie von Schleswig," 2. Aufl. S. 571.

[2]) Ein von v Timm gezeichneter Grundriß ist im Archiv des Schl.-Holst. Museums. Seine Beschreibung ist nur unvollständig gedruckt im Bericht VII der Schl.-Holst.-Lbg. Alterthums-Gesellschaft S. 8. Vgl. auch die Topographie von Schleswig, 2. Aufl. S. 181.

[3]) Sach: „Geschichte des Schlosses Gottorp" (Programm, Schleswig 1865—66) und „Geschichte der Stadt Schleswig" S. 313. uff.

[4]) Copie im Archiv des Schl.-Holst. Museums.

[5]) Sach macht es wahrscheinlich, daß an der Westseite eine zweite längere Furth, und zwar ein mit großen Feldsteinen gepflasterter Damm nach der Lürschauer Feldmark und weiter nach dem sog. Ochsenwege (der alten Hauptlandstraße) führte.



Wege hinüberführte. „Dieser Weg," bemerkt Wolff, „ist früher über den Königsdamm nach Flensburg gegangen, gehet jetzt aber, in Folge einer Verlegung, nach Arenholz und Lürschau. Die Fuhrt liegt so hoch, daß wenn das Wasser nicht aufgehalten wird, so im Sommer geschieht, kann man hinauf reiten und fahren; im Winter und Frühjahr liegt dieser Weg drei bis vier Fuß unter Wasser. Dicht neben diesem Weg erhebt sich der sogenannte Kirchberg [1]), allwo die bischöfliche Kapelle gestanden haben soll."

„Das Hauptwerk ist 30 Fuß hoch über dem niedrigen Wasserpaß. Das Vorwerk ist 10 Fuß niedriger. Zwischen beiden Anhöhen ist ein tiefer, mit Bäumen und Gesträuch bewachsener Graben. Auf dem Oval liegen noch 27 große und mittelmäßige Feldsteine, wovon die meisten gespalten, aber unbehauen; denn an dem Grus sieht man, daß allhier viel mehr Steine gewesen, woraus Quadersteine gemacht und zum Schloß des neuen Gottorp verbrauchet wurden; diese aber, weil man selbe nicht benöthiget, unbehauen liegen blieben. Auf dem halben Mond liegen noch drei große Feldsteine." — Auch Spuren von Wohnungen sollen noch erkenntlich gewesen sein, und zwei Plätze führten den Namen resp. (auf dem Oval) der Obere Keller und (auf dem Halbmond) der Untere Keller.

Was Wolff unter den Spuren von Wohnungen und insbesondere unter den beiden Kellern versteht, geht auch aus der Zeichnung nicht hervor. Dutzen [2]) berichtet allerdings, daß „vor wenigen Jahren der alte Keller mit großem Krachen eingestürzt sei." Aber v. Timm sah keine Spuren eines eingestürzten Gewölbes, sondern nur ein großes Loch, das 2 bis 3 Fuß tief eingegraben war; „vermuthlich um Schätze zu suchen," meint er. Und v. Kindt (Ms.) sagt ganz bestimmt:

[1]) Aus diesem Kirchberg hat man eine Kirche und ein Kirchspiel Alt-Gottorp abgeleitet; vgl. dagegen Sach: „Geschichte der Stadt Schleswig," S. 76.

[2]) Dutzen: „Untersuchungen über die denkwürdigsten Alterthümer Schleswigs und des Dannewerks," (Altona 1826) S. 93—94.

„Cypräus, welcher die Burg ein großes und stattliches Gebäude nennt (aedificium splendidissimum), wird den Beweis dafür wohl ewig schuldig bleiben. Auch müssen die Leute durch ein Kaleidoskop gesehen haben, die hier behauene Steine, Kalk und Ziegel haben finden wollen, denn von alledem ist nicht die geringste Spur [1]) zu erblicken. Vermuthlich ist alles nur von Holz gewesen."

Andererseits ist zu bemerken, daß Wolff's Grundriß auf dem Oval nicht jene sechs parallel einander gegenüberliegenden „Höhlungen" zeigt, welche Sach zu der Vermuthung Anlaß gaben, daß „die Brustwehr des Hauptwerks an sechs Stellen von kleinen Erdthürmen unterbrochen gewesen sei."

Der Aufgang zu dem Hauptwerk ging, nach Wolff's Zeichnung, direkt von der nordöstlichen Fuhrt und unmittelbar längs dem Vorwerk hinauf. Es war offenbar der alte Burgweg, den man absichtlich so angelegt hatte, daß man denselben vom Vorwerke aus in nächster Nähe beschießen und vertheidigen konnte.

Schließlich berichtet Wolff, daß Anno 1695 Herzog Friedrich IV. von Schleswig-Holstein-Gottorp nebst dem Erbprinzen Ernst Wilhelm von Braunschweig-Wolffenbüttel und dem Prinzen Christian August von Gottorp „nach einer Hirschjagd durch den Oberjägermeister Voß auf dem oberen Platz, unter denen hohen Bäumen mit lustigem Gesträuch umgeben, tractiret worden." —

Trägt nun aber dieser Burgwall überhaupt mit Recht den Namen Alt-Gottorp? Urkundlich ist nur eine villa majoris Gottorp verbürgt, welche zugleich mit dem jetzigen Schlosse (curia in minori Gottorp) zur Zeit des Bischofs Nikolaus II. von Schleswig, 1255—65, tauschweise in das Eigenthum der Schleswig'schen Herzoge überging [2]). Andererseits sind die

---

[1]) Auch in den Schl.-Holst.-Lbg. Provinzialberichten 1830 S. 344 heißt es: „Auf Alt-Gottorp ist keine Spur von Ziegelsteinen zu finden."

[2]) Vgl. die von Broder Boysen überlieferte Urkunde bei Westphalen mon. ined. Bd. III., S. 291 (Mencken scr. rer. Germ., Bd. III., S. 601.)



Brüder Cypräus die ersten, welche ein kurzes, jeder bestimmten Ortsangabe ermangelndes Referat des Saxo [1]) auf unserem Burgwall lokalisiren, der, wie sie sagen, damals im Volksmunde Alt-Gottorp hieß [2]). Daß beide Cypräus aber nicht besonders zuverlässig sind, wo sie vorgeschichtliche oder doch stumme Denkmäler in ihre Geschichtserzählung einflechten, haben schon die früheren Untersuchungen (über Urbefestigungen neben dem Dannewerk) bewiesen. Der Burgwall war offenbar kein geeigneter Platz weder für den urkundlichen Meierhof noch für das bischöfliche Lusthaus des Saxo, und es ist durchaus unwahrscheinlich, daß das Ereigniß um das Jahr 1161 hier vorfiel. Selbst ob der angeführte Ortsname schon im 16. Jahrhundert volksthümlich war, ließe sich bezweifeln.

Sehr beachtenswerth ist jedenfalls eine Mittheilung von v. Kindt (Mſ. [3]): „Die Bauern nennen diesen jetzt mit Tannen bepflanzten Burgwall Gottrup, und diesen Namen geben sie auch einer Erhöhung ohne alle Anzeichen einer früheren Bewohnung, die weiterhin im Moor, links vom Wege nach

---

[1]) Saxo, hist. Dan., hrsg. von Müller S. 773 erzählt einfach, daß der königliche Statthalter in Schleswig den Landsitz (fundum celeberrimum) des dortigen Bischofs Esbern um das Jahr 1161 eines schönen Gebäudes beraubt hatte (speciosissimo spoliaverat aedificio). Als er dasselbe auf Lastwagen wegfahren (plaustris devehendum) lassen wollte, widersetzten die Mannen des Bischofs sich der Abführung (deportationem) und schlugen den Statthalter todt. — Wenn ich den Saxo recht verstehe, so handelt es sich hier vielleicht um irgend ein Meisterstück nordischer Holzbaukunst, das man leicht abbrechen und anderswo wieder zusammensetzen konnte. Dagegen erzählt Cypräus: Das Gebäude sei zerstört und dem Erdboden gleich gemacht, alles Hab und Gut sammt dem Hausrath weggeführt. Endlich hat Sach die Geschichte noch weiter ausgesponnen.

[2]) Hieronymus Cypräus bei Westphalen Bd. III., S. 216; Paulus Cypräus, ann. epp. Slesv. S. 179. Vgl. Dankwerth, Landesbeschreibung S. 108—9.

[3]) Auch bei Sach: „Geschichte des Schlosses Gottorp" I. S. 6. Den daselbst angezogenen schleswigschen Ortsnamen Gudthorp, jetzt Guderup (Kirchspiel Eken) und Gottrupel (Kirchspiel Handewith) kann wohl auch Göttrup (Kirchspiel Tiislund) angereiht werden.



Helligbek liegt." — Es scheint also, daß der Name hier, so zu sagen, in der Luft schwebt.

Auch der Fund von Goldschmuck auf einer benachbarten Koppel, den Sach [1]) mit der vermeintlichen Plünderung von Alt-Gottorp in Verbindung bringen möchte, gibt keinerlei Aufklärung. Die Sachen sind verheimlicht und zuletzt eingeschmolzen, und Niemand kann sagen, welcher geschichtlichen Periode oder ob sie gar der vorgeschichtlichen Zeit angehören.

---

26) Der Borriswohld oder Wohldringel

liegt an dem Zusammenfluß des Wedelbeks mit dem Oxbek (Loiter-Au [2]), nordöstlich von Buschau auf der Feldmark Twedt, Kirchspiel Tolk, und nordnordwestlich vom Kirchdorfe Loit. Nach den Aufzeichnungen von J. J. Kappel [3]) hatte der damalige Eigenthümer, ein Bauer Rasch in Twedt, den Wall von Busch rein ausroden lassen, und das Ganze war besäet und urbar. Kappel konnte vor Wasser fast nicht dahin gelangen, und der Miethsmann bat ihn lieber nach der Ernte wiederzukommen. Dagegen kaufte er von dem Bruder des Rasch zwei Stück Eisen und ein Stück Glas, die bei der Ausrodung gefunden sein sollen. — In der Nähe des Burgplatzes soll eine Pfütze sein, wo angeblich ein goldener Rocken versenkt liegt.

---

27) Der Schmöeler Wall (Kirchspiel Broacker [4]).

„Diesen zwischen Schottsbüll und Schmöel belegenen Burgwall", schreibt Herr Stabsarzt Dr. Meisner, „habe ich

---

[1]) A. a. O. II., S. 20 (Anmerkungen).

[2]) Trap: „Statistisk-topographisk Beskrivelse af Slesvig" S. 521, der mit der Generalkarte von Geerz übereinstimmt. Schröder: „Topographie von Schleswig" 2. Aufl. S. 86 schreibt: „an der Kreuzaue".

[3]) Handschriftenband S.-H. 24 H Bd. I. Nr. 5 (Kieler Universitäts-Bibliothek.)

[4]) Schröder S. 461. Trap S. 371. Geerz Generalkarte.

mehrmals besucht. Die Untersuchung ist dadurch wesentlich erschwert, daß die Krönung desselben abgetragen und nach innen geworfen ist, um das so gewonnene, in der ganzen Gegend merkwürdig abflachende Hochplateau als Feld nutzbar zu machen. Eine 1 m tiefe Grabung an der tiefsten Stelle dieser Fläche hat kein Resultat ergeben; Scherben habe ich nicht gefunden. Der Zugang zu dem Burgwall ist in der scheinbar ursprünglichen Form noch erkennbar."

---

28) Die sog. Burg bei Klauxbüll, [1])

in alten Dokumenten Hollings- oder Höllensburg genannt", schreibt Herr Cantor Petersen in Tating, „besteht aus einer recht hohen Werft, die wenigstens in West und Nord mit recht breiten, jetzt aber verwahrlosten Gräben (Graften) begränzt ist. Auf derselben stehen fünf Häuser, darunter eine kleine Bauerstelle. Eben zu Süden der Burg liegt eine Fenne, wo, der Sage nach, der Drache auf einem Schatze ruht."

---

29) Die Burgen auf den Nordfriesischen Inseln

sind bereits in dieser Zeitschrift Bd. III., S. 54 u. ff., 431, Bd. IV., S. 50 [2]) und Bd. IX., S. 186 ausführlich besprochen.

Dr. L. Meyn in seiner „Geognostischen Beschreibung der Insel Sylt und ihrer Umgebung" (Berlin 1876), S. 50 bis 54, 68, 86, 91 erklärte wieder alle „Burgen" von Föhr bis Röm hinauf für „Tränken und Zufluchtsstätten des Viehs auf der Außenweide"; doch war ihm offenbar die ganze neuere Literatur über solche Urbefestigungen fremd geblieben. Dagegen ist bemerkenswerth, was er über die Naturbeschaffenheit vorbringt.

(S. 86–87.) „Die Burg bei Borgsum ist nichts anderes, als ein größerer Hügel von Mitteldiluvium, der in verständiger Weise am Fuße ringsum abgetragen, aus dem so

---

[1]) Schröder S. 85.

gewonnenen Material oben mit einem Ringwall umgürtet und also durch verhältnißmäßig sehr geringe Arbeit ꝛc. Mitten in der Marsch zwischen Tostum und Alkersum liegt ein zweiter, durch die Kunst erhöhter Hügel vom Mitteldiluvium, und vielleicht giebt es in der sehr großen Fläche davon noch mehrere."

(S. 52.) „Archsum liegt auf einer Gruppe von Hügeln des Mitteldiluviums, aus dessen Lehm überall große Granitblöcke gebrochen sind. Der größte und höchste dieser Diluvialhügel war die sog. Burg."

(S. 53.) „Bei Tinnum erhebt sich, bereits mitten im Gebiete der Marsch, die Burg als ein gewaltiger Hügel von Blocklehm, während das Diluvium der benachbarten Feldmark des Dorfes lediglich Geschiebedecksand ist. Hier fällt jeder Zweifel an einer durchaus natürlichen Bodenerhebung fort."

---

30) Burgen und Wurthen in Eiderstedt.

Zu der Bemerkung Volkmar's (Bd. IV, S. 46 dieser Zeitschrift) möchte ich nachtragen, daß „eine Urne von grauem Thon, der untere Theil beinahe rund, der Hals zum Theil defect, 5 Zoll hoch, an der Mündung 3 Zoll breit, auf dem Bauch 6 Zoll, welche zusammen mit ein paar anderen zerbröckelten bei Ausgrabung des Tatinger Freibergs gefunden und am 11. August 1807 von dem Eigenthümer Michael Langstraus an den Landinspector Ellung verschenkt ist", sich im Kopenhagener Museum unter No. 232 befindet [1]).

Mir selbst erzählte mein aus Ording gebürtiger Fuhrmann, 9. Juli 1876, daß auf der sog. Burg daselbst gelegentlich beim Sandfahren graue Töpfe mit „Asche" gefunden werden, die aber regelmäßig entzwei sind.

[1]) Antiquariske Annaler Bd. III, S. 399. Nach neueren Zuschriften werden dicht neben der Tatinger Windmühle, westlich von Hochdorf, auf einem Acker Urnen gefunden, die in einer rothen Aschenschicht auf dem Sande stehen und meistens mit einer Steinsetzung kleiner Flintsteine umgeben sind.

Die Brösumer Mühle liegt auf einer großen Wurth, von der außer dem jetzigen Mühlenhügel noch ein großes Stück übrig ist. Als das dazwischen liegende Stück beim Müllerhause weggegraben wurde, fand man viele Urnenscherben. In einer benachbarten Koppel wurden beim Drainiren Ueberreste von drei Urnen nebst einem schönen Bronzeschlüssel und Eisenresten erhoben.[1])

31) Die Schanzen bei Einfeld (Kirchspiel Neumünster[2]).

Ueber diese Befestigungen berichtete der verst. Pastor E. Chr. Kruse unter'm 25. April 1817 folgendermaßen:

„Am östlichen Ufer des Einfelder Sees, ungefähr in der Mitte, drängt das breite Dosenmoor sich dicht an denselben heran, so daß beide nur durch einen schmalen, nicht viel über 100 Fuß breiten Sandstrich von einander getrennt werden. Ueber diesen Sandstrich, der sich hier ungefähr 20 Fuß über den See erhebt, und zwar dicht am See läuft die Hamburg-Kieler Landstraße. Das merkwürdigste an diesem Sandstrich ist eine mit brauner Haide bewachsene Schanze auf seiner größten Erhebung und stärkeren Biegung, über welche die Landstraße läuft. Dieselbe besteht aus zwei 120 Fuß langen und 14 Fuß hohen Wällen, welche mit 48 Fuß Abstand von einander parallel von dem See oder Wege gegen das Moor[3]) laufen, und aus zwei anderen, in ihrem gegenwärtigen Zustande nur gegen 4 Fuß hohen Wällen, welche in rechten Winkeln mit den obgedachten zusammenstoßen. Auf der Außenseite eines jeden der beiden Hauptwälle ist ein noch sehr deutlich erkennbarer Graben von 16 Fuß Breite. Auf diesen folgt eine Contrescarpe, deren Breite in der Basis sich nicht genau bestimmen läßt, da dieselbe sich unmerklich in das Feld hinein verliert.

---

[1]) Bericht 36 zur Alterthumskunde Schleswig-Holsteins, S. 10; vgl. daselbst S. 5.

[2]) Antiquarisk Annaler Bd. III, S. 152 uff. Vgl. Bd. IV, S. 27 dieser Zeitschrift.

[3]) Die dänischen Herausgeber haben offenbar verkehrt „Meer" gelesen und danach „Havet" übersetzt.

„Gegenüber der eben beschriebenen Schanze, auf dem jenseitigen Ufer befindet sich eine zweite Schanze von ähnlicher Beschaffenheit.“

„Die ganze Gegend nördlich und südlich von der ersteren Schanze ist sozusagen mit Grabhügeln besetzt, von denen jedoch gegenwärtig nicht ein einziger mehr mit einem Steinkreise eingefaßt ist.“ — (Pastor Kruse berichtet darauf über einige Ausgrabungen auf den Feldmarken von Tungendorf und Einfeld [1]), von denen hier nur nachstehende in Betracht kommt.) —

„Ein am Wege dicht bei der Schanze wohnender Krüger fand sich bewogen, einen benachbarten Hügel von oben bis unten im rechten Winkel zu durchschneiden. Aber anstatt Urnen und verbrannter Gebeine, fand er darin mehre Schichten von menschlichen Skeletten, die auf einander gehäuft waren, und drei noch wohlerhaltene Köpfe; wovon mir (Pastor Kruse) jedoch nichts zu Gesichte gekommen ist.“

---

32) Die Stellerburg (Kirchspiel Weddingstedt).

Vgl. Bd. IV, S. 6 und Bd. V, S. 151 dieser Zeitschrift. Ein kleiner Situationsplan dieses Ringwalls von Generalmajor Zacharias Wolff (Copie) befindet sich im Archiv des Schlesw.-Holst. Museums.

Ich zählte auf dem Kamm des Walles 380 Schritte. Die Einfahrt ist von Südosten. (10. Juli 1876.)

Einem Schreiben des Herrn Rechtsanwalts Ad. Claussen in Heide entnehme ich noch folgende Mittheilung: „Die Stellerburg ist in unmittelbarer Nähe des alten Meeresbettes an der Geest belegen, von dieser jedoch theilweise noch durch eine Strecke Moorboden getrennt und constatirtermaßen durch eine jetzt 6—7 Fuß unter der Oberfläche liegende Steinstraße mit dem nördlichen Theil der Landschaft verbunden. Bei früheren Nachgrabungen daselbst durch Schatzgräber und dgl. ist, soweit

[1]) Die Fundsachen wurden an das Kopenhagener Museum abgeliefert, s. a. a. O., S. 355—56.

bekannt, nichts gefunden. Im Verein mit einem befreundeten Landmann habe ich (Juni 1880) zuerst Bohrungen innerhalb des Ringwalls vorgenommen und danach auf einer Fläche von 2 bis 3 Fuß im Geviert ein 3 bis 4 füßiges Loch gegraben. Nachdem die obere Erdschicht in ungefähr 2 1/2 füßiger Tiefe entfernt war, stießen wir auf eine Schicht feinster Kohlenreste von 1 bis 2 1/2 zölliger Mächtigkeit, unter welcher sich eine gelbliche Masse ungefähr gleicher Dicke befand, die ich für animalische Asche halte.[1]) Unter derselben folgte wiederum eine zum Theil mehrzöllige Kohlenschicht, nach welcher wir auf gewöhnlichen wasserhaltigen Marschsand, jedoch an einer Stelle auf einen Klumpen offenbar hingetragenen Lehms, bis zu circa 2 1/2 Zoll Mächtigkeit und etwa 6 Zoll im Geviert, stießen. Die Asche sowie die über und unter ihr zunächst befindliche Kohlenschicht war mit kleinen Knochensplittern stark durchmengt, und fanden sich in derselben ebenfalls mehrfache Topfscherben[2]), sowie Reste von anscheinend durch Feuer stark angegriffenen Steinen. Bei Vergrößerung des gegrabenen Lochs ergab sich, daß jene Fundstücke allmählich sich verloren. Eine 5 bis 6 Fuß davon unternommene Bohrung ließ nur noch geringfügige Kohlenreste, jedoch weder Asche noch Knochentheile und dgl. constatiren."

Offenbar ist man hier auf eine Heerdstätte gestoßen, und damit stimmt auch die von Herrn Professor Dr. Flemming in Kiel vorgenommene Untersuchung der eingesandten calcinirten Knochenreste, unter welchen namentlich ein wohlerhaltener erster phalanx (Fingerglied) der letzten Zehe von einem jungen Schwein und ein Stück von dem ersten Mittelfußknochen desselben Thiers, aber durchaus nichts was man mit Sicherheit für menschliche Ueberreste halten könnte, vorkam.

---

[1]) Die eingesandten Proben, welche stark mit Sand vermischt und mit Knochensplittern durchmengt sind, wurden von Herrn Dr. Emmerling in Kiel untersucht und gleichfalls als animalische Asche angesprochen.

[2]) Die nach Kiel eingesandten kleinen und wenigen Scherben sind ohne Ornamente.

33) Bei Tornesch (Kirchspiel Rellingen).

„Ganz nahe bei Tornesch," schreibt Herr J. Diermissen in Uetersen, „liegt ein Hügel, dessen Basis 18 m im Durchmesser hält. Oben in der Mitte ist eine 7 m im Durchmesser haltende kleinere hügelartige Erhöhung, ringsum welche ein 1 m in der Sohle breiter Graben und um diesen ein Wall sich befinden. In der Nähe sind niedrige Grabhügel gewesen, jetzt umrajolt, wobei ein Steinhammer und eine steinerne Lanzenspitze, auch eine Urne gefunden wurden."

34) Die sogen. Schwedenschanze bei Raisdorf (Kirchspiel Preetz.)

Die Beschreibung im X. Bande der Jahrbücher für die Landeskunde von Schleswig-Holstein und Lauenburg, S. 33 bis 34, bedarf der Vervollständigung.

35) Der Spökelberg und die Oldenburg im Kirchspiel Steinbek

(vgl. Bd. IV dieser Zeitschrift, S. 17—20) sind bei der diesjährigen Generalversammlung des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine zu Hamburg eingehend besprochen worden. Ich verweise auf das Protokoll der ersten Section, welches in dem Correspondenzblatt des Gesammtvereins abgedruckt wird.

Zur Franzosenzeit haben die Franzosen auf dem Spökelberg Kanonen aufgefahren, welche die sog. Rothe Brücke, die bei Nieder-Schleems über die Bille nach Billwärder führt, bestreichen sollten.

Kiel, 12. December 1880.

Antiquarische Miscellen

von

H. Handelmann.

---

1) Zur Hochäckerfrage. [1])

Meine Anregung in Bd. VII S. 321 uff. dieser Zeitschrift, welche ich auch in den Schriften des Naturwissenschaftlichen Vereins für Schleswig-Holstein, Bd. II Heft 2 S. 95 uff., habe abdrucken lassen, ist leider ohne besondern Erfolg geblieben. Dagegen machte der z. Zt. in Lübek stationirte Kgl. Bayerische Zollinspektor Herr J. Groß beim Ausfluge nach dem Ritzerauer Forst, 16. August 1878, die anwesenden Anthropologen auf die Hochäcker aufmerksam, welche dort in der sogen. Moskoviter-Horst vorkommen; [2]) und daran haben sich verschiedene ältere und neuere Notizen über ähnliche Spuren vorgeschichtlicher Ackerculturen in Norddeutschland angeknüpft. [3]) Ich kann diesen jetzt zwei Mittheilungen aus Holstein beifügen.

I. „Die Ländereien, welche in der Nähe der Hünengräber bei Tarbek, Kirchspiel Bornhöved (Kreis Segeberg) liegen, waren vor funfzig bis sechzig Jahren mit hoher Haide und hohem Brahm dermaßen bewachsen, daß die Leute glaubten, dort sei niemals Ackerbau betrieben worden. Als aber dies Land 1830—40 urbar gemacht wurde, fand man sowohl Ackerfurchen als auch durch sogen. Balken abgetheilte Stücke vor, welche offenbar früher zum Ackerbau gedient hatten."

---

[1]) Vgl. Meitzen in den Verhandlungen der Berliner anthropologischen Gesellschaft 1875 S. 204—6. — Much in den Mittheilungen der anthropologischen Gesellschaft in Wien Bd. VIII, S. 203 uff.

[2]) Correspondenzblatt der deutschen anthropologischen Gesellschaft 1878 S. 81 und 163.

[3]) A. a. O. 1879 S. 24 und 56. — 1880 Nr. 4 (April) S. 8.

(Mitgetheilt von Herrn Lehrer Siebke in Bargteheide, gebürtig aus Tarbek.)

II. Herr Zollinspektor Groß schreibt mir, daß er unter der Führung des Herrn Oberförster Otto von Ahrensbök nach dem landesherrlichen Gehege „Haßberg" bei Holstendorf (Fürstenthum Lübek) sich begeben und dort die wohlerhaltenen alten Ackerstücke wiedergesehen habe, welche im Süden Hochäcker heißen. „In der Mitte des bergigen Terrains liegt ein großes Hügelgrab, das trichterförmig vor längerer Zeit angegraben ist. Eine Gruppe niederer Gräber finden sich am nördlichen Rande. Die Richtung der Ackerstücke welche die Gräber respektiren, geht von Südwest nach Nordost. Auf denselben stehen mindestens vierhundertjährige Eichen. Der Umfang dieser alten Ackerkulturen entspricht einen mäßigen Gewese, und sie sind großentheils durch Niederungen begränzt, welche — jetzt Wiesen — einst Wasser, dann Moor gewesen zu sein scheinen."

---

2) Nachtrag zum Verzeichniß der hier zu Lande gefundenen antiken Münzen.

(Bd. II S. 64—71; Bd. III S. 435—36; Bd. VI S. 191—94).

(8 a) 111) Bronzemünze des Galba, Nr. 103 bei Cohen, gefunden beim Ebenen von Maulwurfshügeln auf dem Felde bei Wesselburen, Kreis Norder-Dithmarschen [1]).

---

[1]) Eine Photographie der Münze ist im Schleswig-Holsteinischen Museum; vgl. Itzehoer Nachrichten Nr. 46 vom 15. April 1876. Auf einen von mir ausgesprochenen Verdacht hin, hat Herr Amtsgerichts-Rath Westedt zu Meldorf Erkundigungen eingezogen und constatirt, „daß die Galba-Münze, die bronzene Herkules-Figur und die Kurbrandenburgische Silbermünze vom Jahre 1698 zwar alle in der Umgegend von Wesselburen gefunden sind, aber an verhältnißmäßig weit von einander entfernten Orten und in verschiedenen Jahren. Die kleine Herkules-Figur hat große Aehnlichkeit mit der auf Tafel XX, 2 a bei Klemm: „Handbuch der germanischen Alterthumskunde" abgebildeten Figur. Ob sie als römisch anzusehen ist, muß ich dahin gestellt sein lassen."

(8 b) 112) Ein zweites stark abgenutztes Exemplar derselben Bronzemünze, gefunden bei Heide, Kreis Norder-Dithmarschen. Jetzt in der Sammlung des Herrn Amtsgerichtsrath Westedt.

(10 a) 113) Nach mündlicher Mittheilung soll der verstorbene Lehrer Thießen in Kirchwärder in dem Hamburgischen Amt Bergedorf (sog. Vierlande) einen daselbst gefundenen Denar des Vitellius besessen haben.[1])

(10 b) 114) Große Kupfermünze des Vitellius, gefunden Sommer 1877 im Ochsenwärder in der Hamburgischen Landherrenschaft der Marschlande, beim Graben im Außendeichslande.[2])

(27 a) 115) Silbermünze des Trajanus, Nr. 102 bei Cohen, gefunden im Jahr 1842 beim Mergelgraben auf dem Hofe Lindau, Kirchspiel und Kreis Plön, zusammen mit der Nr. 118.

(35 a) 116) Hufner P. Callsen in Süder-Brarup bewahrt aus dem Taschberger Moorfunde eine Silbermünze des Hadrianus, Nr. 156 bei Cohen. (Juli 6. 1876).

(56 a) 117) Eine in Gold geprägte barbarische Nachbildung, bei deren Vorderseite und Rückseite zwei verschiedene Denare des Antoninus Pius (Divus Antoninus) als Vorbilder gedient haben.[3]) Das Stück ist oberhalb des Kopfes mit einem viereckigen Instrument durchbohrt und ohne Zweifel als Schmuck getragen, wie in späteren Zeiten die sogen. Goldbracteaten. Gefunden im südlichen Angeln, und jetzt im Schleswig-Holsteinischen Museum.

(92 a) 118) Silbermünze des Philippus, Nr. 73 bei Cohen, gefunden zusammen mit vorstehender Nr. 115.

---

[1]) Aufzeichnung im Archiv des Schleswig-Holsteinischen Museums (Nr. 74 — 1875).

[2]) Mittheilungen des Vereins für Hamburgische Geschichte. I. Jahrgang Nr. 3 S. 18—19.

[3]) Beschrieben im Correspondenzblatt des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine 1879 Nr. 12 S. 98.



(97 b) 119) Laut Schreiben des Herrn Amtsgerichts-Rath Westedt [1]) ist vor mehreren Jahren eine sehr seltene Goldmünze des Kaisers Constantius II. (in Dithmarschen) beim Pflügen gefunden worden.

(97 c) 120) Ein einem Solidus der Constantine aus der Mitte des vierten Jahrhunderts nachgebildeter Goldbracteat. Jetzt im Schleswig-Holsteinischen Museum. Gefunden bei Geltorf, Kirchspiel Haddeby, Kreis Schleswig, zusammen mit einem späteren Goldbracteaten, der eine Runenschrift zeigt. [2])

---

3) Das Nordfriesische Salz. Salzgewinnung an der Nordseeküste. [3])

Die Nordfriesische Salzsiederei aus der salzhaltigen Asche des Seetorfs, den die Nordfriesen „Therw, Therrig, Tuul" nennen, können wir sechs Jahrhunderte zurück verfolgen. Zum ersten Male erwähnt der Dänische Historiograph Saxo Grammaticus, der sein Geschichtswerk mit dem Jahre 1185 abschließt, in seiner Beschreibung Nordfrieslands, daß daselbst aus der getrockneten Erdscholle Salz gekocht wird. [4]) Weiter bestimmt das Schleswiger Stadtrecht [5]): „Die Friesen, welche Salz bringen, geben für die Tonne zwei

---

[1]) Im Archiv des Schleswig-Holsteinischen Museums. (Nr. 146 b. — 1880).

[2]) 35. Bericht zur Alterthumskunde Schleswig-Holsteins S. 4; Correspondenzblatt 1877 Nr. 4, S. 28.

[3]) Indem ich hier die Nachrichten zusammenstelle, welche mir über die verschiedenen Arten primitiver und hochalterthümlicher Salzgewinnung an den Küsten der Nordsee bekannt geworden sind, — bleibt eine große Lücke zwischen Jütland und Nordfriesland einerseits und der Niederländischen Provinz Zeeland andererseits. Aber sollten die Bewohner der dazwischen liegenden Küstenstriche niemals daran gedacht haben, in ähnlicher Weise der Nordsee das so unentbehrliche Salz abzugewinnen? Diese Frage muß ich der Lokalforschung anheimgeben!

[4]) Ed. princeps (Paris 1514): „torrefacta in salem gleba decoquitur."

[5]) Corpus statutorum Slesvicensium Bd. II, S. 22.

Pfennige (Zoll)." Aber nicht nur, daß die Friesen Salz ausführten, es reisten auch Fremde nach dem sog. Utlande, um in den dortigen Salzsiedereien ihren Bedarf aufzukaufen. Das Flensburger Stadtrecht von 1284 und das damit übereinstimmende Apenrader Stadtrecht [1]) nehmen auf diesen Fall besondere Rücksicht und machen zu Gunsten desselben eine Ausnahme von den strengen Bestimmungen, welche sonst für den Salzhandel galten; es wurde nämlich jede Salztonne, wenn etwas mehr oder weniger am Gewicht mangelte, ganz oder zur Hälfte confiscirt. Dagegen heißt es: „Wenn einer unserer Mitbürger im Utland bei den Salzbuden (in Utlandia apud tabernas salis) Salz käuft und hierher bringen läßt", so wird allerdings nachgewogen, aber eine Confiscation bleibt ausgeschlossen. Wahrscheinlich waren die Zustände in den Nordfriesischen Salzkögen noch so ursprünglich und regellos, daß eine amtliche Abwägung daselbst nicht Statt fand, oder es galt dort ein abweichendes Gewichtssystem.

In den Kirchspielen Galmsbüll, Dagebüll und Fahretoft (Kreis Tondern) ist dieser Industriezweig am längsten von Bestand gewesen. In Dagebüll, wo mehrere kleine Salzköge lagen, arbeitete ein einziger Salzsieder noch in den Jahren 1766 und 1767. Der größere Salzkoog in Galmsbüll hatte 1768 sechs Salzsiedereien, aber sie gingen rückwärts, und die beiden letzten mußten, weil sie alljährlich dabei einbüßten, 1782 aufhören. Ein nochmaliger erfolgloser Versuch soll um 1793 gemacht sein [2]). „Die armen Leute", so urtheilt L. Meyn (Geognostische Beschreibung der Insel Sylt und ihrer Umgebung, S. 138—141), „nahmen immer wieder die Mutterlauge mit und machten dadurch endlich ihr Salz so bitter, daß man zuletzt allgemein das Lüneburger vorzog und den Untergang dieser Industrie nicht beklagte."

---

[1]) A. a. O. S. 195, 377.

[2]) Vgl. Schlesw.-Holstein. Provinzialberichte 1788, Heft 4, S. 10 und 1794, Heft 3, S. 364.

Außerdem ist vormals an der Küste des Kreises Husum, auf der Insel Nordstrand, sowie in Eiderstedt und Stapelholm Salz gesotten. Von vielen Salzbuden (casa) erhielt der Bischof von Schleswig je ein paar Tonnen Salz als Zins, und darüber sind uns genauere Angaben aufbewahrt in dem Verzeichniß der bischöflichen Einkünfte (liber censualis episcoporum Slesvicensium), das in seiner gegenwärtigen Gestalt nach dem Jahre 1462 aufgezeichnet ist, aber selbstverständlich auf älteren Materialien beruht. [1])

Es geht aus alle dem hervor, daß die Salzgewinnung aus dem Seetorf in ganz Nordfriesland betrieben wurde, daß dieselbe bereits im 12. Jahrhundert zu großer Bedeutsamkeit gediehen war und einen wichtigen Ausfuhrartikel ergab. Die Anfänge derselben reichen also viel weiter zurück, ohne Zweifel bis in die vorgeschichtlichen Zeiten.

Diese Art der Salzgewinnung beschränkte sich übrigens keineswegs auf Nordfriesland, sondern wir begegnen derselben wieder am andern Ende der Nordsee. Auch in der Niederländischen Provinz Zeeland, und zwar insbesondere auf der Insel Schouwen ist aus der Asche des Seetorfs Salz gesotten, bis diese Industrie in Folge der massenhaften Salzeinfuhr aus Frankreich aufhörte. Die kurze Schilderung des Martin Schoock in Buch 7, Cap. 8. und Buch 8, Cap. 13 seines Werks „Belgium foederatum" (2. Auflage, Amsterdam 1665; Deutsche Uebersetzung, Lemgo 1789) läßt trotz kleiner Ungenauigkeiten keinen Zweifel, daß das Zeeländische Verfahren im Allgemeinen mit dem Nordfriesischen übereinstimmte. [2])

---

[1]) Schlesw.-Holstein.-Lauenb. Provinzialberichte 1821, Heft 2, S. 65 und 1822, Heft 3, S. 41.

[2]) Die beiden Belegstellen lauten wie folgt. (Buch 7, Cap. 8.) Olim in Zelandia et maxime in insula Schouwen sal quoque colligebatur ex cineribus cespitum sive e glebis salsedine imbutis, illudque propria voce vocabatur Zel- aut Zil-sout; intermissum autem hoc fuit, ex quo aliunde magna copia sal nigrum afferri caepit. (Buch 8, Cap. 13.) In Zelandia torffarum locum subit darria, quomodo vocatur limus a mari terrae

In den „Schleswig-Holsteinischen Anzeigen“, Jahrgang 1768, Stück 6 bis 9, S. 89 bis 136, haben wir eine ausführliche Schilderung, wie zu damaliger Zeit die Sache in Galmsbüll und Dagebüll betrieben wurde. Die sog. Salzköge lagen in dem unbedeichten Außenlande und waren mit niedrigen Sommerdeichen eingefaßt. Innerhalb derselben auf einer Wurth standen die Salzbuden, kleine Bretterhäuser mit ziemlich flachem Strohdach, wo die Kessel und andere Geräthe untergebracht waren. Im Frühling, „wenn es im April gegen Maitag anfängt, abzutrocknen“, kamen die Salzsieder mit ihren offenen Fahrzeugen (Salzschuten) herüber und trieben dann ihr Gewerbe, so lange die Witterung erlaubte, bis in den November hinein. Während die Frauen die Arbeiten im Salzkoog verrichteten, hatten die Männer das Material herbeizuschaffen. Zur Ebbezeit suchten sie auf dem Watt die Lagerstellen des Seetorfs, welche unter einer mehr oder minder dicken Kleischicht verborgen liegen. Hatten sie ein solches Lager gefunden, so wurde es mit einer Bake bezeichnet, und bei der nächsten Fluth fuhr die gewöhnlich von zwei Männern geführte Salzschute dahin. Während der folgenden Ebbezeit ward die Kleischicht abgestochen, der Seetorf ausgehoben und in die Schute geladen, die, sobald die Fluth wieder eintrat, nach dem Salzkoog zurückkehrte und ausgeladen ward. Hier auf einem Stück trockenen, ebenen und

---

superinductus ac dein erutus; ex cujus cineribus olim coquebatur sal, quem ad modum antea fuit notatum. — Es ergiebt sich hieraus, daß Schoock den Seetorf (darria) mit dem Klei (limus) verwechselt. Das sal nigrum (atrum, crudum) wurde, wie der Verf. in Buch 6, Cap. 3 und Buch 7, Cap. 8 ausdrücklich anführt, vorzugsweise aus Frankreich importirt. Es ist also darunter das sog. Baiensalz zu verstehen, welches auch die Schiffe der Hansestädte schon im 14. und 15. Jahrhundert massenweise aus dem kleinen Hafenplatz Baie südlich von Nantes abholten und das daher seinen Namen hatte. (Vgl. Th. Hirsch: „Handels- und Gewerbegeschichte Danzigs unter der Herrschaft des deutschen Ordens“, S. 90 uff., 258.) Solches unmittelbar aus dem Meerwasser nur durch Luft und Sonnenwärme abgedampftes Salz enthält nämlich viele Unreinigkeiten und muß raffinirt werden, was in den Salinen von Holland und Zeeland geschah.

unbegrünten Kleigrundes wurden die großen Torfstücke ausgebreitet, in kleinere Stücke zerschlagen, auch gelegentlich mit den Füßen durchgeknetet und umgekehrt, damit sie allerseits schneller an der Sonne austrockneten. Sobald die Masse genügend trocken war, schob man sie mit Harken in kleine Haufen zusammen und zündete dieselben an. Das Feuer gab einen dicken, stinkenden Rauch, der bisweilen über eine Meile weit gerochen werden konnte. Die hellgraue Asche ward darauf nach der Wurth hinaufgeschafft, wo man sie zu einem großen, viereckigen Haufen aufschichtete, der mit Seewasser durch und durch angefeuchtet, mit den Füßen festgetreten und mit Schaufelschlägen fest zusammengetrieben wurde. So ging es bis Jacobi (25. Juli) vorwärts; immer mehr Seetorf wurde hervorgeholt, verbrannt und der Aschenhaufen vergrößert. Um Jacobi fing die eigentliche Salzsiederei an. In der Salzbude standen große, hölzerne Kübel, worin etwa zur halben Höhe ein Gitter von hölzernen Stäben angebracht war; über dies Gitter ward eine Strohschicht ausgebreitet und dann Asche von dem Aschenhaufen darauf geschüttet, bis der Obertheil des Kübels bis zum Rande voll war, Man goß nun Seewasser darüber und ließ es in die untere Abtheilung durchsickern, von wo das ablaufende Wasser abgezapft und dann wiederholt oben auf die Asche geschüttet wurde. War der Salzgehalt dieses Aschenkübels ausgesogen und erschöpft, so wurde das salzhaltige Wasser über andere Kübel voll frischer Asche gegossen, bis die Soole kräftig genug war. Die Soole wurde in großen, eisernen Kesseln abgekocht, bis die Wassertheile verdunsteten; und wenn das Salz völlig abgetrocknet war, wurde es in Tonnen verpackt und auf den Salzschuten, die in der Regel 20 bis 30 Tonnen fassen konnten, nach dem Festlande transportirt.

So war das Nordfriesische Verfahren im 18. Jahrhundert.[1]) Es liegt auf der Hand, daß dasselbe sechshundert Jahre früher

---

[1]) Heimreich's erneuerte Nordfriesische Chronik Buch 3, Cap. 17 giebt nur eine sehr kurze und unzureichende Schilderung. Auf einer Verwechselung mit dem nordfriesischen Verfahren beruht wahrscheinlich die Notiz in Heinrich Rantzau's Descriptio chersonesi Cimbrici, daß die



und gar in der vorgeschichtlichen Zeit noch viel einfacher und unvollkommener gewesen sein dürfte. Und darum ist es von Interesse, eine höchst ursprüngliche Art der Salzgewinnung aus dem salzigen Sande der Meeresküste zu vergleichen, welche noch vor fünfzig Jahren an der Westküste Jütlands, vorzugsweise auf der Halbinsel Skalling, aber auch weiter nordwärts, im Amte Ringkjöbing, betrieben wurde. Ein Bericht darüber steht in Falck's „Neuem staatsbürgerlichen Magazin", Bd. VIII (1839), S. 693 bis 695.

In trockenen und warmen Sommern, wenn das Meer bei stillem Wetter zurücktritt, bleibt an den höher liegenden Strecken der Meeresküste eine Fläche längere oder kürzere Zeit der Sonne ausgesetzt, ohne von der gewöhnlichen Fluth überspült zu werden. Alsdann bewirkt die Sonnenwärme, daß die Wassertheile des Seewassers absorbirt werden, während die Salztheile theils in krystallisirtem Zustande, theils mit Sand vermischt, liegen bleiben. Noch salzhaltiger ist der Sand innerhalb der dicht am Meer liegenden Dünen, in deren Vertiefungen bei der Ebbe das Salzwasser stehen bleibt und verdunstet. Die Küstenbewohner sammelten nun diese salzhaltige Sandmasse, fuhren dieselbe nach Hause und setzten sie in Gefäße, in deren Boden Oeffnungen angebracht waren (Durchschläge), so daß das aufgegossene Wasser durchlaufen konnte, ohne viel Sand mitzunehmen. Das durchgelaufene Wasser, das die Salztheile mit sich führt, ward aufgefangen, und die auf diese Weise gewonnene Salzsoole wurde dann gekocht, bis alle Wassertheile verdampft waren und ein Bodensatz von Salz in krystallisirtem Zustande zurückblieb. Freilich war das Salz mit Sand und andern Ingredienzien vermischt und von geringerer Güte, aber nichts desto weniger wurde es allgemein

---

Bewohner des Nordseestrandes aus Seewasser Salz kochen. Jonas von Kolding in seiner Descriptio Daniae (Frankfurt a. M. 1594) rühmt das nordfriesische Salz, sal candidissimum et sapidissimum. — Die Salzbude in Husum 1652 und die Salzsiede bei Friedrichstadt (vgl. Schl.-Holst.-Lbg. Provinzialberichte 1822 Heft 2, S. 62) waren wohl nach holländischem Muster angelegte Salinen zur Raffinirung fremden Salzes.

in der Haushaltung gebraucht. Es kamen sogar Leute, welche mehrere Meilen von der Küste entfernt wohnten, und brachten Gefäße und Tonnen mit an den Meeresstrand, wo sie den Sand auswuschen, um das nöthige Salz für sich und ihre Nachbarn zu gewinnen. Und die Kaufleute der benachbarten Stadt Varde versicherten: „In den Sommern 1825 und 1826, welche für diese Salzkocherei besonders günstig waren, sei fast gar kein fremdes Salz an die Bewohner der Umgegend verkauft worden."

---

4) Münzfund auf Nordstrandisch-Moor.

Auf einer verlassenen Werft (Wurth) der Hallig Nordstrandisch-Moor sah ein Dienstmädchen ein rundliches schwarzes Ding liegen, und als sie dasselbe zerschlug, fielen fünf Silbermünzen heraus; nämlich:

1) ein Thaler der Stadt Neuß vom J. 1569 (Abv. Gekröntes Wappen in einem gespaltenen Schild, der Doppeladler und das Kölnische Kreuz. Rev. Reichsadler mit dem Reichsapfel auf der Brust und Titel des Kaisers Maximilian II)

2, 3) zwei Niederländische Thaler, auf dem Abv. das behelmte Wappen der betr. Provinz, auf dem Rev. das geharnischte Brustbild mit Schwert. Aus den letzten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts; die Jahrzahl ist nicht erhalten. Der eine aus Holland (Vigilate deo confidentes), der andere aus Westfriesland (Deus fortitudo et spes nostra.)

4) ein sog. Wilden Manns-Thaler des Herzogs Heinrich Julius von Braunschweig-Lüneburg zu Wolfenbüttel (1589—1613). Auf dem Rev. Wappen mit dem Halberstädter Mittelschild und fünf Helmen; Umschriften und Jahrzahl sind nicht erhalten.

5) Rev. eines Hamburgischen Thalers aus der Zeit Kaiser Rudolfs II. (1576—1612). Innerhalb des auf der Brust des Reichsadlers liegenden Reichsapfels die Werthangabe 32. Von der Umschrift ist nur die letztere Hälfte erhalten (Augus. p. f. d.).

Die obere Hälfte der fünften Münze ist abgeblättert, während die übrigen Stücke an den Rändern abgeschmolzen sind. Nach dem miteingesandten Bruchstücken der Hülle zu schließen, waren die Münzen in einer bleiernen Dose verwahrt, welche im Feuer, wahrscheinlich bei einer Feuersbrunst, zusammengeschmolzen ist.

5) Münzfund bei Meldorf.

Nach einer gefälligen Mittheilung des Herrn Amtsgerichtsraths Westedt, wurden im Sommer 1878 bei Meldorf achtzehn größere Silbermünzen gefunden, meistens Thaler aus dem Ende des 16. und der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Es befanden sich darunter mehrere Niederländische, sowie einige Hamburger und Frankfurter Thalerstücke, auch zwei Thaler von Deutschen Kaisern. Interessanter als die Münzen ist das Gefäß, in welchem dieselben lagen. Leider fehlt die obere Hälfte, und anscheinend ist das Gefäß bereits bei der Vergrabung defect gewesen. Es ist von sehr feinem Steingut, mit erhaben gepreßten tanzenden Figuren (ein sogen. „Bauernkrug"), mit einer ebensolchen nicht überall deutlichen Inschrift und der Jahrzahl 1571.

6) Münzfund in Wulfsdorf.

In Wulfsdorf (Kirchspiel Gleschendorf, Fürstenthum Lübek) wurden unter einer Düngergrube drei Thalerstücke gefunden, nämlich ein Hamburgisches von 1630 und zwei Niederländische, das eine aus Utrecht von 1623, das andere aus Zeeland von 1629. Nach der Vermuthung des Finders dürften dieselben vormals bei einem Brande verloren gegangen sein. Doch darf man an die Feuersbrunst vom Jahre 1816, als fast das ganze Dorf abbrannte,[1]) freilich nicht denken.

[1]) Topographie von Holstein und Lauenburg, Bd. II, S. 615.

7) Münzfund in Kiel.

Aus dem Nachlaß des Herrn F. C. Dresen (gest. 1872) erhielt das Schleswig-Holsteinische Museum sechs Lübsche Dreilinge von 1643, 67, 71 und 73, zwei dergl. Wismarsche ohne Jahrzahl unter Kaiser Leopold I., einen desgl. Schleswig-Holsteinischen des Herzogs Christian Albrecht von Gottorp von 1675 und ein Sechs Stüber-Stück für Jülich-Cleve-Berg ohne Jahrzahl. Diese kleinen Münzen sind vor Jahren unter einem Stein neben dem am Markt und der Kirchentwiete belegenen Hause des Verstorbenen gefunden worden.

---

8) Münzfund in Schenefeld.

Im Kirchdorf Schenefeld (Kreis Rendsburg) wurde Februar 1880 beim Graben eines Brunnens unter einer Baumwurzel, nur ein paar cm tief, ein alter Bierkroos von festem graublauen holländischen Thon gefunden, welcher mit spanischen Goldstücken gefüllt war. In unmittelbarer Nähe war vor mehren Jahren ein ähnliches Gefäß voll großer und kleiner Silbermünzen ausgegraben. An den Fundstellen stand früher ein alter Zaun, der den Garten abgränzte von der Einfahrt in ein altes bäuerliches Gehöft, welches vormals mehre Geschlechtsfolgen hindurch der Sitz des Bauernvogts (Gemeindevorstehers) gewesen ist.

Nach einer gefälligen Mittheilung des Herrn Lehrers Stocks, soll der Goldfund nur aus zwei Münzsorten bestehen, die größeren zum Werth von 50 bis 60 M., die kleineren halbsoviel; also sogen. Quadrupel (= 4 Pistolen [1]) und Doppias (= 2 Pistolen [2]); von verschiedenen Jahrzahlen, u. a. 1646, 1657, 1662, 1668.

[1]) Ein vorgelegtes Stück zeigte folgendes Gepräge: Adv. Phil. IIII d. g. Hisp. et Indiar. rex 1646. Brustbild. Rev. archid. Aust. dux Burg. Brab. Wappen. (Vgl. Köhler's Ducaten-Kabinet Nr. 208.)

[2]) Ein vorgelegtes Stück zeigte folgendes Gepräge: Adv. Phil. IIII d. g. Hisp. et Indiar. rex. Löwe, in der rechten Vorderpranke ein Schwert haltend, die linke auf eine Weltkugel legend. Rev. archid. Aust. dux Burg. Brab. 1657. Wappen. (Vgl. Köhler Nr. 212.)

Von dem Silberfunde sind die meisten kleineren Stücke oxydirt gewesen. Es werden noch aufbewahrt ein Düttchen ($^1/_{16}$ Thaler) Lübsches Stadtgeld von 1673 und ein Hamburger Thaler von 1645.

---

9) Münzfund bei Mehlbek.

Am 22. Juli 1870 fand der Tagelöhner H. Schmidt in Mehlbek (Kirchspiel Wacken, Kreis Steinburg) beim Reinigen des Grabens in der Wiese des dortigen Müllers Koch einen gewöhnlichen Topf mit 99 alten Thalerstücken, zum Gewicht von 5$^1/_2$ bis 5$^3/_4$ Pfund. Die älteste war vom Jahre 1542 der Markgrafen Georg des Frommen und Albrecht des Unruhigen von (Brandenburg-) Ansbach-Bayreuth, die jüngste vom Jahre 1663 des Erzherzogs Sigismund von (Oesterreich-) Tyrol.

Das Schleswig-Holsteinische Museum hat aus diesem Funde einen Thaler des Herzogs Johann Adolf von Gottorp vom Jahre 1611 angekauft.

---

10) Münzfund bei Neu-Börm.

Bei Neu-Börm (Kirchspiel Hollingstedt, Kreis Schleswig) wurden im Herbst 1876 auf dem Felde beim Pflügen vier alte Thalerstücke gefunden. Nach den mir gefälligst übersandten Bleistift-Abreibungen waren es: ein Thaler des Königs Philipp II. von Spanien als Grafen von Holland vom Jahre 1567; ein Lichtthaler des Herzogs Julius von Braunschweig-Lüneburg zu Wolfenbüttel vom Jahre 1577 und zwei Thaler des Kurfürsten August von Sachsen von den Jahren (1577?) und 1581.

---

11) Münzfunde im Kreis Eiderstedt.

Im Sommer 1875 wurde in dem Kleiwall einer Tränkstelle für Schaafe am Fuß des Deiches bei Nickelswarf oder Nickelswerft (Kirchspiel Poppenbüll) ein Thaler der Markgrafen Georg und Albrecht von Ansbach-Bayreuth vom Jahre 1543 gefunden und für das Schlesw.-Holst. Museum

angekauft. Das Jahr vorher war im benachbarten Kirchspiel Tetenbüll, in dem sog. Trockenkoog beim Pflügen ein Doppelschilling vom Jahre 1604 des Herzogs Johann Adolf von Gottorp gefunden und dem Museum geschenkt worden.

---

12) Münzfund in Süderstapel.

Als im Sommer 1876 der Obertheil des Kirchthurms von Süderstapel (Kreis Schleswig) abgebrochen wurde, fand sich in dem Mörtel ein stark verschlissener geistlicher Hohlpfennig, wahrscheinlich aus Mitteldeutschland, dessen Umschrift nicht mehr zu lesen ist. Bekanntlich wurde die Kirche im Jahre 1402 von den Dithmarschern abgebrannt und danach wiederaufgebaut.

Herr Lehrer Laub in Süderstapel hat diese Silbermünze dem Schlesw.-Holst. Museum geschenkt.

---

13) Zwei Münzfunde.

Von H. Mayntzhusen in Hamburg-Burgfelde.

Im Oktober 1873 hörte ich, daß ein hiesiger Geldwechsler einen Münzfund gekauft habe, der angeblich in der Nähe von Harburg erhoben sein soll; indessen ist mit ziemlicher Bestimmtheit anzunehmen, daß die Münzen entweder in der Stadt Hamburg selbst oder in den Vorstädten gefunden sind. Ich eilte sofort dahin und fand einen großen Geldbeutel voll Doppelschillinge und Schillinge, es mögen wohl zwischen 2—3000 Stücke gewesen sein. Die meisten stammten aus Hamburg, Lübek, Lüneburg und Wismar; einige wenige Viertel-Mark-Stücke von Hamburg und Lübek waren auch dabei. Außerdem nachstehende Schleswig-Holsteinische Münzen [1]), welche ich so

[1]) In Herrn M.'s handschriftlichem Katalog Nr. 141, 143, 146, 147, 148, 150, 151, 152, 155, 160, 166, 169, 175—82, 185, 186, 187, 193, 194, 197, 198, 199. Die genaueren Beschreibungen des Katalogs lassen sich ohne besondere Holzschnitte nicht wiedergeben. — Verwandt ist der Münzfund bei Berlin (Kirchspiel Schlamersdorf), von dem eine Auswahl, darunter neun Schleswiger Doppelschillinge aus den Jahren 1523—27, resp. ohne Jahrzahl, in die Münzsammlung des Schlesw.-Holst. Museums gelangt ist. S. das Verzeichniß Heft I, S. 9. H.



glücklich war sämmtlich für meine Sammlung zu erhalten; nämlich: Von Friedrich I: Schleswiger Schilling von 1514; Schleswiger Doppelschilling von 1520; dsgl. von 1523 (zwei Expl. mit abweichenden Umschriften); dsgl. von 1524; dsgl. von 1525; dsgl. von 1526 (vier verschiedene Expl.; die Abweichung liegt namentlich darin, wie das Schwert des stehenden Herzogs die letzten Buchstaben der Umschrift des Adv. durchschneidet); dsgl. von 1527 (zwei ebenso verschiedene Expl.); acht dsgl. ohne Jahrzahl mit abweichenden Darstellungen und Umschriften; drei Schleswiger Schillinge ohne Jahrzahl mit abweichenden Umschriften.

Von Christian III: Schleswiger Doppelschilling von 1534 (zwei Expl. mit abweichenden Umschriften); dsgl. von 1537 (drei verschiedene Expl.)

Im Januar oder Februar 1878 wurde ein bedeutender Fund von Gold- und Silbermünzen bei Poppenbüttel (Kirchspiel Bergstedt) erhoben, welchen der Finder, ein Bauer, für den Metallwerth an einen Hamburger Juwelier verkaufte. Der Finder erzählte: auf der Jagd habe sein Hund bei einem Dachsbau nicht von der Stelle weichen wollen, sondern fortwährend gebellt; er habe deshalb einen Spaten geholt, um den Dachs auszugraben, und sei dabei bald auf zwei Thongefäße gestoßen, von denen das eine, welches die Goldmünzen enthielt, sofort zerbrach. Das andre von der Form einer langhalsigen Flasche mit zwei am Halse sitzenden Henkeln, ward nur leicht beschädigt und dem Käufer auf dessen Wunsch zum Geschenk gemacht. — Als ich Kunde davon erhielt, war ein Theil des Fundes schon weiter verkauft; doch ist es mir gelungen nach vieler Mühe von den hier verkauften Stücken fast alle Schleswig-Holsteinischen Münzen wieder zusammenzubringen und für meine Sammlung zu erwerben. Nur zwei gewöhnliche Schleswiger Doppelschillinge Friedrichs I. vom Jahre 1526 und ein Exemplar von dem seltenen Doppelschilling desselben ohne Jahrzahl [1]) befinden sich noch in hiesigen Privatsammlungen.

---

[1]) In Herrn M.'s Katalog Nr. 175a.

Unter den Goldmünzen waren keine aus Schleswig-Holstein, sondern nur zwei Stücke mit dem holsteinischen Nesselblatt contrasignirt.

a) **Goldgulden.**

Ein Böhmischer des Kaisers Karl IV. (1346—78). Ein Mainzer, geprägt in Bingen, des Erzbischofs und Kurfürsten Johann Graf von Nassau (1397—1419). Ein Pfälzischer des Pfalzgrafen Ruprecht III. (1398—1410). Ein Pfälzischer, geprägt im Jahre 1438 zu Bacharach, des Pfalzgrafen und Kurfürsten Ludwig IV. (1436—49). Ein Trierscher, geprägt in Coblenz, des Erzbischofs und Kurfürsten Jakob I. von Sirk (1439—56). Ein Kölnischer, geprägt zu Bonn, des Erzbischofs und Kurfürsten Hermann IV. Landgraf von Hessen (1480—1508). Ein Utrechter des Bischofs Rudolf Grafen von Diepholz (1433—55). Ein Münsterscher des Bischofs von Münster und Erzbischofs von Bremen Heinrich Graf von Schwarzburg (1463—97). Ein Bremischer desselben. Ein Leipziger des Herzogs Albrecht des Beherzten von Sachsen (1485—1500). Ein Ostfriesischer des Grafen Edzard I. (1491—1528). Ein Frankfurter mit dem Titel Kaiser Sigismunds (1410—37), und ein zweiter mit dem Titel Kaiser Friedrichs III. (1440—93). Ein Lübeker (Köhler Nr. 2959). Ein Lüneburger (Köhler Nr. 2967). Einer der Stadt Deventer vom Jahre 1488. Ein Gröninger von demselben Jahr. Ein Hamburger mit dem Titel Kaiser Friedrichs III. Endlich ein Hamburger Dukaten vom Jahre 1497.

b) **Deutsche Silbermünzen.**

Ein Joachims-Thaler des Grafen Stephan von Schlick aus den Jahren 1517—1526 (Madai Nr. 1870.) Ein Thaler der Grafen Ernst, Hoyer, Gebhard und Albrecht von Mansfeld vom Jahre 1526. Ein Engelgroschen des Kurfürsten Friedrich III (1486—1525) und der Herzoge Johann und Georg von Sachsen, ohne Jahr. Ein Hildesheimer Mariengroschen vom Jahre 1525. Dreißig Doppelschillinge ohne Jahr der Herzoge Magnus II. (1477—1503) und

Balthasar von Meklenburg. Zwei Doppelschillinge des Herzogs Albrecht VII. von Meklenburg-Güstrow vom Jahre 1522 und 1523. Drei Doppelschillinge von Güstrow, ohne Jahr. Siebenundzwanzig Schillinge von Wismar, ohne Jahr; zwei Doppelschillinge vom Jahre 1523. Einhundertelf Lüneburger Schillinge, ohne Jahr; einer vom Jahre 1502. Aus Lübek ein Viertel-Mark-Stück vom Jahre 1506; zweiundsiebzig Schillinge, ohne Jahr; Doppelschillinge sind in großer Zahl dagewesen, wie viel, läßt sich nicht bestimmen. Aus Hamburg: vier Mark-Stücke, vier Halbe Mark-Stücke und ein Viertel-Mark-Stück vom Jahre 1506; dreihundertfünzig Doppelschillinge vom Jahre 1524 und ein Doppelschilling ohne Jahr; einhundert vierundzwanzig Schillinge, ohne Jahr.

c) **Silbermünzen Friedrichs I.** [1])

Ein Schleswiger Doppelschilling vom Jahre 1514. Ein Schleswiger Schilling von 1516. Schleswiger Doppelschillinge von 1518 (ein [2]), 1520 (ein), 1523 (drei verschiedene), 1525 (ein), 1526 (zwei verschiedene), 1527 (zwei), und vierzehn verschiedene ohne Jahr. Zwei Schleswiger Schillinge ohne Jahr.

Von demselben sechs bis acht sog. „Leierskillinge" (Lagerschillinge, im Werth von Doppelschillingen = 10 Witten) aus den Jahren 1523 und 1524. [3])

d) Eine sehr verschlissene Münze des Königs Hans von Dänemark (1481—1513) von der Größe eines Schillings.

---

[1]) In Herrn M.'s Katalog Nr. 140 a, 142 a, 142 c, 144 a, 146 a und b, 147 a, 149, 157, 158, 165, 175 a, 176 a, 177, 177 a und b, 178 a bis g, 183 a und b, 185 a und b.

[2]) Diese Jahrzahl war bisher in der Serie von Schleswiger Doppelschillingen unbekannt. M.

[3]) Vgl. Bericht XXIII der Schlesw.-Holst.-Lbg. Alterthums-Gesellschaft S. 57. (Ruhlebener Münzfund Nr. 29).



Nachtrag.

Von Amtsgerichts-Rath Westedt in Meldorf.

Das Resultat meiner seiner Zeit angestellten Nachforschungen über den sog. Poppenbütteler Münzfund weicht zwar in einigen Punkten, insbesondere bezüglich der Zahl der Münzen, von den Aufzeichnungen des Herrn Mayntzhusen ab; doch bin ich geneigt anzunehmen, daß letzterer, als an Ort und Stelle wohnend, genauer unterrichtet gewesen ist.

Ich selbst habe außer

a) einigen Lübeker und Hamburger Doppelschillingen und Schillingen

b) zwei sog. „Leierskillinge" Friedrich's I.,

c) einen vorzüglich erhaltenen Kopenhagener Schilling des Königs Hans,

d) einen mit dem Holsteinischen Nesselblatt contrasignirten Goldgulden [1]) und

e) siebzehn Schleswigsche Doppelschillinge, nämlich einen von 1520, vier verschiedene von 1523, einen von 1524, zwei von 1526 und neun ohne Jahr (unter welchen sich nur drei gleiche befinden) aus dem Funde erworben.

Schließlich bemerke ich noch, daß Poppenbüttel nur auf's Gerathewohl von dem Käufer des Fundes als Fundort angenommen ist, da der Finder beharrlich sich geweigert hat, seinen Namen und Wohnort kundzugeben. Gewiß ist nur so viel, daß der Fund auf holsteinischem Gebiet in der Nähe Hamburgs erhoben ist. Doch wird es wohl am gerathensten sein, die Bezeichnung „Poppenbütteler Münzfund" beizubehalten.

---

14) Auf dem Kirchhof der Insel Röm

ist neuerdings ein klippenförmiges Stück von Achten vom Jahre 1697 ausgegraben worden, welches Herr Pastor Horst-

[1]) Die Münzsammlung des Schleswig-Holsteinischen Museums besitzt einen mit dem Nesselblatt nachgestempelten Utrechter Goldgulden (Nr. 14 des Verzeichnisses Heft I S. 8). H.

mann daselbst der Münzsammlung des Schlesw.-Holstein. Museums geschenkt hat. Dasselbe ist von rohem Gepräge, wie solche im spanischen Amerika gemünzt wurden, und theilweise verschlissen, wahrscheinlich aus Lima.

---

15) Das Ständer-Ei.

Zu der Mittheilung im IX. Bande, S. 198 dieser Zeitschrift bemerkt Herr Oberkammerherr v. Alten in Oldenburg: „Eine andere Art der Einschließung soll noch hier (im Herzogthum Oldenburg) geschehen; vor etwa 30 Jahren war sie auf der Geest nicht selten. Es war der Basilisk [1]), den man auf dem Lande in deformirten Eiern fürchtete. Fand man ein solches Ei, so wurde ein Loch in einen Ständer gebohrt, das Ei hineingesteckt und ein Pflock fest davor geschlagen, damit der Basilisk nicht heraus könne."

---

16) Zur Gemme von Alsen [2])

und den fünf ähnlichen Stücken, welche in Bd. V, S. 179 uff. und Bd. VI, S. 194 uff. dieser Zeitschrift besprochen sind, ist noch zu bemerken, daß eine siebente ähnliche Gemme mit zwei Personen und daneben stehendem Palmenzweig sich im Besitz der deutschen Gesellschaft zur Erforschung vaterländischer Sprache und Alterthümer in Leipzig befindet. Abgebildet in der Leipziger illustrirten Zeitung Nr. 1740 vom 4. November 1876, S. 376.

---

[1]) Vgl. Müllenhoff's Sagen Nr. 325, S. 237; Jahrbücher für die Landeskunde von Schl.-Holst. und Lbg. Bd. IV S. 157, Nr. 60.

[2]) Vgl. Correspondenzblatt des Gesammtvereins der Deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine 1876 Nr. 9, S. 74 und 1877 Nr. 3, S. 24.

17) Die Ziegelei des Statius von Düren in Lübek.

Von C. Arndt in Lübek.

Im Jahre 1876 sind bei Anlage einer neuen Straße in der Lübekischen Vorstadt St. Lorenz vor dem Holstenthor in einer Tiefe von $1^1/_4$ bis $1^1/_2$ m eine Menge Formziegel gefunden, von denen die besterhaltenen Stücke im Culturhistorischen Museum auf dem Katharinen-Chor aufbewahrt werden.[1]) Die neue Straße wird jetzt Hansa-Straße genannt. Namentlich unter dem jetzigen Bürgersteig an der Nordseite der Straße in der Entfernung zwischen 75—80 m vom Lindenplatz, nur wenige cm tiefer als die jetzige Straßenhöhe, fand sich ein Fußsteig von mit den Verzierungen nach unten gelegten 50 cm breiten und langen, 10 cm starken Formziegeln. Das Grundstück war früher eine Gärtnerei, und bestand die Erdschicht oberhalb der Ziegel aus reinem Mutterboden; unterhalb der Ziegel aber war ein schwerer gelber Thon, der wohl zur Herstellung solcher Ziegel geeignet erscheint. Unter der jetzigen Fahrbahn und dem südlichen Trottoir fanden sich in gleicher Tiefe eine Unzahl kleiner gebrannter Mauersteinstücke und vereinzelter kleinerer Formziegel. Sämmtliche Formstücke waren aber beim Brande im Ziegelofen verunglückt; entweder waren sie so stark gebrannt, daß sie ganz krumm und schief geworden und deshalb nicht im Bau verwendet werden konnten, oder sie waren beim Brennen zerbrochen. Da außerdem keine Spur von einer Vermauerung an den Steinen bemerklich ist, so liegt es nahe, hier die Ziegelei zu suchen, wo die Steine gebrannt sind. Bisher ist allerdings nichts von Matrizen gefunden; allein da die Straße noch nicht bebaut ist, so wird bei späteren Keller-Ausgrabungen gewiß noch manches zum Vorschein kommen.

Eine große Anzahl der Darstellungen auf den gefundenen Formsteinen wiederholen sich noch an mehreren Häusern der Stadt Lübek, während andere mir bis jetzt hier nicht zu

---

[1]) Ausstellung älterer kunstgewerblicher Gegenstände in Lübek im September 1879, S. 84, Nr. 1988.

Gesichte gekommen sind, wohl aber am sogen. Fürstenhofe in Wismar. — Eine noch vielfach an Lübeker Häusern erhaltene Darstellung, von der wir mehre verunglückte Exemplare gefunden, besteht aus drei neben einander eingemauerten 50 cm langen und breiten Platten. Die mittelste zeigt den Sündenfall mit dem Todtengerippe darunter und einem halben Sarge. Auf der Platte rechts ist die andere Hälfte des Sargs, und aus demselben steigt der Auferstandene; daneben ist auf einem Berge, an welchem Schäfchen weiden, die Himmelfahrt. Die Platte links zeigt die Kreuzigung. Besonders bemerkenswerth ist noch, daß auf der mittleren Platte unter dem Sarkophage ein Knabe in der Linken das Stundenglas, in der Rechten eine Tafel mit der Jahrzahl 1556 hält. Wenn nun Statius von Düren [2]) noch im Jahre 1557 zu Schwerin gewesen ist, so müßte die Form schon von dort hierher mitgebracht sein, oder aber es muß gleichzeitig wie in Schwerin auch schon in Lübek eine Brennerei bestanden haben. Sollten vielleicht (worauf ich später zurückkommen werde) die Formsteine von hier zu Schiff nach Wismar gebracht sein, da von einer dortigen Ziegelei für Formsteine nichts bekannt ist? — Ohne eine Zeichnung der meisten Steine wird aber schwer eine Vergleichung zu machen sein; es ist die Zeichnung auf einzelnen so vorzüglich, daß die Stücke schon als Vorlagen für Zeichnenschulen verlangt wurden.

Vorläufig möchte ich noch auf zwei charakteristisch verschiedene Formen aufmerksam machen. Es finden sich sehr viele 47 cm hohe, 50 cm breite und 10 cm starke Medaillons mit den Brustbildern von Herren und Damen, deren Tracht, namentlich die Haarfrisur im Netz, die gefältelten und gesteiften Kragen und Vorhemden, Ketten und Zierrathe vorzüglich geformt sind. Bei beiden Formen ist das Medaillon von einem Kranze umgeben, und zwar besteht derselbe bei der einen Sorte aus Früchten: Aepfeln und Birnen und deren Blättern; in

---

[2]) Jahrbücher des Vereins für Mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde, Bd. V, S. 18 und 36; Bd. X. S. 320.

den Ecken des Steins, außerhalb des Kranzes, sind geflügelte Engelsköpfe angebracht.[1]) Bei der anderen Sorte, wo mir die Figuren etwas feiner geformt scheinen, besteht der Kranz aus Eichenlaub, und in den Ecken ist (statt des Engelskopfes) ein Eichenblatt. Die erstere Sorte findet sich sehr häufig an Lübeker Häusern, die zweite aber nicht, sondern ausschließlich am Fürstenhof zu Wismar, während dort die erstere Sorte nicht vorkommt. Dies scheint mir ein Beweis, daß die Steine von Lübek nach Wismar gebracht sind; denn woher die vielen verunglückten Steine von der Sorte, welche hier in Lübek sonst gar nicht zur Verwendung kam?

Außer diesen großen viereckigen Formsteinen kommen viele Gesimsstücke, gerade Flächen und Eckstücke vor, welche letztere bei einer Länge von 35 cm und 15 cm Höhe an den stärksten Stellen 18 cm stark sind. Reizend mit Arabesken und kleinen Thiergestalten verzierte Pilaster und Füllungen von Giebelfeldern, auch größere Steine mit dem Greifen, mit dem halben Adler und dem kopflosen Stockfisch der Bergenfahrer, mit auf halb Pferd halb Delphin reitenden Knaben ꝛc. sind mir aus der Sammlung erinnerlich.[2])

Es fanden sich auch Dachpfannen und Mauersteine, namentlich Hohlziegel und Schmelztöpfe, obwohl kein einziger glasurter Stein gefunden ist. Diese Hohlziegel sind sehr interessant; es sind recht starke, namentlich sehr lange Mauersteine, in welche, wie deutlich zu erkennen ist, mittelst eines Centrumbohrers auf der breiten Seite die Löcher dicht nebeneinander durch die ganze Dicke des Steins gebohrt sind.

---

[1]) Von dieser Sorte besitzt das Schlesw.-Holst. Museum zu Kiel drei im Ganzen wohlerhaltene Exemplare. H.

[2]) In der kunstgewerblichen Ausstellung S. 91 Nr. 2094—2109 waren auch sehr interessante Formziegel von dem Hause Nr. 138 der Braunstraße in Lübek. Ich fand u. a. den Affen als Bogenschütz und die Darstellung des nach Epheser 6 Vers 11 uff. gerüsteten Christen, welche das Schlesw.-Holst. Museum gleichfalls (letztere jedoch nur in einem defecten Exemplar) aus alten Kieler Häusern erhalten hat. H.

Nachtrag.

Von H. Handelmann.

Daß die Lübekischen Formsteine auch in Schleswig-Holstein Absatz gefunden haben, beweisen u. a. die im Schleswig-Holsteinischen Museum ausgestellten, resp. reponirten Exemplare, welche mit wenigen Ausnahmen in der Stadt Kiel gefunden sind. Die meisten stammen aus den beiden Nachbarhäusern Prien und Dr. Kunkel, früher Lea und Hegewisch[1]) in der Kehdenstraße, die vormals offenbar zusammengehörten.

Bei einem neulichen Bau im Kunkel'schen Hause sind abermals solche Formsteine gefunden; sie waren zwischen den Fenstern des Erdgeschosses und des oberen Stockwerks eingefügt, und damit der nachträglich aufgelegte Verputz besser hafte, hatte man damals die Reliefköpfe der Oberfläche etwas abgehackt. (Mitgetheilt von Hrn. Maurermeister Henkel in Kiel.)

---

18) Die Steinkammer auf der Neukoppel des Gutes Hoffnungsthal (Kirchspiel Borbye, Kreis Eckernförde).

Auf der eben nördlich vom Dorfe Lehmsiek belegenen Neukoppel des adeligen Gutes Hoffnungsthal, auf der höchsten Spitze wo man einen weiten Rundblick hat, stehen die Ueberreste einer Steinkammer. Von den Trägern ist noch einer an der südlichen, zwei an der nördlichen Seite vorhanden, auf denen der gewaltige, nach Osten sich neigende Deckelstein ruht. Es scheint, daß die übrigen wahrscheinlich leichter zu handhabenden Tragsteine s. Zt. weggenommen sind; der Deckelstein neigte sich in Folge dessen nach Osten, und da man denselben ebensowenig wie die drei übrigen Träger wegschaffen konnte oder wollte, resp. keine Verwendung dafür hatte, so ließ man sie stehen.

Messungen konnte ich leider nicht vornehmen, da keine Hülfe zur Stelle war. (26. Juli 1879.)

---

[1]) Bericht II der Schlesw.-Holst.-Lbg. Alterthums-Gesellschaft S. 35 und Bericht XXVI S. 123. Ein kleinerer ist bei Grundsteinlegung des hiesigen Stadttheaters gefunden; s. Bericht VII S. 21.

Nachtrag

zu Seite 52, Zeile 9.

Auch der dänische König und der Herzog in Schleswig bezogen Einkünfte von der Salzbrennerei in Nordfriesland. Es heißt im liber census Daniae (hrsg. von O. Nielsen, S. 46; bei Langebek Scr. rer. Dan. Bd. VII S. 530): „Item de 4 braennaestallaer, tres pertinent ad regem et quartus ad ducatum."

Druckfehler

in den Antiquarischen Miscellen Bd. IX.

S. 186 Z. 21 st. Ausvorus-Kreuz l. **Ansverus-Kreuz**.
S. 187 Z. 7 und sonst st. Hostmann l. **Horstmann.**
S. 188 Z. 20 st. Lambek l. **Lembek.**
S. 193 Z. 1 st. Bemerkung l. **Bewerbung.**
S. 194 Z. 4 und 13 von unten st. Pragreß l. **Progreß.**
S. 198 Z. 17 st. Claus l. **Olaus.**

Das
älteste Fehmarnsche Landrecht.

Von

P. Hasse.

Das älteste Fehmarnsche Landrecht ist erhalten in einem Rotulus, welcher der ersten Hälfte oder der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts angehört, jetzt sich im Geheimarchiv zu Kopenhagen befindet Aus dieser Handschrift ist es veröffentlicht im Jahre 1824 im zwölften Bande von Suhm: Historie of Danmark S. 332—336, darnach in demselben Jahre im Staatsbürgerlichen Magazin Bd. IV. S. 710—715 wiederholt.

Doch sind diese Drucke keineswegs überall genau. Im Folgenden ist bei Citaten eine Copie der Handschrift, welche ich im Frühjahr 1879 in Kopenhagen genommen habe, zu Grunde gelegt worden.

Das Landrecht ist ausgestellt als Beliebung einer Reihe Fehmarnscher Einwohner, die als pociores terre bezeichnet sind, und war besiegelt mit dem Siegel der Insel. Nos — heißt es zum Schluß — notum facimus uniuersis, quod nos leges prescriptas acceptauimus et in huius testimonium sigillum Terre nostre presentibus duximus apponendum.

Das Siegel ist jetzt leider verschwunden, nur der pergamentene Siegelstreifen übrig geblieben.

Das Landrecht aber ist in der vorliegenden Fassung nur ein Entwurf, dem die einzuholende Genehmigung der Landesherren noch fehlt. Demnach lautet der Eingang: Iste sunt leges Terre Imbrie quas acceptauerant pociores illius Terre si dominus Rex consensum suum ad hec voluerit adhibere. Ganz gleich findet sich in der besten Handschrift der Glosse zum Jütischen Lov, die unter dem Namen Thord

Degns Artikel bekannt ist: iste correctiones, si per regem confirmantur, tanquam leges inuiolabiliter obseruentur; in den späteren ist das si in que verwandelt (Art. 53. Aaresberetninger fra Geheimarkivet V. S. 36.).

Daß die in Aussicht gestellte königliche Bestätigung des Landrechts ertheilt sein muß, erhellt nur aus dem Landrecht Herzog Johann des Aeltern vom Jahre 1558, welches den lateinischen Text ins Niederdeutsche übersetzt hat und nur durch verhältnißmäßig geringe Zusätze verändert und ergänzt.

Das alte Landrecht ist im Wesentlichen Strafrecht, ja nach der Strenge der Strafen, der Höhe der Bußsätze geradezu als Ausnahmegesetz zu bezeichnen. Es setzt Todesstrafe auf Haus-, Kirchen- und Thingfriedensbruch, Nothzucht, Brandstiftung und Raub, Gewaltthat in navi maiori, Diebstahl, Strandraub, Holzhieb im königlichen Walde, Todtschlag infra treugas vel sonam et concordiam factam, Hegung des Friedlosgelegten, Bewahrung gestohlenen Gutes, sie ist die Folge der Friedloslegung selber.

Neben der Todesstrafe tritt Confiscation meist des sämmtlichen Vermögens, beweglich und unbeweglich, ein, auch das der Ehefrau mit einbegriffen, und ist nur bei Friedloslegung und Flucht auf die Hälfte beschränkt.

Nur einmal ist ausdrücklich die fernere Geltung der leges prius consuetae ausgesprochen, und das ist ein untergeordneter Fall.

Der Landesherr ist der König — also der König von Dänemark, die Insel mithin eine Landschaft corone regni Dacie, wie sie in einer noch zu erwähnenden Urkunde heißt.

Der König empfängt die öffentlichen Bußen, er setzt den advocatus ein, ernennt durch ihn die drei nominati aus der Zahl der Grundbesitzer, deren Zeugniß, falls der Beklagte leugnet, freispricht oder verurtheilt.

Der Vogt hält sein eigenes Gericht, wenn er dazu zu laden für gut befindet. Vom Dreigericht kann durch die Gesammtheit der Insel (tota communitas terre) Berufung an das Gericht des Königs geschehen — also außer Landes, coram ipso.

Der vielfach sonst in Dänemark zu dieser Zeit gewährleistete Gerichtsstand des Wohnorts in Stadt und Harde ist damit ausdrücklich beschränkt, die landschaftliche Gerichtsbarkeit durchbrochen, die Selbständigkeit der Insel in einem wesentlichen Punkte herabgedrückt.

Nach alledem dürfte das Landrecht entstanden sein in einer Zeit außergewöhnlicher Ereignisse, unter dem Einfluß einer politischen Situation, die außerordentliche Maßregeln und Mittel zu erfordern schien, und ist es sicher in eine Zeit zu setzen, in welcher Fehmarn direct unter der Krone Dänemark stand.

Dies Verhältniß hatte unverändert statt bis an den Tod des Königs Erich Menved 1319, also bis zu einer Zeit, die der Aufzeichnung des Landrechts in der erhaltenen Handschrift schon nicht allzufern liegen dürfte.[1]) Von Erichs Nachfolger, Christof ist die Insel seinem Halbbruder, dem Grafen Johann von Holstein, als Preis für seine Hülfeleistung zugesprochen worden, der König dieser Abmachung aber alsbald untreu geworden.

Aus dieser Anschauung berichtet die Chronistik der Zeit.[2]) Die sogenannten Lübecker Annalen (S S. XVI. S. 428) melden zum Jahre 1319: Comes Johannes cupiens habere Imbriam sibi promissam, non longe post se opposuit dicto regi fratri suo.

Der spätere Detmar (Grautoff, Lüb. Chroniken I. S. 212) gibt das — zum Jahre 1320 — also wieder: In demesulven

---

[1]) vergl. Sarauw: Versuch einer geschichtlichen Darstellung des politischen Verhältnisses der Insel Fehmarn bis zum Jahre 1329. Neues Staatsbürgl. Magazin Bd. II. S. 29—61 u. d. Nachtrag ib. IV. S. 442—523. Ravit's Abhandlung in d. Jahrbüchern f. Landeskunde der Herzogthümer Bd. IX. S. 357—418: „Die Insel Fehmarn. Eine holsteinische Landschaft," operirt mit Scheingründen und erweist die Behauptung der Ueberschrift in keiner Hinsicht.

[2]) Ich stelle hier die Nachrichten beider Quellen einfach neben einander. Ihre Verwandtschaft ergibt sich aus dem Wortlaut und ist nicht bestritten. Ueber die Filiation und die damit zusammenhängenden Fragen hoffe ich mich bei anderer Gelegenheit äußern zu können.

iare, do cristophorus koning wart, he bistunt sineme brodere greve iohanne nicht, dat he em lovet hadde, vemeren dat land to hebbende, des wurden se grote unvrende.

Zum Jahre 1321 heißt es in den Annales Lubicenses: Rex Danorum fecit suspendi quosdam in Ymbria, quam volebant tradere Johanni Comiti Holtzatie; bei Detmar: Des iares henghede de koning van denemarken vele guder lude in vemeren unde tech en, dat se sinen broder greven iohanne wolden hebben to eneme heren.

Von einer kriegerischen Unternehmung des Grafen Johann meldet eine Urkunde vom 4. Febr. 1321 (Schl. Holst. U. S. III. 2. S. 1), in welcher er von einer congregatio, quam adversus Ymbriam habebamus redet.

Nach Christofs Entthronung empfing Graf Johann von König Waldemar, der Creatur des Grafen Gerd, die Belehnung mit Laaland, Falster und auch mit Fehmarn (Detmar I. S. 223), und als Christof zwei Jahre später sein Reich wieder erlangte, bestätigte er tytulo juris pheodalis die Insel Fehmarn dem Grafen Johann und seinen Erben, in männlicher und weiblicher Nachfolge (S. H. U. S. II. S. 171).

Damit ist die staatsrechtliche Stellung Fehmarns als unmittelbarer, der Krone Dänemark angehöriger Landestheil, aufgehoben.

Schon nach der ersten Belehnung seitens Waldemars hat Graf Johann in einer Handfeste sein Verhältniß zur Insel fixirt und ihre Verhältnisse wenigstens zum Theil neu geordnet. Die Handfeste trägt das Datum: Nyborg, 15. August 1326, und die Belehnung wird eben dort und an diesem Tage oder kurz vorher erfolgt sein (s. Reg. Dan. No. 1993 ff.).

Man hat bisher diese Handfeste durchgängig gleichfalls als Landrecht, damit jedoch ihren Charakter nicht durchweg richtig bezeichnet, vielmehr ist sie ein Vertrag zwischen Herren und Unterthanen auf der Grundlage eines Compromisses zwischen beiden, darnach auf bestimmte Punkte beschränkt, ohne die Absicht, das bestehende Recht durchweg zu derogiren,

gleichwie die Wahlcapitulationen der dänischen Könige das Ergebniß der Verhandlungen zwischen König und Ständen sind.

Auch dieses Aktenstück ist nicht im Original auf uns gekommen, sondern nur in einem Vidimus vom Jahre 1457, das selber schon auf einem Transsumpt Graf Adolf VII. vom Jahre 1365 beruht (S. H. U. S. III 2. No. 13.).

Den 38 Artikeln des Landrechts gegenüber enthält die Handfeste nur 16.

Ueberall stellt sie die Selbständigkeit der Insel als besonderer Landschaft sicher, mildert die öffentlichen Bußen, schränkt die Rechte des Landesherrn ein.

Das Sondergericht des Vogts ist abgeschafft, die Appellation außer Landes beseitigt, die Heerespflicht auf die defensio beschränkt, dem Landesherrn die Berechtigung zur Erbauung neuer Burgen abgesprochen, Kornausfuhrverbote sind an die Zustimmung der Landesgeschworenen gebunden.

Die Bußen sind in Lübschen Marken, nicht mehr in Pfunden berechnet und auf die Hälfte des Manngeldes herabgesetzt, die Wundentaxe vereinfacht und gemildert, die Zahlungsfristen verlängert.

An die Stelle der drei nominati treten zwölf Geschworene, sie sind aus der Gesammtheit der Insel aus der Zahl der eigenen Grund- und Boden-Besitzenden zu nehmen. Ihre Competenz ist der der nominati gleich. Ihr Urtheil ist Schuld- oder Unschuldzeugniß. Das Ablehnungsrecht des Angeklagten ist ausgedehnt, drei aus den Zwölfen kann er einfach, drei weitere eidlich ausschließen. Für jedes Dorf sind Dorfgeschworene eingesetzt, sie sind an die Stelle der communitas terre in Artikel 30 des Landrechts getreten, den Spruch der Landgeschworenen als dem Rechte gemäß zu bezeugen. Die Berufung vom Landgeschwornengericht an den Grafen ist verboten. Die Zahl der Thinge ist durch zwei in Burg und in Petersdorf festgesetzt.

Das Abzugsrecht wird freigegeben, mit Ausnahme gelegentlich eines Kornausfuhrverbotes.

Aus einzelnen der erwähnten Unterschiede zwischen dem Landrecht und der Handfeste dürfte sich scheinbar der Einwurf herleiten lassen, daß die Handfeste älter sei, es könnte dabei die Möglichkeit erwogen werden, ob nicht der niederdeutsche Text der letzteren die Uebersetzung eines lateinischen, antiquirten oder verlorenen Originals sei. Man könnte sich dabei auf den oben berührten Charakter des Landrechts als eines Ausnahmegesetzes berufen, sich auf die allgemeine Beobachtung stützen, daß die Steigerung der Bußen im umgekehrten Verhältniß zur Entwerthung der Münze zu stehen und die höhere Taxe stets für spätere Entstehungszeit zu sprechen pflege.

Dem steht aber folgendes entgegen:

1. Der König ist als Landesherr Fehmarns nach 1326 nicht nachweisbar, auch nicht nach der Eroberung von 1359.
2. Die Geschworenen in beiderlei Gestalt sind dem Landrecht unbekannt.
3. Der Satz in Artikel 4: wo vele deme clegere boret to beteringe, halff alzo vele scal unse here de greve to synem broke hebben, führt ein neues System der Bußansetzung ein, durchgängig auf die Hälfte des Manngeldes, ist in den einzelnen Fällen durchgeführt und ist durch eine voraufgegangene zeitweise Steigerung erklärlich.
4. Die Milderung eines älteren härteren Gesetzes, Hand in Hand gehend mit einer Beschränkung der Landeshoheit zeigt sich auch in den Bestimmungen über die Zugfreiheit, die Inappellabilität, die Aufhebung des Vogtgerichts, die Einschränkung des Befestigungsrechts und der Heeresfolge.
5. Der Artikel 30 des Landrechts lautet: predicti tres per advocatum nominati pro homicidio u. s. w. reum semper vnum exponant vel plures. Dagegen sagt Artikel 8 der Handfeste: Vortmer welk man vorwunnen wert edder bekant, dar mach men nenen mer umme schuldeghen mer den sulven.

Das Landrecht folgt einer Rechtsanschauung, die ungefähr der des Lübschen Rechtes entspricht: also manech bla unde blot alse dar is, alse maneghen mach he beclaghen (II 145), oder: alse mennige wunde alse de man heft also menigen mach men dar to bespreken vnde also mennich blow also mennich man vnde nen mer (III. 395). (Hach, das alte Lübsche Recht S. 319, 540.)

Diese casuistische Berechnung des älteren Rechts verwirft die Handfeste und führt darum in dem Zusatz Artikel 9 eine Vereinfachung der Wundentaxe ein: Vortmer welich man mer wunden hefft wan ene, de em gescheen syn an eyneme vechte, de hogesten schal men beteren unde anders nene wunden.

Auch das dänische Recht enthält ähnliche Bestimmungen. Bei Wundenbesserungen sollen höchstens fünf Wunden auf einen Thäter gerechnet werden, ein einzelner kann nicht über fünfzehn Mark Buße hinaus angesprochen werden. J. L. III. 30. Stemann: Danske Retshistorie S. 663. (Vergl. J. L. II. 99.).

Darnach darf die Existenz des Landrechts vor 1326 und die durch die Handfeste erfolgte Abänderung desselben in einzelnen Punkten als gesichert betrachtet werden. Doch war diese Abänderung nur eine theilweise, die nicht berührten Artikel blieben daneben in Kraft. Dafür ist ein Zeugniß erhalten in der Urkunde vom 1. Juli 1329 (S. H. L. U. S. II. S. 172, 173.).

Es muß zwischen dem Grafen und seinen neuen Unterthanen trotz der milden Handfeste doch bald zu Irrungen gekommen sein, vielleicht im Zusammenhang mit den Machinationen König Christofs, der die Rückkehr in sein Reich vorbereitete, die jedoch im einzelnen nicht für uns erkennbar sind.

Die Urkunde bezeichnet den Unterwerfungsact der Insel: Tenore presencium recognoscimus publice protestando, quod discordie, que extiterat inter verum nostrum dominum, dominum Johannem comitem terre Holtsatie, Stormarie, Lalandie ac Imbrie, et terram nostram compositio in hunc

modum facta est: quod nos jurati, consules ac communita totius terre domino nostro vero, comiti Johanni terre Holsatie, Stormarie, Lalandie atque Imbrie, ac suis veris heredibus, resistere vel opponere non debemus in aliqua causa vel parte, terram suam alienando, super quod nos promisimus.

Es folgt eine große Reihe von Namen aus drei und dreißig Ortschaften der Insel, und schließlich versprechen sie: tales fidefragos, qui vulgariter dicuntur vredebreker, statim impediemus, et nos cum adjutorio advocati domini Johannis, domini nostri comitis supradicti, judicabimus tales fidefragos, prout jus talium requirit. Preterea si aliqui fidefragi terre Imbrie in civitatibus, castris, oppidis, villis et ubicumque locorum inventi fuerint sive pofugi sive alieni, pena mortis dijudicabuntur.

Gleiches schreibt das Landrecht in Artikel 3 vor: pro violatione pacis . . . convictus amittet vitam et omnia bona

Nach der Vorschrift der Handfeste aber an die Geschworenen: alle recht to delende steht auch hier nach der Urkunde dem Inselgericht die Verurtheilung der Friedensbrecher zu, die Execution aber und die Mithülfe dazu wird seitens der Fehmaraner ausdrücklich gewährt cum fuerimns requisiti. Der Antheil des gräflichen Vogts ist als adjutorium bezeichnet, seine Mitwirkung wird wesentlich in der Verfolgung der Klage und Ueberführung der Schuldigen bestanden haben. Bedauerlicher Weise ist diese wichtige Urkunde nicht im Original, sondern nur in einer Abschrift des vorigen Jahrhunderts erhalten, daher auch schon in der Ausgabe der Verdacht ausgesprochen, daß in den zahlreichen Namen manche Verderbniß stecken möge. Es ist deshalb die Zugehörigkeit von Vor- und Zunamen, die der Personennamen zu den Dörfern nicht mit Sicherheit zu entscheiden.

Wie hier eine Anzahl der namentlich Genannten für die ganze Insel „in solidum“ ihre Unterwerfung beurkunden, so ist auch in das lateinische Landrecht zum Schluß eine Reihe

von Namen eingetragen zum Zeugniß, quod nos leges prescriptas acceptauimus.

Trotz der Unzuverlässigkeit der Urkunde aber dürfte sich wenigstens einer der Zeugen identificiren lassen; in dem Nanne Scholwirt der Urkunde wird der Nanne Skowartsone (nanne skow art sone ist die genaue Schreibung der Handschrift) des Landrechts wiederzufinden sein. und wenn das zugegeben ist, wird man in Bolle Claws und Riquardus Gerrinsen die Söhne der im Landrecht genannten Nicolaus Bullae und Jerre Riquartsen erkennen müssen. Neben noch denselben Zeugen wären also schon Söhne derselben als zeugnißberechtigt, mithin als volljährig nachweisbar. Demnach dürfte ein Zeitraum von zehn bis funfzehn Jahren als verflossen gelten zwischen dem Datum der Urkunde 1329, Juli 1. und der Aufzeichnung des Landrechts.

Auch das führt vor die Zeit der Handfeste Johanns, und da nun die Chroniken, wie erwähnt, zum Jahre 1321 König Christofs blutige Maßregeln auf Fehmarn berichten, und außerdem vom 6. December 1320 eine Urkunde datirt ist (S. H. U. S. II, S. 417), in welcher die incolae terrae Imbriae universae — es finden sich conform mit dem Landrecht noch keine jurati — bekennen: quod obligamus nos omnes et singulos et successores nostros ad adhaerendum perpetuo coronae regni Daciae necnon ad serviendum et impendendum magnifico principi domino Christoforo Danorum Slavorumque regi etc., so spricht alle Wahrscheinlichkeit dafür, daß die Entstehung des Landrechts in die Jahre 1320 oder 1321 zu setzen ist, wie das bereits durch Suhm XII, 18 angenommen wurde.

Im Artikel 23 des Landrechts ist von der Thierpfändung oder Schüttung die Rede, nach der Handschrift lautet der Satz also: Item si aliquis equos, vel pecora alterius in agro vel pratis suis receperit, dicti equi vel pecora per possessorem eorundem a recipiente secundum leges prius consuetas euincentur et si per receptorem eorum vlterius teneantur conuictus ad hoc regi. III libras emendet.

Es erhebt sich die Frage, was unter den hier erwähnten leges prius consuetae zu verstehen sei, und daran knüpft sich die weitere, welchem Rechtsgebiet Fehmarn überhaupt angehört hat.

Zur Erläuterung sind zunächst zwei Urkunden aus dem Urkundenbuch des Bisthums Lübeck von Wichtigkeit (Nr. 613. 614), beide vom 27. Mai 1336. Die erste ist ein Zeugniß des Rathes zu Burg, nach welchem der Priester Nicolaus, Sohn des verstorbenen Burger Rathmannen Hosekin, in Gegenwart des Propsten Dietrich, der beiden Plebane Detlef von Landkirchen und Werner von Petersdorf, der Geschworenen der Insel und des genannten Rathes, ein Viertel Ackers einer Hufe zu Bisdorf dem Dompriester Hermann von Brode in Lübeck für eine von diesem errichtete Vicarie mit allem Zubehör geschenkt und übereignet hat. Das Viertel Ackers ist Bestandtheil einer halben Hufe, die von Herder Witte Brodersen und seinen noch jetzt jenen Acker bewirthschaftenden Erben rechtmäßig gekauft ist. Der Kauf ist den Versammelten bekannt und ihnen durch Zeugen erhärtet. Die Uebertragung an den Dompriester zu Vicarienzwecken ist erfolgt und soll so erfolgt sein, wie wenn dieser selber das Grundstück durch Kauf erworben hätte, prout consuetudinis est emere et vendere agrum in terra memorata.

Es folgen Bestimmungen über Erhebung der nicht geänderten, zu Lichtmeß fälligen, Getreideheuer [1]), und die Lieferung des Getreides in einen Hafen infra terram Vemeren.

In der zweiten Urkunde wird derselbe Vorgang mit denselben Worten beglaubigt von dem Propst, den beiden Plebanen und den Geschworenen, sie bezeugen auch die Anwesenheit des Burger Raths.

Es ist hier also urkundlich überliefert, daß bei Eigenthumsübertragungen von Immobilien durch Kauf und Verkauf auf der Insel Fehmarn ein eigenes, abweichendes Recht galt. Diese

---

[1]) Sonst kommt als Termin der 6. Dec. (St. Nicolaus) urkundlich vor.

Abweichung wird zunächst auf das gegenüberliegende Holsteinische Festland bezogen werden müssen, kann aber vielleicht — da die Vertretung der Stadt Burg und die Lübecker Domkirche genannt sind — auf das Lübsche Recht erstreckt werden. Ich prüfe zunächst die Bestimmungen über die öffentlichen Bußen und die über Manngeld und Wundentaxen.

Zunächst fällt auf, daß jene, die öffentlichen an den Landesherrn fallenden Bußen, stets in Pfunden, diese, die Privatentschädigungen, in den überwiegenden Fällen in Marken angesetzt sind, beide nach Lübscher Währung. Aber der Lübsche Münzfuß muß gerade auf Fehmarn gebräuchlich gewesen sein, denn die Einkünfte aus der Insel im Liber Census Daniae sind gleichfalls in diesem Geld berechnet (s. Liber Census Daniae herausgeg. v. O. Nielsen. Kopenhagen 1873. S. 38. cf. 76. 77.).

Das Wehrgeld eines Erschlagenen betrug (Art. 1.) 60 ℳ

Verlust beider Augen, beider Hände und Füße (Art 13.) . . . . 60 ℳ

Verlust eines Auges, einer Hand, eines Beines, der Nase, eine laesio perpetua (Art. 12. 14.) . . 30 ℳ

Verlust eines Daumens, eines Ohres, der größeren Zehen, mehrerer kleiner Zehen, mehrerer Finger und eines Zeigefingers oder kleinen Fingers (Art. 14. 15) . 15 ℳ

Verlust der zwei mittleren Finger und Zehen oder eines derselben (Art. 14.) . . . . $7^1/_2$ ℳ

Aus dieser Zusammenstellung ergibt sich das einfache Resultat, daß der Berechnung der Taxen und ihrer Abstufung die Höhe des Manngeldes zu Grunde gelegt ist, daß darnach der Verlust beider Augen u. s. w. ihm gleichgestellt ist, und die geringeren auf $^1/_2$, $^1/_4$, $^1/_8$ der vollen Mannbuße eingeschätzt sind. Diese genaue Systematisirung ist dem Lübschen Recht fremd (s. a. a. O. III. 211.), auch die des Sachsenspiegels geht nicht so ins Detail und hat andere Classification und Theilung (Ssp. II. 16. 5—8). Das Holsteinische Recht hatte, wie aus einigen Spuren erkennbar ist, dasselbe Wehrgeld von 60 ℳ (s. Pauli: Ueber das Lübeckische Manngeld: in d. Zeitschr. z. Lüb. Geschichte. III. S. 285.) Dagegen sind dieselben Sätze,

nur zum Theil in noch detaillirten Abstufungen im dänischen Recht vorhanden (cf. J. L. III. 25 ff.). Auch hier ist für beide Augen, Hände und Füße volle Mannbuße zu entrichten, für ein Auge, eine Hand, ein Bein halbes Manngeld, für den Daumen, ein Ohr, $^1/_4$, für die vorderen Finger $^1/_8$, für die beiden äußeren $^1/_{16}$ (cf. Wilda: Strafrecht der Germanen, S. 768).

Verlust der Nase ist im Jütischen Lov abweichend zu voller Mannbuße angesetzt, die Theilung bis zum $^1/_{16}$ ist dem Landrecht fremd, und die einzelnen Finger sind in Folge dessen anders eingeschätzt.

Das Princip der Taxirung ist in beiden Rechten dasselbe. Bei Wunden unterscheidet das Fehmarnsche Landrecht: vulnus penetratum, vulnus de quo ossa sumuntur, vulnus simplex, und nennt daneben verber siccum und alapa, sondert daraus qualificirte Schläge mit Knochenverletzungen (ossa sibi comminuendo).

Die öffentlichen Bußen sind: 4 ℔ in den beiden ersten Fällen, 3 ℔, 1 ℳ, die Bußpflicht: 90 ß, 30 ß, 8 ß (also $4^1/_2$ ℳ, $1^1/_2$ ℳ, $^2/_5$ ℳ resp. $^1/_2$ ₰.) Bei Knochenschlägen ist die Viertelmannbuße bestimmt.

Das Jütische Lov hat dieselben Unterscheidungen in besonderer Hervorhebung der beinschrötigen, der durchstochenen, der einfachen Wunde kennt ebenso die børdag, die trockenen Streiche mit allerlei Einzelheiten, erwähnt gleichfalls die qualificirten Schläge besonders (J. L. III. 30—32). Die Taxen weichen ab. Graf Johann in seiner Handfeste hat die öffentliche Buße überall auf die Hälfte der Privatbuße erniedrigt.

Im Landrecht ist die landesherrliche Buße stets in Pfunden angegeben, wohl um so den Schwankungen der Münze zu entgehen, durchweg höher als die andere private. Und das ist das einzig wahrnehmbare Princip des Ansatzes, eine Art System der Abstufung läßt sich nur etwa in den Zahlen: 50, 20 und 10 erkennen. Auch wenn die Pfunde in Mark umgerechnet werden, ist kein Resultat zu gewinnen, eine analoge Nachbildung dänischer Sätze, nach den Kategorien der Dreimarkbuße und Vierzigmarken ist nicht zu erweisen.

In einzelnen Fällen ist auch des Klägers Antheil in Pfunden berechnet, hierbei öffentliche und private Buße stets in gleicher Höhe normirt.

Das Ergebniß ist also: Die Bußscala ist durchaus im Einklang mit der des dänischen Rechts auf der Grundlage des Wehrgeldes abgestuft, es wird für die übrigen Artikel des Landrechts ebenfalls der Vergleich mit dem dänischen Recht zulässig sein.

Und allerdings könnte die Uebereinstimmung kaum eine größere sein, sobald man absieht von der außerordentlichen und ungewöhnlichen Strafschärfung, die in neuen Fällen Todesstrafe verhängt und daneben auf Confiscation des gesammten Vermögens mit nur zwei Ausnahmen, und auch hier noch auf die Hälfte erkennt.

Der Friede wird nach dem Landrecht geboten für Haus, Kirche und Thing. Der Friedensbrecher verwirkt Leben und Vermögen, doch läßt das Landrecht einen Vergleich zu und gestattet dem Friedlosgelegten den Friedenskauf. Ein aus anderem Grunde Friedlosgelegter büßt gleichwohl mit dem Leben und mit der Hälfte seines Gutes. Auch das Jütische Lov kennt diese Arten des Friedens (III. 22. 23). Der Flüchtige ist gleichfalls nach dem Landrecht mit Tod und halber Vermögenseinziehung bedroht, J. L. II. 13 hat geringere Ahndung, ebenso wird die wissentliche Hegung des Friedensbrechers mit Lebens- und Vermögensstrafe belegt, das J. L. II. 27 ist milder.

Todesstrafe steht weiter auf Brand und Raub, Gewaltthat im größeren Schiff, Diebstahl und Brandraub, Nothzucht und beim Frevel im königlichen Walde, daneben immer Vermögensentziehung.

Todtschlag innerhalb rechtlich geschlossener Geleitszeit, nach Sühne und Vergleich — und dahin wird auch der Fall J. L. III. 22 gehören, wenn nach Erlegung des Manngeldes und der Composition der Beklagte als noch friedlos erschlagen oder verwundet ist — wird gleich hart geahndet. Am nächsten kommt hier, auch im Wortlaut, Thord Degns Glosse, Art 68: quicumque alium infra treugas occiderit, uel wlnerauerit,

sit ex ipso facto pace priuatus, cf. Art. 71. Die treugae sind nach Art. 71: per Danos acceptae et per regem confirmatae.

Die eigenthümlich klingende Vorschrift, daß die Gewaltthat im größeren Schiff eben so hoch bestraft werden soll, leitet sich aus der Anschauung her, daß der Schiffer dort als in seinem Eigenthum gleichfalls in besonderem Frieden, gewissermaßen in seinem Hause daheim befindlich gedacht wird (ein Kahn ist dagegen kein Haus), daher auch in Thords Artikel 87 die Gewaltthat in der taberna, in loco aggere circumdato, im Schiff und im Kirchhof per insultum qui dicitur radhen radh u. s. w. . . . . hoc delictum sit husfret brøthe. Auch das J. L. II. 32 stellt das Schiff dem Hause gleich. Die Definition der violencia findet sich Th. 32.

Art. 20 des Landrechts berührt den Todtschlag juxta proprium aratrum vel in proprio agro vel prato. Darauf steht keine Todesstrafe und keine Confiscation, sondern 20 ꝟ an den König und 90 β also 4½ ℳ an den Kläger. Dieselbe Anschauung vertritt Thorn Degns Art. 88: Si aliquis aliquem fugauerit vel expulerit de aratro suo, hoc delictum sit herwerk, si ipsum leserit.

Die ältere Rechtsauffassung des Jütischen Lov setzt den Ackerfrieden gleich hoch mit dem Thing- und Hausfrieden an (III. 22), der Begriff der Herwerks, der II. 30 definirt ist, ist noch ein beschränkterer und erstreckt sich nur auf Mißhandlung und Eindringen in Haus und Hof. Das jüngere Recht setzt den Ackerfrieden in die Kategorie des Herwerks.

Fortführung von Getreide, Heu, glebae, Pferden, Vieh belegt Art. 22 des Landrechts mit 3 ℳ Strafe an den König und gleich hohem Schadenersatz, Tödtung von Vieh und Pferden erfordert Schadenersatz und 20 ℳ an den König, gleichviel an den Geschädigten (Art. 34); zwischen beide Artikel eingeschoben ist die Vorschrift über Thierpfändung oder Schüttung. J. L. II. 46—48 (s. II. 31), II. 72, 73. III. 47. 51—55. behandeln dieselbe Materie in ausführlicherer Weise.

Das dänische Recht unterscheidet den hiortran, den Feldraub d. h. widerrechtliche Aneignung von Vieh oder Getreide

aus dem Felde an Werth bis zu einer halben Mark Pf. (J. L. II 46. 48). Seine Strafe ist 3 ℳ. (II 40). Ist der Werth des Genommenen größer, so geht die Klage auf Herwerk d. i. rechtswidriges, feindliches, gewaltsames Eindringen in fremdes Eigenthum und Aneignung fremden Gutes dabei, event. auf Ran d. h. Raub (J. L. II. 40. 47. 76), öffentliche, eigenmächtige Aneignung fremder Sache. (Vergl. Stemann: Geschichte des öffentl. und Privatrechts des Herzogthums Schleswig. I. S. 100).

Niederreißen des Korns, Weiden auf fremdem Acker (II. 31) ist Herwerk. Speciell zu Art. 22 des Fehmarnschen Landrechts ist J. L. II. 46 und III. 47, zu Art. 24 III. 53 in Parallele zu setzen. Wie hier die rapina annonae, feni, glebarum specialisirt wird, so unterscheidet das J. L. die Aneignung von Korn, gemähtem Korn, nennt gleichfalls das Heu (II. 46) und fährt dann III 47 fort: førar han bort af akær, das soll also heißen rapina glebarum und stellt es in das Belieben des Eigenthümers auf ran oder auf Diebstahl den Thäter zu verfolgen. 3 ℔ ist die Strafe des ran, je an den König und den Kläger (J. L. II. 47), das Fehmarnsche Landrecht bestimmt 3 ℔ an jeden.

Die Wegführung von Pferden und Vieh gilt gleichfalls J. L. II. 46 für hiortran.

J. L. III. 43 nennt gaardnitting den, der gehütetes oder in fremdem eingehegten Felde befindliches Vieh tödtet, die Buße beträgt auch hier 3 ℔ dem König, 3 ℔ dem Eigenthümer und außerdem Schadenersatz. Art. 24 des Landrechts drückt dasselbe allerdings einigermaßen allgemein aus: quicumque inique interfecerit equum vel pecus alicuius, aber es ist aus Artikel 26 ergänzend hinzuzunehmen, daß Feld und Weide umfriedet war (s. u.) und dann ist die Voraussetzung beider Rechtsbücher die gleiche. Die Buße war auf Fehmarn enorm: 20 ℔ an König und Kläger und dazu Schadenersatz zu leisten.

Wenn sich nun in allen diesen Einzelheiten dänisches und Fehmarnsches Recht durchaus entsprechen, so werden auch die

in Artikel 23 genannten leges prius consuetae auf dänisches Recht bezogen werden müssen.

Der genaue Text nach der Handschrift ist bereits oben S. 81 gegeben.

Das von Jemandem in seinem Acker oder in seiner Wiese gepfändete oder — wie der technische Ausdruck ist, den auch die Uebersetzung von 1558 gebraucht — geschüttete Vieh soll vom Eigenthümer in bisher gewohnter, gesetzlicher Weise evincirt werden. Uebt der Pfandinhaber sein Retentionsrecht noch ferner gegen die Eviction aus, so büßt er dem Könige 3 ℔.

So der Inhalt des Fehmarnschen Artikels. Es ist keine Rede davon, wann die vorausgesetzte Viehpfändung und unter welchen Umständen gestattet sei, es bleibt unerwähnt, wie die Schätzung des Schadens und seine Sicherstellung, um derenwillen die Schüttung vorgenommen ist, erfolgen soll, wem die Beweispflicht obliegt, welche Fristen einzuhalten sind; für das ganze Verfahren der Eviction ist auf die leges prius consuetae verwiesen.

J. L. III. 56 ergänzt das in passendster Weise. Ein Grundbesitzer kann ein in sein Grundstück eingedrungenes und Schaden stiftendes fremdes Stück Vieh zurückbehalten, um sich Ersatz des Schadens vom Eigenthümer des Viehs zu erwirken. Für den angerichteten Schaden ist ein Pfand zu bestellen; die Höhe der Pfänder zu bestimmen, ist Sache einer Dorfbeliebung, die in der Zeit, da das Vieh aufs Feld und in die Weide getrieben wird, vorgenommen werden muß. Zu Allerheiligentag, also zu Winteranfang muß das Pfand eingelöst sein, widrigenfalls es verfällt. Die Höhe des Schadens kann der Eigenthümer des gepfändeten Viehs mit einem Zwölfeide taxiren.

Für die verweigerte Rücklieferung des gepfändeten Viehs hat dann der Retinent nach einigen dänischen Provinzialrechten die Buße für Ran 3 ℔ zu entrichten, gleiche Zahlung dürfte auch aus J. L. II. 61 abzuleiten sein.[1])

[1]) s. Wilda: Zeitschrift f. deutsches Recht I. S. 229 ff. Madsen: Den Danske Panterets Historie S. 58 ff. Es ist mir unklar, inwiefern Stemann I. 130 aus J. L. III. 56 folgern will, daß die Höhe der Strafe gleichfalls von den Dorfbewohnern bestimmt worden sei.



Im Zusammenhang mit der Thierschüttung steht J. L. III. 37. 59. Hier wird vorgeschrieben, Zäune zu errichten nach Maßgabe einer Dorfbeliebung um Roggenfelder, um Ostern oder vorher, vor Sommersaat um Pfingsten, sie sollen stehen bleiben bis Michaelis. Unterlassung kostet 3 ℳ.

Andere Fristen bestimmt Thord Degns Art. 46; sepes, qui dicuntur rowanggarde (Roggenzäune), debent ante festum beati Martini, sepes autem qui dicuntur warsætgarde (Frühjahrssaatzäune) debent ante festum beate walburgis sepiri.

Auch das Fehmarnsche Landrecht Art. 26 hat eine entsprechende Vorschrift: pro fossatis et sepibus debito tempore non constructis conuictus tres libras regi emendabit.

Freilich bleibt es zweifelhaft, welche Fristen auf Fehmarn üblich gewesen sind, der Ausdruck debito tempore läßt nur auch dafür auf eine anerkannte Gewohnheit oder Rechtssatzung schließen. Die Strafe scheint auch hier erhöht.

Versperren oder Verbauen der öffentlichen Straße wird gebüßt mit 3 ℔ an den König und 1 ℔ an die Dorfschaft. Das Genauere findet sich J. L. I. 56, und daraus dürfte sich auch der Antheil der Dorfschaft an der Buße erklären lassen, da die Instandhaltung der Heerstraße derselben oblag und zwölf Dorfbewohner über die Grenzen und die Richtung derselben u. dergl. gelegentlich Zeugniß abzulegen hatten (J. L. I. 52).

Vielleicht darf daraus weiter für Fehmarn trotz seiner deutsch-wendischen, nicht-dänischen Bevölkerung auf Einführung einzelner Anordnungen der dänischen Dorfverfassung geschlossen werden. Freilich die Hardeseintheilung ist in keiner Weise nachweisbar, Fehmarn besaß anfangs auch nur drei Kirchspiele, wenigstens gelegentlich aber findet sich die Vorschrift, daß die kleineren Inseln einem Syssel gleich gerechnet werden sollen.

Mit Artikel 26 sind die Strafrechtsbestimmungen des Landrechts erschöpft, einige Nachträge und Vorschriften über Strafexecution und -verfolgung nur sind noch im Folgenden gegeben. Das Voraufgehende faßt Art. 27 zusammen: incausatus pro aliquo istorum antedictorum und verbietet dem

Angeklagten vor Entscheidung seiner Sache irgend etwas von seinem Gute zu veräußern oder bei Seite zu bringen, um die Zahlung der öffentlichen Buße wie die Ansprüche der klagenden Parthei zu sichern. Ganz dieselbe Vorschrift nur in ausführlicherer Weise findet sich J. L. II. 68 ff. Der Nachtrag in Art. 36 über den, der nicht um Kirchen-, Thing- oder Hausfriedensbruch, sondern sonst aus einem Grunde friedlos gelegt ist, oder den, der flüchtig geworden ist (Art. 37), also zu einer Composition mit dem Vogt nach Art. 2 sich nicht verstanden hat, beruht gleichfalls ganz auf dänischem Recht. Darnach verfällt dem König in diesem Fall die ganze mobile Habe (s. Stemann Danske Retshistorie S. 611), nach Fehmarnschem Landrecht büßt er die Hälfte allen Vermögens, seines eigenen und des seiner Frau, beweglich und unbeweglich. Also auch hier enthält das Landrecht die Strafschärfung.

Findet sich in Jemandes Hause gestohlenes Gut, so büßt der Hehler mit dem Leben und dem Verlust seiner und seines Weibes Habe (Art. 34). Auch hier bietet J. L. II. 97 (96—101) die Grundlage. Die ransage, die Haussuchung gestattet die Durchsuchung im ganzen Dorf. Der Hehler verwirkt sein bewegliches Vermögen, Frau und Kinder ihren Antheil gleichfalls, wenn sich das Vermißte in ihrem besonderen Gewahrsam findet, oder letztere erwachsen sind, so daß die Rechtsvermuthung gegen sie geht.

Die durchgehende Ausdehnung der Strafen auch auf die Immobilien ist dem Inselrechte eigen.

Das Landrecht setzt im vorletzten Artikel 37 zwei gesetzliche Thinge, das eine zu Burghæby, das andere zu Petersdorf fest, ein drittes ante Castrum tritt zusammen, wenn der Vogt es beruft. Unter dem ersteren ist die Stadt Burg zu verstehen die in einer Urkunde von 1329 Juni 28 (U. B. d. Stadt Lübeck II. 1. Nr. 508) in ähnlicher Fassung: oppidum Borby Ymbriae heißt. Die consules kommen um diese Zeit in den Urkunden zuerst vor, und es wird daher wohl schon eine Bewidmung mit Lübschem Recht angenommen werden müssen, eine Bewidmungsurkunde ist nicht vorhanden.

Westfalen bildet Bd. IV. (praef. S. 247) Tab. C. z. S. 160 ein Stadtsiegel von angeblich 1290 ab, zwei Thürme, dazwischen das Nesselblatt. Seine Quelle ist nicht zu ermitteln. Das älteste uns durch die Urkunde von 1336 Mai 27 erhaltene, Siegel, zeigt nach Leverkus (Nr. 613) eine Ringmauer mit zwei Thürmen, zwischen beiden eine Krone und über derselben einen Stern. Jegliche heraldische Beziehung auf Holstein fehlt, ist sonst durch kein Zeugniß zu erweisen und auf Westfalens Autorität hin nicht anzunehmen (s. a. Michelsen: Oberhof z. Lübeck S. 49 50).

Petersdorf ist als Kirchdorf um diese Zeit nachweisbar, als ebensolches außerdem Landkirchen (s. Leverkus Noten z. Nr. 613. 614). Unter Castrum ist wahrscheinlich, da neben Burg genannt, Schloß Glambek zu verstehen (s. S. H. U. S. II. S. 152).

Die Thinge decken sich also nicht mit den Kirchspielen. Ganz abweichend vom dänischen Recht ist das Fehmarnsche Gerichtsverfahren. Freilich der Name nominati erinnert an die dänischen Næffninger, aber weder die Dreizahl noch die Ernennung durch den Vogt ist sonst zu belegen. Die nächste Berührung findet sich sonst in dem zuerst in Thords Glosse vorkommenden Gerichte der Stocknæffninger, die ein vom Vogt Ernannter ernennt (nominatus ad nominandum denominatos). Doch ist auch dieses Gericht aus Zwölfen gebildet (s. Stemann: Geschichte d. öffentl. u. Privatrechts i. Herzogthum Schleswig. I. S. 206 ff.).

Das directe Eingreifen der landesherrlichen Beamten zur Bildung des Gerichts, könnte freilich in dem ganzen Ausnahmecharacter des Landrechts begründet sein und die beschränkte Anzahl aus der Auffassung, die Insel als smaaland zu betrachten, erklärt werden. Auch mag die Nichtdänische, aus Slaven und Deutschen gemischte Bevölkerung — das einzige auf dänische Bewohner zu deutende Danskethorp, Dänschendorf ist villa Slavica — in Betracht gezogen werden müssen. Die drei nominati wurden aus der Zahl der gutbeläumundeten Grundbesitzer genommen. Ihre Ernennung geschah auf dem

Thing, ihr Spruch auf dem nächstfolgenden, prout verius intellexerint. Während sonst das dänische Recht (vergl. J. L. II. 6. II. 40) für das Sandmänner- wie für das Næfningergericht stets drei Thingtage vorschreibt mit je vierzehntägiger Zwischenfrist, also im Ganzen sechs Wochen gewährt, ist im Landrecht mithin nur eine Frist — also, eine quindena oder trediefemt (cf. Art. 32) zugestanden. Die Bestimmung, daß die Næffninger nicht am Tage ihrer Einsetzung entscheiden sollen, findet sich gleichfalls J. L. II. 53. Nur in ganz geringfügigen Sachen, bei Unfug, insolencia — das Landrecht von 1558 übersetzt: unstuer — die mit 8 ß bestraft wird, ist sofortiges Urtheil gestattet (Art. 32).

Graf Johanns Handfeste setzte zwölf Geschworene an die Stelle der nominati und für jedes Dorf Dorfgeschworene: de voresprokene bursworne de moghen tughen alze de landsworne spreken dat eyn recht is. Die Dorfgeschworenen sind also an die Stelle der communitas totius terre (Landrecht Artikel 30) getreten, nicht die Gesammtheit der Ansässigen, sondern nur noch eine Vertretung derselben hatte einen Antheil an der Gerichtsbarkeit. Mit der Zulassung einer größeren Zahl von Urtheilern ist dem Angeklagten ein nicht unbedeutendes Ablehnungsrecht eingeräumt.

Die Consules der Stadt Burg, der Archidiakon der Stadt, die zwei plebani der Kirchdörfer Landkirchen und Petersdorf und die zwölf Geschworenen sind fernerhin meistens die namens der Bevölkerung zeugenden und urkundenden Organe der communitas. In der Unterwerfungsakte von 1320 urkunden einfach die incolae terre, das Landrecht ist angenommen und beglaubigt von den pociores terre. Sie sind später ganz zurückgetreten. Das sind deutliche Spuren früherer unausgebildeter politischer Zustände.

Eigener Art ist auch das Fehmarnsche Executionsverfahren gegen Schuldner (Art. 31), doch dem des J. L. II. 61 in mancher Hinsicht ähnlich. Durch drei vom Vogt ernannte Dorfnæffninger wird der Schuldner zur Zahlung verurtheilt, dann setzt der Vogt drei Mal eine Frist von vierzehn Tagen

und so fort bis der Schuldner zahlt. Jede Fristversäumniß ist mit 1 ß Buße an den König belegt. Ueber ein nach erfolglosem Verlauf der drei Fristen einzuleitendes Pfändungsverfahren ist kein Wort gesagt. Auch das Jütische Lov hat die gerichtliche Entscheidung durch Næffninger, eine Buße von 3 ℳ an den König und den Gläubiger, und ertheilt schließlich die Berechtigung zur Privatpfändung, dem sogenannten nam (II 102). Die Stadtrechte setzen Fristen von einfachen fünf Tagen, ihre Bußen sind anfänglich geringer, nach Ablauf der drei ersten Fünftagsfristen, also einer quindena, tritt die Buße von 3 ℳ an den Vogt ein mit weiterer Steigerung bis zu 40 ℳ (Schl. St. R. 79. Flensb. vorläuf. St. R. 88).

Die Erwähnung der quindena, der dreimal fünftägigen Frist, im Fehmarnschen Landrecht weist allein schon ausreichend darauf, in welches Rechtsgebiet das Fehmarnsche Landrecht einzuordnen ist.

Ungemein dürftig und unklar ist die einzige Erbrechtsbestimmung des Landrechts (Art. 28). Die Bewahrung erblosen Gutes allerdings durch Jahr und Tag und sein eventueller Heimfall an den Landesherrn ist deutlich und auch sonst bekannt, aber der Eingang des Artikels: omnis hereditas tam in terris quam in mobilibus semper cedat cognato propinquiori seu cognate ist merkwürdig kurz und in seiner Kürze kaum verständlich. Die naheliegende Annahme einer Lücke findet in der Handschrift keine Stütze. Das Wisbyer Stadtrecht (III. III. 7. Schlyter VIII. S. 168) drückt die gleiche Anschauung gleich kurz aus: dat negheste blot eruet id si van welker siden id si und fährt dann fort: nota. vulle öme vnde vulle vedderen sint like na erfnamen, und die Grundlage dürften die genaueren Ausführungen in Andreas Sunesons Lex Scaniae provincialis Artikel 14 [1])

[1]) Cessante linea descendenti et deficientibus patre et matre in linea ascendenti et fratribus et sororibus in linea transsubstantiali. auus paternus et auia paterna. auus maternus et auia materna. patruus et amita. auunculus et matertera. fratris et sororis filii et filie omnes equales partes exclusa sexus differentia consequentur.

(Thorsens Ausgabe S. 102, 103) und den übrigen dänischen Rechtsbüchern bilden (s. Stemann Retshistorie S. 418, 419).

Eine Neuordnung des Fehmarnschen Erbrechts erfolgte durch die herzogliche Verordnung vom 12. Februar 1563 (S. H. U. S. III. 2. Nr. 80).

Nach alledem darf endlich der Schluß auf die Urkunden von 1336. Mai 27 gezogen und die in ihnen gebrauchten Worte: prout consuetudinis est emere et vendere agrum in terra memorata nach dänischem Rechte interpretirt werden. Die besondere consuetudo ergibt sich als nichts anderes als Lagbietung und Schötung (J. L. I. 34. 37. 38), die beiden Urkunden dürfen als förmliche Dingswinden bezeichnet werden. Das Resultat dieser Untersuchung faßt sich dahin zusammen: Das älteste Fehmarnsche Landrecht ist ein Ausnahmegesetz [1]), um das Jahr 1320 entstanden, und gehört dem Gebiet des dänischen Rechts an [2]).

Eine ganz eigenthümliche Perspective, in gewissem Gegensatz unseres Ergebnisses, eröffnet eine Notiz bei Dreyer: Beiträge zur Litteratur und Geschichte des deutschen Rechts S. 150. Dort führt er unter den Handschriften des Sachsenspiegels einen: Codex Speculi Saxonici Femariensis membranaceus anno 1315 auf. [3]) Sein Gewährsmann ist der bekannte Staatsrath von Gössel, ein geborner Fehmaraner. Nach dessen Zeugniß war das Manuscript defekt: „hatte . . . von dem II. Buche bis auf den 7. Artikel des dritten Buches

---

[1]) Das Eindringen ähnlicher geschärfter Bestimmungen in Holstein gegen Ende des vierzehnten Jahrhunderts zeigt die Urkunde von Herzog Gerhard und Graf Claus, 1392 April 30. (S. H. U. S. II. S. 367—369.)

[2]) Ueber die von Falck: Handbuch des Schl.-Holst. Privatrechts I. S. 40 erwähnten, handschriftlich vorhandenen „24 Artikel, aus ungewisser Zeit, die in geschichtlicher Hinsicht nicht ohne Interesse sind," weiß ich vor der Hand keine weitere Auskunft zu geben.

[3]) Homeyer: Die deutschen Rechtsbücher des Mittelalters S. 88. Nr. 189.



eine gewaltige Reduction von unartigen Händen erlitten", ... „einige daraus geschnittene Blätter" seien „zu Umschlägen der Zollregister gebrauchet."

An der Existenz dieser Handschrift wird man nach diesen genauen Einzelheiten nicht zweifeln dürfen, auch die Datirung kaum bemängeln können. Alles Weitere bleibt dunkel und räthselhaft.

Beiträge

zur

Geschichte der letzten Schauenburger.

Von

G. v. Buchwald.

I.

Das Aussterben eines Fürstenhauses unter so folgenschweren Verwicklungen, wie sie der Tod Herzog Adolfs VIII. für Schleswig-Holstein heraufbeschwor, konnte nicht ohne tiefen Eindruck auf die Historiker der nächsten Folgezeit bleiben.

Ein blutiges Ende hatte 1404 Herzog Gerhard in der Hamme gefunden: nicht blos in den Chroniken wird seines Todes gedacht, sondern selbst in dem Buch im Chore der Anna von Buchwald und in der Fundatio domus Sancti Spiritus im Rathsarchiv zu Neustadt finden sich Aufzeichnungen darüber.

Ein blutiges Ende ereilte seinen Sohn, den tapferen Herzog Heinrich, bei der Belagerung von Flensburg am 28. März 1427. Ein früher Tod im Auslande riß den jungen Herzog Gerhard dahin am 24. August 1433. Kinderlos starb Adolf VIII. am 4. December 1459.

Bei dem großen Hange, den die deutsche Geschichtsschreibung von jeher zur Romantik gehabt hat, fehlt es auch hier nicht an Sagen und liedförmigen Darstellungen in der Chronikenlitteratur. So reich diese auch im Vergleiche zum vierzehnten Jahrhundert ist, muß man doch einer Bemerkung von Georg Waitz beipflichten, welcher in Nordalb. Studien VI p. 111 bemerkt: „die Geschichte der Herzogthümer im XIV. und XV. Jahrhundert muß fast ganz aus dem Grunde einzelner Urkunden aufgebaut werden".

Auch da, wo man einen klareren Blick erwarten sollte, bei den Lübischen Chroniken dieser Periode finden sich Sagen und romantische Darstellungen. Für die Kritik der Chroniken selber sind sie von großem Werth, denn man kann den Standpunkt der Schreiber und ihre Sympathien sehr wohl nach denselben abmessen. Je nach dem sie dem neu aufgekommenen Herrscherhause mehr oder minder günstig waren, färbten sie die Gestalten der letzten Schauenburger und schilderten namentlich die Ereignisse vor Flensburg matter oder lebendiger. Für den wirklichen Sachverhalt aber ist wenig genug in ihnen zu finden.

Ganz besonders gilt dies auch für die Erzählungen von dem Verhalten Adolfs VIII. zu Gerhard VII., dessen Gemahlin Agnes von Baden und deren Descendenz

I. Die Chronik bei Grautoff II. p. 3 ff. zeigt an mehreren Stellen dem Herzoge Adolf eine ganz besonders feindselige Gesinnung, weil er die Wahl des ihr ganz verhaßten Königs Christian I. begünstigt hatte.

Es zeigt sich dies z. B. p. 223 recht deutlich: „Aldus worden de holsten Denen, unde vorsmadeden eren erfherrn, unde gheven syk mit guden willen ane swerdes slach under den konyngh van denemarken, dar ere olderen vnde vorvaren mennich iar teghen ghewesen hadden unde hinderden dat myt werender hand wente se vorden mennich orlich, unde hadden mannighen stryd mit den Denen, dar en de stede behulpelik to weren myt groteme volke unde myt groter kost dat se nene Denen wesen wolden . . . . . . Unde disse vorghescreven stucke hadden de holsten al vorgheten up disse tyd, unde worden myt willen eghen unde dit makede de ghiricheyt der holsten unde losheit [1]) der Denen; wente de konyngh unde syn rad koften se umme myt ghelde unde myt gave unde myt mennigherleye lofte wente he lavede en, de up den sloten

[1]) Sollte das nicht Druckfehler für „bosheit“ sein?

weren se scholden de slote beholden de tyd eres levendes. Aldus umme eghener nut willen worden se vorblindet unde gheven over dat ghemene gud des gantzen landes ummer klener bate willen."

Diese Chronik stellt sich aus Furcht vor dem mächtigen Nachbar völlig auf den Standpunkt der legitimen Erbfolge und hätte die schwachen Grafen von Holstein zu Schauenburg lieber auf dem Throne Adolfs VIII. gesehen, als den mächtigen Christian I. Aus diesem Gesichtspunkte sind ihre Ansichten über das Verhalten Adolfs VIII. zur Descendenz Gerhards VII. zu verstehen.

p. 65: (1433) Hertighe alph van sleswyk nam to echte des greven suster van honsteyn na rade syner mansschop, wente hertich ghert syn broder was gestorven, unde leet na twe kyndere eynen sone unde eyne dochter unde der en wolden se nicht hebben vor erven des landes. Dar muste hertich alph vryen up dat sine kyndere erven worden. De sake hyraf was dit: hertich gherd hadde getruwet des markgreven suster van deme barte, unde desse vrowe eer rechter tyd telde twe tweseken unde dat sakede sik van eyneme swaren valle unde de kyndere hadden en vullenkomen lyf unde ledemate unde bleven beyde levendich. Hyrumme seden itlike van bosheyt, dat se nicht echte weren, mer de vrouwe hadde entfanghen, er se to deme heren quam, dat doch nicht war was, alse (seden) de vorvaren arsten unde ok olde vrouwen, vorvaren in den saken dar to gheladen weren.

Was weiter mit diesen Kindern geworden, ist mindestens in dem Drucke bei Grautoff nicht zu ersehen. Es geht hieraus also nur hervor:

1) Die Kinder sind vorzeitig geboren, aber erbberechtigt.
2) Herzog Adolf VIII. und sein Rath anerkennen sie trotz angestellter Untersuchung nicht.

II. Aehnlich berichtet die holsteinische Fortsetzung des Presbyter Bremensis bei Westphalen Mon. ined. III. p. 180,

welcher Johan Petersen in seiner Chronika (1557 Frankfurt) p. CXXXVI f. folgt. Sie fügt eine liederliche Geschichte von Adolf VIII. außerdem ein und erzählt von der Ehe desselben „averst se is unfruchtbar bleven“, was Petersen schon als „Gottes Straf“ auffaßt.

1431. „In dissem Jahre hefft her Adolphen Broder H. Gerdt, Annam eines Marggraven Dochter von Baden gefreiet, darsülvest dadt Bylager geholden, und se dar na mit sich na Huss geföhret; dewile averst de frame Forstinne binnen Söven Manten ein Sohn und Dochter geteleth, isz se van ehres Gemahlsz Broder Her Adolffen vordechtig geholden, und dermaten beschweredt, dadt se uth Holsten wedder in erhe Heimde gewecken, dar doch alse de Naturkundiger bewisen uth der Erfahrenheitt, de Fruch im sövenden Mante leven kann and fordtkamen; de averst im achten Mante gebaren werden kamen nicht forth. Dadt menen etlicke düsser Argwahn hebbe Godt verohrsackedt, dadt in dissem Adolpho de menlike Linia der Heren van Holstenn hebbe upgehöredt, den idt iss Hertoch Gerdt tho Emrick gestorven do he up der Wise (!) wass sine Forstinne wedder tho halen. De Dochter iss in ein Kloster gegeven und dadt Soncken junck gestorven.

Die Erklärung aus einem politischen Standpunkte ist bei dieser kurzen flüchtigen Aufzeichnung nicht anwendbar. Es läßt sich also kein derartiger Grund ausfinden, warum der Verfasser eine besondere Feindschaft gegen Adolf VIII. gehabt haben sollte. Von allem Anderen könnte hier aber eher die Rede sein, als von einer Parteinahme für Adolf, der durch die Geschichte mit der Frau von Split in ein recht häßliches Licht kommt.

Die Fortsetzung des Presbyter bestimmt also:

1) Die Heirath fällt in das Jahr 1431, sieben Monate später die Geburt der Kinder.
2) Bei Lebzeiten Gerhards verursacht Adolf den Verdacht und die Vertreibung der Anna.

3) Gerhard will seine Frau wieder holen und stirbt zu Emmerich.
4) Das Mädchen kommt in ein Kloster, der Sohn stirbt sehr jung.

III. Die darauf der Zeit nach folgende norteluische Sassenchronik erzählt aber schon sehr anders und zwar noch viel ungünstiger für Adolf VIII. Auch bei ihr ist eine politische Gegnerschaft gegen Adolf durchaus nicht annehmbar.

p. 135: Anno Domini M CCCC XXX III do starf hartich Gert, de jungeste sone hartigen Gerdes, de in der hamme blef. Desse jungeste hartich Gert wart krank hir to lande unde na gudem rade der arsten so schol he de lucht wandelen unde then in ene andere lucht. Aldus toch he to kollen umme beteringe willen. Do he nene beteringe uornam, do settede he sik in en schip unde wolde den Rin wedder dale uaren na hus. Alse he quam bi de stat Emrik do starf he unde wart to Emerik begrauen in werdicheit in sunte Apollinaris dage.

Das Motiv der Reise an den Rhein ist hier anders als bei II. und giebt im Ganzen mehr Sinn, als wenn man der Fortsetzung des P. Br. glauben wollte, sein Bruder habe ihm etwas vorgeredet, er habe erst geglaubt, und dann wieder nicht und sei schließlich seiner Frau nachgelaufen. Die Krankheit, vermuthlich Phthisis pulmonum giebt ein annehmlicheres Motiv ab, und dann ist zu beachten, daß der Todestag genau angegeben ist.

„Desse hartoch Gert nicht lange uor sineme dode let sik lauen unde geuen ene dochter des hartigen uan deme Bade, men er se quam in dat lant to Holsten, was se grot swanger. Uele wolden der manne dat hertoch Gert se beslapen hadde in eres uader haue, do se eme gegeuen was; etlike wolden dat nicht. Do se in dat lant to Holsten quam unde nouwe uorgangen weren sos mante, telede se twe tweseken, enen sone unde ene dochter. Hir umme de rat hartogen Alues des drudden broders wart quat, unde radeden na deme

dode hartigen Gerdes, men scholde de urouwe ute deme lande jagen unde de kinder uorbringen, unde so schach id. De moder quam wedder in eres uader lant dat megetin ward gegeuen to Preetze in dus kloster, unde dat knechteken wart uan eneme schalke in en schip geset, unde midden in de see geuoret unde ouer de bort geworpen unde uordrunken."

Die Relation hat bis hierhin mehr innere Wahrscheinlichkeit für sich als die anderen, zumal als ganz bestimmte Daten, wie der Todestag Gerds und der Name des Klosters genannt werden, wohin das Mädchen gebracht ist. Aber eine Erzählung, die lange durch der Leute Mund geht, schleift sich allmählich ab und gewinnt ein um so wahrhafteres Aussehen, je weniger sie es ist. Und folgt man nun der Erzählung weiter, so glaubt man es vollständig mit einer Sage zu thun zu haben.

„Men unse leue here got wolde alsulken unschuldigen dot des elenden jungelinges nicht ungewraken laten, wente dar was nicht en uan alle den ueer ridderen unde ratgeuers, se en storuen enes snellen quaden dodes sunder bekanntnisse sunder bicht,

„edder bi der tafelen dar se eten"

„edder uppe dem stole dar se seten",

storteten se torugge unde bleuen doet. De schalk sat ok na des in enem schepe myt anderen luden, unde wart hastigen ouer bort geworpen unde quam umme alse en rat, er dat he dat water rorde, unde uordrunk, dat sinen kumpanen uorwunderde, nachtemmale ene nemant en rorde. Etlike menden ok, dat hartogen Alue de wrake gades ouergink, alse he ene schone degelike husurouwen hadde unde en mochte nene telinge myt er hebben etc. — — Men we wet den sin des heren edder we heft sin radegeuere gewesen? eme is alle hemelicheit unde alle dink, dat uorborgen is allene bekannt.

Wägt man nun das „etlike wolden — etlike wolden dat nicht" „Etlike menden ok", den Spruch v. 34 Röm.

II, den sagenhaften Ton von Gottes Rache und die ungenauen Bestimmungen „nicht lange uor sinem dode“ und „alse he ene schone degelike husurouwen hadde“ wobei nicht bemerkt ist, daß Adolf erst nach dem Tode Gerhard's VII. heirathete, ab, mit den genaueren Angaben, so wird man zunächst zu dem Resultate kommen, die Chronik der Nordelvischen Sassen gäbe nichts als eine bloße Sage

Von den Angaben dieser Chronik läßt sich zunächst der Tod Herzog Gerhard's VII. zu Emmerich beweisen durch ein besiegeltes Authenticum des Geheimarchives zu Kopenhagen.

1439 Juli 5. Decan, Capitel, Canoniker und Vicare der St. Martinskirche zu Emmerich, Stift Utrecht, bekennen, daß sie in Gegenwart des Saveder van den Steen, Bürgermeisters vom letztverflossenen Jahre und des Bürgers Heinricus Hazen zu Emmerich von dem ehrbaren Euerd Nyekerke von Campen abseiten Herzog Adolfs von Schleswig, Grafen zu Holstein Stormarn und zu Schauenburg, 100 Rheinische Gulden empfangen haben, deren Rente zu vier Memorien verwandt werden soll, mit Vigilien und Seelenmessen für Herzog Gerhard von Schleswig, den Bruder Herzog Adolfs, der in ihrer Kirche begraben liege. Davon soll die erste Memorie fallen alle Jair op auent des heylgen Apostels sunte Jacobs vp welken auent die seluer hertzouge Gerijt gestorben was, die anderen auf die drei darauf folgenden Quatertemper-Tage. Ferner bezeugen dieselben, daß der genannte Euerd bauen dat Altar dair die vorscreuen hertzouge Gerijt begrauen is heefft doen setten een Tafelken mit onser lieuen vrouwen belde mit figuren desseluen hertzougen Gerijds mid sinre wapene und oick mit schrifften synre gehogenisse in harden Steen gehouwen und vermailt und voirt gelacht enen steenen zarck op sijn graff oick mit synre figuren und schrifften soe gewonliken is. Geschrieben und besiegelt: In dem Jair ons heren viirhondert dertich und negen op den vyfften dach der Maent Julij dat is des anderen daeghs nae

dach translacionis Sunte Martijns onser kiirken Patroyn des heylgen Confessoris.

Die Urkunde bezeichnet Jacobus-Abend = Juli 24 als Sterbetag; der Chronist der Nortelvischen Sassen den 23. Juli, denn er versteht unter Appollinaris doch entschieden den Ep. Ravenn. und nicht Thimotheus et Apoll. = August 23 oder Apoll ep. Valent. = October 5. Damit wäre vielleicht eine absolut genaue, zum mindestens eine nur um 24 Stunden zu geringe Zeitbestimmung neben der correcten Ortsbestimmung constatirt. Der nächste Ort, den der Chronist nennt, ist Kloster Preetz, wohin man das Mädchen, das Dankwerth Catharina nennt, gegeben. Den urkundlichen Nachweis habe ich im IX. Bande dieser Zeitschrift in der Beilage C zu Anna von Buchwald p. 90 aus dem Register des Thomas Marquardi 1443 bis 1434 A und B gegeben. Das Umschlagblatt muß vor 1434 beschrieben worden sein, es enthält eine Abrechnung mit „meinem herren", also mit Herzog Adolf VIII., und zwar kommt hierunter Zeug für die Amme der Prinzessin in Rechnung. Diese Rechnung ist nicht die erste, denn sie beginnt „Notandum mynes heren kynde sodder dat ik to Zegheberge rekende".

Daraus folgt also mit voller Sicherheit, daß man die Tochter Herzog Gerhard's, so lange sie noch ganz klein war, nach Preetz gebracht hat.

Am 3. Januar 1434 aber ward das Mädchen „ghe cledet", also noch nicht dreijährig zur Nonne gemacht.

Es muß also das Mädchen früh von seiner Mutter getrennt worden sein, denn Anna von Baden wird nirgends in Preetz erwähnt.

Herzog Gerhard VII. war aber in Preetz am 25. Novbr. 1432 und zuletzt am 30. März 1433 mit Adolf VIII. zusammen. Gegen Ende 1433 aber ward von Thomas Marquardi die zweite nachweisbare Rechnung für das Kind aufgesetzt, die erste zu Segeberg muß in das Jahr 1432 gehören, also noch zu Lebzeiten des Herzogs Geerd.

Mithin ist also nur so zu schließen: das Kind ist mit Wissen und Willen seines Vaters nach Preetz gebracht, wo es eine Amme und Verpflegung bekam. Dies ist in keiner Weise auffallend.

Die Frauenklöster, zumal die der vornehmeren Orden, wie der Benedictinerinnen und Cistertienserinnen hatten immer Mädchenpensionate, in denen Kinder vom zartesten Alter an aufgenommen wurden. Wo die Rechnungsbücher verloren sind, da sprechen oft genug Grabfunde dafür; man kann dergleichen bei Daugaard om de danske Klostre i Middelalderen nachlesen, um zugleich zu sehen, wie eine der edelsten Thätigkeiten der Nonnen den Anlaß zu Verläumdungen abgeben mußte.

Auffällig kann nur die frühe Einkleidung des Kindes sein, denn Unmündige zu Nonnen zu machen war schon seit Jahrhunderten außer Brauch. Nimmt man nun die Krankheit des Vaters in Betracht, die ihn vorzeitig aus dem Leben dahin gerafft hatte und wenn anders meine Erklärung richtig, in der Regel erblich ist, so wird man nur *eine* Folgerung machen können. Das Kind war schwächlich, und man wollte es als eine Nonne sterben lassen, um ihm im Jenseits einen bessern Platz zu sichern. Das ist ein Gedanke, der sehr in der Zeit lag. Verstärkt wird derselbe dadurch, daß sich mit voller Sicherheit sagen läßt, die Prinzessin fand ein frühes Ende. Nirgends nämlich wird sie in den Registern später erwähnt, und das wäre sicher geschehen, wenn sie gelebt hätte.

Es fragt sich nun, was es mit der zu frühen Geburt auf sich hat. Daran sein muß etwas, mindestens muß es ein Gerede deswegen gegeben haben, das die sub I citirte Chronik von Lübeck aller Wahrscheinlichkeit am richtigsten durch den Fall erklärt hat.

Die Chroniken sub I und sub III haben beide den Zeitpunkt von Gerhards Heirath nicht angegeben, die sub II nennt das Jahr 1431. Als ich im Geheimarchiv zu Kopenhagen für unser Urkunden- und Regestenwerk arbeitete und besonders nach Transsumpten älterer Diplome unter handschriftlichem Material des fünfzehnten Jahrhunderts suchte,

fielen mir einige Papierblätter in die Hand, welche ich als Reste eines Copiebuches aus der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts erkannte. Aus diesen Stücken habe ich das folgende notirt:

1432, Juni 2, Jacob, Markgraf zu Baden beurkundet, daß er seinem „lieben Swager von Sleszwich" 8000 Rheinische Gulden, zahlbar in Raten von 2000 Gulden zu Frankfurt, verheißen habe „zu der hochgeborenen ffurstynn vnser lieben swester frawe Agnesen Marggrafin van Baden Die uir nach Cristenlich ordnunge zu der heilgen ee mit Irem wissen vnde willen vergemahelt vnde gegeben haben" unter Bürgschaft verschiedener süddeutscher Edler und Grafen und Eberhards v. Salbirsheim Meister deutschen Ordens zu eventuellem Einlager in Frankfurt. Anno domini M⁰ cccc xxx jj feria secunda post festum assumptionis domini. —

1432, Juni 2. Gerhard, Herzog zu Schleswig, Graf zu Holstein, zu Stormarn und zu Schauenburg und Agnes Markgräfin von Baden seine „Eliche huszfrouwe" verzichten „vf des hochgeborenen fursten vnde heren Jacob's Marchgrauen zu Baden unser lieben Swager vnde Bruders lande vnd sine Markgraueschafte" .... „Ginge aber der vorgenannte vnser lieber Swager vnd Bruder ab vnd liesz nit libszerben sunder Ime da got vor sij So sol vns der vorgenanten Agnese Marggrafin von Baden vnsere Rechte daran behalten sin" welches mit besiegelt wird durch Herzog Adolf „vnser liben Bruder vnd Swager" mit den Rittern Dietrich Blome, Wirich von Hohenburg und Albrecht van Zutun. — an des Jars da man zalt van christi geburt virz .... und zwey und drissig Jare am nechsten Mantag nach der hiligen vffar ..... dage zu latin genant Ascensio domini. —

Es muß also der Herzog schon am 2. Juni 1432 vermählt gewesen sein. Nach den Registern war er in Preetz

1428 Januar 6.

1429 Ende Oktober.

1429 November 22.
1430 Februar 25.
1430 August 22 (vielleicht).
1431 Januar 5.

Von da an bis zum 25. November 1432 wird nur Adolf erwähnt, bis dahin sind die Fürsten in der Regel zusammen. Demnach sind also Gerhards Reise nach Baden, die Verlobung und die Heirath in das Jahr 1431 in den Sommer anzusetzen, wie es mit der Fortsetzung des Pr. Br. stimmt.

Keine der in Frage kommenden Chroniken ist aber vor der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts aufgezeichnet, sie geben also, auch selbst bei dem Wahrscheinlichsten der lübischen Chronik nirgends Garantie dafür, daß ihr Gerede von der vorzeitigen Geburt auch nur ein gleichzeitiges Gerücht gewesen sei und nicht eines, das erst nach dem Tode Adolfs VIII. in Umlauf gesetzt wäre.

Die Quelle für dieses Gerücht glaube ich in Händen gehabt zu haben und aus ihr die gänzliche Unwahrheit desselben darthun zu können. Ich halte nämlich dafür, daß ein Rechtsgutachten aus dem fünfzehnten Jahrhundert, das sich in dem Gottorfer Archiv befand und jetzt im Geh. Archiv zu Kopenhagen befindet, den Anlaß dazu gegeben hat.

Zwei Archivare A. und B., letzterer mit einiger Sicherheit der Kanzler Wolf von Utenhoff oder vielleicht sein Unterbeamter und Schreiber des sg. Utenhoff'schen Registranten von 1533, haben fast alle einschlägigen Documente und auch andere des Convolutes, das mir vorlag, mit Dorsalen versehen. Diese Dorsalen waren mir für die Hauptarbeit im Geheimarchiv von großem Nutzen, da sich aus ihnen eine Anschauung über den Bestand des alten Gottorfer Archives gewinnen ließ. Da ich ihnen dafür einige Aufmerksamkeit zuwenden mußte, um mir die Schriftform als Fährte für andere Recherchen dauernd ins Gedächtniß zu prägen, so kann ich wohl sagen, daß A. und B. beides Männer von umfassenden historischen Kenntnissen gewesen sein müssen, die sehr gut in den Urkunden ihres Archives Bescheid wußten. Und dennoch

halte ich ihre Bemerkungen über die Descendenz Gerhards VII. für falsch, denn sie folgen einer unrichtigen Spur.

Hand. A. Dorsale zu der Urkunde des Capitels von Emmerich: „Hertzog Alf hat 1ᵉ gulden dem Capittel zu Emerik zur Memorie gegeben für hertzog Gerden seynen Bruder szo zu Emerik starb do Er nach seyner gemahel von Baden zoge die aus dem lande kame."

Hand A. Dorsale zu dem Rechtsgutachten (siehe unten): „Consilium (etzlicher doctores) vff ein kind welches vhast zeitlich geboren et opinoꝛ fuisse nepotem domini ducis Adolphi ex fratre, cuius mater fuit soror marchionis de Baden vt ex Cronicis doceri potest."

Hand B. ebendaselbst: „Ille fuit proles Gerhardi ducis fratris Adolphi nouissimi qui miserrime periit Ferunt enim ab Incolis patrie circa Sunderborch esse submersum Mater vero que fuit marchionissa de Baden in patriam rediit quam sequebatur maritus Gherardus cum autem venerat in Emmerichop idum Gulie ducatus ob tristitiam et merorem periit.

Hand A. Dorsale zu der Copie der Morgengabe (siehe unten): Copie des Egelts Morgengab Hertzog Gerdts zu Slesewig gemahel welche eine Marggreffin zu Baden gewesen belangend et ista Agnes fuit que rediit in patriam de prole illius Agnetis pactum est consilium Doctorum de quo super facta est mencio.

Zu bemerken ist bei diesen Dorsalen, daß immer nur von einem Kinde die Rede ist und, daß die beiden Archivare durchaus von der Fortsetzung des Presbyter geleitet werden, die den Eindruck macht, als sei sie selber eine Aufzeichnung für Archivzwecke. Auch die Chronik der nordelvischen Sassen selber dürfte von einem Beamten verfaßt sein oder für denselben.

Das ganze Gerede von der vorzeitigen Geburt der Kinder aber muß aus dem Gottorfer Archive hervorgegangen sein und auf dem mißverstandenen Rechtsgutachten beruhen. Dasselbe ist eine abstrakte Fragstellung, die vielleicht nie zu

einem praktischen Zwecke gedient hat. Denn wäre sie ein Stück aus einem wirklichen Processe, so müßte sie mehr positive Angaben enthalten, als sie thut. Die Namen der in Frage kommenden Individuen sind mit G. und A. bezeichnet, und das hat man sich in Gerhard und Anna übersetzt.

Betrachtet man nun das „Consilium etzlicher Doctores“ genauer, so ergiebt sich, daß sein Inhalt weder mit dem aus den Urkunden gewonnenen Resultat noch mit den Chroniken übereinstimmt.

Casus

In principio mensis Septembris G. contraxit cum A. matrimonium Et tunc se primum carnaliter cognouerunt quia ambo huiusmodi contrahentes confessi sunt quod antea se nunquam carnaliter cognouissent Postmodum die XVI. mensis Januarii immediate sequentis predicta A. peperit viuum et sanum partum ultra annum et adhuc in bona habitudine viuentem inter cuius partus natiuitatem et dictam carnalem primam cognicionem ut ex predictis patet solum quatuor menses cum medio mediarunt.

Dubia

Circa hunc casum primum dubitatum vtrum partus iste de iure canonico uel ciuili quondam G. iusta proles dici possit ad finem ut in prima hereditate succedere debere iudicetur Dubium facit lex septimo mense ff. de. fta. ho. ar^{0}. in contrario sensu Formari potest.

Secundo dubitatur si ius uel eius presumpcio hunc heredem negaret an medicorum uel naturalium in dicto casu eum reuelare ad tantum ut hereditas sibi veniret ad iudicanda.

Die Zeitbestimmung aus den Namen bin ich augenblicklich nicht im Stande näher anzugeben. Aber auch sie würde nichts beweisen, da eben alle näheren Angaben fehlen.

Sie lauten: 1. Gregorius heymburg juris vtriusque doctor vicarius in Spiritualibus Maguntinensis manu

propria subscripsi. 2. Et idem dico et consulo Ego Gaspar de Sonigis (?) de perusio Juris vtriusque doctor et sacri consistorii aduocatus et sic mea propria manu subscripsi et sigillaui (An der Seite links Spur eines aufgedrückten kleinen Siegels). 3. Idem consulo et sentio Ego Stephanus de Nouaria Juris ciuilis doctor sacrique consistorii aduocatus. In cuius fidem et testimonium manu propria subscripsi et sigillaui. 4. Idem dico ego guillermus hugonis legum doctor archidiaconus metensis. 5. Et ita dico et consulo Ego Simon de valle Juris vtriusque doctor veluti per dominos consulentes et subscribentes se consultum et subscriptum est Et sic me propria manu subscripsi. (Die Zahl fehlt). Et illud iudicium ut supra conclusum est dico Ego Albertus de placentia de ferrariis Juris utriusque doctor aduocatus consistorialis et in fidem premissorum manu propria me subscripsi et sigillaui. (Am Rande Spur eines aufgedrückten Siegels). 7. Et ita ut supra dictum est dico et consulo ego genexius de la porta de nouaria utriusque doctor sacrique consistorii aduocatus et in fidem premissorum propria manu me subscripsi sigilloque meo consueto sigillari feci. 8. Et ita prout supra per eximios doctores conclusum est Etiam illa uidentur michi ueritati et iusticie consona dico et consulo ego philippus de liazariis . . . (?) Juris utriusque doctor et in horum fidem me propria manu subscripsi et sigillaui. 9. Et itu at supra dictum est dico et consulo ego tylemannus zugeler decretorum doctor Muguntinensis ecclesie sancte marie erffordie . . . . (?) in fidem premissorum propria manu subscripsi. 10. Idem ego henricus de ouen doctor ecclesie Magdeburgensis decanus cum supradictis doctoribus sencio. (Am Rande Spur eines aufgedrückten rothen Siegels.) Idem dico ego henricus de keppel decretorum doctor vicedominus officialis Monasteriensis In cuius testimonium hic me propria manu subscripsi et sigillum meum apposui.

Eine solche Cause celèbre, wie ein Prozeß, bei dem eine große Grafschaft und ein Herzogthum in Frage kam, würde ganz andere Aktenstücke hervorgerufen haben, als das vorliegende, das allerdings sehr scharfsinnig und so, wie man es bei einem Gutachten aus der Feder des bekannten Gregor von Heimburg erwarten kann, abgefaßt ist. Meines Erachtens bezog es sich auf irgend einen obscuren Fall und ward von einem Kanzler des juristischen Interesses wegen aufbewahrt. Als sich nun die Theilnahme des Volkes mit dem ausgestorbenen oder aussterbenden Fürstenhause beschäftigte, als dann durch die Erbschaftsspeculationen der concurrirenden Oldenburger und Schauenburger die Gemüther sich erhitzten, da fand Jemand dies Document und bezog es auf den Fall Gerhards, gerade so wie später Wolf von Utenhoff.

Das Verhältniß Gerhards zu seiner Frau nach der Heirath und nach dem 16. Januar, der hier den Tag eines Bruches bezeichnen müßte, ist aber urkundlich durchaus freundlich und loyal, denn unter den Resten des Copiars zu Kopenhagen findet sich eine Morgengabe an Herzogin Anna, die nach der Geburt der oder des Kindes ausgestellt sein muß. Wäre aber von ihm ein Proceß inscenirt oder Anna aus dem Lande vertrieben, so müßte für die folgende Urkunde ein ganz ungebräuchlicher Modus der Datirung angenommen werden.

1432 Juni 2. Gerhard, Herzog von Schleswig ꝛc. giebt aus „naturlike liebe vnde sunderlike vruntschop so wir haben to der hochgebornen fforstin frowe agnesen Marggrefin van baden vnde hertzogin zu Sleswig vnser lieben elichen Gemaheln die sich auch an zukommenden tziden mit gottis hilff schichliken vnde bestentlichen zwischent vns meren sol," derselben eine Rente von 400 Rheinischen Gulden, Frankfurter Währung, zahlbar durch seine Amtleute und Zoller aus seinem Zolle zu Gottorf alle Jahre auf Verlangen, zu Besitz nach Morgengaberecht. Dar wird bestätigt und anerkannt durch Herzog Adolf und mitbesiegelt durch die Ritter Johan Stake, Laurens Heest, Detlef v. Alefeld, Ditrich Blome, Marquart v. Siggem, Johan

v. Alefeld und die Edelknechte Vollard Hest, Johan Hummersbüttel, Bernhard Krummendiek d. j., Breideke Rantzau, Schele Detleff v. Buchwald und Woldemar Rantzau — vierzehn hundert vnd zwen vnd drissig Jare an dem nechsten mantag de nach dem heiligen' vffart dag ascensio domini zu latin genant. (Cop. Pp. m. s. XV. Geh. St. Archiv Kopenhagen.)

s. a. et. d. Amtleute, Schulzen und Bürger der Schlösser, Städte und Kirchspiele zu Plön, Lütjenburg, Heiligenhafen, Neumünster mit Zubehör, Schloß Steinburg mit Stadt Crempe und der Crempermarsch bezeugen, daß Herzog Gerhard von Schleswig &c. „vnse gnedighe leue here De hochgeborne ffurstinnen vnde vrowen vrowen Agneten margreuinnen van Baden vnde hertoghinne to Slesz. vnser leuen gnedigen vrowen vp de ergenomeden Slote Stede vnde Kerspele vnde allen dar to behoringhe twe dusend gulden geldes bewedemet vnde bewiset heft na lude der wedeme breue de de erscreuen vnse gnedighe here van Sleszwijk der vorgenamten vnser gnedigen vrowen dar vp beseghelt vnde ghegeven heft“ und geloben „went dat de erbenanten vnse gnedighe here van Sleswig ere van dodes wegen affgynge den de vorgenante vnse gnedighe vrowe sin echte husvrowe dat wij denn der suluen vnser gnedighen vrowen desse vorscreuen Slote Stede Kerspele myt vogheden richten nutticheden vnde allen anderen rechten vnde tobehoringe von stunden an Inantworden vnde er ok mit allen nutticheiden gulden rechten renten to geuellen So dar to vnde . . . . gehoret edder Jnhoren mach nichtes nicht vth ghenomen ghehorsam vnde vnderdanich sin schullen vnde willen,“ welches der Herzogin hiemit besiegelt und verbrieft sei.

Die Heirath Gerhards müßte also hienach in den September 1430 respective 1431 fallen, wenn er identisch mit dem fraglichen G. wäre. Mithin müßte die Frage nach der Legitimität der am 16. Januar 1431 oder 1432 geborenen Kinder von ihm selber und nicht nach den chronistischen Be-

richten von Herzog Adolf und dessen Rath ausgegangen sein. Aus den Preetzer Registern mit dem Ausdruck „mynes heren kynd“, aus der Erwähnung, daß noch am 30. März „beyde heren“ zusammen in Preetz waren und daß Herzog Adolf 1434 nach Oktober 9 die üblichen 10 ℔ Kostgeld für die kleine Novize und von deren „Provene“ eine Anzahlung von 80 ℔ berichtigt, folgt daß die beiden das Kind als legitim anerkannt haben.

Es ist ferner in dem Gutachten nur von einem Partus die Rede, nicht von Zwillingen und in den Dorsalen nur von dem ertränkt sein sollenden Knaben, nicht von dem Mädchen. In den Preetzer Registern ist auch nur von dem Mädchen die Rede, und die Pension des Klosters nahm nicht nur solche, sondern auch Knaben auf. Waren die Kinder getrennt und der Knabe bei Lebzeiten Gerhards ermordet? Das ist nicht anzunehmen, denn dann hätten die Chroniken wohl von Gerhards und nicht von Gottes Rache zu berichten gehabt. Auf alle Fälle müßte das Rechtsgutachten von Gerhard als nächstem Interessenten eingeholt sein, später wäre das sinnlos. Das Dokument muß aber später fallen, als das entscheidende Jahr 1431.

Es ist durchweg von Gregor von Heimburg selber geschrieben und von ihm zuerst unterzeichnet. Aber auch dieser Umstand zwingt nicht zu der Annahme, daß es in Sachen Gerhards ausgestellt sei, denn G. kann ebensogut mit Georg oder Gregor und A. mit Abel oder Adelheid, den beiden gewöhnlichsten Namen in Holstein aufgelöst werden.

Oder aber man braucht es gar nicht zu lösen und ist = X oder Quidam und Quaedam. Das Rechtsgutachten selber aber ist nichts weiter, als eine Antwort auf eine abstracte Frage.

Nach dem vorliegenden Material, das allerdings noch nicht zu einem letzten Worte berechtigt, glaube ich nicht mehr an die Existenz des ersäuften Prinzen, sondern halte die ganze Erzählung oder richtiger die sämmtlichen Erzählungen für Mythe. Die Tochter Annas und Gerhards ist mit Wissen

ihres Vaters vor dessen letzter Rheinreise in das Kloster Preetz gethan, und die Kosten dafür hat ihr Oheim Adolf VIII. gedeckt.

Gesetzt man hielte daran fest, Anna sei aus dem Lande gejagt, der Sohn ersäuft, die kleine Tochter gewaltsam zur Nonne gemacht — dann muß die Rheinreise Gerhards VII. eine Flucht vor Adolf VIII. gewesen sein.

Gesetzt dies sei so, dann wäre Adolf VIII. vielleicht ein mehrfacher Mörder, der lediglich nach Alleinherrschaft gestrebt hatte.

Die Machinationen dazu erforderten aber Zeit, und diese Zeit hätte Gerhard VII. Gelegenheit zur Gegenwehr geben müssen, eine Flucht nach Dänemark, nach Mecklenburg, zu den Schauenburger Grafen oder nach Lübeck wäre paßlicher gewesen, als die an den Rhein. Es müßten dann auf jeden Fall Spuren von Allianzen mit anderen Fürsten zur Abwehr bereits längst aufgefunden sein. Das ist aber nicht der Fall. Somit glaube ich, daß der Nachsatz zu dem erst citirten Ausspruche von Georg Waitz l. c. p. 111. „da die Geschichtsschreiber mangelhaft und unzuverlässig sind" auch hier eine völlige Geltung beanspruchen muß.

II.

Unter den folgenden Nummern gebe ich Notizen und Excerpte aus anderen Archiven. Dieselben tangiren das Herrscherhaus Schleswig-Holsteins theils direct, theils indirect. Gesammelt sind sie bei Gelegenheit der größeren Urkunden-reisen, in Folge davon beschränken sie sich auf ein Gebiet, das nicht in den Umkreis des jetzt in Arbeit begriffenen Urkunden- und Regestenwerks hineinragt. Bei der Fortführung des Werkes würden sie auch wohl kaum zur Aufnahme kommen, denn der Stoff der zweiten Periode wächst so stark, daß wohl eine räumlich engere Begrenzung gezogen werden muß. Auch ist die Bedeutung der Schauenburgischen Stammlande nach 1350 für die Schleswig-Holsteinische Landesgeschichte keine so unmittelbare, keine so tief eingreifende, als vorher. Berührungspunkte, die nicht zu übersehen sind, giebt es aber dennoch. In der Periode der Städtegründungen, also der ersten Hälfte des XIII. Jahrhunderts, hängt die Geschichte des schauenburgischen Holsteins mit jener der schauenburgischen Stammlande aufs Engste zusammen. Vom Standpunkte der Städtegründungsgeschichte aus betrachtet, ist die Gründung von Kiel, die Bewidmung Itzehoe's mit Lübischem und die Bewidmung Rintelns an der Weser mit Lippischem Recht ein einziger planvoller Act. Ein gewisser Zusammenhang ist auch noch zwischen der Gründung von Stadthagen früher Greven-Alves-Hagen, Oldendorf unter der Schauenburg und etwa Neu-Stadt in Holstein erkennbar. Der Impuls geht

bei allen diesen Städtegründungen vom Herrscherhause aus. Die große Verschiedenheit der späteren Entwicklung, die diese einheitlich angelegten Schöpfungen nahmen, bedingt sich durch die Verschiedenheit der historischen Kräfte, auf welche sie von vorneherein basirt wurden. Als den differenzirenden Factor muß man in erster Linie die geographische Lage ins Auge fassen, in zweiter den Adel. Kiel und Neustadt haben die offene Ostsee vor sich, Itzehoe die schiffbare Stör, welche nach kurzem Laufe in die breite Elbe mündet und den Verkehr auf der Westsee ermöglicht. Rinteln hat ebenfalls eine glückliche Lage an der Weser, aber keine so günstige wie etwa Kiel. Stadthagen lag an der alten Handelsstraße nach Westfalen, aber Oldendorf am Fuße der Berge, in denen die Schauenburg steht, und nicht hart an die Weser gerückt, war und blieb eine schlechte Stadtanlage. Wesentlich anders gestellt war aber die Macht des Adels in den Schauenburger Landen, als in Holstein. Hier konnten große und mächtige Geschlechter sich an der Städtegründung nicht nur mit Land, sondern auch mit Geld betheiligen. Die jüngeren Söhne, welche in die Städte zogen, besaßen eben Mittel genug, auch nicht um Haaresbreite von ihrer prävalirenden Stellung, die sie als Landedelleute hatten, aufzugeben, wenn sie Bürger wurden. Hasse sagt in seiner Einleitung zum Kieler Stadtbuch p. III: „Von den Landesherren ins Leben gerufen, ward sie (die Stadt Kiel) vom umwohnenden Landadel bevölkert. Im Vergleich zu der von diesem gestellten Zahl ist die Masse derer, die aus den benachbarten größeren Städten oder aus entfernteren Gegenden heranzog, klein, hier hat sich der Adel des Landes zu bürgerlicher und gewerblicher Thätigkeit entschlossen und zur Theilnahme am städtischen Regiment verstanden." Das ist eine richtige Zeichnung, die nicht nur das Portrait von Kiel, sondern auch das der anderen Städte Holsteins in kurzen Strichen giebt. Wandert man durch unsere Städte, so zeigt sich auch in den Baulichkeiten diese Amalgamirung des Adels mit dem Bürgerstande, die adligen Höfe treten nicht mehr hervor, als das Haus

eines vornehmen Rathmannes in Lübeck oder Wismar. Gebäude wie der Buchwald'sche Hof, der wohl kaum je innerhalb der alten Stadtmauer gelegen hat, sind Seltenheiten und entstammen einer andern Epoche. Wie ganz anders sehen dagegen die Städte der schauenburgischen Weserlande aus. Mitten in der Stadt erhebt sich eine hohe Mauer und umschließt Gartenland, Hof und Scheunen. In ihrer Mitte liegt ein Herrensitz, dem man die Wehrhaftigkeit der Zeiten der Armbrust noch ansehen kann. In diesen Herrensitzen finden sich Archive, die von allem Anderen zeugen, nur nicht von dem bürgerlichen Leben der städtischen Ritter. Die Urkundensuche hat mich manchen freundlichen, manchen staubigen Winkel dieser adligen Höfe, unter denen die des Geschlechtes derer von Münchhausen das meiste Interesse in Anspruch nehmen, durchwandern lassen. An dem Verhältniß der Straßen, der Stadtmauern und der adligen Höfe kann man die Geschichte der Städte in ältere Zeit zurückverfolgen, als die der einzelnen Gebäude, deren Inschriften nur bis ins fünfzehnte Jahrhundert zurückreichen. Die Fundamente, die Anlagen sind viel älter. Auch hier gilt das Wort Hasse's, „von den Landesherren ins Leben gerufen, ward sie vom umwohnenden Landadel bevölkert." Aber wahrlich nicht, um von ihm gefördert zu werden! Ehrgeizig und hochstrebend hatten sich die Schauenburger aus ihres Gleichen empor gearbeitet und vornehmere Geschlechter als sie selber waren herunter gedrückt. Die Edelherren von Holte waren im vierzehnten Jahrhundert ein ärmliches Vasallengeschlecht. Ueberfliegt man die Urkunden, welche von den mächtigeren Adelsgeschlechtern erzählen, so sieht man wie die Grafen von Schauenburg dort, wo ihnen nicht ein Widerstand entgegengesetzt war, wie von den Ahlefeld, Barmestede, Brockdorff, Buchwald, Qualen, Siggen, Split, Pogwisch, Rantzau und Reventlo, also einer compacten Macht, ungemessenen Druck auf den Adel übten. Immer kleiner wird der Grundbesitz, immer weniger hängt er zusammen. Die Herren von Eckersten und Münchhausen, die zu Anfang des dreizehnten Jahrhunderts noch über großen geschlossenen Grundbesitz geboten, hatten im

fünfzehnten Jahrhundert weit hin zerstreute Höfe und Einzelhufen im Weserthal, und findet man ihrer einmal ein Dutzend an einem Orte combinirt in einer Hand, so ist das schon viel. Zu früh hatte hier die Fürstenmacht sich über den freien Adel erhoben und ihn unterdrückt. Sie hatte gefehlt an dem großen Gesetze der ständischen Solidarität. Die Folge davon war, daß sie sich und das Land bis auf unsere Zeit hin um ein freies, kräftiges, reiches Bürgerthum betrogen hatte. Der Fürstenmacht weichend zogen sich die Herren mit ihren Dörfern in städtische Complexe zusammen — der Ritter blieb Landedelmann, der Bauer ward Ackerbürger. Jene bürgerliche und gewerbliche Thätigkeit aber, in dem Sinne, wie Hasse ihrer bei Kiel gedenkt, beschränkte sich auf das allernothdürftigste. Nur da, wo ein stärkerer Zuzug aus anderen Städten bemerkbar ist wie z. B. in Stadthagen, gedieh auch er. Niemals aber ward er kräftig genug, um sich des herrschaftlichen Druckes und der Vogtei mit solchem Erfolge zu wehren, wie Kiel und Itzehoe dies konnten. Die Rathmannen waren ja eben die Brüder und Vettern der Häuptlinge unter den Rittern, und wo es galt der Herrschermacht entgegenzutreten, eine drückende Last abzukaufen, da standen der Stadt die Waffen und das Geld des ganzen Landes gegenüber, denn sie waren keine Treibhauspflanzen, sondern aus dem Boden des Landes nach innerem Naturgesetze empor gewachsen. Außer dem Quellenmaterial, welches das Urkunden- und Regestenwerk für die frühere Zeit bringen wird, gebe ich hier in kürzester Form, was mir zu sammeln möglich war, um einigermaßen über diese Verhältnisse zu orientiren.

1. Excerpte aus dem Bürgerbuch von Stadthagen. Der Pergamentcodex dient seinem Zwecke noch heute, und man kann daraus deutlich erkennen, daß die Stadt einst einen größeren Aufschwung genommen hatte. Für die Geschichte des Grafenhauses ist die der Stadt „Greuenaluesshagen" von großer Bedeutung, zumal, wenn man den Stoff nicht für sich in seinem provinziellen Zusammenhang, sondern als Paralelle zu unseren städtischen Quellen betrachtet.

II. Eine Reihe von Urkundenexcerpten aus dem Archiv, oder wie es die Kreideinschrift auf der Thür bezeichnet „Argief“, welche in besonders engem Connex zur Geschichte des Grafenhauses in der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts stehen. Das „Argief“ ist eine Rumpelkammer unter dem Dache des Rathhauses, in welcher Kisten und Kasten, Lanzen, Urkunden, Stuhlbeine mit vielem Schmutz überdeckt zusammen ruhen.

III. Vier Urkundenexcerpte aus dem Archiv eines der adeligen Höfe (v. Münchhausen) in Oldendorf unter der Schauenburg.

IV. Urkundenexcerpte aus dem Rathsarchive von Oldendorf.

V. Zwei Excerpte aus dem Kirchenarchiv von Oldendorf.

VI. Eine Reihe von Urkundenexcerpten aus dem Rathsarchiv der Stadt Minden. Die Urkunden selber liegen ungeordnet in viel zu engen Kasten. Es existirt daselbst aber ein sehr guter Registrant, welcher zu diesen Excerpten mit benutzt ist.

I.

Das Bürgerbuch von Stadthagen. Perg. folio.

Lage I. 10 Blätter. p 1—20.

p. 1—2 Copia littere pacis terre westfalie:

BB. Florens v. Münster und Hinrik von Paderborn, Engelbert Graf v. d. Mark, die Städte Soest, Münster, Osnabrück und Dortmund beurkunden den Landfrieden Kaiser Karl's IV, 1374. Die Jnuencionis sancte Crucis.

p. 3–5. Littera Innovacionis et amplicationis pacis terre: Friedrich E. B. v. Cölln 2c. — 1385 des saterdaghes na sunte pantaleon daghe des hilghen Merteleres.

p. 5. Wy de Rad to dem Greuen alues haghen dot witlik allen de dessen bref seed vnd hored lesen vnde betughed openbare. dat wy willet vnde scollet nu vortmer na ghifte desses breues alle iare binnen den twelf nachten to winachten, wanne wy efte vses Rades kumpane van vser weghene bi vsen gnedighen Junchere to Scowenborg vsen Rad vmme to settende komet eme efte sineme ammethmanne efte he binnen Landes nicht enwere. witlik don vnde bescreuen geuen. alle

de des iares vse borghere vnde borgerschen sind ghe-worden. vnde weret. dat vse junchere vorscreuen efte syn ammethman van siner weghene, der welke van eghendomes weghene, sculdighen efte anclaghen wolden dat sollen se don binnen den neghesten ses weken dar na wanne wy en de bescreuen hedden ghegheuen. vnde so wille wy vnde scollen en de to rechte setten, desto se myd vs wonen willen. weret ok dat se de borghere vnde borgherschen, ane anclaghe de ses weken ouer besitten leten so scollet de, vse vryge borghere vnde borgherschen sunder vses Juncheren efte siner ammethlude ansprake bliuen. To tuchnisse desser vorscreuenen stücke hebbe wy vser stad Ingheseghel vor vs vnde vor use nako-melinge an dessen bref ghehangen Datum anno domini M⁰. CCC. LXXX quinto. crastino beati Brictij episcopi.

Darunter Eintragung über Häuserbau 1427 in festo Michaelis.

p. 6—10. Städtische Statuten, ms. XIV. Zwischen 6 und 7 ein eingehefteter Zettel, die beiden letzten Nummern 29 und 30 sind spätere Eintragungen, aber noch demselben Jahrhundert angehörig. Die Nummern 4, 5, 6, 7, 8, 9, sind von Capaun eingetragen.

p. 6. Desse na bescreuenen stücke scal men holden in vnser stad so lange wente de verandert werden van deme Rade. 1. Welik vser borghere efte borghersche vor dem rade deghedingen wil. de enscal vor den rad nicht gan men self derde borghere. wo dicke he dit verbreke also mannich pund scal he dar vor gheuen vnde worde dar ok wat verbroket dat scal de sakewolde verbeteren. 2. Vortmer velik man deme anderen ouele handelt op deme radhus vor deme rade myt vorsate vnde dar vor weddet. vor den broke scal he gheuen vif mark vnde nicht minder. 3. (angehefteter Zettel:) We ok den anderen vorsatliken myshandelt vppe der strate vnde de to wedde kumpt vor deme rade, dat wedde scal he ver-beteren sunder gnade vnde en scollen van deme hus

nicht gan by des stades hulden orer beyder vrunt en hebben se dar erst ouer ghescheden. 4. Vortmer so en scal nyn vser borghere efte borgherschen efte der ghener de myt vs wonet den verclaghen in nynen vth wendighen gherichte. orer eyn de ene hebbe den anderen ver volghet vor vs, eder vor vses heren gherichte in vser stad, dat ome dar rechtesbruke worden sy. we dat verbreke wo dicke he dat dede scal he dat verbeteren myt vif marken. 5. Weret ok dat vse borghere efte borgherschen der vse rad mechtich were to rechte we be swerede myd ladinge in gheystlik gherichte. de ghene de de ladinge dede efte don lete vnde nyn recht vor vs noch vor vses heren ghe richte nemen ene wolde welik vser borghere de husede eder heghede. de scal dat verbeteren deme rade vnde der stad myd vif marken also dicke he dat dede. Vortmer de sundaghes is vse weken market. so scolen vser stad knechte des morghens vte deme kop hus vth steken ene vanen. vnde binnen der tyd also de vane vth gesteken is. so moghen vse borghere vnde borgherschen eyn iewelik to sines selues behof to sine kosten kopen wes he dar to bedarf. kofte auer we wat vthluden to vorkope. wo mannighen kop he dede, so manighen verding scal he deme rade dar vor to beteringe gheuen. 7. Vortmer welik man efte vrowe borgher efte borghersche is myd vs. de scal vryg hebben de vasten ouer vele to hebbende vasten kost (sunder weterden hering de der hokere ghilde nicht ene hebbet [am Rande unten]) vnde vord achte daghe vor sunte (p. 7) Jacopes daghe wente to deme achteden daghe moghen de vryg hebben slachtendes vnde to verkopende alle spise der men be darf to etende. 8. Vortmer so enscal nemant wichbelde gud ver kopen noch verpenden noch laten deme ghenen de vse borghere nicht en is. vnde we dat hir en bouen dede de scal dat verbeteren myd vif marken deme rade. vnde scal den kop weder don efte dat pand losen. verbleue he des sulf weldeliken

so scal dat wicbelde gut dar de kop, pand, efte latinge in scheghe myd wilkore ver vallen deme rade vnde vser stad ghe meynheyt. 9. Vortmer so en scal vser borgher nyn land dungen vth vser stad, se ene willen dat verscoten lik vseme wichbelde gude na morghentale. 10. Vortmer schude dat we van buten eder ok van en binnen vser stad. yse borgherschen eder borghers kind to der. e. truwen scolde dar ome wicbelde gut mede ghelouet worde. de scal vse borghere werden eyr men ome de vrowen eder maghet to echten gheuen. worde dit verbroken. so scal dat wicbelde gut dar de be rat vp schut myd wilkore also vor ghe screuen steyt an vsen rat vnde meynhet ver vallen. darto we borghere efte borghersche myd vs were. vnde hir an vnde ouer were. vnde myd vorsate dit deghedingen hulpe de scolde dat dem rade ver beteren myd eneme punde. 11. Vortmer welike Juncvrowen de men brenget to kerken der men dat sappel scal af seghenen. de scal gan self twelfte wo manighe vrowen eder iuncvrowen se mer heft myd sik myd also manighe verdinge scal men dat verbeteren. vnde nyne Jucurowen scollet myd der brut gan se en syn twelf iar old efte bouen. bi stades wilkore. 12. Vortmer welker vrowen eder maghet de men be ret vnde der men mede ghift to hundert marken eder mer de mach hebben in der hochtyd to sestich scotelen. ghift men or mede to sestich marken. se mach hebben to dertich scotelen. ghift men or mede to dertich marken. so mach se hebhen to vifteyn scotelen. To twintich marken. teyn scotelen myd drosten vnde myd ghesten vnde to ieweliken scotelen scal men tellen twe lude (ane lude de van buten to komet vth gesproken [am Rande unten]) vnde en scal nicht mer gherichte gheuen den viue to der maltyd (we dit verbreke de scal dat der stad verbeteren myd twen marken [am Rande u.]) Ok en scal men dar nyne ghernde spellude leden wen vser herscop eder vser (p. 8) stad knechte. vnde weme andere

ghernde lude ghe sand werdet myd vs, den mach men gheuen enen schilling vnde nicht mehr vnde den kokenbeckerschen dre sware. verbreke we dit myd vs de scal der stad eyn iar denen myd eneme perde. 13. Vortmer welik man efte vrowe eyn kynt let cristinen myt vs vnde darto mer gheste heft den to ses scotelen de scal dat vorbeteren myd eneme punde. vnde we dar vaddere to wert vnde deme kynde mer ghift dan enen schilling. de scal dat verbeteren myd eme punde. 14. Vortmer welik vrowe in kerken gheyt vnde let sik inladen, de scal gan sulf drudde, also manighe vrowen se mer hedde so mannighe verding scal se der stad dar vorgheuen. 15. Vortmer welik man eder vrowe werschop heft van brutlachtes weghene. de scal ungheladet vor den rad komen binnen den neghesten vertennachten, vnde bewisen myd sime rechte dat he desse sate ghe holden hebbe. ver sumet he dit vnde wert dar to ver bodet van des rades weghene dat scal he verbeteren myt eme punde. 16. Vortmer we lude herberghede de to banne syn dar wy vses sanges in vser kerken vmme enberen mochten (witliken [am Rande links]) wo mannighen dach wy vses sanges dar vmme enberen myd also mannighen haluen verdinge scal he dat verbeteren. 17. Vortmer so enscollen de herbergheres to iewelker tyd nicht mer herberghen men twe waghene efte dre karen. wo dicke he dat verbreke also manighen verding scal he dar vor gheuen. ane solt karen vnde vischer karen vth gesproken. 18. Vortmer wo dicke vse borghere borghers kind, efte knecht dobelet, efte let dobelen in siner woninghe (efte boden [Rasur]) houeman eder husman, eder dar to ladet so mannich also dar dobelet [zwei Worte ausradirt] vmme ghelt. vnde so manigheme alse he ladet dat scal der eyn iewelk verbeteren. der stad vor deme rade to ieweliker tyd myd eme verdinge. 19. Vortmer weme de scolre sinen sone keset to bischope, de en scal dre daghe vor der kindere daghe vnde dre daghe na nyne gheste hebben.

vnde to der kyndere daghe scal he nemande to gaste hebben dan den scolemester vnde sine scolere vnde des koninges vader vnde moder, vnde dar wil de rad to gheuen enen verding. 20. were (p. 9) ok dat des biscopes elderen nicht denen ene wolden so scollet se enen verding gheuen den de scolere procuratores sint, vnde des koninges elderen enen haluen verding. vnde dar wil de rad to gheuen enen verding also dat de procuratores den denst don. vnde en scollet nicht riden men dansen vp dem radhus. 21. Vortmer wat de knokenhoweres slachtet van paschen an wente to synte dyonisius daghe wanne dat ouernachtich wert so schollet so dat solten. vnde wat se slachtet van sunte dyonisius daghe wente to der vastene dat moghet so vor versch vele hebben wente in den derden dach. in desser wise. wat se slachtet dės sunauendes dat moghet se vor versch vele hebben wente des neghesten mandaghes dar na. wolden se auer vele hebben na deme derden daghe so scollet se dat solten. ok scollet ore ghilde mestere dat ver waren dat se nicht en slachten id en sy ghiftich. 22. Vortmer welik man efte vrowe de in vser stad ene ghilde hedde vnde der stad iarlikes sine plicht dede vnde buten vser stad bestorue deme scollet sine ghilde brodere alle sine plicht van der ghilde weghene don, efte hir binnen bestoruen were. We hir ok in ener ghilde is vnde der stad iarlikes nyne plicht en dot deme en scal men to der ghilde nicht mer staden. 23. Vortmer weret ok dat vser borghere welik af liuich de ene ghilde hedde syn echte vrowe de he nalete de scolde der ghilde bruken alle de wile dat se sik nicht ver anderde. 24. Vortmer we der wllen veuere ghilde wint de scal gheuen deme rade ene halue mark vnde der ghilde ene halue mark vnde ver pund wasses to luchte. 25. Vortmer so en scollet de wantschereres nicht mer nemen van der elen ekessches wen enen helling. vnde van der elen van eneme langen

lakene enen honouerschen efte enen swaren penning hir ghinge vnde gheue. 26. Vortmer de weuerschen scollet nemen. vor dat stighe teynebindes ses sware. vnde wat se werket in deme vifbinde dar scollet se van deme stighe nemen. sesteyn penninge. wat dar en bouen clener were dar scollet se van nemen van der elen enen penning. vnde vor iewelik stighe scollet se nemen to kusche twe sware pennige. 27. Vortmer we der totter ghilde wint de scal gheuen deme rade dre honouersche schillinge, vnde den totteres eyn punt wasses to luchte in godes ere. vnde dre penninge to brode vnde eyn half ammer beres dat se guden hoghen ouer wesen. vnde myd en scal nemand stan to der bang he ene hebbe de ghilde vor deme rade ghe wunnen (unten am Rande Zusatz von 1424 Abmachung des Rathes mit den Knochenhauern.) vnde scollet gheuen twe rinderne worste vor enen penning. vnde ene rode worst oder ene leuer worst swinen vor enen penning. vnde wat se vele hebbet dat scal wesen ghiftich vnde weme se legget ene sprake, ene kumpt de nicht vore des irsten daghes so scal he breken enen penning, des anderen daghes twe. des dridden daghes dre penninge vnde ore ghilde scapes kore scal wesen. ses penninge vnde de scollet se keren in luchte in godes ere. 28. Vortmer so mach eyn iewelik vse borghere efte borghersche de dat ver moghen bruwen laten twelf voder moltes van eneme sunte mychaeles daghe wente to dem anderen vnde scollen ore beyr sellen binnen oreme hus, vnde des stades mat vt senden also dat ghe satet wert. we dat ver breke vnde vser stades knechte dar ouer quemen de scolde dat deme rade verbeteren myd eneme haluen verdinge (andere Hand:) vnde schal bruwen ouer de dreweken vnde nicht er.

(Andere Hand) 29. Snydet de knokenhowere efte ore jungen schap seghen efte lammere ghift men on vel in ore lon de moghet se in ore lon nemen wo se

nyn ghelt to ene gheuen. gheuet se ghelt to so is id eyn kop. wat de knokenhowere slachtet des enen daghes dat leder scollet se des anderen daghes in den scharnen vele hebben wes se nicht ver koft ene hedden des auendes vnde scollet de vele hebben in der scarnen wente de prime kloke lud is wes se dan nicht verkoft hedden dat moghet se dan ver kopen weme se willet 30. We ok mit vns slachtet de scal vnse Borgher wesen vnde schal der totter ghilde heben we (andere Hand) dat vor breke de schal dat vor. beteren dem. Rade mit enen verdinch so dicke he dat dede.

Schuld- und Kaufbriefe des Rathes: p. 10: 1420. p. 11: 1407, 1409, 1409, 1409, p. 12: 1405, 1405 p. 13: 1406, 1406, 1408. p. 14: 1406, 1406, 1406, 1407, 1407, 1407, p. 15: 1403, 1403, 1403 und 2 Eintragungen s. d.

p. 16: Na godes bord dusent iar dre hundert iar in deme anderen iare bouen achtentich. ansprakede Junker . . Otto greue tho holsten vnde tho Scowenborch. Tileken hobene van eghendomes weghene na twelften. vnde bleuen des to beyden siden bi deme Rade to dem Greuenalueshagen to verschedende myd rechte. vnde de Rad schedede se na orer vrund anwisinge also na steyt ghescreuen.

Wy Otto greue tho holsten vnde tho Scowenborch. spreket an. Tileken hobene to dem haghen dat he vse vulsculdighe eghene man is. vnde willet dat to bringen vnde ver bosmen ene, alse wy van rechte scullen. vnde bliuet des rechten bi iuk, her borghermester vnde Rad tho dem Greuenalueshaghen, wo wy dat myd rechte scollen to bringen.

Hir sprikt. Tileke hoben weder. he hebbe wesen to dem haghen. twe vnde drittich iar vnde vor der herschop sworne vryge huldighede borgher. vnde hebbe der herscop ghedan, vnde der stad, also eyn sworn vryg huldighede borgher don scal van rechte. vnde sy nicht eghen vnde en wete von nyme eghendome nicht.

vnbeclaghet ane rechte bisprake. vnde bliuet des ok bi iuk her Borghermester vnde Rad to dem haghen.

Uppe desse scrift, spreke wy de Rad to dem haghen vor recht wende wy nicht rechters rechten ene weten. Sind dem male dat vs dat witlik is dat. Tileke hoben myd vs heft beseten vor enen vrigen borghere, iar vnde dach, dach vnde iar, ane rechte bisprake, so mach he dat beholden myd sines enes hand, dat he also lange borghere ghewesen hebbe, vnde ensy nicht eghen.

Ok spreke wy edele here Iunchere van Scowenborg. vse ouer elderen hebbet ghe hat vor recht, van iuwen ouer elderen. vnd wy van iuweme vadere vnde van iuweme brodere. vnde van iuk wente an dessen dach. we hir vse borghere wart, dar wy nynen eghen dom an ene wisen. vnde myd us be sat iar vnde doch ane rechte bisprake, de helde wy vor borghere myd vser herscop hulpe.

p. 16—17. Einzelne Statuten und Geschäftsaufzeichnungen von 1401, 1403, 1410.

p. 18—19. Consules veteris et noui opidi Greuenalueshaghen huiusmodi statuta subscripta perpetuis temporibus firmiter obzeruare decreuerunt: Auszug aus den obigen Statuten, geschrieben nach 1385 vor 1407, denn aus diesem Jahre findet sich eine Inskription am Ende von p. 19, auf welcher zum Schluß noch eine von 1409 steht.

p. 20. Rechtsaufzeichnungen und Geschäfte aus dem Ende des XIV. und Anfang des XV. Jahrhundert.

p. 21—24. Spätere Einheftung: Aufzeichnung saec. XVI.

p. 25. Cum humana corpora letargia crebro lacesset et in ipsis tum propter sensuum hebitudinem. tum propter fluxum temporis nascatur Ne igitur rerum gestarum memoria processu temporis euanescat et ea que fiunt in tempore ne simul cum tempore pareant et labantur. Opus est ut ea de discretorum virorum prudentia scripturarum memorie commendentur et perhennentur. Hinc est quod

per prouidos et honestos viros. Consules opidi Greuenalueshaghen omnes et singuli ad annos discretos peruenti in opido commorantes. qui pacem ab illustrissimo rege. Karolo quarto Romanorum Imperatore venerabilibus in christo patribus dominis nobilibus Archiepiscopis. Episcopis. Ducibus Comitibus vasallis. et strenuis viris Militibus famulis ac Circumspectis viris Consulibus Ciuibus Opidanis ac Toti vniuersitati terre westfalie. Datum prout fidelius et firmius poterunt seruare iuraverunt. huic scripto sunt commendati ne in posterum aliquem non iurasse ipsis errare contingat. Et incipit. Anno domino M⁰CCC⁰. Octogesimo secundo feria sexta infra Octauas Epyphanie domini. —

Von hier folgen die Namen der Rathsherren und der Bürger dreispaltig geschrieben, die letzte Spalte nach rechts ist auf p. 25 wegen ätzender Befleckung nicht ganz lesbar.

Consules noui: **12**, Consules antiqui: **12**, Serui Consulum: **2**. Communitas. 300. **p. 27. Sp. 2.** Desse sind borghere worden vnde hebbet den landvrede sworen anno domini M⁰.CCC⁰. octogesimo quinto: 13, **sp. 3**: desse sind borghere worden dar vse Junkere vs den bref bezeghelde: 8. — 1386: **14.** In dieser Weise laufen die Spalten weiter: 1387: **31**, 1388: **12**, 1389: **21**, 1390: **10**, 1391: **14**, 1392: **15**, 1393: **23**, 1394: **6**, 1395: **39**, 1396: **27**, 1397: **7**, 1398: **18**.

p. 31. Aufzeichnung eines Prozesses des Bürgers Otto Benthem mit der Stadt, der sich fortsetzt p. 32 und 33. Außerdem einzelne Eintragungen bis zu 1423.

p. 34. Verschiedene Eintragungen von 1406—1428. die folgenden beiden Blätter sind ausgeschnitten, nach den Resten zu urtheilen waren sie unbeschrieben. Von p. 35 setzt sich das Bürgerverzeichniß fort: 1398: **15**, 1400: **10**, 1401: **14**, 1402: **13**, 1403: **19**, 1404: **16**, 1405: **19**, 1406: **16**, 1407: **11**, 1408: **27**, 1409: **11**, 1410: **11**, 1411: **11**, 1412: **11**, 1413: **17**, 1414: **14**, 1415: **13**, 1416: **14**, 1417: **15**, 1418: **7**, 1419: **13**, 1420: 20, 1421: 7, 1422: **20**, 1423: **30**, 1424: **18**, 1425: **12**,

1426: 12, 1427: 11, 1428: 16, 1429: 28, 1430: 27, 1431: 15, 1432: 13, 1433: 10, 1434: 17, 1435: 20, 1436: 12, 1437: 9, 1438: 8, 1439: 5, 1440: 13, 1441: 21, 1442: 10, 1443: 17, 1444: 7, 1445: 12, 1446: 11, 1447: 13, 1448: 10, 1449: 4, 1450: 22, 1451: 20, 1452: 12, 1453: 24, 1454: 15, 1455: 15, 1456: 16, 1457: 11, 1458: 24, 1459: 13, 1460: 16;

Diese Zahlen geben einen Maaßstab um die Bevölkerung von Stadthagen abzuschätzen, ich füge dem noch hinzu die Eintragung nach Decennien 1470: 20, 1480: 11, 1490: 0, 1500: 12, 1510: 19, 1520: 11, 1530: 6, 1540: 15, 1550: 15, 1560: 27, 1570: 13, 1580: 14, 1590: 11, 1600: 11, 1610: 12, 1620: 11, 1630: 10, 1640: 3, 1650: 8, 1660: 8, 1670: 4, 1680: 15, 1690: 18, 1700: 10, 1710: 11, 1720: 13, 1730: 11, 1740: 5, 1750: 10, 1760: 4, 1770: 7, 1780: 13, 1790: 11, 1800: 15, 1810: 9, 1820: 3, 1830: 9, 1840: 12, 1850: 27, 1860: 11.

II.

1352. März 11. Prior Ernestus und der Convent Ordinis fratrum heremitarum sancti Augustini in Herford beurkunden die Veräußerung ihrer „kamenata in greuenalueshaghen in muro ipsius opidi“ an Bertoldus van deme Huse. — Dominica Tercia post pascha — L. O. Perg. 1 S. a. Sglstr.

1352. Dezember 4. Adolph, Graf von Holstein und Schauenburg und seine Gemalin Heylwigis verkaufen den Census arealis in der Stadt Greuenalueshagen den Revisoren des Siechenhauses für 29 Pfund Hannoversche Pfennige. — in die Barbare. D. O. Perg. 1 S. a. Sglstr.

1353. Juli 14. Junker Adolf, Graf von Holstein und Schauenburg confirmirt der Stadt Greuenalueshaghen sämmtliche Rechte. — des negesten Sondaghes na sunte Margareten daghe. D. O. Perg. 1 S. a. Seide.

1353. Juli 14. Theodericus Bischof von Minden, Johannes Propst von Obernkirchen und der Knappe Jordanus de helbeke beurkunden, daß in ihrer Gegenwart die Junker Symon, Bernhard und Otto, Söhne des Grafen Adolf von

Schauenburg (†) den Rath und die Stadt Greuenaluesshaghen aufgefordert hätten, ihrem Bruder Adolph Huldigung zu leisten. — In crastino Beate Margarete virginis. — L. O. Perg. 3 S. a. Sglstr.

1355. **Februar 14.** Der Rath von Lüneburg schreibt dem Grafen Adolf von Schauenburg, Holstein und Stormarn, daß ihr Mitbürger Johannes floterothe und dessen Diener Ludeke Rigehus den Gregorius Sauerthin zu ihrem Kläger und Prokurator wegen raubweise abhanden gekommener Güter eingesetzt haben und bitten denselben zu fördern — in die beati Vitalis Martiris. — L. O. Perg. mit hinten aufgedr. Schlußsiegel.

1364. **Dezember 14.** Die Rathmannen von Greuenaluesshaghen gestatten dem Arnd Move gegen 4 Schillinge jährlich ein Haus vor dem Niederen Thor zu errichten — des noysten daghes sunte lucien. — D. O. Perg. 1 S. a. Sglstr.

1369. **März 5.** Junker Otto, Graf von Holstein und Schauenburg confirmirt mit Vollmacht seiner Mutter Heylwig der Stadt Greuenaluesshaghe das Lippe'sche Recht und erlaubt: „We oren market soket to oren kercmissen mid wande to vor kopende den moghet se heten ghan in ore Cophus, vnde nemen stede pennige van eme." — feria secunda proxima post dominicam qua Cantatur Oculi mei. — D. O. Perg. 2 S. a. Seide.

1374. **September 23.** Mechtild, Gräfin von Holstein und Schauenburg confirmirt der Stadt Greuenaluesshaghen, die ihr gehuldigt zu Leibzucht, alle Privilegien. — Sabbato proximo post festum beatorum Mauricii nec non Sociorum ipsius. — D. O. Perg. 1 S. a. Seide.

1377. **Oktober 31.** Junker Otto von Holstein und Schauenburg giebt mit Zustimmung seiner Frau Heylwig die Stadt Greuenaluesshaghen zehntenfrei: „dat Land von der Stadt an to beyden Syden der beke, tuxchen deme Lowenhegher weghe vnde dems Pollenhegherweghe — In vigilia omnium sanctorum. — D. O. Perg. 2 S. a. Seide.

1380. **April 15.** Bruder Johan, Prior von Marienau erlaubt Bruder Gunter van Lemego Ord. U. L. F. v. d.

Berge Carmel sein „lemene hus", das bei dem Hause des Conventes „to deme haghen" liegt, mit Zubehör zu verkaufen — Dominica post pascha qua cantatur jubilate. — D. O. Perg. 1 S. a. Sglstr.

1385. **November 14.** Otto, Graf von Holstein und Schauenburg beurkundet daß er die Stadt Greuenalueshaghen bei ihrem Recht, das ihr von seinen Eltern, ihm und seiner Schwester Gräfin Mechtilde gegeben, belassen wolle und verleiht ihr eine Jahrmarktgerechtigkeit. — Crastino Brictij. — D. O. Perg. 2 S. a. Seide.

1386. **November 24.** Diderik Krentelere, Lodewich Post und Gherd van deme Wede, Knappen, bekennen, daß der letztere 12 Morgen Landes vor der Stadt Greuenalueshaghen bei Berteldes Mühle ihretwegen frei veräußern könne. — in hilligen auende sunte katerinen. — D. O. Perg. 1 Sstr. 1 Einschnitt in welchem 1 Sstr. gesessen hat u. 1 Sglstr.

1387. **August 17.** Der alte und neue Rath von Greuenalueshaghen bekennt unter Stadtsiegel, daß er der Aleke, Tochter des Johannes Sumenicht (†) und ihrem Bruder dem Priester Johann Sumenicht eine Rente von 1 ℔ verkauft habe. — Crastino Arnulfi. — D. Duplum. Perg. mit Einschnitt in der Plica für den Siegelstreif.

1391. **Dezember 31.** Otto, Graf zu Holstein, Stormarn und Schauenburg und sein Sohn Alf stellen der Stadt Greuenalueshagen einen Schuldschein aus über 450 Rheinische Gulden. — Ipso die beati Siluestri pape. — D. O. Perg. 2 S. a. Sglstr.

1395. **Dezember 30.** Hinricus v. d. Ouhagen bekennt, daß er mit Vollmacht seines Vaters Hardeken den Vormunden des Siechenhauses zu Greuenalueshaghen Hinrik Wichmannes und Borchard Weywinde 6½ Morgen Acker bei der Stadt verkauft habe. — In profesto Beati Siluestri pape. — D. O. Perg. 2 Sglstr.

1396. **Juli 7.** Der Rath von Greuenalueshagen bezeugt, daß Borchard Makike der St. Martinskirche daselbst 6 Morgen Land geschenkt. — Crastino octaua beatorum petri et pauli apostolorum. — D. O. Perg. 1 S. a. Sglstr.

1397. **November 26.** Hermann Rode, geschworener Richter des Grafen Otto von Holstein und zu Schauenburg in Greuenaluesshaghen entscheidet über den Anspruch, den Bernhard van Reden gegen Berthold Lammererhagen erhoben (Klage auf Hörigkeit). Zeugen. — Crastino Beate katherine virginis. — D. O. Perg. 3 S. a. Sglstr.

1399. **April 16.** Gherd van dem Wede beurkundet, daß er dem Siechenhaus zu Greuenalueshagen einige Landstücke überlassen habe. — feria quarta post Dominicam Misericordia domini. — D. O. Perg. 1 Sglstr.

III.

*1352. **Januar 16.** Albran Post, Knappe, bekennt, daß er dem Stacius Busche und zu treuer Hand dem Johannes Busche seinen Hof zu Heslinghe, welchen der alte Lodewich Post geheißen v. Wylen besessen, für 32 M. Bremisch unter Vorbehalt eines Wiederkaufsrechtes nach vier Jahren und Regelung des Verhältnisses zu den Grafen von Schauenburg verkauft habe. — In deme daghe. Marcelli. de kumt na winachten. — D. O. Perg. 1 S. a. Sglstr.

1429. **Januar 1.** Sybeke v Leuesse bekennt, daß er dem Stacies Busche, Vicar am St. Johannes-Evang.-Altar zu Oldendorp unter Scomborch einen Brief, auf zwei Drittel von den zur Zeit durch Eghert v. Visbeke in Were gehabten Hufen lautend, den er von Hugh v. Ulvinghe † bekommen habe — zwecks Memorienstiftung — ausgestellt, und Stacies B. verpflichtet sich den angegebenen Bestimmungen nachzukommen. — Circumcisionis domini. — D. O. Perg. 1 Sglstr. m. Wachssp. und 1 Sglstr. — Rest. —

1437. **September 14.** Die Vetter Hermen und Wilke v. Busche, Knappen, bekennen, daß sie dem Bernd Blekenogen ihr Gut zu Heselinge, welches sie von dem Pfandbesitzer Henneke Post wieder eingelöst, unter Vorbehalt des Wiederkaufsrechtes verkauft haben — ipso die crucis. — D. O. Perg. 2 S. a. Sglstr.

1496. Mai 1. Borcherd Busche, Sohn des Johann, Knappe, und seine Frau Heylewich bekennen, daß sie dem Hans Supprian für $18\frac{1}{4}$ Rhein. Gulden eine Kornrente von drei Molder, Roggen, Gerste und Hafer zu gleichen Theilen aus ihren Höfen zu Hesselinge und zu Oldendorp unter Schomborch verkauft haben unter Vorbehalt des Wiederkaufsrechtes. — philippi et Jacobi. — D. O. Perg. 1 S. an Sglstr.

IV.

1405. März 31. Junker Adolf, Graf v. Holstein und zu Schauenburg confirmirt der Stadt Oldendorf alle Rechte, welche sein Vater und seine „ersten Eltern" derselben verliehen haben. — feria tercia post dominicam qua Cantatur letare. — D. O. Perg. 1 S. an Seidenschnur.

1426. September 25. Junker Otto, Graf v. Holstein und zu Schauenburg confirmirt der Stadt Oldendorf alle Rechte, welche sein Vater und seine „ersten Eltern" derselben verliehen haben. — feria quarta ante festum michahelis. — D. O. Perg. 1 Seidenschnur mit Wachsfragmenten.

1477. Juni 5—12. Stacies Post, Knappe, bekennt, daß er für gezahlte 40 ℔ dem Junker Erik Grafen v. Holstein und zu Schauenburg seinen freien Burgmannen-Hof in Oldendorf verkauft habe. — in den achte daghen des hilligen lychames. — D. O. Perg. 5. S. a. Sglstr.

1477. Juli 26. Erik, Graf v. Holstein und zu Schauenburg giebt den Augustinerschwestern „bynnen der vechte vppen schaghen" wohnhaft den freien Hof gen.: „des greuen stede", den die Poste früher zu Lehen hatten und den nun Stacies Post ihm verkauft, zur Einrichtung eines Schwesterhauses in Oldendorf und bewidmet dasselbe mit verschiedenen Privilegien. — am auende Jacobi des hilligen apostels. — D. O. Perg. 1 S. a. Sglstr.

1477. Juli 26. Bürgermeister, Rath, Gilde und die ganze Gemeinheit beurkunden die durch Graf Erik v. H. und zu Sch. geschehene Gründung eines Schwesterhauses in Oldendorf. — am auende sancti Jacobi des hillighen apostels. —

1477. Juli 27. Bürgermeister, Rath, Gilde und ganze Gemeinheit der Stadt Oldendorf unter Schauenburg beurkunden die Lasten, welche auf den freien Burgmannen-Höfen in der Stadt ruhen, unter Bezugnahme auf eine Urkunde des Grafen Erik, wegen der vom Schwesterhause abgelösten 1 Mark-Abgabe. — Jacobi des hilligen apostels. — D. O. Perg. 1 S. a. Sglstr.

1477. November 11. Erik, Graf v. Holstein und zu Schauenburg urkundet, daß er gestattet habe in Oldendorf unter Schauenburg ein Schwesterhaus mit einer eigenen Capelle und Kirchhof zu erbauen und erwirkt dafür von dem Archidiacon Cord Koberg zu Osen und dem Kirchherrn Johann Eggerding die kirchliche Erlaubniß und Regelung. — Martinj des hilligen Bischoppes. — D. Original-Copie mit den 3 Siegeln der Genannten an Sglstr. In dorso von derselben Hand: Dat schal me hebben vor eyne ware copien.

1478. Mai 11. Graf Erik von Holstein und zu Schauenburg ordnet mit den Bürgermeistern, Rath, Gilden und Bürgern zusammen die Rechte des Schwesterhauses in der Stadt Oldendorf. — des mandages in den pinxten. — D. O. Perg. 1 S. a. Sglstr.

1480. August 29. Hinrick v. Wetberghe der Aeltere, Knappe, und seine Söhne: der Domherr Frederik und Gherd v. Wetberghe verkaufen den Schwestern „vppe des greuen stede bynnen oldendorp vnder scomborch" ihren dabei belegenen freien Hof für drei und zwanzig goldene Rheinische Gulden. — Decollationis johannis baptiste. — D. O. Perg. 5 S. a. Sglstr.

1481. September 21. Petershagen. Hinricus, Bischof von Minden überträgt den Prioren von St. Dyonisius in Molenbeke und des Heil. Sacramentes in Blomberch, da er selber verhindert, die Visitation des St. Marienhauses in Oldendorf. — in castro nostro Petershagen — Mauricii et sociorum eius. — L. O. Perg. 1 Sglstr.

1482. October 14. Erik, Graf v. Holstein und zu Schauenburg confirmirt den von Vechte nach »des Greuen Stede«

in Oldendorf herübergekommenen Schwestern, den denen v. Wetberge abgekauften „Stummen Postes Hof" bei erstgenanntem Hofe zu gleichem Rechte. — Calixti des hilligen pawes. — 1 S. a. Sglstr. u. 1 Sglstr.

1486. Erik, Graf v. Holstein verleiht dem Schwesterhause in Oldendorp erweiterte Privilegien. — Letare. — D. O. Perg. 1 S. a. Sglstr.

1494. Anthonius, Graf von Holstein u. z. Schauenburg confirmirt dem Schwesterhause O. S. Aug. seine Privilegien. — Am donderdaghe vor vnser leuen vrouwen Purificationis virginis marie. — D. O. Perg. 1 S. a. Sglstr.

1496. August 4. Der Notar Johannes Kerkmon nimmt eine Urkunde über den Contract auf, den Bertram Sluter und dessen Frau Gese mit dem Priester Bernardus Moleke des Schwesterhauses in Oldendorf über ein Begräbniß in dessen Capelle abschließen. — L. Notariatsinstrument mit Zeichen.

1500. September 16. Bischof Hinricus von Minden beurkundet eine Vicarienstiftung in der Marien- und Magdalenenkirche zu Oldendorppe sub castro Schomborch. — L. O. Perg. 1 S. a. Sglstr. und 3 Sglstr. mit Wachsspuren.

V.

1368. Februar 2. Otto, Graf von Holstein und zu Schauenburg verkauft dem Schauenburgischen Kalande zwei Hufen Landes zehntenfrei auf dem Felde vor seiner Stadt Oldendorf für 40 Mark. — lichtmissen. — L. O. Perg., sehr defect, Besiegelung ausgerissen.

1521. April 10. Anthonius, Graf von Holstein und Schauenburg stellt dem Hinrik Danckmer, Danckmer Danckmer's Sohn, aus Hinkebarge gebürtig, ein Immunitätsprivileg aus. — Mittweken na Quasimodo geniti. — D. O. Perg. 1 S. a. Sglstr.

VI.

1352. September 29. Alf, Graf zu Schauenburg, und sein Sohn Junker Alf beurkunden, daß sie sich mit den Städten Minden und Lubbeke vereinigt und verbündet haben auf acht

Jahre lang. Wenn eine Sache nicht in vier Wochen in Güte oder zu Recht beigelegt werden könne, so wollen sie jederzeit ihnen helfen mit 24 gewaffneten Reitern acht Tage nach der Aufforderung, wenn es nöthig sei auch mit der ganzen Macht. Jedoch müsse ihnen Futter, Speise und Hufbeschlag von den Städten gereicht werden. Beute und Gefangene wolle man nach Kopfzahl der Gewaffneten und Reisigen theilen; Schaden wollen sie selbst stehen. Kämen sie der Städte wegen mit Jemandem zur Fehde, so sollten die Städte ihnen nicht abfallen. — D. O. Perg. 2 S. Nr. 70.

1362. Juni 14. Bischof Johan v. Osnabrück, Junker Didrich v. d. Mark, Otto Beren Dompropst, Cord v. Essen Domdechant, Capitel und Stadt Osnabrück einerseits u. Graf Johan v. Hoya, Alf v. Schauenburg, Wedekind Vogt zum Berge und Johan v d. Busche schließen Frieden auf 4 Jahre. — In vigilia sancti viti martiris. — D. O. Pp. auf beiden Seiten beschrieben mit 6 am Schlusse aufgedrückten Siegeln. Nr. 522.

1369. Juni 15. Junker, Otto Graf v. Schauenburg gelobt der Stadt Minden auf 8 Jahre Beistand mit 24 Gewaffneten gegen alle, ausgenommen den Herzog v. Lüneburg, seinen Bruder, die Grafen v. Hoya, Stadt und Burgmannen v. Herford, Statius v. Monnighusen und dessen Söhne und den v. Depholte. — sunte vites des martires. — D. O. Perg. 1 S. a. Sglstr. Nr. 529.

1375. Nov. 9. Lauenburg. Gherd, Graf v. Hoya, Otto Graf v. Schauenburg und Wedekind Herr zum Berge beurkunden, daß sie den Rath zu Minden und Heinrich v. Monickhusen vereinigt haben wegen des Vorfalles mit Ledeken Henrichs Sohn u. Heyneken dem Feuerschützen, welche vor Minden todt geblieben, zu rechter Nothsühne. — Zeugen. — D. O. Perg. 3 S. a. Sglstr. Nr. 535.

1382. Nov. 18. Otto, Graf v. Holstein u. Schauenburg beurkundet, daß er in dem Kriege, zu dem er wegen seiner der Stadt Minden gegebenen Briefe mit den Grafen v. Hoya gekommen sei, der Stadt beistehen wolle. — vig. Elisab. — D. O. Perg. 1 S. a. Sglstr. Nr. 547.

1395. December 21. Otto, Graf von Holstein und Schauenburg und sein Sohn Alf beurkunden, daß sie die ihnen verbündete Stadt Minden nicht gegen den Herzog von Lüneburg aufgerufen haben, doch soll sie ihnen beistehen, wenn sich andere Fehden entspinnen. — Thom ap. — D. O. Perg. S. abgefallen. Nr. 576.

1396. Oktober 20. Die Stadt Minden sagt ab wegen ihres Bündnisses mit Otto Graf von Holstein und Schauenburg 1. dem Junker Alf v. d. Berge Graf v. Ravensberg, 2. der Aebtissin, 3. den Rittern und Knechten, 4. Bürgermeister und Rath zu Herford, 5. Bürgermeister und Rath zu Bielefeld. — vig. undec. mill. virg. — D. O. Concept. Pp. Folio. Nr. 580.

1406. October 21. Alf, Graf zu Holstein und Schomburg beurkundet, daß er sich mit der Stadt Minden auf acht Jahre verbunden gegen jedermann mit Ausnahme des deutschen Reiches, des Herzogs von Lüneburg, des Grafen Erich von Hoya und dessen Bruders des Bischofs von Münster unter Verpflichtung bei Händeln, die nicht binnen 14 Tagen beigelegt, mit 20 Reisigen zu Hülfe zu kommen, bei Ueberfällen mit ganzer Macht, beides nach achttägiger Ansage abseiten der Stadt Minden, welche Futter, Kost und Hufbeschlag liefert; Verlust zu gleichen Theilen nach Kopfzahl der anwesenden Reisigen. Das Bündniß ist gegenseitig. — undecim mille virginum. — D. O. Perg. 1 S. a. Sglstr. Nr. 105.

1436. Mai 31. Otto, Graf von Holstein und Schauenburg verbündet sich mit der Stadt Minden auf acht Jahre. — D. O. Perg. 1 S. a. Sglstr.

1445. Mai 5. Otto, Graf von Holstein und Schauenburg beurkundet, daß Bürgermeister und Rath zu Minden auf sein Ansuchen einen Frieden zwischen den Rittern und dem Rathe zu Lübbeke, ihm und Alhard v. Hoerde und Heynecke v. Mandeslo vermittelt haben, der bis zur Aufkündigung bestehen solle. — D. O. Pp 1 S. Nr. 621.

1448. Juli 7. Otto, Graf von Holstein u. Schauenburg benachrichtigt den Rath zu Minden, daß er einen Frieden für

sie mit Ludeke v. Halle auf 14tägige Aufkündigung geschlossen habe. — D. O. Pp. 1 S. Nr. 625.

1461. Otto, Graf von Holstein und Schauenburg: 4 Schreiben an den Rath zu Minden, die sich auf eine Irrung mit dem von Brocken beziehen und zugleich eine Fehde des Grafen mit dem Herzoge von Berge wegen des Bischofs von Hildesheim erwähnen. — D. O. Pp. besiegelt. Theils ohne Jahr. Nr. 638.

1465. November 27. Gebrüder Alf und Erich, Grafen von Holstein und Schauenburg benachrichtigen den Rath zu Minden, daß sie für ihn mit den Gebrüdern Friedrich und Berthold von Zersen einen Waffenstillstand bis Weihnachten geschlossen. — D. O. Pp. 2 S. Nr. 643.

1466. April 7. Gebrüder Alf und Erich, Grafen von Holstein und Schauenburg bitten den Bürgermeister und Rath zu Minden sich zu friedlicher Besprechung auf nächsten Donnerstag in Sandfort einzufinden. — D. O. Pp. 1 Rücksiegel.

1466. April 13. Alf und Erich, Grafen von Holstein und Schauenburg verbinden sich mit der Stadt Minden auf 10 Jahre zu wechselseitigem Schutz. — Quasimodogeniti. — D. O. Perg. 2 S. a. Sglstr. Nr. 205.

1470. April 13. Friedrich der Jüngere, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, der damals das Schloß Hausberge inne hatte und die Stadt Minden, welche um des Bischofs Alberts seines Oheims willen mit Alf und Ernst Grafen von Holstein und Schauenburg, Berend Edelherren zur Lippe und der Stadt Herford nach den von Cersen und Wetberg zur Fehde gekommen waren, schließen ein Bündniß zur wechselseitigen Unterstützung auf 6 Jahre. — D. O. Perg. S. d. Herzogs; das der Stadt ist abgefallen.

1479. März 13. Rodenberg. Erich, Graf zu Holstein und Schauenburg schreibt dem Bürgermeister und Rath der Stadt Minden, daß er in dem Vergleich mit Hadeler ihre Rechte am Nordholze und dem Ziegelhofe berücksichtigt habe. — des anderen dages na Gregorii. — D. O. Pp. mit hinten aufgedrücktem Siegel. Nr 235.

1479. März 17. Heinrich Hadeler widerruft seine vor dem Freistuhl zu Brakel angestellte Klage gegen die Stadt Minden. — D. O. Perg. 1 S. a. Sglstr. Nr. 236[b].

1479. März 17. Heinrich, Hermann und Wilhelm Gebrüder Hadeler beurkunden, daß durch Vermittlung der Grafen Erich und Anton von Holstein und Schauenburg aller Unfriede zwischen ihnen und der Stadt Minden abgethan sei. — Gertrudis. — D. O. Perg. 3 S. a. Sglstr. Nr. 236[a].

1501. August 14. Heinrich, Bischof zu Minden, Bürgermeister und Rath der Stadt, Anton und Johann, Grafen von Holstein und Schauenburg und Berend, edler Herr von Lippe verbinden sich zu wechselseitigem Beistand. — D. O. Perg. 5 S. a. Sglstr. Nr. 250.

1520 März 11. Franciscus, Administrator des Stifts Minden, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg verspricht, daß er, aus dem Stift vertrieben, wegen der kürzlich gewesenen Fehde, Empörung und Kriegsläufte zwischen Johann, Herzog zu Sachsen, Engern und Westfalen, Bischof zu Hildesheim, Heinrich, Ottos Sohn, Herzog zu Braunschweig-Lüneburg, Anton, Johann und Jost, Grafen zu Holstein und Schauenburg, Symon Herrn zu Lippe, Jost Grafen zu Hoya, Friedrich Herrn zu Diepholte u. a. Verbündeten einestheils und dem Stift Minden anderen Theils, und da durch Entscheidung der dazu gesetzten Obmänner: Kurfürst v. Mainz, Sachsen u. Brandenburg, Herzog Johann von Sachsen, Heinrich zu Mecklenburg die Verhandlungen soweit gelangt, daß er im Herbste nach einem gehaltenen Tage wieder ins Stift gelassen werden sollte: nun mehr sich am Rechte genügen lassen und insbesondere gegen die Stadt Minden sich billig betragen wolle und von ihr gleiches erwarte. — D. O. Perg. S. abgefallen. Nr. 287.

1545. Januar 12. Dr. Nikolaus Kraghe, Pastor zu St. Martin in Minden, beschwert sich bei König Christian von Dänemark, dessen Hofprediger er gewesen, daß der Rath zu Minden die ihm für die Abfassung einer Ordinatie der Stadt Minden versprochenen 100 Gold-Gulden nicht auszahle und bittet um Vorschreiben. -- O. Pp.

1546. Januar 13. Ribe. König Christians v. Dänemark Vorschreiben an die Stadt Minden für Dr. Nicolaus Kragge. — O. Pp. m. aufgedr. S. und Unterschrift.

1593 Dezember 21. Anton v. Holstein u. Schauenburg, Bischof zu Minden bewilligt, daß die Stadt Minden bei dem Kaiser um Ertheilung eines halben Zollrechts bei der Weserbrücke zu deren Erhaltung einkomme. — D. O. Perg. mit Unterschr. u. S. Nr. 435.

1636 Juli 19. Johann Christian, Erbe zu Norwegen Herzog zu Schleswig-Holstein-Sonderburg ertheilt seinem Beekeschen Verwalter und Rath Dr. Simon Gogrewe und Dibrich Costlede Instruktionen zu einer Prozeßsache gegen Dr. Fürstenow. — D. O. Pp. mit Unterschrift. Nr. 747.

1645 Mai 2. Stockholm. Christina, Königin v. Schweden ꝛc. verleiht der Stadt Minden, die vor einigen Jahren in ihre Gewalt gerathen sei, wegen ihrer ausgestandenen Beschwerden durch die kaiserlichen Truppen, ihrer Anhänglichkeit an das Evangelium und ihres guten Benehmens gegen die Krone Schweden das jus districtus sive territorii in ihren Landwehren, das merum et mixtum imperium, sowie volle Jurisdiction und Selbständigkeit in Ecclesiasticis Politicis Civilibus et Criminalibus. — D. O. Perg. mit Unterschrift u. S. in vergoldeter Kapsel. Nr. 482.

1649. Oxenstjerna, Johannes Adler Salvius, schwedische Gesandte zu Münster beurkunden, daß statt der anfangs im Friedensinstrument gesetzten Clausel, daß die Stadt Minden das jus proprii praesidii und ihre Freiheit behalten solle, Kurbrandenburg mit Beistimmung einiger Stände dieses geändert, dagegen aber gelobt, daß die von ihm als Aequivalent in Anspruch genommene Stadt Minden alles, was sie an Freiheiten und Rechten bisher gehabt, behalten solle. Die Stadt Minden habe sich dabei beruhigt und erhalte darüber statt Aufnahme in das Instrument diese zu dem Reichsprotokolle gebrachte urkundliche Versicherung. — D. O. Perg. mit Unterschrift u. 2 S. Nr. 484.

Dr. Adam Struensee,

Generalsuperintendent in Schleswig-Holstein.

Von

Propst C. Fr. Carstens.

Ein Mann, der in einer Reihe von mehr als dreißig Jahren als Generalsuperintendent beider Herzogthümer, Schleswig und Holstein, fungirt hat, verdient wol eine Erwähnung in dieser unserer Provinzialgeschichte gewidmeten Zeitschrift. Der in so langer Zeit die Oberaufsicht über die ganze evangelisch-lutherische Kirche unserer Provinz geführt, wird auch selbstverständlich nicht geringen Einfluß auf die Kirche und das kirchliche Leben hier geübt haben.

Adam Struensee war geboren in Neurupin in der Provinz Brandenburg am 8. September 1708. Der Vater Lorenz Struensee war Tuchmachermeister daselbst und betrieb nebenbei Landwirthschaft und Brauerei und war auch Deputirter (Stadtverordneter) des Städtchens. Die Mutter Elisabeth geb. Thomschläger war die Tochter eines Rathsherrn am Orte, der aus Hamburg stammte. Unser Adam war der jüngste von mehreren Söhnen. Er besuchte zunächst die Schulen der Stadt, zuletzt die lateinische Schule mit vielem Fleiß und hatte den Wunsch sich dem Studien widmen zu dürfen, dem auch die Eltern freudig zustimmten. Indeß litten bald die Vermögensverhältnisse des Vaters wesentlich, teils durch einen Hausbrand, teils durch andere Mißgeschicke. Der Vater glaubte daher nun nicht mehr des Vermögens zu sein, einen Sohn studiren lassen zu können, und Adam ward daher ganz aus der Schule genommen, um bei der Landwirtschaft verwandt zu werden. Nach nicht langer Zeit kam nun ein neuer junger Conrector, Hoppe mit Namen, zur Stadt. Er war ein

Verwandter mütterlicher Seits und fand als solcher Eingang in das Struensee'sche Haus. Als dieser nun die Neigung sowol als die Fähigkeit des Knaben für die Studien entdeckte, erbot er sich, ihm Privatunterricht zu ertheilen, und bald war unser Adam, der sich neu belebt fühlte, soweit, daß er in die zweite Klasse der städtischen Lateinschule eintreten konnte. Dies war zwar dem Willen der Eltern nicht recht gemäß, aber da inzwischen doch die finanziellen Verhältnisse des Hauses sich gebessert, vermochten sie nicht dem Wunsche des Sohnes zu widerstreben und gaben aufs Neue ihre Einwilligung zu dem Studiren desselben. Adam machte nun rasche Fortschritte und rückte bald in die erste Klasse der Lateinschule auf. Neben seinen Schularbeiten, die er sorgsamst pflegte, beschäftigte ihn in seinen Freistunden vorzüglich die Lectüre der Bibel und anderer Erbauungsschriften. Es gereichte ihm zu besonderer Freude, wenn es ihm verstattet wurde, im häuslichen Kreise aus diesen Schriften vorzulesen. Hieraus geht hervor, daß sehr frühe schon sein Sinn vorzugsweise auf das Religiöse gerichtet gewesen ist. Als ein älterer Bruder, der schon Familie gestiftet, in der Stadt Brandenburg sich niedergelassen hatte, wo die Gelehrtenschule, die Stiftung einer Frau von Saldern und daher auch die Saldrische Schule genannt, sich unter dem derzeitigen Rector Carstedt, eines besondern Rufes erfreute, so fand man es zweckmäßig, nach der Confirmation im Jahre 1724 unsern Struensee, nun 16 Jahre alt, dorthin zu senden. Er zog denn nach Brandenburg in das Haus des Bruders. Hier setzte er seine Studien mit allem Eifer fort. Bei einer öffentlichen Redeübung der Schule war er im Stande, eine Rede in griechischer Sprache zu halten, die seine Lehrer völlig befriedigte. Auch vertheidigte er hier, nach damaliger Sitte, eine Disputation: De variis sententiis paganorum de Diis. Außer der Schulzeit unterrichtete er drei Kinder seines Bruders, wie er schon in Neurupin damit angefangen, aus besonderm Trieb, Stunden zu geben. An die Stelle des Rectors Carstedt war ein Rector Wiedemann getreten, der ein Zögling des Halleschen Pädagogiums, der

Franckeschen Stiftung, gewesen. Er suchte die hiesige Schule nach diesem Muster auszubilden und führte ganz die Methode dieser Anstalt hier ein. Selbst ganz erfüllt von dem in Halle in ihm erweckten neuen Leben, wußte er auch in diesem Geist seine Zöglinge anzuregen. Das Leben der Schule nahm einen vorherrschend erbaulichen Character an. Unser Struensee, dessen Sinn schon in der ersten Heimat auf das Religiöse gerichtet worden, war für diese Anregung sehr empfänglich. Seiner Stimmung eine immer ernstere Richtung zu geben, dazu wirkte nun insbesondere auch der frühe Tod seines Bruders, in dessen Hause er lebte, mit. 1727 ward er nun für reif zur Universität erkannt. Er hielt seine Abschiedsrede in Brandenburg, nachdem er eine Disputation de silentio Pythagorico verteidigt hatte. Die Wahl der Universität ward ihm nicht schwierig. Es verstand sich ganz von selbst, Halle mußte es sein. Er machte die Reise dahin über Zerbst, wo ein anderer Bruder von ihm seßhaft war. In Halle war der Inspector Freyer mit der Familie verwandt, und es lag daher nahe in seinem Hause auch Wohnung zu nehmen.

Auf der erst 1694 gestifteten Universität Halle war damals der Pietismus zur vollsten Blüthe gelangt, und sie hieß daher auch sedes pietismi. Aug. Hermann Francke [1]) hatte hier zugleich mit seinem Waisenhaus und Pädagogium eine großartige Wirksamkeit entfaltet und übte einen großen Einfluß. Er wurde in diesem Werk von seinem Sohne unterstützt, der nach dem Tode des Vaters († 1727) in seinem Geiste diese Wirksamkeit fortsetzte. Neben den Franckes wirkten in demselben Geiste Paul Anton,[2]) J. Rambach,[3]) später in Gießen, die beiden Michaelis, Johann Heinrich und Johann

---

[1]) Guericke, A. H. Francke, Halle 1827. Kramer, Beitr. zur Geschichte A. H. Fr., Halle 1875. Allg. deutsche Biographie VII, 219 v. Kramer. Arnim Stein, A. H. F. Zeit u. Lebensbild aus d. Periode des deutschen Pietismus, Halle 1880.

[2]) Herzog in Allg. deutsche. Biogr. I. 498.

[3]) Th. Hansen, d. Familie Rambach, Gotha 1875.

David.[4]) Breithaupts academische Thätigkeit beschränkte sich, nachdem ihm zugleich hohe geistliche Aemter anvertraut waren. Deshalb wurde Joachim Lange berufen, der als eifriger Kämpe manche Lanze für den Pietismus gebrochen.[5]) Nach Franckes Tod artete der Pietismus, der in Halle seinen Mittelpunkt hatte, allmählig aus. Während das frische Leben und kühne Streben ihm mehr und mehr entfloh, suchte er den Geist seiner besseren Zeit durch eine bald stereotype fromme Terminologie, durch äußere Zucht und unkindliche, an ein vorzeitiges Reflexionsleben gewöhnende Methodik der Anerziehung christlicher Frömmigkeit zu fesseln, erzeugte aber dadurch viel Unnatur und innere Unwahrheit und verfiel dem Geiste der Gesetzlichkeit, der an der Kraft einbüßte, in Gott freie Persönlichkeiten zu zeugen.[6]) Das Haus des Inspectors Hieronymus Freyers,[7]) in das unser Struensee eingezogen, neigte ganz und gar diesem herrschenden Pietismus zu, und es war daher natürlich, daß auch er, dem es von Hause aus an Disposition dafür nicht fehlte, in diese Kreise hineingezogen wurde.

Nur ein Kollegium hörte Struensee bei A. H. Francke, da diesen der Tod hinriß, allein der jüngere Francke setzte die paränetischen Collegien des Vaters fort und Struensee hat sich darüber dahin geäußert, daß dieselben „durchdringend“ seien. Ueber das Leben im Freyerschen Hause hat der nachherige Generalsuperintendent sich geäußert, er habe mehrere Male Gott für seine gnädige Führung gedankt, „ich blieb vor böser Gesellschaft bewahret und fand reichlich Gelegenheit, mein Seelenheil wahrzunehmen.“ So wohl er sich in Halle fühlte, beschloß er doch nach Aufenthalt eines Jahres die Universität Jena zu beziehen. Es war der ausgezeichnete Ruf des Professors Dr. J. Franz Buddeus daselbst, der ihn dahinzog. Sowohl der Inspektor Freyer, als auch die Eltern

4) Bugius IV. 491—492.

5) H. Schmid, d. Gesch. d. Pietism. Nördlingen 1863. S. 287. J. C. Hoffbauer, Gesch. d. Univ. Halle 1805.

6) Dorner, Gesch. d. prot. Theol. München 1867. S. 646.

7) Eckstein in Allg. dtsche. Biogr. VII. S. 367.

gaben dazu ihre Genehmigung. Er siedelte denn nun nach Jena über und nahm hier Wohnung im Hause des Professors **Lehmann**, der zwanzig Studenten beherbergte.

Buddeus[8]) war es, wie gesagt, der unsern Struensee heranzog. Sein Ruf als academischer Docent war ein ausgezeichneter, und auch Struensee fühlte sich von ihm angezogen. Er hörte vorzugsweise ihn, 3 Stunden täglich. Außerdem hörte er dessen Predigten alle 14 Tage in der Collegienkirche, die er salbungsvoll nennt. Obwohl von den Orthodoxen als Pietistenpatron verschrien, schloß er sich doch keineswegs dem Pietismus unbedingt an, sondern nahm vielmehr eine vermittelnde Stellung ein zwischen den Pietisten und Orthodoxen, wenn freilich jenen sich näher stellend als diesen. Neben diesem hörte Struensee auch den Professor der Moral, seinen Hauswirth Lehmann und die Professoren Walch, Hoffmann und Zimmermann. Desgleichen machten die Predigten des Diaconus Brumhard auf ihn großen Eindruck, der damals überhaupt viele Zuhörer an sich zog. Jeden Sonntag, nach beendigtem öffentlichen Gottesdienste, wurde auch in Buddei Auditorium ein Colloquium biblicum von einigen jungen Magistern und Studenten gehalten, an dem Struensee teil nahm, erst als Zuhörer, nachher als Mithelfer. Desgleichen wurden in Buddei Hause jeden Sonnabend Betstunden gehalten. Zu Anfang und zum Schluß wurde ein Lied gesungen, ein Spruch aus der Bibel ausgelegt und dann kniend gebetet. Ueber diesen Aufenthalt ist eine Aeußerung Struensees aufbehalten, die also lautet: „Mein ewig treuer Gott ließ nach seiner Barmherzigkeit seine Gnadenwirkungen mich in meiner Seele bei so mancher guten Gelegenheit reichlich erfahren. Er entdeckte mir mein natürliches Verderben, zog mich zu seinem Sohn, meinem Versöhner, versicherte mich der Vergebung meiner Sünden und machte mich willig zur Uebung einer ungeheuchelten Gottselig-

---

[8]) Dr. J. **Günther**. Lebensskizze d. Prof. d. Univ. Jena, 1858. S. 23. **Herzog**, Realencyclopädie II. 426. Frank, Gesch. d. prot. Theol. II, 214. Allg. dtsche Biogr. III. 500.



keit, trieb mich auch an zum Fleiß im Studiren und zur wahren Lauterkeit, die auf die Verherrlichung seines Namens abzielet."

Struensee machte hier die Bekanntschaft der Mährischen Brüder und des Grafen Zinzendorf, der sich hier eine Zeit lang aufhielt und mit großem Pomp auftrat. Später ist er wieder in Berleburg mit ihm zusammengetroffen. Aber wie Buddeus nicht auf die ihm gestellten Zumutungen eingehen wollte, so trat auch unser Struensee mehr in Opposition gegen die Herrenhuter. Von dem Grafen Zinzendorf angegriffen, sah Struensee später sich genöthigt zwei Vertheidigungsschreiben zu erlassen. Einen Briefwechsel Struensees mit dem Grafen hat Fresenius in seiner Nachricht von den Herrenhuterschen Sachen Frkf. 1745/51 abdrucken lassen. — Als Struensee etwas über ein Jahr in Jena gewesen, sollten seine academischen Studien schon beendigt sein. Inspector Freyer wollte ihn nun als Lehrer am Pädagogium in Halle haben. Er zog es aber vor, Informator des Sohnes seines lieben Buddeus und mit diesem Hause noch enger verbunden zu werden. Leider starb Buddeus noch im Laufe dieses Jahres (19. Nov. 1729), aber er ist Vorbild unseres Struensee geblieben in Lehre und Wandel. Bald nach Buddei Tode wurde ihm die Conrectorstelle in seiner Vaterstadt Neurupin angetragen. Er wollte dahin reisen in der Absicht, die Stelle anzunehmen. Er hatte von Jugend her Neigung zum Lehrfach, und diese war unter seinem Hallenser Aufenthalt, im Hause des Inspectors Freyer noch genährt worden. Er reiste über Halle, wo seine früheren Lehrer Anton und Lange jedoch so abriethen, daß er sich entschloß abzuschreiben und nach Jena zurückkehrte, zur Fortsetzung seiner Information des jungen Buddei. Prof. Walch wollte ihn nun bereden, die academische Carriere einzuschlagen. Auch hiezu war Struensee wol geneigt, aber da inzwischen ihm die Hofpredigerstelle bei der Gräfin Sayn-Wittgenstein zu Berleburg angetragen wurde, mit dem Unterricht ihrer einzigen Tochter im Christentum, glaubte er hierin ein Werk der göttlichen Versehung zu erkennen. Er reiste Michaelis 1730 dahin und ver-

ständigte sich mit der Herrschaft. Er ward dann von dem Ephorus Hecht in Laubach examinirt und darnach ordinirt am 17. Trin. und trat dann sein Amt in Berleburg an. Die kirchlichen Verhältnisse waren hier eigentümlicher Art, während die Gräfin lutherisch, war der Graf reformirt und die reformirte Kirche war die vorherrschende. Der Superintendent war Chiliast und predigte davon alle Sonntage. Außerdem waren eine Menge Separatisten verschiedener Art am Orte. Die lutherische Gemeinde bestand außer der Gräfin nur aus einigen ihrer Hofbedienten. Struensees Amtsgeschäfte waren zunächst außer dem täglichen Unterricht im Christentum an die Comtesse, sonn- und festtäglich den Gottesdienst in der Schloßkapelle abzuhalten. Außerdem hielt er an den Sonntagen eine Bibelstunde in einem Saale des Schlosses, in der er die Briefe Johannis erklärte, jeden Abend eine Betstunde für die Bedienten, der auch die Herrschaft oft beiwohnte. Dann unterrichtete er auch aus freien Stücken die Pagen und daneben trieb er auch specielle Seelsorge in der Stadt und bereitete namentlich eine Kindesmörderin zum Tode. Von seinen hier gehaltenen Predigten sind zwei im Druck erschienen: Jesus der Zerstörer des Reiches der Finsterniß für uns und in uns und der Unterschied der Bekehrten und Unbekehrten. Ueber seinen Aufenthalt hier hat Struensee sich also geäußert: „Bei diesen verworrenen Umständen war mir die göttliche Weisheit unentbehrlich und ich flehte unter dem empfindlichen Gefühl meines Mangels zum Herrn, daß er mit mir sein und meiner Bedürfniß zu statten kommen möge. Ich habe auch die Treue meines Erbarmers unter solchen bedenklichen Umständen gar reichlich verspüret. Gottes Wort blieb mein Wegweiser, sein Evangelium meine Speise, sein Gesetz die Richtschnur meines Lebens. Mein Herz war oft sehr geängstigt, aber die göttlichen Verheißungen richteten mich auf. Ich bekannte freimüthig vor Jedermann, wovon ich in meiner Seele überzeugt war und verschwieg Nichts vom Rathe Gottes zu unserer Seligkeit.“

Nach Verlauf eines Jahres erwachte bei Struensee die

Sehnsucht, die Eltern und die Heimat, die er so lange nicht gesehen, ein Mal wieder zu sehen. Die Herrschaft gab ihre Einwilligung dazu. Er reiste nun erst nach Gießen zu seinem früheren Lehrer in Halle J. J. Rambach, dann nach Halle, wo er besonders mit Zimmermann verkehrte, früher Hofprediger in Wernigerode, jetzt Professor daselbst, dann nach Berlin, wo er auf Verlangen predigte und dann nach Neu-Rupin zu den Eltern. Nach einem mehrwöchentlichen Aufenthalt hier trat er die Rückreise an, zunächst über Brandenburg. Während er hier mit der Vorbereitung einer Predigt beschäftigt war, überraschte ihn die Ernennung des Königs zum Prediger auf dem Neumarkt in Halle. Er sah auch hierin den Weg göttlicher Vorsehung und trug kein Bedenken, dem Ruf zu folgen. Er reiste sogleich nach Halle, hielt daselbst die vorschriftsmäßige Probepredigt und erhielt darauf die Bestallung der Königl. Regierung in Magdeburg. Von hier begab er sich dann nach Berleburg, um bis zum Ablauf des Gnadenjahrs in Halle da noch zu verbleiben. Inzwischen feierte er hier seine Hochzeit mit der Tochter des Dr. med. J. S. Carl, späteren Königl. dänischen Leibmedicus in Kopenhagen,[1]) Maria Dorothea. Der Abschied von Berleburg wurde ihm schwer. Bei seiner Abreise gab eine große Menge seiner bisherigen Zuhörer ihm ein feierliches Geleit nach einem vor der Stadt gelegenen Berge. Zum Abschied betete er hier mit ihnen, segnete sie dann und entfernte sich unter vielen Thränen.

In Halle wurde er freundlich aufgenommen. Diese Stadt sollte nun für eine längere Reihe von Jahren seine neue Heimat werden. Am Sonntag Exaudi 1732 ward er in sein Amt introducirt, obwol die Einkünfte der Pfarre noch bis zum Sonntag Trinitatis der Wittwe des Vorwesers zufielen. Seines Bleibens war jedoch in diesem Amte nicht lange. Am 8. Trin. dieses Jahres legte der pastor primarius in der Morizkirche

---

[1]) Von 1736 an unter König Christian VI. † 1757 in Meldorf, alt 80 Jahr, Justizrat. Cf. Worms, Lexicon over danske ꝛc. lærede Mænd, Helsingør 1771. I S. 208.

in Halle Schwengeil sein Amt nieder und das Kirchencollegium daselbst wählte unsern Struensee an dessen Stelle und ließ ihm das durch eine Deputation, an deren Spitze Prof. J. H. Michaelis, anzeigen. Es wurde ihm die Entscheidung schwer, da Gemeindeglieder in ihn drangen, diesen Ruf abzulehnen. Indeß Pastor Freylinghausen, der ihm gewissermaßen eine Autorität war, rieth zur Annahme, und da das Kirchencollegium wiederholt ihn aufforderte, ihrem Rufe zu folgen, gab er, wenn auch nicht leichten Herzens, nach. Er erhielt nun vom Magistrat als Patron der Kirche die Vocation, von der Königl. Regierung in Magdeburg die Confirmation derselben. Am 18. Trin. trat er dies neue Amt an. Diese Gemeinde ist eine zahlreiche, die sog. Halloren sind hier eingepfarrt, die Kirche ist eine große. Die Zahl der Zuhörer wuchs hier beständig, und namentlich zählten dazu viele Professoren und Studenten. Die bekannten juristischen Größen, die Geheimräthe Böhmer und Heineccius gehörten zu seinen regelmäßigen Zuhörern. Diese gaben auch das Geld dazu her, daß sieben neue Chöre in der Kirche hergestellt wurden, um den vielen zudringenden Hörern Platz zu verschaffen. Außer den amtlichen Sonn- und Wochengottesdiensten hielt er im Sommer Nachm. 5 Uhr in der Kirche Katechisationen mit Alt und Jung über die Vormittagspredigt, ein Mal die Woche auch ein Collegium asceticum für Studenten und Freitagsabend in seinem Hause Erbauungsstunde. Mit seinem Amte verbunden war auch die Inspection des Gymnasiums. Während dieser Zeit kam Graf Zinzendorf wieder nach Halle und wandte sich an Struensee. Er wollte hier gern Terrain gewinnen. Später sandte er einen Herrnhutischen Missionar dorthin. Dieser hatte, während einer Reise Struensees, verschiedene seiner Zuhörer an sich zu ziehen gewußt. Bei seiner Rückkehr theilten sie Struensee das mit und forderten seine Genehmigung, diese Versammlungen in seinem Hause abzuhalten. Er gestattete das, wohnte selbst aber allemal diesen Versammlungen auch bei und bemerkte, wo die Herrnhutische Lehre von der lutherischen Kirche abwich. Darüber entstand Streit in der Versammlung, zum Teil mit Heftigkeit,

und Struensee sah sich deshalb veranlaßt, die Zusammenkünfte gänzlich aufzuheben. Bald nachher untersagte ein Königlicher Befehl alle Privaterbauungsstunden. Ein Teil von denen, die diese Versammlungen besucht, blieb für immer von den Herrnhutischen entfernt, ein anderer Teil freilich setzte die Versammlungen anderswo fort. Der größere Teil jedoch blieb der Kirche treu. Durch ein ähnliches Verfahren wurden auch manche andere Separatisten in den Schooß der Kirche zurückgeführt. — Nachdem im Jahre 1739 der bekannte Pastor Freylinghausen an der Ulrichskirche gestorben war, wählte das Kirchencollegium dieser Gemeinde unsern Struensee zu dessen Nachfolger. Struensee wurde durch diese Nachricht gänzlich überrascht. Nach langer Ueberlegung entschloß er sich jedoch den Ruf anzunehmen. Es ist die Kirche, an der vor Freylinghausen August Herrmann Francke gestanden. Die meisten Professoren der Universität aus allen Facultäten und eine große Anzahl von Studierenden wurden hier seine Zuhörer und seine Beichtkinder. Auch aus andern Gemeinden strömten sie ihm zu, und es mußte auch hier bald durch den Bau eines neuen Chors mehr Platz in der Kirche geschafft werden. Diese Stellung brachte ihn mit bedeutenden Männern in Verbindung, so mit dem Kanzler von Ludwig, Geheimrath Böhmer und Hofmann, Hofrath Schmeizel, den Professoren Stähler, Dr. Joh. Heinr. Michaelis, Joachim Lange, Baumgarten 2c. Von dem Prof. Wolf erzählt Struensee: „der große Philosoph, Freiherr von Wolf, besuchte die Kirche, wenn es sein Alter und Leibeszustand zuließ, und in seinen Privatunterredungen bezeugte er eine Hochachtung gegen die Wahrheiten unserer Kirche, ja widerlegte in seinen Collegien die freigeisterischen Bücher, welche damals in Berlin herauskamen. Er hat einigemal sehr nachdrücklich und überzeugend die Notwendigkeit eines Erlösers, die Kennzeichen, daß Jesus unser wahrer Mittler sei, die Beschaffenheit der gratiae medicinalis und forensis u. s. w. in meiner Gegenwart gesprächsweise abgehandelt, auch wol erzählt, daß Caspar Neumann sein Lehrer in der Theologie gewesen wäre. Sein Letztes auf seinem Totenbette war, daß er sich seinem

Erlöser übergab." — Es wurden ihm hier besonders viel und reiche Gaben zur Verteilung an Arme anvertraut. Es war ihm eine besondre Freude mit diesen Tausenden in der Stille Not und Elend zu wehren und auch namentlich manche Studierende zu unterstützen und die Sorgen zu erleichtern. Er führte stets genaue Rechnung über diese Almosen. Als er 8 Jahre lang dies Amt geführt, ward er von dem Kirchencollegio der Marienkirche zum Ersten Pastor erwählt und von dem Magistrat als Patron der Kirche berufen. Mit diesem Amte war zugleich das Inspectorat über sämmtliche Stadtkirchen verbunden. Seit der Reformation hatten diese beiden Collegien des jus eligendi et vocandi geübt. Jetzt jedoch ernannte der König den Feldprediger Herrenschmid. Es kostete Struensee keine Ueberwindung, er hatte keine Ursache eine Amtsveränderung zu wünschen und bewies das durch Ablehnung der angetragenen Superintendentur in Stadthagen und Generalsuperintendentur in Hildburghausen. Indeß reichten einige Hallische Studenten ein Gesuch beim König ein, ihm zugleich eine Professur in der theol. Facultät an der Universität zu übertragen. Dieser Wunsch ward erfüllt und die Ernennung erfolgte bald. Auch diesem neuen Neben-Amte suchte Struensee zu genügen. Seine große Arbeitskraft machte es ihm möglich. Obwol sein Pastorat ihn stark in Anspruch nahm, hat er doch täglich Collegien gelesen und die üblichen Disputationen gehalten, auch den Sitzungen der Facultät regelmäßig beigewohnt. Auch als academischer Docent hat er sich großen Beifalls zu erfreuen gehabt. Einen Beweis, mit welcher Treue er diesem Lehramte oblag, geben die in Druck erschienenen von ihm gehaltenen moralischen Vorlesungen. Auf vielfaches Verlangen sind dieselben von ihm später herausgegeben unter dem Titel: Academische Vorlesungen über die Theologische Moral, welche auf der kgl. preuß. Friedrichsuniversität ehedem gehalten hat Dr. Adam Struensee. Flensburg verlegt von J. C. Korte. Ein Quartband von 816 Seiten. Der Verfasser sagt in der Vorrede, daß er ohne Veränderung dem Drucke übergeben hat, was er zu seinem Vortrage aufgeschrieben. Den Vorlesungen ist Dr. J. G. Walchs Einleitung in die christliche

Moral zu Grunde gelegt. Der Verf. sagt, dies ist geschehen, teils weil dieses Compendium ein kurzer Auszug ist aus des sel. Dr. Buddei institutiones Theologiae moralis, über welche er ehemals den sel. Mann selbst mit vielem Nutzen gehört, teils weil diese Einleitung gründlich, ordentlich und deutlich geschrieben ist, er gleichfalls dieses angesehenen Lehrers unserer Kirche theol. Collegia zu frequentiren das Glück gehabt. Bei dem mündlichen Vortrage, bemerkt er ferner, habe er die Wahrheiten ausführlicher behandelt; er hat immer zwei Semester für den Vortrag der Moral, die er mehrmals gelesen, gebraucht, hier aber hat er sich darauf beschränken müssen, den Entwurf so zu lassen, wie er denselben von Wort zu Wort aufgezeichnet. Nach einer vorausgeschickten Einleitung, namentlich über die Beschaffenheit der christlichen Moral, zerfällt dieselbe ihm in zwei Theile.

I. Von dem innerlichen Grunde des thätigen Christentums und

II. Von der wirklichen Erweisung des thätigen Christentums.

Der erste Teil enthält folgende Capitel:

1. Von dem wahren und thätigen Christentum an sich selbst.
2. Von dem Seelenzustande der Menschen in Absicht auf das thätige Christentum,
   a. in Absicht auf Natur und Gnade,
   b. von dem Seelenzustande eines Unwiedergeborenen in Absicht auf das thätige Christentum, insonderheit
   c. von dem Seelenzustande eines Wiedergeborenen in Absicht auf das thätige Christentum.
3. Von den unterschiedenen Stufen des Christentums.
4. Von dem geistlichen Wachstum und Ansehung des thätigen Christentums
   a. an sich selbst,
   b. von den Mitteln, wodurch das geistliche Wachstum in dem thätigen Christentum kann befördert werden.

Der zweite Teil hat folgenden Inhalt:

1. Von der wirklichen Erweisung des thätigen Christentums nach dem Gesetz überhaupt,
   a. von dem Gesetz, nach welchem das thätige Christentum zu erweisen,
   b. von der moralischen Beschaffenheit menschlicher Handlungen,
   c. von den Handlungen der Wiedergeborenen überhaupt.
2. Von der wirklichen Erweisung des thätigen Christentums insonderheit und zwar
   a. gegen Gott,
   b. gegen uns selbst,
   c. gegen Andere überhaupt,
   d. gegen Andere in der häuslichen Gesellschaft,
   e. in der bürgerlichen,
   f. in der kirchlichen.
3. Von der wirklichen Erweisung des thätigen Christentums nach den Regeln der Klugheit. Hierzu wird bemerkt: Klugheit ist die Fertigkeit, die erkannten rechtmäßigen Mittel so zu gebrauchen, wie es die Umstände erfordern, und es dem bestimmten Zwecke gemäß ist. Die christliche Klugheit aber ist die Fertigkeit eines Wiedergeborenen, alle seine Handlungen so einzurichten, damit er den letzten Zweck, dazu er von Gott bestimmt worden ist, und welcher auf die Verherrlichung Gottes und seine eigene und anderer Menschen Wohlfart abzielet, erreichen möge.

Außerdem wird er wohl exegetische Collegien gelesen haben. Im Druck sind von ihm später erschienen eine Erklärung des Hebräerbriefes, Flensbg. 1764 und des Briefes an die Galater, Flensbg. 1764. Jedenfalls hat er Homiletik gelesen. Es existirt von ihm gedruckt ein Compendium: Anweisung zum erbaulichen Predigen, Halle 1756, worüber er in Halle gelesen und worüber später auf der Kieler Universität auch gelesen worden ist. Ferner sind auch verschiedene academische Dissertationen von ihm in lateinischer Sprache dem

Druck übergeben, namentlich Commentatio de obsignatione Christi et credentium (3 Diss.) und 6 andere, auch verschiedene Abhandlungen in deutscher Sprache. z. B. Abhandlg. vom Catechisiren, von der Religion, von den Gnadenwirkungen Gottes in der Seele des Menschen, von dem Unterscheid unter Natur und Gnade 2c.

Im Jahre 1752 erging an ihn der Ruf als Nachfolger des Consistorialraths J. Bolten in Altona, der vom Schlage gerührt worden. Nach langem Kampf erklärte er sich bereit, diesem Ruf Folge zu leisten, wenn seine Entlassung am preußischen Hofe bewirkt werden könne. Kaum hatte er diese Erklärung abgegeben, als ihm die erste theologische Professur an der Universität Rostock angetragen ward. Als er nach Schwerin antwortete, daß er bereits Zusage für Altona gegeben, verlangte man von ihm von da, daß er nach Kopenhagen schriebe, daß ihm der Ruf von Rostock zugegangen. Er that das, erhielt aber von da die Antwort, daß man ihm zutraue, er werde seiner gegebenen Zusage getreu bleiben. Dem königl. dänischen Gesandten in Berlin, Kammerherrn von Ahlefeld (aus dem Hause Lindau) ward nun aufgetragen, seine Demission daselbst zu veranlassen. Dieser fand dabei mehr Schwierigkeit, als er vermuthet, erlangte aber doch endlich seinen Zweck.

Was Struensee bewogen hatte, diesem Ruf zu folgen, war unter Anderem das, daß die kirchlichen Zustände in Halle ihm schienen zerrütteter zu werden, dagegen sah er in Altona ein großes Feld der Wirksamkeit und viel Gelegenheit für das Reich Gottes zu wirken. Noch vor seiner Abreise von Halle ereignete sich indeß dort ein Umstand, der ihn fast hätte dort festhalten können. Der vorhererwähnte Pastor Herrenschmid ging nämlich als Generalsuperintendent nach Eisleben, und Struensee ward abermals zum Pastor an St. Marien gewählt. Er blieb jedoch bei dem einmal gefaßten Entschluß, nach Altona zu gehen. Vor seinem Weggang erteilte ihm nun die theologische Fakultät in Halle honoris causa die Würde eines Doctor theologiae, und noch vor seinem Antritt in Altona zugleich ernannte ihn der König von Dänemark zum Con-

sistorialrat. 26 Jahre hatte er in Halle mit vielem Segen gewirkt, und daher ist es natürlich, daß ihm der Abschied recht schwer fallen mußte.

Zu Michaelis 1757 hielt Struensee seinen Einzug in Altona. Das Amt, welches er hier bekleiden sollte, war das des Hauptpastors an der Dreifaltigkeitskirche der Stadt und Propsten der Propsteien Altona und Pinneberg, zugleich ward er zum Mitglied des Oberkonsistoriums in Glückstadt ernannt. Der Consistorialrat Gruner von Elmshorn führte ihn am 17. Sonntage p. Trin. in der Kirche in Altona in seine Aemter ein.

Die Altonaer Kirchgemeinde war eine große. Sie zählte damals 14000 Seelen.[1]) In der Stadt hatten zugleich verschiedene Sekten Religionsfreiheit, so daß das kirchliche Wesen ein gar buntes. Während der letzten Lebensjahre des schwach gewordenen Consistorialrats J. Bolten war vielfach Unordnung in den kirchlichen Dingen eingerissen, namentlich war das städtische Schulwesen in Verfall geraten. Es gab hier ein weites Feld der Thätigkeit für einen rüstigen Arbeiter. Struensee hatte sich Ruf erworben als ausgezeichneter Prediger seiner Zeit und bewährte sich als solcher auch hier. Der Kirchenbesuch, der sehr abgenommen, geradezu schlecht war, hob sich rasch zusehends. Auch Hamburger strömten herzu in solcher Menge, daß oft kaum ein Stehplatz in der Kirche zu erlangen war. Die Predigtdispositionen, nach Hamburger Sitte sonntäglich gedruckt, wurden in zahlreichen Exemplaren verkauft. Sie führen den Titel: Zergliederung derer Predigten und Reden, welche in Altona gehalten worden sind. Es liegen 3 Jahrgänge derselben vor. Es entstand ein neues kirchliches Leben in der Stadt. Neue Sitzplätze mußten in der Kirche veranstaltet werden. Mehrfach wandten sich Separatisten, die sich abgetrennt hatten, wieder dem öffentlichen Gottesdienste zu. Viele Beweise der Dankbarkeit flossen dem beliebten Prediger und Seelsorger zu aus Altona, wie aus Hamburg. König Friedrich V. forderte den renommirten Prediger auf, am zweiten

[1]) Bolten, Histor. Kirchennachrichten von der Stadt Altona, 1790 I. S. 47.



Pfingsttag 1759 vor ihm in der Schloßkapelle zu Gottorf zu predigen. Nachmittags begehrte er von ihm eine religiöse Unterredung in seinem Cabinet. Graf Bernstorf, der Minister in Kopenhagen, forderte mehrfach Gutachten in kirchlichen Dingen von ihm. Seine Stimme galt in der Regierung viel. Zugleich trug er Sorge für die Schulen, für die Hebung des Unterrichts in Volksschule, wie im Gymnasium.

Außer jenen Predigtdispositionen und mehreren einzelnen Predigten z. B. Jubelpredigt wegen der in dem Königreich Dänemark eingeführten Souveränität, Ordinationsrede von der geistlichen Gestalt eines evangelischen Lehrers, Gedächtnißpredigt bei dem Absterben König Friedrich V. rc. ist von ihm ein ganzer Jahrgang Predigten unter dem Titel: Biblischer Unterricht zur Gründung, Erbauung und Befestigung im wahren Christentum über die Sonn- und Festtagsevangelien und einige Kern-Sprüche herausgegeben. Die Vorrede d. d. Altona 20. März 1758 sagt: zu einem ungeheuchelten Christenthum wird eine tiefe Gründung, tägliche Erbauung und dauerhafte Befestigung erfordert. — Dieses ist der Hauptinhalt dieser Predigten. Es sind diese Zeugnisse ehedem in Halle abgelegt, auch daselbst bereits vor einigen Jahren gedruckt (1747 mit Titel: Heilsame Betrachtungen rc.) da aber dieselben ihre Liebhaber gefunden, so hat diese neue Auflage um der fortwährenden Nachfrage willen nach denselben veranstaltet werden müssen. Die dritte Aufl. 1768. Der Verf. äußert sich über sein Predigen. „Den Zweck der Erbauung habe ich beständig vor Augen: Dahero lasse ich mir angelegen sein, den Verstand mit hinlänglichen Gründen zu überzeugen und den Willen durch Bitten zum Gehorsam zu lenken. Weil aber weder die Erleuchtung des Verstandes, noch die Bewegung des Willens aus eigenen Kräften, geschehen kann, so weise ich bei aller Gelegenheit auf die Erfahrungen der innern Gnadenwirkungen des heiligen Geistes. Wer Christi Geist nicht hat, der ist kein wahrer Christ. — Jeder Predigt ist eine ausführliche Disposition voran gedruckt. Wir geben z. B. die Disposition der Predigt am ersten Weihnachtstag über das Evangelium Lucas 2, 1—14:

I. Eingang. Joh. 1,16. Gläubige haben Gemeinschaft mit Christo. 1. in Jesu ist eine Fülle. 2. für alle. 3. Gnade um Gnade. 4. wahre Gläubige aus Jesu.

II. Vortrag. Die herrlichen Früchte der Menschwerdung Jesu Christi.

1. die Befreiung von allem Uebel, nämlich
   a. von der Gewalt des Teufels,
   b. von der Schuld, Strafe und Herrschaft der Sünden,
   c. vom Fluch des Gesetzes,
   d. von dem Zorn Gottes,
   e. von der ängstlichen und peinlichen Furcht.
2. der Friede mit Gott.
   a. der Grund ist α) Gottes Liebe und β) Christi Verdienst.
   b. Gott ist unser Freund. Er beweiset sich als einen solchen α) gegen alle Menschen, β) besonders gegen alle Gläubigen, 1. er vergibt ihnen ihre Sünden, 2. hält sie hoch um Jesu willen, 3. liebet an ihnen das Bild seines Sohnes, 4. hat ein Vergnügen an ihren Verrichtungen, 5. freuet sich über ihr Gebet. 6. gibt ihnen seine Engel zu Bedienten, 7. verläßt sie nicht in Noth und Tod und 8. nimmt sie auf in das Reich seiner Herrlichkeit.
   c. Gläubige sind Freunde Gottes. α) Wie gelangen sie dazu? β) Wie beweisen sie sich als solche?
3. die Freude in Gott.
   a. Weltmenschen suchen eine Weltfreude.
   b. Gläubige haben eine andere Freude, α) der Grund dieser Freude, β) der Ursprung derselben, γ) die Ordnung, wie sie erlanget wurde, δ) die Beschaffenheit derselben. Sie ist 1. göttlich, 2. wahrhaftig, 3. groß und 4. ewig.

III. Nutzanwendung. 1. ladet die Sünder zu Jesu, 2. richtet die Betrübten auf, 3. stärket die Gläubigen. Diese inhaltsreiche Predigt umfaßt 23 Seiten, groß 8°.

Schon 1747, bei dem Ableben des Generalsuperintendenten M. J. G. Conradi war in Kopenhagen der Gedanke aufgekommen, den berühmten Prediger Struensee in Halle für dieses Amt zu berufen. Der Abt Steinmetz in Klosterbergen war damals der Vermittler. Als dieser sich in dieser Veranlassung an ihn wandte, gab er ihm zur Antwort, daß er in seinem Amte zu bleiben wünsche. Es fiel dann die Wahl auf den Dr. Jeremias Friedr. Reuß, der seit 1732 Hofprediger und Prof. der Theologie in Kopenhagen war. Als dieser aber nun 1757 als Kanzler und professor primarius nach Tübingen, in sein Würtemberger Vaterland zurückkehrte, da lag es nahe, den schon früher für dies Amt Designirten, jetzt inzwischen schon in Altona zu den Einheimischen zählend, zu berufen. Es zog sich indessen doch die Ernennung desselben zum Generalsuperintendenten der Herzogthümer Schleswig und Holstein und zum königl. Oberkonsistorialrat bis ins Jahr 1759 hin und Ostern 1760 verabschiedete er sich von dem ihm lieb gewordenen Altona und siedelte nach Rendsburg über, wo seit Anfang dieses Jahrhunderts die Generalsuperintendenten ihren beständigen Wohnort hatten. Neben der Generalsuperintendentur, die damals 308 Kirchgemeinden umfaßte, von denen wieder 108 Gemeinden unmittelbar dem Generalsuperintendenten untergeben waren, mit 280 Predigern und circa 2000 Schullehrern, verwaltete er auch die Propsteien zu Gottorf, Hütten, den Schleswigschen Domkapitelsdistrikten, zu Rendsburg, Husum, Schwabstedt und in der Landschaft Stapelholm. Nach dem Tode des Großfürstlichen Generalsuperintendenten Fr. Franz Hasselmann 23. Nov. 1784 wurden ihm auch die holsteinischen Kirchgemeinden zugelegt, welche bisher unter der Inspektion desselben gestanden, 17 Gemeinden mit 23 Predigern. Zum Ressort des Generalsuperintendenten gehörte damals das gesammte Kirchen-, Schul- und Armenwesen. Er hat jährlich in reichlich 100 Kirchen Generalvisitation gehalten. Bei seinem fünfzigjährigen Dienstjubiläum 1780 hatte er 382 Candidaten tentirt und 221 Prediger ordinirt.

Die deutsche Kanzelei in Kopenhagen erforderte in allen

wichtigen Kirchen- und Schulsachen sein Bedenken. Auch war er Mitglied der beiden Oberconsistorien zu Gottorf und Glückstadt, sowie der Landoberconsistorien für die schleswig-holsteinische Ritterschaft, und des Pinneberger und Altonaer Oberconsistoriums.

Es war das in der That ein umfassendes Amt, das eine starke Arbeitskraft erforderte. Er hat dem Genüge thun können.

Ein wesentliches Hinderniß war beim Antritt seines Amtes, daß zwischen 70—80 der ihm anvertrauten Kirchengemeinden sich damals ausschließlich der dänischen Kirchensprache bedienten. Auch diese Schwierigkeit suchte er zu überwinden und obwol schon in vorgerückten Jahren gab er sich Mühe, diese Sprache sich anzueignen. Er soll es, nach dem Urtheil geborener Dänen dahin gebracht haben, diese Sprache völlig richtig und nicht ohne Fertigkeit zu reden. [1])

Es war die Zeit, wo Struensee dies wichtige Amt antrat, in der evangelischen Kirche überhaupt, eine epochemachende. Bei dem Beginn der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts waren die Theologen der evangelischen Kirche einigermaßen zum Frieden gelangt. Der Vorfechter der lutherischen Kirche gegen die Reformirten und gegen den Pietismus Joh. Val. Löscher war 1749 gestorben. Das christliche Leben in der Kirche dieser Zeit hat seine Blüthezeit, die nur zu rasch vorüber ging. „Ein Bund zwischen kirchlicher Tradition und lebendigerem Interesse für Frömmigkeit, zwischen Pietismus und Orthodoxie, zwischen Glauben und Wissen schien geschlossen, der Glück und Dauer verheiße.“ Es währte jedoch nicht lange. Halle hat

---

[1]) Dagegen behauptet freilich Allen, det danske Sprogs Historie i Slesvig Kbh. 1857, I. S. 265, daß sein Dänisch schrecklich gewesen „forskrækkeligt, so at en dannet og med Skriftsproget fortroligt Dansk havde Møie med at forstaae det, end sige de stakkels Bondesbørn, som han katechiserede.“ Es ist natürlich, daß der geborene Brandenburger sich schwer den dänischen Dialekt wird haben aneignen können, wenn auch die grammatikalische Correctheit; dazu kommt, daß er die Sprache aus Büchern gelernt, ohne Sprachmeister.

als Sauerteig auf ganz Deutschland gewirkt. „Wen kann es Wunder nehmen, daß hier eine reiche Saat ausgestreut worden, die in den nächsten Decennien durch ganz Deutschland hin aufs Schönste aufblühte? Es geschah dies in der That aufs Reichlichste." — Nun begann aber sogleich eine neue Strömung. Der Unglaube erhob sein Haupt, hielt seinen Einzug in die evangelischen Kirchengemeinden und machte schnell Eroberungen. Das Zeitalter von 1750 hatte weder die starre Kraft des alten Orthodoxismus, noch das Feuer der Liebe, das der Pietismus gezeigt. Die Wolfische Philosophie, der englische Deismus, der Einfluß Frankreichs und die Regierung Friedrich des Großen veränderten die Welt und gaben ihr zum Teil eine neue Gestalt.[1]) Es versteht sich, daß auch unsere Provinz davon nicht unberührt bleiben konnte und immer mehr in diese neue Bewegung hineingezogen wurde. Zwar behielt die theologische Facultät der **Kieler** Landesuniversität in dieser Zeit, in welcher auf andern Universitäten die Aufklärung eindrang, noch längere Zeit ihren Character.[2]) Auf dem Höhepunkt dieser Periode war es besonders der angesehene Kanzler und Prof. **Joh. Andreas Cramer**, der Stand hielt. Er hielt ungefähr den Standpunkt **Kampzs** inne, eine goldene Mitte. Doch rechnet Döderlein auch ihn unter die negativen Beförderer der Aufklärung. Seine Mitarbeiter und Nachfolger wollten auch ihren supernaturalistischen Standpunkt festhalten, konnten es aber doch nicht lassen mehr oder weniger mit dem neuen Geiste zu liebäugeln. Es ist von ihnen — **Velthusen**, **Moldenhauer**, **Zachariä** — gesagt sie seinen Leisetreter, welche selbst noch taliter qualiter supernaturalistisch, doch gern ein Auge zudrückten, auch wenn an ihrer Seite die letzten Steine ihres Systems zerschlagen wurden. In Theorie und

---

[1]) **Tholuck**, Abriß einer Geschichte der Umwälzung, welche seit 1750 auf dem Gebiete der Theologie in Deutschland statt gefunden. In den vermischten Schriften. Zweiter Teil Hamb. 1839, S. 1—147. **Dorner** Gesch. d. protest. Theol. München 1867, S. 673 ff. **Kahnis**, Der innere Gang de deutsch. Protestantismus. 3. Aufl. Leipz. 1874 I. S. 253. ff.

[2]) Carstens, Geschichte der theol. Facultät d. Kiel. Univ. Kiel 1875.

Praxis immer bereit, freundschaftlich mit dem neuen System zu accordiren. Diese matt supernaturalistische Richtung hat sich denn auch eine Zeitlang in der Provinz erhalten, bis gegen Ende des Jahrhunderts mit Eckermann, dem Schüler von J. D. Michaelis der Rationalismus auf der Universität immer schärfer sich ausprägte, wofür insbesondere auch der große Katechet Heinrich Müller von 1782 an wirkte.

Was nun den Generalsuperintendenten Struensee anbetrifft, so hat er zwar persönlich seinen Standpunkt, den er vorzüglich der Lehre des Buddeus verdankte, bis ans Ende festgehalten. Die Universitäten Halle und Jena hatten ihm die Weihe gegeben fürs Leben. Doch hielt er auch gewisse Grenzen inne, wie namentlich dem Herrnhutismus gegenüber. Ob sonst weniger, wie behauptet worden, in religiöser Beziehung, Andersdenkenden gegenüber war er tolerant und bewies einen milden Charakter. Gegen den Strom der Zeit ist auch nicht gut schwimmen und auch er vermochte nicht, dem mächtig sich ausbreitenden, freiern Geist in der Kirche dieser Provinz zuletzt Widerstand zu leisten.

Er hat zugestimmt, als J. A. Cramer das neue Gesangbuch für Schleswig-Holstein 1780 und den neuen Landeskatechismus 1785 ins Dasein rief. Ersteres hat sich bis zur Gegenwart, letzterer bis in die Sechziger Jahre dieses Jahrhunderts erhalten können, — wegen ihres mittleren Standpunktes.

Besonders ließ Struensee als Generalsuperintendent sich die Sorge für Hebung des Schulwesens angelegen sein lassen. Da er in den Distrikten seines Bezirks, wo gemischte Sprache, deutsch und dänisch, herrschte, und er darin ein Hinderniß für den Fortgang des Unterrichts erblicken mußte, auf die Cultivirung des deutschen drang, — er erwirkte auch u. A. 1765, 20. Sept. eine königl. Resolution zur Verbesserung des Schulwesens im Amte Bredstedt, daß keine andere Sprache in den Schulen geredet werden solle, als nur diejenige, in welcher der öffentliche Gottesdienst verrichtet werde (hier war es das Frie-

sische, welches hinderte) und 12. April 1768 allgemein für Schleswig, die Schulmeister anzuhalten den deutschen Catechismus in keiner andern Sprache als in der deutschen den Schulkindern zu erklären — dieserwegen charakterisirt ihn C. F. Allen in seiner Parteischrift: det danske Sprogs Historie i Hertugdømmet Slesvig Kbhv. 1857[1]) als einen, in all seinem Thun und Treiben, in der langen Zeit seiner Wirksamkeit, eifrigen Apostel des Deutschen. Aus den daselbst mitgetheilten Extracten seiner eingesandten Generalvisitationsberichte geht die stets wiederholte Klage über den schlechten Zustand des Schulwesens hervor. Er hats an Anstrengung nicht fehlen lassen, aber erst, nachdem zu seiner Zeit die Lehrerseminare in Kiel und Tondern ins Leben getreten waren, konnte es dem Nachfolger im Amte, Gen.=Sup. Adler, gelingen, als Reformator auf diesem Gebiete zu erscheinen.

Ein Sohn unseres Generalsuperintendenten Johann Friedrich Struensee, geb. 1737 in Halle hatte sich dem Studium der Medizin gewidmet und war zum Dr. medicinae eben promovirt, als der Vater nach Altona den Ruf erhielt. Er begleitete den Vater hieher und ließ sich hier als practischer Arzt nieder. Er erwarb sich bald Ruf als ausgezeichneter Arzt und fand besondere Begünstigung in den Häusern des Grafen Ranzau zu Aschberg, des Administrators zu Ranzau, Freiherrn von Sölenthal, der Geheimräthin von Berkentin in Pinneberg u. A. Hier entstand auch die nachher so einflußreiche Bekanntschaft mit den Söhnen seiner Gönner, Graf Schack Ranzau und Kammerjunker Enewald Brandt, sowie mit dem Stallmeister von Bülow, dem Kapitain Falckenskjold und dem Grafen Holck. Noch jugendlich ward ihm das Physikats=Amt übertragen. Als König Christian VII. 1768 seine bekannte europäische Reise antreten sollte, ward ihm der Dr. Struensee als Begleiter von dem Leibarzt von Bergen empfohlen und dieser nahm das gerne an. Es gelang ihm einen Einfluß zu gewinnen, der immer

---

[1]) I. S. 316 u. ä. „i al sin Færd og Idræt i den lange Tid han virkede, en nidkjær Tydskhedens Apostel.

steigend, ihn zuletzt zum wichtigsten Manne im Staate erhob. Er ward Leibarzt, Etatsrath, 14. Juli 1771 selbst geheimer Kabinetsminister und darnach in den Grafenstand erhoben. Dieser Sohn war von dem neuen Geist der Zeit angehaucht, in eine Richtung, die der des Vaters ganz entgegengesetzt, gekommen und wurde nun für den dänischen Staat ein Reformer. Die ganze innere Staatsverwaltung sollte nach neuern Prinzipien umgestaltet werden, eine Verordnung folgte der andern. Auch auf kirchlichem Gebiete wollte er reformiren. So wurden namentlich von ihm, „weil sie mehr zum Müssiggang und zum Laster als zur wahren Gottesverehrung angewendet würden," 9 kirchliche Feiertage abgeschafft, nämlich der 3. Weihnachts-, Ostern- und Pfingsttag, der Tag der heil. drei Könige, die Reinigung Mariä, Johannis des Täufers, Mariä Heimsuchung, Michaelis und Allerheiligen, und das Reformationsfest auf den Sonntag nach dem 1. Nov. verlegt. Diese und andere Verordnungen, namentlich in den Herzogthümern die Verordnung vom 28. Juni 1771, daß es Personen, welche mit einander Ehebruch begangen, gestattet werde, nach dem Tode des ersten Gatten oder nach erlangter Scheidung eine eheliche Verbindung zu schließen, erregte im Volk vielen Anstoß. Sein Regiment währte denn auch nicht lange. Am 17. Januar 1772 ward er verhaftet und am 28. April desselben Jahres hingerichtet. Allen[1]) charakterisirt ihn also: „Er besaß ausgezeichnete Geistesgaben, einen scharfen Blick für die Mängel der Staatsverwaltung, und die Abhülfe derselben war das Ziel, welches er bei seinen meisten Veränderungen vor Augen hatte. Allein es mangelte ihm der sittliche Ernst und die sittliche Reinheit, die ebensowenig bei dem Staatsmann, wie bei dem Privatmann fehlen dürfen, wennn irgend dauerhaft Gutes zu Stande gebracht werden soll."[2])

---

[1]) Gesch. des Königreichs Dänemark. A. d. Dän. mit Vorwort v. Falk. Kiel 1842. S. 442.

[2]) Höst, Geheime Kabinetsminister Grev J. F. Struensee og hans Ministerium. Kbh. 1824. 3. Bd. Dtsch. Kph. 1826. Memoiren von Falkenskiold. Paris 1826. K. Wittich, Struensee. Lpz. 1879.

Es läßt sich denken, wie den Vater dieses Schicksal des Sohnes muß angegriffen haben. Die Sage berichtet, daß er den Tag der Hinrichtung im Pastorate zu Ulsnis in Angeln in aller Stille und abgeschlossen von der Welt zugebracht hat, und zwar bezeichnete man eine Lindenlaube im Pastoratgarten als Ort seines einsamen Aufenthaltes.

Ein anderer Sohn unseres Generalsuperintendenten war Karl August Struensee, 1735 in Halle geboren. Dieser widmete sich der Mathematik und Philosophie, ward 1757 Professor derselben an der Ritterakademie zu Liegnitz. Durch seine Anfangsgründe der Artillerie 1760, 3. A. 1788 zog er die Aufmerksamkeit Friedrichs II. auf sich. 1767 zog ihn der Bruder nach Kopenhagen, er ward Justizrat und Finanzintendant, bis er nach dem Sturze des Bruders frei entlassen ward. Nachdem er in ländlicher Muße vier Jahre mit wissenschaftlichen Arbeiten zugebracht, ward er 1781 Oberfinanzrat und Director der Seehandlung in Berlin, 1789 in den Adelstand erhoben und 1791 Statsminister. † 17. Octb. 1804. Ein jüngerer Bruder ist Bankdirektor in Elbing gewesen.

Der Generalsuperintendent Struensee lebte indeß fort und verwaltete sein umfassendes Amt mit großer Rüstigkeit. Am 17. Sonntag n. Trin. im Jahre 1780 feierte er sein fünfzigjähriges Amtsjubiläum in Rendsburg. In dieser Veranlassung erschien: Kurzer Lebenslauf des Königl. dän. Oberconsistorialrats und Generalsuperintendenten Dr. Adam Struensee, nebst sämmtlichen bei dessen Amtsjubiläo herausgekommenen Schriften. Flensb. und Leipz. 1781. Die Biographie umfaßt 68 S. Der sind angehängt: 1) W. C. Matthiä, Pastor an der Christ.- und Garnisonskirche in Rendsburg Jubelpredigt. 2) Text zu der Musik v. Cantor Chr. H. Maack. 3) Dr. G. A. Schwollmann De Episcopis a Presbyteris diversis comm. 4) W. Chr. Mathiä. Ueber die Toleranz in den dänischen Staaten. 5) J. C. Clausen, Pastor in Hohe, die Weisheit und Güte Gottes in Bestimmung des Lebensziels. 6) J. M.

Schorer, Archidiak. in Rendsbg. Ueber den Nutzen der Kirche und deren Lehrer, wenn der Oberaufseher derselben sein Amtsjubelfest feyern kann. 7) G. F. Wichmann, Diaconus in Rendsbg. Gedanken über die Würde und Vorzüge des Alters. 8) J. G. Witt, Cand. minist. Versuch eines Beweises, daß Jesu Leiden stellvertretend für uns sey. 9) Eine Ode von den Söhnen des Jubilars u. 10) noch ein anonymes Gedicht.

Noch ein Jahrzehnt nach dieser Zeit konnte unser Struensee sein Amt fortsetzen. Es liegt noch vor: Eine evangelische Rede von dem Heil in Jesu, am Generalkirchenvisitationstage zu Wandsbeck im Jahr 1788 gehalten. Altona 1789. Dieser Vortrag ist am 14. Trinitatissonntage gehalten und wie die Vorrede besagt, ohne sein Vorwissen in der Kirche ihm nachgeschrieben. Er hat gestattet, daß derselbe dem Druck übergeben werde und wünscht, daß Gott auf die Betrachtung der darin enthaltenen Heilswahrheiten einen bleibenden Segen legen wolle. Diese Visitationsansprache umfaßt nicht weniger als 30 Seiten. Das Hauptthema ist: der einige Grund unserer Seligkeit ist Jesus Christus! Wahre Gläubige werden von ihrem Jesu mit einer doppelten Hauptwohlthat begnadiget. Die erste ist Seelenruhe, die zweite: Er gibt uns Geisteskräfte zur täglichen Heiligung. Dann werden die 2 Fragen beantwortet: darf ich Sünder zu Jesu kommen? und: Wie komm ich Sünder zu Jesu? Es heißt darin: Meine Freunde! Ich finde hier eine sehr große Versammlung. Viele sind aus den benachbarten Städten hergekommen. Warum ist dieses geschehen? Wünschet ihr, daß es euch in Zeit und Ewigkeit wohl ergehe? Soll ich euch mein Herz entdecken? Leugnen will ich es nicht, daß mein Wunsch aufrichtig und brennend ist, euch alle, als Begnadigte und Gesegnete vor dem Throne Gottes in jener Herrlichkeit zu sehen. Ich muß aber auch offenherzig und nach der Wahrheit bekennen: ich weiß außer Jesu kein Heil und ohne ihn können wir nichts thun, das Gott gefällt 2c. —

Struensee starb in Rendsburg 20. Juni 1791 in seinem 83. Lebensjahr, in seinem 61. Dienstjahr.[1]) —.

---

[1]) In: der ungerechte Haushalter. Eine merkwürdige Predigt des Herrn Heinr. Zeise, Pastor in Altona. Herausg. v. s. Freunde W. Altona 1791 heißt es S. 8: „Lebt nach den Lehren jenes vortrefflichen Mannes, der nun nicht mehr ist, der der Nachwelt aber unvergeßlich sein wird! Hört es Kinder: Vorgestern erhielt ich einen Brief von der Frau des Herrn Präsidenten (Gen. Sup.) Struensee, worin sie mir seinen Tod anzeigt! Einige Minuten vorher fragte man ihn, ob er auch selig zu werden gedächte und er antwortete: „Ja wohl, meine Freunde!" that, als wollte er sein Schnupftuch nehmen und — weg war sein Geist! — Seht, ihr müßt alle sterben, macht, daß wir uns wiedersehn!"

Drei Kieler Bursprakeen

aus dem

Anfange des fünfzehnten Jahrhunderts.

Von

August Wetzel.

Nachstehend werden drei Kieler Burspraken publicirt, die sich zur Zeit im Besitze unserer Gesellschaft befinden. Wir bezeichnen sie mit den Zahlen 1—3, so wie sie wahrscheinlich der Zeit nach auf einander folgen.

No. 1 und 2 bilden, mit weißem Zwirn zusammengenäht, einen 15—17 cm. breiten und 145 cm. langen Pergamentstreifen, der seit alter Zeit aufgerollt gewesen ist. No. 1, der reichlich 70 cm. lange untere der beiden Theile der Rolle, hat links und rechts von der Schrift einen 1—2 cm. freien Rand, der indeß rechts nicht consequent inne gehalten ist. Die Ueberschrift reicht in die erwähnten Zwirnnäthe hinein, sie ist mit rother Farbe durchstrichen, weil auf dem unteren Ende von No. 2, in derselben Farbe ausgeführt, eine neue angebracht wurde, um die Zusammengehörigkeit der beiden Urkunden deutlich zu machen. Das untere unbeschriebene Ende von circa 8 cm. hängt nur durch eine 2—3 cm. schmale Brücke mit dem Ganzen zusammen; in der Lücke links von derselben stand ein Satz, von dem die Buchstaben de allein übrig geblieben sind. Das Pergament ist stark, nicht geglättet und hat, da es den äußeren Theil der Rolle bildet, im Laufe der Zeit ein graues, schmutziges Aussehen bekommen. An der rechten Seite sind sechs, nach dem Innern der Rolle an Umfang abnehmende, kreisförmige Auszahnungen im Pergament, die bei festem Aufrollen des Pergaments aufeinanderfallen und durch Rattenfraß entstanden sind.

Dadurch ist die Schrift an mindestens zwei Stellen, wenn

auch nicht erheblich, verstümmelt. Die Haupteintragung, in markiger Schrift und heller Tinte, mit dem Gepräge des beginnenden fünfzehnten Jahrhunderts, ist wohl erhalten. Die großen Anfangs-Buchstaben, sowie die meisten langen ober- und unterschäftigen sind miniirt, auch in bescheidener Weise mit kleinen Verzierungen versehen. Zwischen den einzelnen Satzungen ist kaum 1 cm. Raum gelassen, ein ∾ zeigt den Anfang und das Ende einer solchen an. Die Sätze über die Verheuerung eines Erbe und die Jagd im städtischen Holze stehen auf großen Rasuren, die das Pergament nicht unbedeutend afficirt haben. Der erstere ist mit stark abgeblaßter Tinte von einer zierlichen Hand geschrieben, der andere rührt von einer zweiten, kräftigen Hand her, die mit auffallend schwarzer Tinte schrieb; zwei Nachträge zu den Sätzen, die den Korn- und Fischhandel betreffen, sind vermuthlich einer dritten Hand zuzuweisen.

No. 2, der obere Theil des Pergamentstreifens, circa 75 cm. lang, hat links und rechts einen überall innegehaltenen freien Raum von 1—2 cm. Oben reicht die Schrift fast unmittelbar an den Rand des Pergaments, unten ebenso die genannte Ueberschrift für No. 1. Das Pergament ist stark, weiß, wenig geglättet und hat sich als innerer Theil der Rolle gut konservirt. Die Schrift der Haupteintragung trägt denselben Character, wie die der No. 1, man kann sie wohl identificiren. Die äußeren, bei No. 1 verzeichneten Merkmale finden sich im Allgemeinen auch hier. Zwischen den einzelnen Verordnungen ist regelmäßig ein Zwischenraum von 1 cm. Dieselbe Hand, deren wir bei No. 1 erwähnten, trug an derselben Stelle den Erlaß über die Verheuerung eines Erbe nach, ohne daß hier indeß eine Rasur zu bemerken, und ebenso jene zweite Hand das Verbot der Jagd im städtischen Holze. Eine dritte fügte vermuthlich auch hier die Nachträge betreffs des Korn- und Fischhandels hinzu. Von welcher Hand andere Zusätze herrühren, kann zweifelhaft sein.

No. 3 ist der Inhalt eines 20 cm. breiten, 54—55 cm. langen, gleichfalls gerollten Pergamentstreifens. Das Pergament

ist dünner, schmutziggelb, ungeglättet. An beiden Seiten finden sich Auszahnungen, wie wir sie bei No. 1 besprachen; hier haben sie an der rechten Seite empfindlichere Lücken in die Schrift gerissen. Links und rechts von der Schrift ist ein freier Raum gelassen, den indeß Nachträge rechts mehrfach nicht respectiren, einer derselben ist geradezu in diesen Raum hineingesetzt. Oben und unten reicht die Schrift bis an den Rand des Pergaments. Die ursprüngliche Eintragung weist kräftige Züge in dunkler Tinte ohne Miniirung auf, zwischen den einzelnen Verordnungen ist ein Raum von kaum 1 cm. Von zwei weniger kräftigen Händen sind mit ähnlicher, aber weniger dunkler Tinte Nachträge gemacht.

Soweit das Aeußere der drei Urkunden.

Die Drei Kieler Burspraken unterscheiden sich im Allgemeinen nach Form und Inhalt nicht von den uns überlieferten Bursprakén anderer Städte. Diese Gattung der städtischen Rechtssatzungen ist vortrefflich erläutert von Frensdorff in seinem Werke: Die Stadt- und Gerichtsverfassung Lübecks im 12. und 13. Jahrhundert. § 17, S. 164 ff. „Alle städtische Gesetzgebung", sagt er, „ging vom Rathe aus, die alte Theilnahme des Volkes war schon früh zurückgetreten." Auch die Bursprakén, civiloquia, einst entschieden unter Mitwirkung der Bürgerschaft zu Stande gekommen, sind nur noch ein Ausfluß rathsherrlicher Legislatur. Sie sind nach Frensdorff's Definition: „eine Sammlung von Vorschriften meist polizeilichen Inhalts, welche öffentlich zu bestimmten Zeiten des Jahres in Verbindung mit der Verkündigung der Rathsumsetzung verlesen wurde. Ein Theil der kurzen Sätze, in welchen den Einwohnern polizeiliche Bestimmungen von allgemeiner Wichtigkeit oder besonderer Bedeutung für die bevorstehende Zeit eingeschärft wurden, war ständig und kehrte bei jeder entsprechenden Verlesung der Bursprake wieder. Diesem wurde dann bei der einzelnen Ankündigung eine kürzere oder längere Reihe neuer Bestimmungen, wie sie etwa das Bedürfniß der letztverflossenen Zeit hervorgerufen hatte, hinzugefügt." „Die Strafen, welche der Rath zur Durchführung der von ihm erlassenen Statuten

ansetzt, sind Geldbußen . . . jede Androhung peinlicher Strafe erschien als eine Ueberschreitung seiner Befugniß (Frensdorff. S. 167)." Diese Bemerkungen sind auch für unsere drei Bursprakeu vollkommen zutreffend. Der Rath ist es, der sie in Form von Gesetzen alleine erläßt ohne die Bürgerschaft, er versteht sich nur zu einem Danke an diejenigen Bürger, welche in der verflossenen Zeit wylligh hebbe wesen to der stad byhoof. Die Bestimmungen sind fast alle polizeilichen Inhalts, sie wurden, wie schon aus dem Zusatze zur Ueberschrift von No. 2 (s. u.) hervorgeht, öffentlich verlesen. Die Rathsumsetzung wird in No. 1 und 3 verkündigt, mit den Worten: Dit is nu de tyd dat syk de Raad scal vornyen — aber auch Frensdorff sagt nicht, daß dieselbe immer, sondern nur, daß sie häufig mit den Civiloquien zugleich bekannt gemacht sei. So findet sich dieselbe keineswegs regelmäßig, aber doch zu wiederholten Malen, sowohl am Ende des 14., als bis in die zwanziger Jahre des 15. Jahrhunderts hinein, in den von Burmeister edirten Bürgersprachen der Stadt Wismar. Man darf daher aus dem Fehlen dieser Kundgebung in No. 2 nicht auf ein höheres oder niedrigeres Alter derselben schließen, sie kann sehr wohl trotzdem in die Zeit zwischen No. 1 und 3 fallen. Man vergl. die analogen Verhältnisse in den Wismarschen Bürgersprachen. — In allen dreien kehrt ferner derselbe im großen Ganzen übereinstimmende Hauptstamm wieder, dem nach Bedürfniß einzelne Zusätze oder ganz neue Verordnungen hinzugefügt sind; die angedrohten Strafen endlich bestehen fast ausschließlich in Geldbußen — nur soll, wer einen Mörder hauset, gleiche Strafe wie dieser erleiden.

In No. 1 liegt uns nicht etwa die älteste Kieler Bursprake vor; alle drei weisen mit dem Schluß ihres Hauptstammes auf ihnen voraufgegangene Bursprakeu zurück: die alte Willkür wird bestätigt, wer sie nicht kennt, mag auf das Rathhaus gehen und sie sich vorlesen lassen, und dann erst folgt der Abschiedsgruß dar mede orlof wol to varende, von dem sich in No. 1 nur die beiden letzten Buchstaben erhalten haben. Dem entsprechend heißt es in den Wismarschen

Bürgersprachen in lateinischer Sprache oft: primo omnia ciuiloquia ut notum est, teneantur — und dennoch werden hier wie dort die Hauptbestimmungen immer wiederholt. Nur, wo die Verkündigung nicht mehr absolut erforderlich schien, wurde sie unterlassen, sonst das Alte alle Jahre mit dem Neuen zugleich verlesen.

In No. 3 allein ist das Jahr des Erlasses vermerkt: 1423, der Tag ist der 22. Februar, in festo petri ad cathedram; die beiden anderen sind ohne Jahresangabe, die Verkündigung von No. 1 erfolgte circa festum Beati Petri, was gleichfalls auf den 22. Februar und nicht etwa auf den 1. August. — Petri ad vincula — zu beziehen sein wird. No. 2 wurde circa festum michahelis verkündigt, und ein Zusatz besagt, daß sie an jedem ersten Sonntage vor Michaelis auch fernerhin verkündigt werden soll. In No. 3 wird allein ausdrücklich angegeben, daß sie eine Kieler Bursprake ist: Mandatum Ciuiloquii dominorum Consulum de kylone; von No. 1 und 2 unterliegt derselbe Ursprung ihres in den Hauptzügen gleichen Inhalts wegen keinem Zweifel.

No. 1 und 2 sind früh zusammengenäht und dann wohl manches Jahr als feststehende Satzungen verlesen, die eine vor dem Anfange des Frühlings, die andere beim Beginn des Herbstes. Obgleich No. 2 der Jahreszeit nach zuletzt zur Verlesung kam, ist sie oben angeheftet; nichtsdestoweniger ist sie die jüngere. Der zwischen dem Erlaß beider Urkunden liegende Zwischenraum wird freilich nicht groß sein, da, wie oben gesagt, die Hauptstämme von einer Hand geschrieben zu sein scheinen. Das chronologische Verhältniß zeigt sich am klarsten in einem Statut, welches gebietet, daß der Vermiether eines Erbe bei Weigerung des Miethers selbst alle auf dem Erbe ruhenden Pflichten gegen die Stadt erfüllen soll. In No. 1 steht dasselbe, wie angedeutet, zweifellos auf Rasur von späterer Hand geschrieben, die es auch in No. 2 an gleicher Stelle einfügte. Hier ist aber nicht die geringste Spur von einer Radirung zu sehen; es muß absichtlich zur Aufnahme des gedachten Paragraphen zwischen den einzelnen Sätzen der Haupteintragung Raum

gelassen sein. Und zwar ist das so zu erklären. Die Bestimmung lautete früher anders, wie die Rasur in No. 1 erklärt, man beschloß eine Aenderung; während No. 2 niedergeschrieben wurde, war die Sache noch in suspenso, man ließ aber schon den nöthigen Raum frei; später, nach getroffener Entscheidung wurde sie dann in den reservirten Raum von anderer Hand nachgetragen. Dieselbe Hand radirte nun auch die alte Form in No. 1 aus und setzte die neue darüber, weil währenddeß die Zusammenfügung der beiden Bursprakeu erfolgte. Die Zusammengehörigkeit wurde durch die besprochene, in rother Farbe ausgeführte, Unterschrift gleichsam bekräftigt — wahrscheinlich auch jetzt erst die allgemeine Miniirung vorgenommen. No. 2, die jüngere Bursprake, ist um zwei Satzungen im Stamme reicher als No. 1. In letzterer fehlt das Verbot, Abends spät oder in der Nacht ohne Leuchte an den Stall zu gehen, ein Verbot, das in No. 3 deutlicher dahin ausgedrückt ist, daß Niemand zur Nachtzeit mid lychte ane luchte an seinen Stall gehen soll. Hinwieder muß das Gebot, das nur in No. 2 erlassen ist, daß nämlich wegen der vielen Baukosten, welche die Kämmerei gehabt, ein Jeder 4 Schillinge Vorschoß und 2 Pfenninge von der Mark bis zum St. Nicolaustage einzahlen solle, vor dem Erlaß von No. 2 nicht erforderlich gewesen, später aber — vermuthlich nach Ausgleichung der Baukosten — hinfällig geworden sein. — No. 2 weist verschiedene Nachträge auf, neue Statuten, die in No. 1 nicht verzeichnet sind, aber nicht Beweiskraft haben für das höhere Alter der letzteren. Dieselben könnten nach der Vereinigung hinzugefügt sein und zwar nur einmal, weil das für die zwei, ein Ganzes bildenden Urkunden zu genügen schien, denn, in der Mitte zwischen ihnen nachgetragen, konnten sie bei der Verlesung sowohl der einen als der anderen Urkunde ohne Mühe je an passender Stelle hineingezogen werden. Es sind die Gebote, Hopfenranken nicht in der Stadt zu verbrennen, das Quart Essig nicht theurer als um 2 Pfenninge zu verkaufen und keinen Meth zu verzapfen, ehe er von einem Verordneten des Raths geprüft, Verordnungen, von denen die

beiden letzten in No. 3 wiederkehren, während die erste bald wieder unnöthig geworden sein wird. Beide haben einen Nachtrag, der den Kornkauf allein auf dem Markte gestattet; unter den ausdrücklich dabei verbotenen Plätzen wird nur in No. 2 auch efte vp der brughen genannt, deren selbst No. 3 nicht gedenkt, welche die Satzungen über den Verkauf in den Straßen und vor den Thüren und den Vorkauf des Korns auf der Föhrde und auf den Wegen zusammengezogen hat. Diesem Plus ist kaum Bedeutung zuzumessen, für die Chronologie kann man keine Schlüsse daraus ziehen. Dasselbe wird man von einem anderen in No. 2 vorhandenen Zusatze sagen müssen. Als die Hauptbestimmungen von No. 1 sowohl als von No. 2 erlassen wurden, genügte zum Schutze des Kieler Biers der Befehl, kein Wismarsches Bier einzuführen oder zu verzapfen, später aber wurde es, wie jener Zusatz zeigt, nöthig dem Einfuhrverbote Wismarschen Biers die Worte vnde ok nenerleye vrommet beer anzufügen. Derselbe wird vermuthlich erst eingeschoben sein, als die beiden Burspraken schon verbunden waren, wie denn auch erst dann zu einer unbestimmten Zeit in No. 2 bei dem als veregghen (= waregghe warende Gewährsmann) angestellten Fischmeister der ersteren Bezeichnung das Wort bydeken (= bedeger, bediger, bietiger Gebieter) übergeschrieben wurde. In beiden Burspraken hat nach ihrer Verbindung das Statut über den Fischverkauf eine Aenderung und Erweiterung erfahren; in beiden hieß es ursprünglich: Se Bedet dat nen vyscher ofte vyschersche vorkopen schal etc., beide Male ist das Wort dat ausradirt, ein Auslassungszeichen in die Lücke gesetzt und — natürlich von derselben späteren Hand — unter der Haupteintragung zwischen anderen Nachträgen ein weiteres Verbot angereiht, das mit der Partikel ok wieder in den Zusammenhang der Hauptsatzung übergeht. Auf letztere folgt in No. 1, von der ersten Hand, unmittelbar das Verbot des Fischens in den Stauungen und Teichen des Rathes, in No. 2 dagegen bildet dasselbe — nach dem Abschiedsgruße — den Schluß des Stammes und nimmt also, obgleich noch von der ersten Hand

geschrieben, nicht den richtigen Platz ein. Das kann, da das Verbot in No. 1 schon vorhanden, nicht die Folge späterer Verfügung sein, sondern es bleibt nur die Erklärung, daß es vorher übersehen und an jener Stelle nachgeholt ist. Schließlich ist noch des ersten Nachtrages zu gedenken, der dem Stamm in No. 2 hinzugefügt wird und das Verbot, in dem Holze der Stadt zu jagen, betrifft. Auch in No. 1 ist derselbe nämlich vorhanden, aber auf Rasur, so daß er hier also früher eine andere Fassung gehabt, oder an seiner Statt eine Vorschrift gestanden haben muß, deren Bekanntmachung in späterer Zeit wegfallen konnte. Beides aber, das Radiren, wie die Eintragung, ist geschehen, als No. 1 und 2 kurze oder lange Zeit zusammengehörten. Das Resultat ist demnach folgendes: Die beiden Willküren sind kurz nach einander erlassen, No. 1 ist die ältere, nach ihr ist der Hauptstock von No. 2 entworfen, man kann wohl sagen, copirt, und bei der Abschrift verfuhr man sogar so wenig sorgfältig, daß man nach dem Abschiedsgruß ein übersehenes Statut nachzuholen hatte. Gleich nach der Niederschrift von No. 2, als dieselbe noch mit keinerlei Nachträgen versehen war, wurde sie mit No. 1 zusammengenäht; zweimal hat man nachher an No. 1 geändert, weil in No. 2 neue Verordnungen erschienen, die anders gefaßt waren, nur einen Zusatz hat man in No. 1 nachgetragen, alle übrigen fanden Platz am unteren Ende von No. 2, wo Raum genug oberhalb der neuen Ueberschrift für No. 1 vorhanden war.

Daß No. 3 vom Jahre 1423 der Zeit nach den beiden anderen folgt, nicht etwa ihnen vorangeht, erhellt zunächst aus neu hinzugetretenen Rechtssätzen, der Zusammenziehung früher gesonderter Statuten und zahlreichen Zusätzen zu dem Stamme, von denen No. 1 und 2 nichts wissen, während letzterer selbst mit denen dieser beiden in seinen Hauptzügen so sehr übereinstimmt, daß er nicht viele Jahre nach ihnen erlassen sein kann.

Immerhin hatten seit dem Erlaß von No. 1 und 2 so viele Veränderungen und neue Bestimmungen Platz gegriffen, daß die Abfassung einer neuen Bursprake 1423 erforderlich war. Die Reihenfolge der einzelnen Statuten ist verändert,

ohne daß dies für das Alter der Urkunde ein Indicium sein könnte. Das Voransetzen der Bitte, sich nicht unvorsichtig auf die Reise zu begeben, ist erklärlich, es soll eben kein Befehl sein, kein Gesetz, dessen Uebertretung Strafe erheischt, sondern es ist eine freundschaftliche Ermahnung, die nach den begrüßenden Worten eine sehr passende Einleitung zu den eigentlichen, mehr oder weniger strengen Satzungen bildet.

Man vergl. im einzelnen die Umsetzungen, sowohl wie stilistischen Aenderungen im Texte selbst. Von kleineren Aenderungen sei nur eine erwähnt, die für die Zeitbestimmung gewisse Bedeutung hat. Für das ruchte werden nicht mehr, wie in No. 1 und 2 alle bedderue, sondern nur noch alle hussetene Leute in Anspruch genommen. Bestimmungen, die in jenen beiden nur Zusätze oder Nachträge bildeten, sind hier als selbstständige Statuten in den Stamm aufgenommen, wie das Verbot des zu theuren Essigverkaufs, auf den nun auch eine Strafe von 3 Mark gesetzt wird. Andere sind mit Statuten des Stammes zu einem Ganzen verbunden, wie die Satzungen über den Korn- und Fischhandel; in letzterer wird abweichend von den früheren Burspraken, dem Fischmeister ein Scherf nicht von jedem zu Markte gebrachten Fischkorbe, sondern von jedem dahin gekommenen Verkäufer zugesprochen. Das Verbot des ienigherleye vromed ber ist dem des Wismarschen Biers einverleibt, die Verordnungen, welche das Fischen in den städtischen (rathsherrlichen nach No. 1 und 2) Stauungen und Teichen und das Jagen in dem städtischen Holze verbieten, sind zu einem Statut verschmolzen. Neu hinzugetreten sind im Stamm das Verbot, Holz anderswo als bynnen de Czinghelen zu kaufen, dasjenige, über fünf Schillinge und vier Pfenninge oder gar mit falschen Würfeln zu dobelen und das, welches den Frauen untersagt vuder vnde smyde des en nicht tomet zu tragen. Dazu kommt endlich noch, daß in No. 3 mannichfaltige Nachträge zum Stamme gemacht sind, von denen sich doch auch eine Spur in No. 1 und 2 finden würde, wenn dieselben nicht nach ihrer Zeit erst zum Bedürfniß geworden wären. Solche Nachträge sind die Ver-

fügung von 3 Mark Strafe für denjenigen, bei dem ein Feuer zum Ausbruch kommt; Androhung von Strafe nach Ermessen des Rathes für Beschädigung eines Brunnens, Verbot des Tuch (want) =Schneidens ohne Erlaubniß des Raths. In anderen wird untersagt, Bier auszuzapfen, das nicht mindestens zwei volle Nächte im Keller gelegen, Holz aus der städtischen Holzung zu hauen und wegzuführen, ein Erbe anderswo zu verpachten als vor dem sitzenden Stuhle des Rathes, bei gleichzeitiger Eintragung in der Stadt Erbbuch. Es wird befohlen, sich mit dem Lübschen Rechte genügen zu lassen und nicht andere Richter boven zu kesen, bei Strafe nach dem Ermessen des Rathes. In den Stämmen aller drei Bursprakén wird geboten, eine houesche munt zu haben vppe heren knapen leyen pape vppe vrouwen vnde vp alle ghude lude. Ein Nachtrag zu diesem Befehl in No. 3 beweist, daß dies Gebot trotz der mit seiner Uebertretung verbundenen Strafe von 3 Mark wenigstens nicht mehr den Frauen gegenüber genügend innegehalten wurde; der Nachtrag erhöht daher die Strafe für Verläumdung von Frauen und Jungfrauen auf 10 Mark und stellt die Bestrafung absichtlicher Verläumdung derselben dem Rathe anheim.

Wesentlich unterscheidet sich No. 3 dadurch von ihren beiden Vorgängerinnen, daß sich in ihr der Rath in der ersten Person redend einführt, während in jenen die dritte gebraucht wird, auch darin liegt vielleicht ein Beweis für den späteren Erlaß.

Die Gleichmäßigkeit des in den Bursprakén angewendeten Strafmaßes beweist, daß sie sich zeitlich sehr nahe stehen; für die Uebertretung der, allen dreien gemeinsamen, Vorschriften wird immer dieselbe Strafe angedroht. Die Geldbuße besteht gewöhnlich in 3 Mark Silbers, steigt aber hinab bis zu 10 und 4 Schillingen und hinauf bis zu 10 Mark. Daneben wird mehrfach eine besondere Buße von 10 Schillingen an jedes Rathsmitglied verordnet. Schwerere Vergehen werden übereinstimmend dem Gutdünken des Rathes überlassen.

Wie früh schon Bursprakén in den norddeutschen Handel=

städten als wohlbekannte Rechtsnormen galten, beweist No. 98 im 2. Bande des Urkdb. der Stadt Lübeck, wo in einer Urkunde vom 30. Juli 1297 der Rath von Lübeck gebeten wird quatenus presentem protestationem in vestra promulgatione que bursprake dicitur, faciatis apertius publicari.

Gleichzeitige Bürgersprachen der meisten genannten Städte, werden nach Form, Inhalt und Strafmaß die größte Aehnlichkeit mit den unsrigen haben.

In den beiden jüngsten Lieferungen des Urkundenbuchs der Stadt Lübeck (6. Theil. 9. u. 10. Lieferung. Lübeck 1880) ist unter No. 783 nun auch die älteste Lübecker Bursprake publicirt. Der Herausgeber setzt sie vor das Jahr 1421, also in eine den unsrigen ganz nahe liegende Zeit. Es ist daher natürlich, daß die meisten Bestimmungen derselben sich mit denjenigen der Kieler decken; diese sind aber reichhaltiger, die Lübecker enthält eine verhältnißmäßig nur geringe Anzahl von verschiedenen Statuten, die sich meist in allen vier, den Jahreszeiten gemäß zur Verlesung kommenden Abtheilungen mit geringen Zuthaten oder Aenderungen wiederholen. Die Mahnung, nicht leichtfertig zu reisen, vorsichtig bei der Beherbergung Fremder zu sein, die Warnung an die Bäcker und Brauer, das Gebot, die Wachen nach der Anordnung des Raths auszuüben, houeschen Mund zu halten, schließlich auch der Dank an die gehorsamen Bürger und die Rathsumsetzung, alle diese Bestimmungen kehren auch hier wieder. Desgleichen sind wie in unserer No. 2 die Stadtkämmerer in Noth, ein „schot" ist erforderlich; wurde in Kiel geboten, nur Korn an den Markt zu bringen, das oben und unten gleich gut sei, so verlangt der Rath in Lübeck dasselbe von dem zum Verkauf gestellten Hering dat se den maken enparich, alse vor beyden bodemen vnde middene allike gut. Nur wenige Verordnungen der Lübeker Burspraken fehlen in den Kielern, wie diejenige wegen der Schonenfahrer und Vitalienbrüder; Kiels Handel und Schifffahrt wird derzeit nicht so große Bedeutung gehabt haben, daß solche Bestimmungen vom Rathe hätten getroffen werden müssen.

Die Bestrafung von Vergehen wird in Lübeck viel öfter dem Ermessen des Rathes anheim gegeben, das Strafmaß ist meistens ein höheres, auf bösen Leumund vppe heren vnde vorsten, vppe riddere vnde knapen vnde papen, vppe lant vnde stede steht dort eine Strafe von 10 Mark, eine Buße, die in Kiel erst durch den besprochenen Nachtrag in No. 3 bei bösem Leumund gegen Frauen und Jungfrauen zur Anwendung kam. In Wismar freilich ist diese Höhe der Buße für bösen Leumund im Allgemeinen schon am Ende des 14. und Anfang des 15. Jahrhunderts erreicht. 1373 heißt es in den lateinischen Civiloquien Wismars (Burmeister, die Bürgersprachen und Bürgerverträge der Stadt Wismar. Wismar 1840): Item quod nemo loquatur super dominos et principes et dominas virgines et personas ecclesiasticas et alios probos homines malum s. p. X. m. a. Dieselbe Strafe wird in den Civiloquien von 1417 und 1418 festgesetzt: nemo loquatur maliciose super dominos principes virgines ac (vel) alios probos homines spirituales atque seculares sub pena decem m. a. Es ist indeß wohl wahrscheinlich, daß in den ältesten Burspraken die Verordnungen durchweg allgemeineren Inhalts waren, ohne daß für ihre Uebertretung überhaupt eine Strafe angedroht wurde; als sie immer specielleren, man möchte sagen localeren Character annahmen, wurde auch die Bekanntmachung von Geldbußen, die ihrer Uebertretung folgten, erforderlich, Geldbußen, die zunächst gewiß constant blieben, sich aber im Laufe der Zeit bedeutend steigerten. Uebrigens zeigen auch die Wismarschen Bürgersprachen mit den Kielern, trotz des Unterschiedes der Sprache frappante Aehnlichkeit, auf die geringeren Unterschiede im Strafmaß (z. B. bei dem Verbot des fremden Biers) brauchen wir hier nicht einzugehen.

Die von Melle (Gründliche Nachricht von Lübeck. 3. Ausgabe. Lübeck 1787. S. 110 ff.) publicirte, dem 17. Jahrhundert angehörende, hochdeutsche Bürgersprache Lübecks enthält nur wenige der den Kielern eigenthümlichen Satzungen.

Einen Auszug aus einer alten Kieler „Bauersprache um

das Jahr 1410" veröffentlichte Falck im Neuen Staatsbürgerl. Magazin. 7. Band. Schleswig 1838. S. 93 f. Dieselbe kann nicht mit einer der unsrigen identisch sein, weil sich dort zwei Zusätze finden, die diesen fremd sind. Zum Verbote des Ausschanks von Meth, den der Rath nicht hat prüfen lassen, wird nämlich daselbst hinzugefügt: „und dat Quart Ber schal gelden 1 penning"; zu dem Verbot des Verbrennens von Hopfenranken: „und de Hoppen afplücket vor S. Martens dage by 3 m ℔ Sülv." Ein Versehen des Herausgebers oder ein Druckfehler ist es wohl nur, wenn nach jenem Auszuge auf die Verzapfung fremden Biers eine Strafe von 10 ß statt einer solchen von 10 ℔ gesetzt sein soll.

Was Dreyer als Bursprake abdruckt in seiner „Einleitung zur Kenntniß der . . . von E. Hochw. Rath der Reichsstadt Lübeck . . . ergangenen allgem. Verordnungen ꝛc. Lübeck 1769. S. 586 ff., kann auf diesen Namen keinen Anspruch machen; es ist eine Morgensprache.

Schließlich ist ein Hinweis auf die im 8. Bande dieser Zeitschrift S. 355 ff. gedruckte Bursprake der Stadt Wilster aus dem Jahre 1456 am Orte. Auch sie stimmt mit den Kielern in manchen Verordnungen des Rathes überein, die angedrohten Geldstrafen variiren zwischen 4 Schillingen und 3 Mark, häufig aber gebietet der Rath by lyue vnde by gude. Beim Abdruck dieser Bursprake nach der allein erhaltenen Copie sind absichtlich keine Correcturen vorgenommen, so lautet z. B. die vierte Satzung handschriftlich gerade so, wie im Druck, es ist aber klar, daß vor alzo das Wort doen einzufügen und daß es statt em heißen muß: en; ebenso ist das unverständliche beyle der letzten Satzung mit veyle zu vertauschen. Nur einmal giebt der Druck das Manuscript nicht richtig wieder, in der Verordnung über den Fischhandel muß es heißen: vortmer so schal nen vischer hiir dore vuren vische etc., statt dere vuren etc. Zu einer abermaligen Durchsicht wurde von Seiten des Herrn Bürgermeisters der Stadt Wilster das Rathsbuch, welches jene Copie enthält, freundlichst übersandt.

Verloren zwischen Schuldbriefen ꝛc., von verschiedenen Händen geschrieben, finden sich in demselben Codex einige Rechtssätze allgemeineren Interesses, die s. Z. im 8. Bande der Zeitschrift nicht zum Abdruck gelangt sind. Sie mögen hier, ihres nah verwandten Inhalts wegen, obschon einer anderen Stadt angehörend, verzeichnet werden. Der Urtext der Seite, auf der die beiden ersteren Sätze stehen, ist zum größten Theile radirt; der erste Satz, vielleicht dazu gehörend, ist später durchstrichen. Sie fallen in den Ausgang des 14. Jahrhunderts.

Rathsbuch der Stadt Wilster. Repertor. z. S. H. U.-S. 3. Reihe. IX. No. 371:

Fol. 7ª unten: Weten scole gy dat vordenede lon dat mach men drye ouer holden vppe derden haluen schelling.

Men schal weten dat wellyk man de deme anderen to sprecht myd tuchbaren Zaken de schal hebben de tughe bynnen dren rechte daghen so se bennen deme lande zen efte he schal syn rechte liggen laten.

und Fol. 7ᵇ oben: Welik man de des anderen wort sprekt de mach neyn tuch wesen to den saken.

Welik man de eyn ordel schelt to lubeke vor lust he dat de scal den heren wedden ver schellinge vnde dre mark vnde syme yeghen manne sine koste weder to leggen hofsclach vnde iewelik eynen perden ver schellinghe vnde den vorspraken veer schellinge.

Men scal weten we den anderen ladet vor en recht vnde sprekt em to vmme schult is es em behof so mach he de tucht hebben to dem nesten rechte vmme enen schellink desse dult mach he hebben twye dar schal he pant eder gelt vore don io to der tijt vor den schellink.

Trotz der sehr großen Uebereinstimmung gelangen alle drei Kieler Burspraken vollständig zum Abdruck, denn gerade die Wiederholung des Stammes ist ein Characteristikum dieser Rechtsdocumente, und würden wir nur No. 1 ganz, von den

übrigen das Neue geben, so müßte die Anschaulichkeit bedeutend leiden. Die Nachträge, die sowohl neben als über der Haupteintragung vorhandenen Zusätze, sind genau durch cursiven Druck markirt. Die Reihenfolge der einzelnen Sätze ist nicht verändert. Abbreviaturen sind aufgelöst, im Uebrigen ist die Schrift ganz den Originalen gemäß wiedergegeben. Unzweifelhaft richtige Ergänzungen an Stellen, wo die Schrift gelitten, sind durch runde Klammern eingeschlossen, unlesbare Stellen deuten Punkte an.

Nr. 1.

Ciuiloquium Circa Festum Beati Petri.[1])

De Ratmanne danken al den ghenen de see wyligh hebben wesen to der stad by hoof vnde were en Jenegher bede nóth. dar wolden se se leuer ane antwyden wen de ghenen de des nichte dan hadden.

Se beden dat en Jewelk scal hebben ene houesche Mwnt vppe heren knapen leyen papen vppe vrouwen vnde vp alle ghude lude. by iij mark suluers.

Se bedet en Jewelk scal syne wapene rede hebben vnde komen syneme Nabure to helpe. oft is eme nod is by iij mark suluers.

Se bedet dat en Jewelk see wene dat hee herberghe were dat dar wy were de nene herberghe hadde de Ratman wolden eme herberghe sceppen.

Se bydden dat en Jewelk see wor dat hee wandere ofte ryde wante de Land ouele stan dat hee nenen scaden neme.

Se bedet dat nen man scal kopen vordriftich ghud to lande ofte to watere it en kome to markede. dat beden se by iij mark suluers.

Twe de moghen enen koop to samene koopen vnde betalen den wol, vnde nene meer. dat beden see

---

[1]) Mit rother Farbe durchstrichen.

by iij mark suluers. vnde vth eme Jewelken hus scal men en kopen. by iij mark suluers.

Se Bedet dat en Jewelk de dar heft vur an darnen vnde an øuenen dat hee dar water by hebben scal also. dat eme vnde syneme Nabure dar nen schade af schee. Dat bedet see by iij mark suluers.

Se Bedet, dat en Jewelk man scal suluen komen vppe syne wacht by x scillinghen vnde waken dar men en seth. by iij marc suluers.

Wy ok en erue to Hwre dot were de dar Inne wonet offt de nicht wolde vul don der stad vor wacht vnde vor schoot vnde vor alle stades rechticheyt so scal de ghene de eme dat erue verhwret heft Je ghans vul don der stad beyde vor wacht vnde vor schot vnde vor alle stades rechticheyt Hir vme see en Jewelk to weme he syn erue to hwre deyt.

Se beden dat nement scal scepen Jenegherleye ghud an der hauene sunder des Rades vulbord. by X Marke suluers vnde dat ghud scal to vorn vor varen wesen.

Ok scal nement wysmer Beer vp scepen ofte Tappen. sunder des Rades vulbord by X mark suluers unde Jewelkem Ratmanne by X scillynghe.

Se Bedet dat nement vp erer veltmark In dem Lubeschen Rechte scal. af laden edder kolen syn holt ofte syn heu. Wy des vor wunnen werd. dat scal to vorn vor varen wesen vnde scal der Stad beteren myd iiij Scillynghen.

Se Bedet dat eynem Jewelke. de hir korne to markede bryngt dat it allenes sy beyde nedene vnde bouene. dat beden see by sostich scillynghe *Ok scal me nen korne kopen in den straten edder vor den dorene ane vp dem markede by iij mark suluers sunder vordrach.*

Ok scal nement buten vp der vorde. vnde vp den weghen to vorn korne koopen. It en kome to markede. by iij mark suluers.

Se Bedet de Beckere scolen backen na der tyd. vnde de Bruere scolen Bruwen na der tyd. vnde scolen vulle mathe gheuen by iij mark suluers.

Se Bedet oft hir eyn Ruchte worde. bynnen der Stad by Nachtslapener tyd It were vmme mord. ofte worvmme dat it were. So scal eyn Jslyk. Bedderue man van staden an. laten henghen ene Luchten vor syne dore vnde volghen dem Ruchte by iij mark suluers. Vnde wy. den morder vynt. deme scolen de kemerere gheuen iij mark pennynghe. We ok. oft ene wy houede edder husede. ofte eme Jeneghe helpe edder vordernisse dede. dat hee wech queme. de scal dat sulue Recht stan dat de mørder stan scolde. oft hee begrepen worde.

Se Bedet . . . . [1]) nen vyscher ofte vyschersche vysche vor kopen scal. buten der Stad. ofte bynnen, als Jn den straten vnde hemelyken In den hwsen. ane. me brynghen see to markede wy. des vor wunnen wert de scal dat beteren myd iiij scillynghen sunder vordrach vnde de vysche scolen to vorn vor varen wesen. vnde scolen ok en Penwerd vysche gheuen wy des begherende is vnde scal ok nement Jn ere korue ofte mollen tasten by iiij scillinghen. Des hebbe wy vmme by quemicheyt wyllen. dar to seth. enen vysmester als veregghen dem scal en Jslyk korf gheuen des daghes de dar vysche to markede brynghen .j. scerf.

Se Bedet dat nement scal vyschen jenegherleye wys vp des Rades Stowynghen edder dyken. by iij mark suluers vnde Jewelken Ratmanne by X scillinghen.

---

[1]) Rasur (dat) und Auslassungszeichen.

Se bedet dat nen man schal Jaghen vp der stad holten by iij mark suluers vnde islikem Radmanne X Schillinghe.

Dyt is nu de tyd dat syk de Raad scal vornyen des scal me Jw nomen wor gy Juwes Rechtes ane scolen war nemen.

See bedet dat nement scal kopen edder vorkopen vysche by dem haaue, by X scillynghen vnde by soos pennynghen vnde ok[1]*)*

Den olden wylkore den stedeghe wy vnde beden. en to holdene by dem Broke de dar screuen is vnde wy dat nichte weth de gha vp dat hws vnde laten ene syk lesen.

(Dar mede orlof wol wol to varen)de.

(In dorso: Ciuiloquium.)

Nr. 2.

Nota Ciuiloquium circa festum michahelis. *erit quolibet die dominico proximo ante festum et diem Michahelis.*

De Ratmanne danken al den ghenen de se wyllich wesen hebben tho der Stad behof vnde were en Jenegher beede nod dar wolden see see leuer ane intwyden wan de Jeenen de des nicht ghe dan hadden.

Se bedet dat eyn Jewelich scal hebben eyne Houesche munt vppe heren. knapen leyen papen. vppe vrouwen vnde vp alle ghude lude. Dat bedet see by iij mark suluers.

Se bedet dat eyn Jewelyk scal. syne wapene rede hebben vnde komen syneme Nabure to helpe, oft is em nod is. Dat bedet se by iij mark suluers.

Se Bedet dat eyn Jewelyk se, wene heė herberghe. were dat dar wy were, de dar nene herberghe hadde. De Ratman wolden eme herberghe sceppen.

---

[1]) S. o. beim Statut über den Fischhandel.

Se Byddet dat eyn Jewelyk se. wor dat hee wandere ofte ryde wante de Land ouele stad dat hee nenen scaden neme.

Se bedet dat nen man scal kopen vor driftich ghud tho Lande. ofte to watere Jt en kome to dem Markede Dat bedet se by iij mark suluers.

Twe de moghen enen koop to samene kopen vnde betalen den wol vnde nene mer Dat bedet se by iij mark suluers vnde vth eneme Jewelken hws scal men en kopen by iij mark suluers.

Se bedet dat en Iewelyk de dar heft vur an darnen vnde an ouenen. Dat hee dar water by hebben scal. also det eme vnde syneme Nabure dar nene scade af sche. Dat bedet se by iij mark suluers.

Se bedet dat eyn Jewelk man scal suluen komen vppe syne wacht by X scillinghen vnde waken. dar men ene seeth by iij marc suluers.

Wy ok en erue to Hwre dat. were de dar Inne wonet Ift de nicht wolde vul don der stad vor wacht vnde vor schoot vnde vor alle stades Rechticheyt. so scal de ghene de ome dat erwe vor huret heft Joo ghans vul don der stad beyde vor wacht vnde vor schoot vnde vor alle stades rechticheyt Hir vmme see en Jewelk to weme hee syn erue to Hwre deyt.

Se Bedet dat neman scal scepen Jenegherleye ghud an der hauene. svnder des Rades vulbord dat bedet se by X marc suluers vnde dat ghud scal to vorn vor varen wesen. Ok scal nement wysmer Beer *vnde ok nenerleye vrommet beer*[1]) vp scepen. ofte Tappen sunder des Rades vulbord by X marc suluers vnde Jewelkem Ratmanne by X scillinghen.

Se Bedet dat nement vp erer veltmarke In dem Lubeschem Rechte. scal af laden edder kolen syn holt ofte syn heu. wy des vor wunnen wert. dat scal to

---

[1]) Uebergeschrieben.

vorn vor varen wesen, vnde scal der Stad beteren myd IIII scillinghen.

Se Bedet dat eyme Jewelken. de hir korne to Markede brynghet, dat Jt allenes sy beyde nedene vnde bouene. dat bedet se by sostich scillinghen. *Ok scal me nen korne kopen In der straten edder vor den doren efte vp der brugghen ane vp dem markede by III mark suluers sunder vordrach.*

Ok scal nement, buten vp der Vorde, vnde vp den weghen to vorn korne kopen. Jt en kome to Markede. by iij mark suluers.

Se Bedet de Beckere scolen backen na der tyd vnde de Bruere scolen bruwen na der tyd vnde scolen vulle mate gheuen by iij mark suluers.

Se Bedet dat nement des auendes spode edder Jn der nacht scal an synen stal ghan. ane Luchten. by iii mark suluers.

Se Bedet, oft Hir eyn Ruchte worde bynnen der stad. by nachtslapener tyd. Jt were vmme mord, ofte wer vmme dat it were. So scal eyn Jslyk, Bedderue man van staden an, Laten henghen ene Luchten vor syne dore vnde volghen dem Ruchte by iii. marc suluers vnde wy den morder vynt deme scolen de kemerere gheuen iii marc Pennynghe Were ok oft en wy houede edder husede. ofte eme Jeneghe helpe edder vordernisse[1]) dede, dat hee wech queme, De scal dat sulue Recht stan. dat de Morder stan scolde, oft hee begrepen worde.

Se Bedet . . . . [2]) nen vyscher ofte vyschersche, vysche vor kopen scal buten der stad ofte bynnen als Jn den straten vnde Hemelyken in den hwsen, ane, me brynghe se to Markede. wy des vor wunnen wert de scal dat beteren myd iiij scillinghen sunder vor drach.

---

[1]) Das i fehlt.

[2]) Rasur (dat) und Auslassungszeichen.

vnde de vysche scolen to vorn vor varen wesen. vnde scolen ok en Penwerd vysche gheuen wy des be gherende Js vnde scal ok nement Jn ere korue ofte mollen tasten by iiij scillinghen. Des hebbe wy vmme byquemicheyt wyllen. dar to seth enen vyschmester. als veregghen.[1]) dem scal eyn islyk korf gheuen des daghes. de de vysche to markede brynghen I scerf.

Nu hebben de Kemerere vele vorbuwet so Bede wy dat eme Jewelken dat hee scal schethen iiij scillinghe to vorschote vnde twe pennynghe van der mark, vnde scal vul gheschoten hebben beth to Sunte Niclawes daghe by iii marc suluers.

Den olden wylkore den stedeghe wy vnde beden en to holdene by dem broke de dar screuen steyd vnde wy dat nichten wet, de gha vp dat hws vnde late ene syk Lesen.

Dar mede orlof wol to varende.

Se bedet dat nement scal vyschen Jenegherleye wys vp des Rades stowynghen ofte dyken by iii mark suluers vnde Jewelken Ratmanne by X scillinghen.

Se bedet dat nenment[2]) schal jaghen vppe der stad holten by III marc suluers vnde iewelikem Radmanne by X schilling.

See bedet dat nement scal kopen edder vorkopen vysche by dem haaue. by X scillinghen rnde by VI pennynghen vnde ok.[3])

Se bedet dat nen man schal hoppenranken bernen bynnen der Stad by III mark suluers.

Ok schal nen man en quarter etekes durer gheuen alse twe penninghe.

---

[1]) Uebergeschrieben: »bydeken«.

[2]) Geändert aus nenman.

[3]) S. o. beim Statut über den Fischhandel.

Ok schal nen man mede vth tappen hee en sy ghe-prouet van den de de Rad dar to voghende wert by III marc suluers.

Nota Ciuiloquium Circa Festum Beati Petri.

(In dorso: Bursprake).

Nr. 3.

. Mandatum Ciuiloquij dominorum Consulum de kylone in festo petri ad Cathedram sub Annis dominice Incarnacionis Millesimo Quadringentesimo vigesimo tercio.

De Rad danket alle den de willigh syn ghewesen to der Stad behuef wer . . . bede nod see wolden see leuer twyden wenn de ienne de des nicht ghedan . . .

Des bidde wy enen ieweliken dat hee see wur he wandere wente de lant ou(ele stan) vppe dat he nenen scaden neme.

Vnde beden dat en iewelik scal hebben enen houeschen mund vppe heren vnde pape . . . leygen vnde knapen vnde vrowen vnde alle bedderue lude by drein marken suluers.

Spreke ok we vppe Juncfrowen ofte vrowen ere. dat schal he vorboten der Stad myd X *marken Zuluers, de dat ok we mid vorsate dat steyd to dem Rade. we he dat Richten wil.*

Ene yewelik man scal syne wapene rede hebben vnde komen synem nabure to hulpe oft eme des nod is dat bede wy by dren marken suluers.

Vortmer oft hir en ruchte werd vmme mord, ofte wur id vmme[1]) sy by nacht tyden so schal en yewelik hussetene man van staden an ene luchte laten henghen vor syne dore vnde en yewelik man scal volghen dem

---

[1]) Durchstrichen.

ruchte by dren marken suluers vnde wy den morder vindet deme scolen de kemerere gheuen dre mark pennynge were ok dat den morder wy houede ofte husede ofte eme ienighe hulpe dede dat he wech queme de scal dat sulue recht stan dat de morder muste stan oft hee worde begrepen.

Ok schal nemant by nacht tyden an synen stal gan mid lychten[1]) ane luchten dat bede wy by dren marken suluers.

Wy ok vur an daren ofte ouenen heft de scal dar water by hebben vppe dat eme vnde synem nabure dar van nen schade sche dat bede wy by dren marken suluers.

Worde ok vur los dar de clocke vmme to storme ghinghe. de yenne dar dat aftocumpt de schal dat beteren der Stad mid dren mark suluers.

Vortmer bede wy dat en yewelik man suluen kome vppe de wacht by teyn Schillinghen vnde wake dar me ene setted by dren marken suluers.

Vortmer ofte Jement den borne beschedeghe bynnen ofte buten de des vorwunnen wert den schal de Rad richten in dat h(ogeste).

En yewelik see wene he herberghe were wy de nene herberghe hadde deme wil de Rad herberghe schippen. *Ock schal nemant want sniden sunder volbord der St(ad) by iij mark suluers vnde Jslikem sworne by X ß. Ock schal nement wosse[2]) In efte vth meten sunder id sy by deme rugghe meten[3]) by X ß.*

Oft wy en erue vorhuret Js id dat de Jenne dem he dat erue vorhuret heft, der stad nicht wil vul don vor wacht Schot vnde alle ere rechticheyt so schal id de Jenne de dat erue heft vorhuret hir vmme see en yewelik wene he syne erue vorhure.

[1]) Für y ursprünglich u.

[2]) ?

[3]) Untergeschrieben; durchstrichen: sniden.

Twe de moghen enen kop to samene kopen vnde betalen den wol vnde nene mer dat bede wy by dren marken suluers vnde vth enem yeweliken hus schal men en kopen by dren marken suluers.

Ok schal nen man kopen vordriftigh gud to lande ofte to watere ane id kome to markede dat bede wy by dren marken suluers.

Ok schal nement buten vp der vorde vnde to vorne vp den weghen ok vor den doren edder in den straten korne kopen ane id kome vp den marked dat bede wy by dren marken suluers sunder vordragh.

Ok schal nement holt kope ane id kome bynnen de Czinghelen by dren marken suluers.

Eyn yewelik man de hir korne to markede bringhet de make id so dat id allenes sy nedene vnde bouene dat bede wy by sostigh Schillinghen.

Ok schal nement vische kopen edder vorkopen by dem haue by teyn schillinghen vnde sos pennyngen. Ok scal nement vische vorkopen buten der Stad ofte bynnen in den Straten ofte in den husen ane me bringhe see vp den marked dat bede wy by ver Schillingen sunder vordragh vnde dat gud scal vor uaren wesen. Ok schal de Jenne de vische vorkoft en pennyng wert vische vorkopen, deme, de is [1]) begherende is.

Vortmer scal nement in de vischkorue ofte molden tasten by ver Schillingen hir vmme so hebbe wy enen vischmester dar to voghet N. dem schal en iewelik de vische to markede heft iewelikes daghes gheuen en Scherf.

Ok schal nement vp der Stad veldmarke in dem lubeschen rechte af laden ofte kolen syn holt ofte how dat bede wy by ver Schillinghen vnde dat gude schal vor varen wesen.

---

[1]) Uebergeschrieben: dat.

Ok schal nement ienigherleye gud schepen an der Stad hauene sunder vnses Rades vulbord dat bede wy by teyn marken suluers vnde dat gud scal voruaren wesen.

Ok schal nement wismersch ofte ienigherleye vromed ber vpschepen ofte tappen sunder vnses Rades vulbord by teyn marken suluers vnde ieweliken Radmanne by teyn schillingen.

Ok schal nen bruwer vth spunden beer ane id hebbe ij volle nacht in deme keller leghen by LX ß.

(Am Rande rechts:) *vnde dat we . . . vor richten wan dat de Rad van em eschet.)*

Ok schal nement ienigerleye wise vischen vp der Stad Stowingen ofte dyken vnde nicht iaghen vp der Stad holten by dren marken suluers vnde ieweliken Radmanne by teyn Schillingen. *Ok schal nement hold howen edder voren vth der Stad (hol)tinghen by dren marken zuluers vnde islikem Radmanne X schillinghen.*

Ok schal nement en quarter etikes durer gheuen alse twe penninge by dren marken suluers.

Ok en schal nement mede vth tappen he en sy gheproued van den de de Rad to werd voghende dat bede wy by dren marken suluers.

Ok scolen de Becker backen vnde de bruwer bruwen na der tyd vnde gheuen vulle mate dat bede wy by dren marken suluers. *Ok schal eyn jslik sik laten noghen in lubescheme rechte vnde dare nene ander richtere Ghestlik edder werlik bouen kesen edder hulpe dare to don we des vorwonnen wert dat schal stan to deme rade wo se dat richten willen.*

Ok scal nement dobelen bouen vif Schillinge vnde ver pennynge dat bede wy by dren marken suluers sunder vordrach, dobelet wy mid valschen worpelen dat wil de Rad richten.

Ok so dreghet edlike vrowesname vuder vnde smyde des en nicht temet to dreghende des wil de

Rad dat sik de hir ane suluen richten Edder de Rad wil dar enen knecht to vughen de id richte.

Ok so beden se dat nement sin Erue vor panden schal ane id sche vor deme Sittende stole des Rades vnde scriuen laten In der Stad Erue bock weret dat dare Jement bouen dede de schal dat der Stad beteren mid X marken suluers vnde islikeme Radmanne mid X ß.

Dit is nu de tyd dat sik de Rad vornygen schal des schal me Juw nomen de dar gy Juwes rechtes ane war nemen scholen.

Den olden willekore stedighe wy vnde beden den to holdende by dem broke de dar screuen is wy des nicht en weth de ga vppe dat hus vnde late ene sik lezen.

Dar mede orlof wol to uarende.

(In dorso: Bursprake 1423.)

Zu Cilicius Cimber.

Von

August Wetzel.

In der hiesigen Königlichen Universitäts-Bibliothek befindet sich unter der Signatur S. H. 388 eine Handschrift, auf die mich Herr Professor Hasse freundlichst aufmerksam machte. Diese Handschrift, von Ratjen in seinem Verzeichniß der Hdschr. der U.-Bibl. Band II, S. 58—59 in Kürze beschrieben, enthält eine beträchtliche Reihe copirter Briefe, die zwischen dem Statthalter Heinrich Ranzau und verschiedenen berühmten, meist dem Gelehrtenstande angehörigen, Personen gewechselt sind, und außerdem als Anhang 34 Briefe, von denen die große Mehrzahl an den bekannten Johannes Meursius gerichtet ist. Die Ranzau'schen Briefe selbst, 93 an der Zahl, von einer Hand auf Papier in Folio geschrieben, umfassen die Jahre 1570—1587, doch ist die Sammlung nach einer Notiz auf dem ersten Blatte der Handschrift früher vollständiger gewesen und hat mindestens 164 Briefe enthalten.

Diese Zahl beruht auf einer Angabe J. P. Finke's in den Hamburger Berichten von Gelehrten-Sachen 1753. S. 557—60; in dem von ihm beschriebenen Ranzau'schen Briefcodex sollen 25 von dessen eigener Hand gewesen sein, während der unsrige deren nur ein Dutzend hat.

Trotz dieser Verstümmelung ist uns in derselben höchst schätzbares Material für die Geschichte ihrer Zeit überliefert. Ueber den Verkehr der Gelehrten des sechszehnten Jahrhunderts unter einander und ihre Editionsmethode verbreiten die Briefe zum Theil überraschendes Licht (vgl. Hasse: Heinrich Ranzau. Ein Vortrag, in dieser Zeitschrift, 8. Bd., S. 344 f.), sie

geben aber auch häufig werthvolle Notizen von allgemeinerem Interesse, so daß es sich der Mühe lohnen würde, gelegentlich die ganze Sammlung zu publiciren. Nachstehend wird hier aus derselben nur ein Brief veröffentlicht, um eine alte Controverse endgültig zu erledigen.

Die Geschichte des ditmarsischen Krieges vom Jahre 1559 ist zehn Jahre nach seiner Beendigung im Buchhandel erschienen und später wiederholt unter dem Titel: Belli Dithmarsici ab inclyto Daniae Rege Friderico II. et illustrissimis Holsatiae Ducibus Johanne et Adolpho fratribus, gesti, Anno post Christum natum M. D. LIX. vera descriptio, Duobus libris comprehensa. Die dem Strenuo et Nobili Viro, D. Henrico Ranzovio etc. gewidmete Vorrede ist unterschrieben von Christianus Cilicius Cimber, so daß man diesen als den Verfasser des Buches anzusehen hatte. Doch behauptete schon Moller (Cimbria literata III, p. 582) und dann Dahlmann im Neocorus (Band II, S. 577), daß hinter dem Namen Cilicius Cimber sich Heinrich Ranzau selbst verberge, und letzterer allegirte für seine Behauptung aus desselben Ranzau's Commentarius bellicus libris sex distinctus (Francofurti 1595) eine Angabe, die dort Blatt 3 im Elenchus scriptorum quibus ... liber collectus est unter dem Buchstaben D verzeichnet ist: Dithmarsici belli descriptio sub nomine Christiani Cilicii ab auctore Henr. Ranz. comprehensa & edita. Noch besser hätte er auf die Randnote zu p. 95 desselben Commentarius verwiesen: vide Descriptionem belli Ditmarsici sub nomine Christiani Cilicii Cimbri a me editam A. C. 1559. Man hätte sich füglich mit diesen Zeugnissen begnügen können, denn es ist ziemlich sicher, daß jenes Quellenverzeichniß und die Randnoten, ebenso wie der Commentarius von Ranzau selbst geschrieben sind, aber Lappenberg hat Dahlmann's Ansicht nicht gelten lassen. Er führt im Vorworte zur Ausgabe des Presbyter Bremensis (Quellensammlung der Schleswig-Holstein-Lauenburgischen Gesellschaft, 1. Band, S. XIX.) unter den Benutzern desselben auch den Cilicius

mit der Geschichte des ditmarsischen Krieges auf und bemerkt in einer Note, daß Heinrich Ranzau allerdings bedeutenden Antheil an dieser Schrift habe, daß aber auch Cilicius selbst nach seinen eigenen Worten in der Vorrede (qui enim in literas id bellum primus ita contulit, ipse consiliis secretioribus rebusque gestis omnibus fere interfuit) bei fast allen wichtigeren Ereignissen während jenes Krieges zugegen gewesen sei. Ferner versucht er, nicht mit besonderem Glück, aus gewissen Wortanklängen am Schlusse derselben Vorrede (lucubratiunculam . . . sub nominis tui auspicio et patrocinio in lucem exire patiaris) und in dem Titel der Schrift (duobus libris comprehensa) zu erklären, wie Ranzau dieselbe in seinem Commentarius bellicus als Quelle in erwähnter Weise (descriptio . . . comprehensa & edita) citiren konnte. Lappenberg's Bedenken gegen die Autorschaft Ranzau's sind von Waitz in einem Aufsatze zur Geschichte der Unterwerfung Ditmarschens (Quellensammlung 2. Bd., 1. Heft, S. 147) mit Recht als unbegründet zurückgewiesen. Daß aber, wie Waitz (daselbst S. 151) will, Cilicius oder besser Ranzau mit den Worten der Vorrede qui in literas id bellum primus ita contulit auf seine Quelle, „das zu Grunde liegende Werk des ersten Aufzeichners," hingedeutet habe, während er für sich selbst nur das Verdienst in Anspruch nehme, Zusätze gemacht zu haben, ist doch nicht sicher. Es heißt nämlich in der Vorrede vor den eben genannten Worten, die Geschichte des Krieges werde, obgleich seit seiner Führung so lange Zeit verflossen sei, nicht weniger willkommen sein: cum a nullo quod sciam, tanta rei gestae fide tamque prolixe edita sit. Vor dem Schreiber dieser Worte habe also Niemand eine so getreue und ausführliche Darstellung des Krieges veröffentlicht, denn, fährt er fort, der, welcher sie primus (als erster, jetzt zuerst) niedergeschrieben hat, ipse . . . interfuit. Ginge das auf einen Vorgänger des Schreibers, nicht auf ihn selbst, so würde sich derselbe in einem Athemzuge widersprechen, er müßte dann vielmehr fortfahren: ipse . . . non interfuit. Ranzau ertheilt sich

hier offenbar ein Selbstlob, für zwei verschiedene Klassen von Lesern berechnet. Für solche, die ihn hinter dem Cilicius erkennen, sind die diesen rühmenden Ausdrücke: ipse consiliis ... interfuit, für die anderen der dem angeredeten Ranzau gezollte Tribut berechnet: qui multo maximam quoque partem tuam attulisti. Ob Heinrich Ranzau's lateinisches Werk nur eine Ueberarbeitung einer von seinem Vater Johann Ranzau verfaßten deutschen Geschichte des Krieges ist, kann unerörtert bleiben; für die Frage Cilicius oder Ranzau ist das irrelevant.

Daß ersterer mit dem letzteren identisch ist, wird nun durch den hier folgenden Brief allem Zweifel überhoben, durch ihn ist es unnöthig geworden, sich gegen Lappenberg's künstliche Argumentation des Weiteren zu verbreiten. Ranzau sagt in dem Briefe von der Schrift de bello Ditmarsico: (libri) ... fictitio nomine editi magnam partem ipsemet congessi. Aus diesen Worten geht mit Evidenz hervor: 1) daß der Name Christianus Cilicius Cimber ein Pseudonym ist, 2) daß Heinrich Ranzau denselben erfunden und seine Autorschaft dahinter verborgen hat. Vielleicht haben ihn andere Gelehrte nach der Sitte jener Zeit (vgl. Hasse a. a. O.) mit Material unterstützt, daher der bescheidene Ausdruck: magnam partem ipsemet congessi, wahrscheinlich aber war diese Bescheidenheit eine rein gewohnheitsmäßige; zur Erhaltung der Fiction war sie unentbehrlich.

Die Controverse Cilicius: Ranzau ist damit gelöst.

Aus den einzelnen Buchstaben des Pseudonyms eine Jahreszahl oder den Namen des Verfassers zu reconstruiren, wird schwerlich gelingen.

Der Brief ist vollständig wiedergegeben, weil er als gutes Beispiel für den Character der ganzen Sammlung dienen kann. Der Adressat ist wohl derselbe Minuccio Minucci, der nach Jöcher im Allgem. Gelehrt.-Lexicon 3. Bd., S. 547, am Anfange des 17. Jahrhunderts Erzbischof zu Zara in Dalmatien war. J. führt von ihm nur eine Schrift an: Historia degli Uscochi contin. sin' all a. 1613.

Henricus Ranzovius
Reverendissimo et Magnifico Domino, Domino Minutio de Minutiis,

Protonotario Apostolico, et Apostolorum et Beatae Mariae ad gradus Coloniensi Praeposito, Sereniss. et Reverendiss. Electoris Coloniensis primario, nec non Sereniss. et Illustriss. Guilielmi Com. Palatini Rheni, utriusque Bavariae Ducis consiliario intimo, S. D.

Illustris ac Magnifice Vir.

Litterae tuae a Dn. Bruno mihi transmissae tam gratae mihi fuerunt, ut verbis a me exprimi satis nequeat. Praeterquam enim, quod libros adjunctos habebant, qui in his oris nullo pretio comparari possunt, provocant me ad amicitiam hominis illustris ac magnifici, ex nobili Venetorum familia orti, ac praelati summorumque ducum consiliarii dignissimi. Qua quid iucundius vel gratius esse mihi debeat vel possit, non video. Ambabus igitur quod ajunt manibus hanc amicitiam ultro mihi oblatam avide amplector, diligenter colam, nec unquam eam vel temporum vel locorum intercapedine intermori patiar. Quod ut et tu studiose facias, etiam atque etiam rogo. Ceterum de libris mihi transmissis gratias tibi habeo immortales, eosque non solum in perpetuam amicitiae nostrae memoriam adservabo, sed etiam utpote a viro tanto profectis in bibliotheca mea principem locum tribuam. Ac inprimis sollicitus sum, quanam potissimum remuneratione haec dona tua amplissima compensare debeam. Interim tamen, ut aliquam saltem grati animi significationem tibi testatam faciam, libellos aliquot cum iconibus nonnullis Ranzovicis ac aliis remitto: nempe librum meum de annis climactericis, item de bello Ditmarsico. Quorum

priorem ipsemet horis succisivis totum collegi, posterioris vero fictitio nomine editi magnam partem ipsemet congessi. Haec munera litteraria ut interim boni consulas, etiam atque etiam peto. Exoptas post tot confectas peregrinationes, Cimbriam et in hac me una cum filiis aliquando te invisere posse. Sane adventus tuus mihi futurus esset longe jucundissimus. Quid enim optatius accidere mihi posset, quam cum viro tam illustri ac nobili, Venetiis nato, de praesenti totius orbis rerum et inprimis de Italiae patriae tuae florentissimae statu familiares conferre sermones? Proinde si qua occasione in has oras utpote Lubecam vel vicina loca venies, quin me statim de adventu tuo certiorem facias. Simulac enim id cognovero, vel ipsemet me ad te recipiam, vel etiam per litteras instare non desinam, ut iter tuum ad me dirigas, ac bibliothecam meam Bredebergensem, tutissimum in hac Cimbria musarum hospitium, praesens contempleris. Si qua etiam porro a me in te proficisci possunt officia, ita me geram, ne quid jure a me desiderari queat. Filii mei maxima ex parte in Dania in aula regis versantur, et varia *(sic)* subinde ad reges et principes exteros legationes subire coguntur. Ex illis Breido non ita dudum ad sereniss Regem Galliae, Cajus vero superioribus diebus ad illustriss. Ducem Parmensem missus fuit. Quorum hic Cajus, cum a Duce Parmensi catena grandis valoris adjuncta ipsius effigie donatus cum litteris ad regem nostrum rursus dimissus foret, loco quodam tribus milliaribus Bruxella dissito in 23 equites vel potius praedones Brabanticos incidit, a quibus dispoliatus omnibus, per devia et abrupta quaeque loca per octiduum fere pertractus, tandem Burgam ad Somam deductus est. Cum autem ejus loci praeses fratrem in aula Regis Daniae commorantem habeat, ab eo inspectis litteris regiis salvi conductus dimissus est. Catenam tamen atque argentum ereptum recipere non potuit, eo quod gubernator ejus loci, Illustris Baro Reginus de Willagbui, tunc temporis in Angliam evocatus

peregre aberat. Qui si praesens fuisset, filius ademta minimo negotio recuperasset. Non vulgaris enim inter eum et filium intercessit amicitia, eo quod cum dictus gubernator ab inclyta Regina Angliae ad Regem Daniae ablegatus fuisset, jussu regio a filio meo ex Dania Hamburgum usque comite deductus fuit. Idem etiam per aliquot dies Segebergae mihi adfuit. Quod si Principis Parmensis effigies apud filium minime inventa, ne praedonibus hoc pacto spes majoris consequendi lucri facta foret, in majori vitae periculo haesisset. Post dimissionem impetratam, una cum praedonibus ad ordines s. status Hollandicos proficisci coactus fuit. Inde tandem, receptis Ducis Parmensis litteris Regi Daniae inscriptis, salvus et incolumis ad Regem est reversus. Admonuit autem ordines s. status quam diligentissime, ne honestatis ratione neglecta litteras dictas resignarent. Qua re tandem restitutionem earum obtinuit. Rex vero Daniae de hoc facto certior factus litteras ad eos destinarat. Quibus monuit, ut militibus interdicerent, ut justis potius virtutibus quam praedonum artibus famam sibi parare studerent. Id enim nisi fuerit, se vicissim consilium pro ratione capturum, quo ministri sui tutius itinera Regiae Suae Majestatis jussu instituta conficere possent. Circa idem tempus, eandemque ob caussam, nempe pacis restituendae gratia, Rex noster nobilem misit in Angliam. Is nondum est reversus. Sed ne hac prolixa de filio meo instituta commemoratione te diutius detineam, reliqua jam epistolae tuae capita persequi pergo. Et quamvis non agnoscam eximiae alicujus eruditionis laudem, quam mihi tribuis; viri tamen magni laudabile judicium, a singulari animi benevoli verius propensione quam re ipsa profectum, non debet mihi non esse gratissimum. Quantum ad statum religionis attinet, non solum deploranda sed etiam detestanda est tanta opinionum diversitas. In his tamen oris ecclesiae status est pacatior ac tranquillior, ac uniquique non solum religio sua fere libera, dummodo scandala noxia vitentur; sed

etiam episcopis, capitulis, monialibus, aliisque ecclesiasticis personis annui proventus ac reditus integri inviolatique relinquuntur. Apud nos nihil novi est, nisi quod Archidux Austriae Matthias jam fere per 16 dies Scanderburgi in Dania apud Regem commoratus fuit; ac inde in Selandiam Danorum se recipiet. Quo deinceps iter suum diriget, exploratum nondum habeo. Sed ut tandem scribendi finem faciam, nihil jam restat, nisi ut denuo pro transmissis litteris gratias tibi agam quam maximam. Ad haec peto sedulo, ut si Romae, vel Florentiae, aut in aliis Italiae locis, magnificorum palatiorum icones, aut alios de architectura libros, nancisci queas, nullo in his comparandis studio supersedeas, neque sumtibus parcas. Gratius enim mihi a te nihil praestari poterit. Argentum quod hac ratione exponetur, vel Coloniae vel Francofurti aut etiam alibi, magna cum gratia restituetur. Quae antehac Venetiis edita sunt, coemi. In quibus nonnulla theatra ac rudera Romana, nec non bases ac fundamenta quarundam Italicarum aedium atque arcium nobilium, inveniuntur. Si quid in his oris vicissim a me praestari posse putabis, impera. Dabo enim operam, ut ita me geram, ne tuum aliquod beneficium in ingratum collocatum fuisse videatur. In calce litterarum mearum unum te monere volui, me perlegisse obiter, quae adscripta sunt effigiebus pontificum romanorum, quas histerna vespera primum accepi, ac deprehendisse, Pontificem Adrianum Gallum ab autore nominari; cum fuerit Germanus, Trajectensis et in Hollandia natus. His vale, et me eorum numero quos charissimos habes, adscribe. Datae Segebergae. 4. Martii anno 1587.

Mag. Thomas Knudsen.

Von

C. Fr. Carstens.

Pontoppidan (Annales eccl. Dan. II, 770) hat unter Berufung auf Lyscander[1]) (de Scriptoribus Danicis bei Westphalen monumenta inedita III, 485) und ihm nach Dr. Fr. Münter (Reformationshistorie I, 348 doch nicht in der Kirchengeschichte Dänemarks) sowie auch Ref. (Nordalbing. Studien II, 348) die Meinung geäußert, es möchte der Pastor M. Th. Knudsen in Hygum wol der erste Verkündiger des Evangeliums nach lutherischer Lehre hier gewesen sein, etwa schon 1520. Es hat indeß der, auch um die schleswigsche Kirchengeschichte verdiente, Holger F. Rördam in seinen „Bidrag til den danske Reformationshistorie" (Nye kirkehistoriske Samlinger II, 253 ff.) diese Geschichte, durch Beibringung näherer Nachrichten über den Genannten beleuchtet und stellen wir darnach hier zusammen, was über diesen Mann bekannt ist.

Thomas Knudsen war 1503 geboren, (wo? findet sich nicht). Dies ergiebt sich aus einer Aeußerung seines Sohnes des bekannten Hans Thomesen, der in der d. 10. August 1569 unterzeichneten Vorrede zu seinem Psalmenbog schreibt, daß sein Vater seit 44 Jahren Jesu Christi reines

---

[1]) Propst und Pastor in Herföyle-Seeland und zugleich Königl. Historiograph Christian I., lebte 1588.

Evangelium gepredigt habe und es noch in seinem 66. Lebensjahre predige (Brandt og Helwig den danske Psalmedigtning II, XV.).

Es constatirt ferner, daß Th. Knudsen wenigstens 1526 Prediger (Priester) zu Rödding und Skrave gewesen (Rhode Samlinger til Haderslev Amts Beskriv. S. 446) und von da nach Hygum befördert worden ist. Ersteres Pastorat wird also damals nicht die gegenwärtigen Einkünfte gehabt haben. Ueber seine Wirksamkeit in Rödding ist nichts weiter bekannt. Das Pastorat-Archiv daselbst ist bei einem Brande 1810 zu Grunde gegangen. Es ist aber bestimmt anzunehmen, daß er damals noch nicht öffentlich sich zur lutherischen Lehre wird bekannt haben, indem ihm der Bischof Iwer Munk in Ripen d. 8. April 1525 den Kollatsbrief für Hygum ausgestellt hat, der noch erhalten ist. (Aus d. Geh. Archiv abgedruckt: N. K. Saml. II, S. 255). Dieser Bischof war streng katholisch und Feind der Reformation (Münter Kirchengesch. III, S. 124. Jessen Vorgeschichte d. lat. Schule in Hadersleben. Prog. 1867 S. 23). Erst 1528 geschah die große kirchliche Veränderung in Nordschleswig und ist der Bericht unsers Th. Knudsen darüber vorhanden (Suppl. zu Christian III. Historie S. 5—8) wie er zugleich mit den andern Predigern in Hadersleben Amt und Tönninglehn von Herzog Christian nach Hadersleben berufen und ihnen aufgegeben sei, die Vorlesungen bei Dr. Eberhard Weidensen und M. Joh. Wandal zu hören, um demgemäß zu predigen und zu lehren. Von dieser Zeit an wird er jedenfalls frei gelehrt haben und er wird wohl auch schon etwas früher damit angefangen haben, da ihm sogleich eine Propstei übertragen ward.

Es wurde nämlich hier die Einrichtung der Hardespropsteien bestimmt und unserm Knudsen sogleich zwei Harden, Frös- und Kollundsharde übertragen. Diesem Amte hat er vorgestanden bis 1542, da bald nach dem Landtage in Rendsburg die Hardespropsteien aufgehoben wurden. Er mit den übrigen erhielt vom Herzog Christian eine neue Bestallung, die noch aufbewahrt ist. (Supl. zu Christian III Historie S. 1.)

Wahrscheinlich bald nachher ist er in die Ehe getreten. Seine Frau gebar ihm 1. März 1532 seinen erstgeborenen Sohn. Daß er ein tüchtiger Mann gewesen, der sein Amt rühmlich verwaltet hat, kann daraus geschlossen werden, daß Christian III. ihm allerlei Gnadenbeweise zukommen ließ. 1534 verlieh er ihm ein Stück Land auf Hygumfeld, welches der Kirche gehörte; er bewilligte ihm die Einlösung der Pastoratgebäude durch den Nachfolger und schenkte ihm 11. März 1536 auf Lebenszeit die Hälfte der Hygumer Kirchenzehnten „sammt dem Stroh" (Sup. zu Christian III. Hist. S. 28). Er verdolmetschte die Rede des der dänischen Sprache nicht mächtigen Superintendenten Wandal im Stifte Ripen (Dänische Bibliothek I. 178). Jetzt erhielt unser Knudsen längern Urlaub, um noch einen Studienkursus in Wittenberg zu machen, er ist an der dortigen Universität inscribirt 26. Okt. 1542. Wahrscheinlich ein Jahr lang hat er sich hier aufgehalten und rite den Magistergrad erlangt. Nach seiner Heimkehr, da inzwischen Törninglehn wieder mit Ripen vereinigt, wird er wohl die Propsteigeschäfte wieder übernommen haben. Bestimmt ist aber, daß er damals Canonikus in Ripen zugleich geworden ist. Als solcher wird er zuerst 28. Nov. 1594 genannt (Adler: Byen Ribe Progr. 1844 S. 48) und 1548 erscheint er als Vorsteher der Ripensischen Schulhofes (Thorup. Ribe Cathedralskole Progr. 1826 S. 11—14). Er wohnte in Ribe und verwaltete von da aus sein Pastorat in Hygum. 1557 ward sein ältester Sohn Hans Thomeson, Rector der Schule in Ripen, von dem Bischof Hans Tausen dazu berufen, derselbe ward jedoch 1561 als Stiftspropst an die Frauenkirche in Kopenhagen versetzt, wo er schon 1573 starb. Dieser ist besonders bekannt geworden durch sein Gesangbuch. Szandemagers Psalmebog von 1525 war sehr dürftig, dieses erschien zuerst 1569. In demselben finden sich auch 2 Lieder des Vaters. Das eine, ein Gebet für alte Leute ist sehr bekannt geworden: „Herre, jeg er nu gammel og graa ꝛc.

Knudsen hat 12 Kinder gehabt. Peter ward des Vaters Adjunct mit Succession, starb aber schon bald nach dem Vater

16. Juli 1581. Niels studirte 1554 in Wittenberg, Paulus 1569 in Leipzig und ward Magister in Wittenberg, Lauritz war 1586 Pastor in Kolding.

Unser Thomas Knudsen starb den 5. Januar 1581, 77 Jahre alt.

In Jo. Amerini Carmina Wittenb. 1576 ist ihm ein Carmen gewidmet, abgedruckt bei Nördam Nr. 22 II. 264.

Denkelbok

der

St. Nicolai-Kirche

zu

Kiel

von 1487—1601.

Das nachstehend mitgetheilte Denkelbok der St. Nicolai-Kirche zu Kiel ist mir gelegentlich zur Durchsicht von Herren Rentier Lamp in Kiel auf meine Bitte eingehändigt von ihm, die Veröffentlichung gestattet worden.

Es ist ein Pergamentcodex in Oktav-Format, gleichzeitig in braunes gepreßtes Leder gebunden, mit messingenem Schloß und der Inschrift auf dem Rücken: Sunte Nicolai Karken denckelbock. 1487. Die Handschrift enthält drei Lagen, von denen die erste zu ursprünglich acht, jetzt noch von sechs Blättern, — die übrigens erst später eingeheftet ist. — die Verordnung über die „spyndlichte« nebst der Urkunde des Petrus Blome enthält. Das eigentliche Denkelbuch hebt erst mit der zweiten Lage an, ursprünglich von 10 jetzt von 9 Blättern. Die älteste Hand, in kräftigen Zügen des fünfzehnten Jahrhunderts, schrieb Fol. 1 a. 1 b. 3 a. 3 b. 4 a. 4 b., eine zweite die erste Eintragung von 2 a. und die beiden von 5 a., eine dritte den Rest von 2 a und die Notiz auf 2 b. Eine vierte, weit jüngere Hand trug die zwei Bemerkungen auf 5 b. und 6 a ein, eine fünfte schrieb den Rest der Lage, nur die letzte Notiz vom 27. November 1627 auf 7 b ist noch jünger.

Die letzte, dritte Lage umfaßt sechs Blätter und ist von einer sechsten Hand aus der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts aufgezeichnet; diese ist bestens Fall Reinschrift, nach der Bemerkung zu 14 a.[1]), wahrscheinlich Auszug und Copie. Kleinere Zusätze zeigen gelegentlich noch andere Hände.

[1]) de wile de kercke damals vnuormogen.

Für die Geschichte der St. Nikolaikirche während des sechzehnten Jahrhunderts und ihrer Ausstattung ist dies Denkelbuch von nicht unerheblichem Werth; die Verwerthung des Einzelnen mag der städtischen Geschichtsforschung vorbehalten bleiben.

P. H.

In ghades nhamen Amen. Wy Burgermeistere vnnde Radtmanne der Stadt Kyll Bekennen apenbaer Inne desser apenen schriffte, vor vnns, vnnd vnnse Nakomelinge dat wy myt ripem rade wolbedachtes modes Inn gades Ere, siner benedigeden moder marien, vnnser leuen patronen, Ock to bestande fruchtdrechticheit, vnnd vormeringe Jarlikes vpkomes vnnser karspelkercken sunthe Nicolaus de durch sware buwete, vnnd andere marckliche theringe gantzs vndermesich Is geworden, hebben geordent, vorlouet, togelaten vnnd gegunnet vorordenen vorlouen tolaten vnnd vorgunnen, alsso Jegenwardigen vnnd to ewigen tiden Ann Crafft vnnd macht desser apennen schriffte, De karckswarenn tor tidt der genanten karspelkarcken, scholen vnnd mogen durch ene frouwen de spyndt lichte, holden, maken vnnd vorkopen laten, vnnd alle wynste Jarlikes de spyndt lichte Renten vnnd In vpkome fruchtigen to der genanten karcken Nuth Buwete vnnd beste hebben, anleggen, vnnd gebruken, vnnd Jarlikes vppe Sunthe Peters deme Rade resschenschup dar van doenn, So dat Inn allem (1 b.) tokameden tiden Nene van vnnsen Burgeren, Burgersschen, wedewen Inwanere, manne offte frouwen gelike Spyndt lichte, touorfange, Nadele, vnnd affbroke vnnser bemelten karcken maken, vorkopen, maken laten, Offte vorkopen laten, Ann eren husenn Bodem, kelleren, Inn der karcken Capellen, Karchouen,

noch anderenn steden Alle den Iennen, de sich jegen desse vnnse begnadinge vnd vorgunninge wreuelich vordristeden vnnd hijr enbauen, to affbrocke vnnser karcken Spyntlichte makeden veyle hebben vnnd vorkopen, willen wij der karcken tom besten, wenner vnd wo vaken vnns de karckswaren tor tidt enszodandt vorwitliken, vnnd de vngehorsamen namkundich makenn, myt ernste straffen vnd affholden, De lichte en nhemen laten, deme nha tho mherer bestentlicheidt, Inn deme desfze handele gades denste belanget, vnnd ortfpruntliken is ene geistlike starckkinge Js desse vnnse apene schriffte nach alle ereme Inholde vnnd vormoge wo vorgeschreuen van deme werdigen (**2 a.**) vorsichtigenn herenn Mester Petro Blomenn Domherenn to hamburg Des Erwerdigestenn Inn godt vaders vnnd durchluchtigenn hoechgebarenen furstenn vnnd herenn Christopheri van gotzsgnadenn der hilligen karckenn to Bremen vnnd to fferden Confirmirdem administratore, To Brunswick vnnd Lunenburg etc. hartogenn vppe disse side der Elue vulmechtige geordenten Officiall, myt sinen apennen besegelden Mandaten vnnd Breuen, der karcken to bestendicheidt, darup gegeuen, vnnd vorsegelt, By des bannes Declaracien, Aggrauacien, Reaggrauacien vnnd Interdictes penen, nha wider vormoge, Inholde, vnnd anhange, des mandates Gebaden, Inn bestande to holdende, vnnd ewich to bliuende Confirmeret Bestediget vnnd gehantuestet, Jegen, de vngehorsamen togebrukende, vnnd touoruolgende, De wy Burgermeistere vnnd Radtmanne, vorgescreuen vor vnns vnnd vnnse Nakomelinge vulmechtich vnnd krefftich Irkandt hebben vund holden gelick de van (**2 b.**) worden to worden nha ereme Inholde Inn desser vnnser apennen schrifft vorclaret, vthgedrucket vnd Ingescreuen were, Desses alles to bestentlicheit vnnd mehrer sekerheidt der warheit hebben wij desse apene schrifft durch vnnsen Secretarium vndergescreuen laten vnde heten

moken, vnnde Inn Sunthe Nicolaus Denkel bock tho ener ewigen dechtnisse, vnnd bokandtnisse witliken laten schriuen De wij gelick Inn aller mathe, mechtich vnnd krefftich hebben vnnd holden, offte vnnsze Secrete, dar vnder gedrucket were, De gegeuen vnnde geschreuen is, na Cristi vnnses herenn gebordt Dusent viffhunderth vnnd Twelff Jaer an deme Sondage vor Letare. to mytuasten Dede was de Twe vnndtwintigeste dach Inn deme manthe mayo.[1])

Ich Georgius Lutjenburg Lubbesches Stichtes Prester van den Paweslichen vnnd keiserlichen machten apenbaer Notarius, vnnd des Ersamen Rades tom kile Secretarius So ick denne dessen begnadingen tolatingen, vnnd sundergen vorgunningen wo baveng[escreven] (**3 a.**) van deme Ersame Rade, Den karckswarenn Sunte Nicolaus tor tidt gesettet, vorgunnet vnnd togelaten is, angehordt, Geszeen, mede an vnnd aver geweszen hebbe, Is desse bauengescreuen apene schrifte van des Ersamen Rades hete, vulborde, willen, vnnd muntlikem beuele, my derwegen, gedaenn, durch my Georgium Secretarium vnnd Notarium darup gemaket, gehantuestet, vnnd Ann dith jegenwardige Denckel bock Sunte Nicolaus flitigen tho ener ewigen dechtnisse, vnnd nawisinge handigen geschreuen Des ick Georgius Secretarius vnnd Notarius vorgenompt myt desser myner egenen handschrifft Bekenne vnnd tostae vor alles weme,

Hijr na vppe desser anderen siden volget vnnd is geschreuen des werdigen heren Officialis Mandat vnnd bouestinge, desser vorigen apenen schriffte, Ludende van' worden tho worden wo nageschreuenn.

P e t r u s B l o m e Ecclesie Beate Marie Ham- (**3 b.**) burgensis Canonicus ac Reuerendissimi in Cristo patris Et illustri (!) altigeniti principis, et domini domini Cristophori dei et apostolice sedis gracia Metropolitane

---

[1]) Völlig verkehrt und widersinnig, s. u. d. Original.

Bremensis ac Cathedralis verdensis ecclesiarum administratoris confirmati Necnon Brunswicensis et Luneburgensis ducatuum ducis ab ista parte aquilonaris albee, Officialis a prefato domino administratore specialiter deputatus, vniuersis et singulis dominis dominorum Rectoribus per nostrum districtum vbilibet constitutis presentibus requisitis Salutem In domino sempiternam Mandamus vobis In virtute sancte obediencie et sub excommunicacionis late sentencie pena, quatenus ad prouidorum virorum Gerdt Kordes, Hartoch Hasse et Petri Michaelis Juratorum et Prouisorum pariochialis ecclesie Sancti Nicolai opidj Kilonensis Instanciam, Inhibeatis, seu legitime inhibere faciatis Omnibus et singulis vtriusque sexus hominibus In presenti opido existentibus Ne de cetero Lumina et candelas cerareas In Limine ecclesiarum, aut In domibus seu cellarijs aut in locis quibuscumque vbi vendicio siue mercancia fieri poterit In opido kilonensi existentes vendant Preter illa pro fabrica (**4 a.**) ecclesiarum quod si secus factum fuerit Ipsos et eorum quemlibet perpresentes Excommunicandum duximus et excommunicamus quos et vos, extunc publice excommunicetis et excommunicatos denunciari faciatis Non cessantes ab hijs donec aliud a Nobis desuper habueritis In mandatis Si vero huiusmodi dictam excommunicacionis sentensiam per alios Sex dies sequentes animis sustinuerint Indicatis extunc eosdem per modum Aggrauacionis Campanis pulsatis Candelis accensis, et iterum extinctis, ac In terram proiectis singulis dominicis diebus et festiuis In vestris ecclesijs monasterijs et Capellis prefatos excommunicatos et aggrauatos publice denuncietis Postea vero si dicti excommunicati et aggrauati huiusmodi Excommunicacionis et aggrauacionis Sentencias per alios Sex dies prefatos duodecim Immediate sequentes animis Induratis, sustinere non formidarent Extunc per Reaggrauacionis modum Jnhibeatis omnibus et singulis vestris parrochianis vtrius-

que sexus hominibus ne cum dictis excommunicatis Aggrauatis et Reaggrauatis, stando sedendo, eundo, conuersando Nec sal aquam Ignem, Cibum, et potum ministrando, quouismodo perticipent aut aliquis eorum cum dictis, Excommunicatis, Aggrauatis et (**4 b**) Reaggrauatis presumant Preterquam In casibus a Jure permissis Tandem vero si dicti Excommunicati Aggrauati et Reaggrauati dictas sentencias, Pharaonis duriciam Imitando, animis quod absit sustinuerint Judicatis Extunc vbi dicti excommunicati aggrauati et Reaggrauati moram traxerint, aut visi fuerint seu domicilia habuerint ecclesiasticum seruetis Interdictum Donec et quousque aliud a nobis desuper habueritis In mandatis Datum et actum In Kilone Sub anno a Natiuitate domini Millesimo quingentesimo duodecimo Die vero Sabati vicesima mensis Marci officiolatus nostri quo vsi sumus ob noui carenciam sub Sigillo

Ad mandatum dicti domini Officialis Lucas barckstede, Notarius subscripsi.

Scripta Collacionata et diligenter auschultata est presens Copia Mandati per me Georgium Lutjenburch presbiterum Lubicensis diocesis publicum apostolica et (**5 a.**) Imperiali auctoritatibus Notarium Spectabilisque Consulatus Opidj Kilonensis Secretarium. Et concordat cum suo vero originali mandato, sigillo venerabilis viri domini Magistri Petri Blomen Canonici Hamburgensis, ab ista parte Albee officiali generali deputato, sigillato, et inuento, sano, illeso, non viciato, non cancellato, neque In aliqua sui parte suspecto, Sed omni prorsus vicio et suspicione carente, De verbo ad verbum, quod protestor hac manu mea propria quibuscumque coram personis.

(Rest der Seite und 5 b unbeschrieben.)

Duth ifz Sunte Nicolai karken Denckelbock (**1 a.**) bynnen dem kyle wo de karke in vortyden gebuwet vnde gezciret ifz dar vinde wy neyne schrifft aff.

Item Na der borth vnfzes heren Dusentverhundert vnde je dem Soventachtigesten Jar, wy Hans veld Radtman, Peter michell vnde Clawes tode Sunte Nicolai swaren, leten maken Sunte Johannis bilde van suluer vnde hort der kerken qwyt vnde vrye Dar tho hefft gegeven de prester kalanth vervndetwintich marck Dar vor scholen de swaren tor tyd wesende deme kalande dat bilde lenen wen de kalanth beghan wart alle Jar twye.

Item na der borth vnfzes heren Dusentverhunderth vnde jn dem Negentichsten Jar [1]) Wy hans schele Radtman Hans Louwe vnde Warner veld beclageden vns Jegen den Erfzamen Radt wy neynen steden schryuer hedden de der kerken vnde tegelhuses schrifft warde dar bleff vele auer vorgethen Do quam de Erfzame Radt auer eyn myt Her Johan Rademan de annamede der karken vnde tegelhufz rekenschop vnde to schriuende vnde myth den besten mede to vor vorderende na synem vormoghe vnde was der kerken schryuer.

Item Na der borth vnfzes heren Dusentverhunderth vnde Jn dem Negentichsten Jare wy Hans Schele Radtman Hans Louwe (**1 b.**) vnde Hans Schele, leten maken Sunte Nicolaues bilde van suluer vnde ys quyt vnde vrye Sunte Nicolawes.

Item Na der borth vnhzes heren Dusentverhundert vnde jn dem Twe vnde Negentichsten Jare wy Hans Schele Radtman Hans Louwe vnde Warner veld leten maken van suluer Sunte Anthonius bilde vnde dar quam tho van dez hilligen geyste eyn kelck vnde eyne pathene.

---

[1]) Am Rande nachgefügt.

Item Na der borth vnſzes heren Dusentvyffhundert vnde twe Wy Jaspar Schulte Radtman Hans Louwe vnde Hans Grauwetopp Leten maken vnser leuen vrouwen bilde van suluer vnde kostede veerdehalff hundert mark vnde dar en bauen vnde horth der kerken qwyt vnde vry.

Item Na der borth vnſzes heren Dusentvyffhunderth vnde achte Jar Wy Gerth kordes Radtman Eler Steker vnde Hartich Hasse tugeden dat grote Cruce van suluer vnde wicht veffteyn lodige mark vnde dorteyndehalff loth de Testamentary Enwaldi Souenbroders geuen veer lodige mark dar tho dat ander bekostede de karke vnde steyt to samende in gelde twe hundert vnde twe vnde souentich marck.

Item [1]) dat stucke van deme hilgen cruce dat dar bauen jn deme silueren cruce Ingeseth iſz hefft gegheuen Enwaldus Souenbroder deme god genedich sy.

(**2 a.**) Item [2]) Na der borth vnses heren Dusent vyff hundert vnde veerteyn Iar Wy gherd kordes Radtmann Peter mychel vnde Marquardt borgherdt leten maken de nygen monstrancien vnde wicht xl lodige mark vnde $1^1/_2$ loth dar hadde wy to hulpe de olden monstrancien de woch x lodige mark vnde dat loth geue wij vor xv ß Dar qwam to van deme vordenste der spyntlichte twehundert liiij mark Dat ander hebben vrame lude dar to ghegeuen De kercke hefft Dar nycht to gelecht.

Item [3]) Anno veffteynhundert vnde xviij wi Jacob Scroder Radtman Marcus Berndes vnde Hinrick Heitman lethen maken dat Nye stoelte vor Sunte Margareten Altare by der doepe vnde kostede der kercken XVII m II ß.

---

[1]) Mit anderer Dinte von derselben Hand.

[2]) Andere Hand, schwärzere Dinte.

[3]) Jüngere Hand, hellere Dinte.

Item Anno etc twintich wy Jacob Scroder Radtman Hinrick Heytman vnde Hans kolman leten vmmestemmen dat Orgelwerck vnde kostede lxiij marck ij ß.

Item Anno etc xxij Wy Albrecht Arndes Radtman Hans Colman vnde hinrick puck leten den Seyger Reformeren vnde kostede der kercken xxv mark xxi ß.

Item Na der bordt vnses heren Dusent (**2 b.**) viffhundert vnde Twe vnde twintich wy Albrecht Arndes Radtman Hans Colman vnde Hinrick puck leten maken den Nyen predighestoel vnde kostede der kercken xxxvij marck vj penningck.

(Rest der Seite unbeschrieben.)

Item [1]) de hoff in der hartstraten negest (**3 a.**) vnſzer leuen vrouwen prester huse, hort halff Sunte Nicolai kerken to, vnde halff deme hilgen geyste.

Item [2]) Na der borth vnſzes heren Dusent verhunderth vnde jn dem Negentachstisten Jar Wy Hans [3]) Veld Radtman Hans Louwe vnde Hans Schele leten weluen den keller in deme chore vnde kostede veervndevertich marck.

Item Na der borth vnſzes heren Dusentverhundert vnde jn deme Negentichsten Jar Wy Hans Veld Radtman Hans Louwe vnde Hans Schele, Leten maken dat Cruce vor dem chore vnde Marien bilde Johannis Nicolai vnde Andree vnde hefft kostet drehundert vnde Söstich ₰.

Item Na der borth vnſzes Heren Dusentverhundert vnde jn dem dry vnde Negentichsten Jare wy Hans Schele Radtman Hans Louwe vnde Hans Schymmel-

---

[1]) Von der ersten Hand.

[2]) Am Rande von einer Hand etwa Anfangs des 17. Jahrhunderts: welffte im Chor.

[3]) Ein Wort dazwischen, verschrieben, mit rother Farbe überstrichen.

pennyck Sunte Nicolai swaren leten buwen de Cappellen Caluarie vnde hefft kostet [1]) twe hundert vnde vyff marck.

Item Na der borth vnfzes Heren Dusent verhundert vnde jn dem vyff vnde Negentichsten Wy Hans Schele Radtman Hans Louwe vnde Hans grauwetopp Sunte Nicolai swaren Tugeden vnser leuen vrouwen Cronen midden jn der kerken vnde steyth anderthalffhundert marck Dar to gaff Hans Schimmelpennyngk vefftich marck.

Item in dem sulfften vorgeschreuen Jar (3 b.) worth dat welffte in der kerken gekylet vnde vorbetert vnde de kercke wart gewittet myt dem chore vnde de apostelen worden vorluchtet dat kostede der kerken Souenvndesostich marck.

Item [2]) Jn deme Sulfften vorgeschreuen Jar worth ghemaket dat manstolte achte dem radtstole vnde eyn vrouwen stolte midden jn de kercken vnde koste der kercken dre marck vnde hunderth.

Item Jn dem Sulfften Jar vorgeschreuen worth ghemaket de swybage vor dem chore vpp dem welffte vnde koste der kercken drevndedortich m ℔ myn $2^1/_2$ ß.

Item [3]) Na der borth vnfzes heren Dusent verhundert vnde Jn dem Souen vnde Negentichsten worth ghebuwet dat orthus by dem vlemeschen dore vnde koste der kercken veer hundert marck vnde Pawel Breyde kofte id vor sick vnde syne vrouwen vpp lyff gedynge uor dre hundert vnde teyn m℔.

Item Na der borth vnfzes heren Dusent vyffhundert vnde Jn dem achten Jare Wy Gerth Cordes Radtman Peter Michell vnde Pauwel Kremer Sunte Nicolai Kerckswaren leten buwen vnde beteren de bodem by

---

[1]) h. k. am Rande nachgetragen.

[2]) Am Rande späterer Zusatz von 2 Händen: Stolte hinder des Rahts.

[3]) Am Rande: Nota.

dem vlemeschen dore vnde kosten der kerken twe Hundert marck.

Item na der borth vnszes Heren Dusent **(4 a)** vyffhundert vnde In dem Negenden Jare Wy Gerth Cordes radtman Eler Steker vnde Hartich hasse leten maken eyn ornaeth myt twen denst rocken van rodem sicheltune to dem hogen altare myt eren tho behoringe de ele stunt XII ß.

Item Na der borth vnszes heren Dusendtvyffhundert vnde In dem Teynden Jare Wy Gerth Cordes ratman Hartich Hasse vnde Pawel Kremer Sunte Nicolai kerckswaren Letenn maken eyn ornath myt twen denstrocken von blaweme damasch tho dem hogen altare de ele stunth II m ß dar ledede de karke to twintich marck dat ander geld wort genamen van dem vordenste der spintlichte.

Item Na der borth vnszes Heren veffteynhunderth vnde In dem vefften Jare wy Gerth Cordes rathman Pawel kremer vnde Eler Steker kofften her Enwaldus Souenbroders hus jn der kedinck straten van synen Testementariенn vor dre hunderth marck wat idt beter was geuen se der karken.

Item Na der borth vnszes heren veffteynhunderth vnde jn dem achten Jare wy Gert Cordes radtman Eler Steker vnde Hartich Hasse Sunte Nicolai kerckswaren hebben vordert helpen dat dath grote orgelwarck nye gemaket wort, vnde hefft gekostet der karken eluen hundert vnde dre vnde sostich marck.[1]) **(4 b.)** vnde verteyn schillinge vnde dat olde werck dar noch to tho hulpe Hir isz tho hulpe gegeuen jn wagen schate vnde in gelde eyn hundert dorteyn marck vnde teyn schillinge.

Item Na der borth vnszes heren dusent vyffhundert vnde jn dem twelfften Jare wy Gert Cordes Peter

---

[1]) Am Rande: Orgel.

Michell vnde Marquard Borcherd Sunte Nicolai kerckswaren Leten buwen dat husz vpp der kuter straten orde vnde kostede der kerken do vnde vor dat vns witlick ys druddehalfhundert marck.

Item[1]) Na der borth vnszes heren Dusent vyffhundert vnde jn dem derteynen Jar Wy Gerth Cordes Radtman Peter Michell vnde Marquard Borcherdes Sunte Nicolai kerckswaren hebben vorbetert laten den torne jn dem sperte vnde de veer schiltgeuell nye maket myth glesurdem steyne vnde de veer kleynen torne gedecket wente an den olden kopper de to vorne vpp deme torne lach vnde hefft kostet dusent vnde Sos vnde druttich marck derteyn schillinge vnde x ₰.

Item alle de vordersten pipen in dem groten orgelwerke vnde ock achter an dem posityff vnde III grote pipen jn dem ronden torne synt van klaren engelsken tinnen.

Anno[2]) domini Voffteynhundert verteyn Wy **(5 a)** Jacob schroder Radtmann Peter mychell vnde Hans stegelman leten buwen eynen Nygen stall dar vnsze teghell perde Inne staen. De kostede der kercken hundert vnde XXXIX marck.

Anno domini voffteynhundert[3]) wij Jacob schroder Radtmann Peter Mycheel vnd Hans stegelmann leten buwen eyne nyge capellen by deme torne jn der suder siden de kostede der kercken Dre hundert souen vnde souentich marck vnde teyn ß Dar geuen to to hulpe Des zeligen heren Enwaldus souenbroders testamentarij hundert rynsche gulden.

Rest der Seite unbeschrieben.

Anno[4]) domini XV^{c} vnd Dar na ym XXXI Jar **(5 b)**

---

[1]) folgt: wy G. durchstrichen.

[2]) Von derselben Hand wie 2 a.

[3]) Dito. Die mindere Zahl ist hier fortgeblieben. Sövenbroder starb erst 1504.

[4]) Von jüngerer Hand.

weren kerckswaren hynryck puck radtman hans Schonenbecke vnd pawel Tock.

Rest der Seite unbeschrieben.

Anno domini [1]) XV^{c} vnd XLI, weren kerckswaren Hans kolman radtman Detleff gryp vnd Marcus moller vnd de suluen swaren leten dat nye stolte dat ym Closter stoth int Core sessen in Sunte Nicolai kercken [2]) in der stille weken anno ut supra. (6 a)

Rest der Seite und fol. 6 b unbeschrieben.

Anno [3]) etc LXI Hebben wi kerckswaren Laurens Kuntzen Radtman Clawes Bulcke vnd Gerdt Fette Nageschreuen Stolte vor kofft, (7 a)

Erstliken Junckfer Magrete powiscken vor I stede achter dem Predichstole de se Suluest bebuwen laten hefft . . . . V ß

Anno etc LXII.

Burgermeister frans Schroder vor Siner Fruwen Stolh den he ock Suluen Hefft macken Latten . II ß

Laurens Knutzen vor I Stolh den sin zelige vader vnde he hefft buwen laten . . . . II ß

Gerdt fette vor Siner fruwen Stolh, bi der Lickdohre, den he hefft buwen laten . . . . I ß

Hans Flugge vor Siner fruwen Stolh achter der Schmede Dohre den he hefft buwen latten XXIIII ß (7 b)

Hans Jesse vnd Clawes Forste vor ehrer bider Fruwen stolhte achter der Schmede Dohre den Se hebben buwen laten . . . . IV$^{1}/_{2}$ ß

Hinrick Glissman vor Siner fruwen stolh Jm winckel an der Suder Siden den he ock Hefft macken laten . . . . I Daler

Anno etc. LXVIII.

Van Pawel Tocken Entfangen vor de helffte des Nigen Stoltes dat Lendest sinem olden tho tho gebuwet

[1]) Von derselben jüngeren Hand.

[2]) Folgt: int Chor durchgestrichen.

[3]) Jüngere Hand.

is, dar dat altar Stundt . . . . III ß

Anno etc 69. (fol. 8 a)

Cordt Maler vor den Stoll bj der dope gegeven den he Errfliken gekofft vor . . . . I daler

Hans Seier vor dat Stolte vnder der Orgel bj des Rades Capellen geven, den he de tidt sines Levendes gekofft vor . . . . I$^1/_2$ daler

Jurgen Gropper vor Siner fruwen Stolte vnder der Seier treppen gegeuen, den he suluest hefft buwen laten errflich gekofft vor . . . . I$^1/_2$ ß

Anno etc 70.

Hans Norden, Hinrick gliszmann, Otte Langemacke, vnde Junge Hans thor westen, vor den stoll gegeuen, dar dat allmissen schap stundt, den se suluest hebben buwen latten Errflick . . . . V ß

Olde Hinrick Teleman vor I stolte bj dem (8 b) piler geuen, dar I minsche jnne stan kan . . . . XII ß

Johan Bashe, Jasper Kill, Hans Stalhot[1]) vnd gorges Jageduuel, vor ehrer fruwen stolte achter dem Predichstole geuen, den se hebben buwen Laten . . . . III ß

Marcus Kolste vor den stoll bj der Seier Treppen geuen, den he hefft buwen Lathen . . . . . II daler

Frans Russe, Asmus wilm, Hinrick walbom, wulff Tancke, Hans grotte, vnd Marcus Kileman, vor den Stoll achter den Beckern de Tidt eres Leuendes geuen . . . . IX ß

Anno 1601[2]) 27. Nouembris hebben Claus selmer Marcus Kileman, Daniel Vorheuen hans Tonninck Otto Lucke, Abelke Printzen vor[3]) erem seligen man antonij Printzen vnd nu eren andern Man Harmen van Vorde vnd Hans Kellerknecht[4]) dissen stol achter den Beckern wedder gehuret de tidt eres leuendes vor VI$^1/_2$ daler

---

[1]) Dieser am Rande nachgetragen.

[2]) Zusatz von anderer Hand.

[3]) Zuerst wegen geschrieben, durchstrichen.

[4]) Unten nachgetragen.

Na geschreuen Personen stan in dem Langen (**9 a**) Kercken stole ahn der Suder Siden, vnd geuen de Tidt ehres Leuendes wo folget, na Ehrem dode sint Ehre Fruen kopman negest

Hans Portener . . . . $^{1}/_{2}$ daler
Frans Balberer . . . . 1 ℳ
Hans Jesse . . . . 1 ℳ
Hans wridt . . . . 1 ℳ
Hans Harder . . . . 1 ℳ
Hinrick Schomacker . . . . . 12 ß
Matties schiring . . . . . . 1 ℳ
Hans Koberch . . . . 1 ℳ
Hans Brun . . . . 8 ß[1])

olde timme wridt Js tidt sines Leuendes frig na sinem dode hebben de Kerckschwaren dat stolte macht tho uorhuren,

Anno etc. 71. **(9 b.)**

Olde Anneke Telemans vor dat stolte geuen, vnder dem Seier, Dat se heft buwen lathen . . . . III daler.

Luder Schnider vor I stede hinder dem predichstole geuen, Dar he siner fruwen I stolte hefft vp buwen lathen . . . . III$^{1}/_{2}$ daler.

Hartich Blome darsuluest vor I stede geuen, De he ock hefft bebuwen lathen dar sine fruwe vnd dochter de tidt Eres Leuendes Jnne stan . . . . II daler.

Jurgen Licht, Cordt winter, Jurgen Kistenmaker. J (unge) hinrick Teleman vnd Johan Maler, hebben vor dat stolte, so se vnder der orgel ahn der Norder Side vp ehre vnkost buwen lathen gegeven . . . . . . 7$^{1}/_{2}$ ℳ

Desse Nageschreuen personen stan in den (**10 a.**) 3. stolten bj der Schmede dohr, De de Kercke hefft buwen lathen, vndt gifft ein Jder de tidt sines Leuendes wo folget, na ehrem dode sint ehre eruen kopman negest,

---

[1]) 1 ℳ durchstrichen.

Matthies kornap 2 ℔ 4 ß. Arent hoffschmit 2 ℔. Olrik heide na sinem dodtlichen affgange schal de kerke vor gemelte stede vth sinen gudern vor vth hebben 15 ℔. Bartelmeus Teleman 2 ℔ 4 ß. Jochim Schmeling 2 ℔. Timme wridt de wile he etliche olde frigheit Jm vorigen stolte hadde 1 ℔, Clawes Elers 2 ℔ Clawes Bulcke vnd gerdt fette kerkschwarn 2 ℔, Jurgen kruse 2 ℔ 4 ß, hans vntidt 2 ℔ 4 ß, Clawes vntidt 2 ℔ 4 ß, Luder schnider 2 ℔, Matties kastens 2 ℔ 4 ß, Andreas wohlin (?) 2 ℔ 4 ß.

dat 3 vnd hinderste stolte (**10 b.**)

Johan Basche 2 ℔ 4 ß hans van der danne 2 ℔ 4 ß, Jasper kill 2 ℔ 4 ß, Jasper Marcus 2 ℔ 4 ß, Timme Radt 2 ℔ 4 ß, Jurgen bilcke 2 ℔ 4 ß, gorges Jageduuel vor I Clappe in dem suluen stolte ahn dem piler 13 ß.

Junge hans thor westen vor siner fruwen stolte darsuluest geuen, dat he vp sine vnkost hefft buwen lathen Erfflich . . . . 1 ℔.

Rest der Seite unbeschrieben; ebenso fol. 11.

Item na der gebordt vnsers heren Dusent (**12 a.**) vifthundert vnd Jn dem Ein vnd Sostigesten Jare, wy kerckschwaren, Laurens Knutzen, Radtman, Clawes Bulcke, vnd Gerdtt Fette, Samptliche Kerckschwaren, Jn dussem LXI Jare Js vam Erbarn Rade vnd Den vorgeschreuen Kerckschwaren vor Nutte vnd Radtsam ahngesen, Ock bewilligett vnd Entlick beschlatten, dewile vth allen vorigen Jarigen Rekenschop befunden, Dat de Tegelwage Der Kercken Jarliches mehr tho mercklickem schaden vnde vorderue den tho einigem vordelh gelangende, dat men densuluen wagen vnd Perde gentzlichen aflede vnd affdede, vnd to merem vnd beterem Nutte der Kercken de Koppelen vnd wischen vmb Jarliche hure vthdohn wurde, welches anno — 62 — erst Jnt werck gestellett worden.

Van dussem vorgangen LXI Jare deden wy (**12 b**) vorgeschreuen Kerkschwarn Eim Erbarn Rade des Son-

dages Jnuocauit Anno LXII geborliche Rekenschop, vnd behelden Jm Vorrade friges geldes, Twe hundert achte vnd Sostich marck VII ß III ₰.

Anno LXII hebben vorgemelte Kerckschwaren mit bewillinge Eines Erbarn Rades den vohrsten Stranck langest dem Sten wege her, welches vngeferlich de Drudde delh vam Rosengarden, vnd der kercken vorhen auer XV ℳ Jarlichs kostede Jm Thunne tho holden, Nafolgenden Personen gemelte vnkost tho vormiden, der kercken tho Beterem Nutte, vmb nageschreuen Jarliche hure, So lange se vnd ehre eruen desuluen kohnen vnd willen vthgeuen, Erfflichen, Dewile se desuluen houe mit glinden vnd buweten na Ehrer gelegenheit vnd (**13 a.**) Nicht mit Thunen wo vorhen Dartho ock ahn den glinden einen Stenwech holden motten, Jngedan wo folgett.

Vp Michaelis Bedagett.

Frans Schroder Burgermeister 1 dell . . . . . . 1 ℳ
Laurens Knutzen Radtman 3 del . . . . 1 ℳ
Hans Wridtt 1 del . . . . 1 ℳ
Gerdt fette 1 dell . . . . 1 ℳ
Elias Varenwoldtt 1 del . . . . 1 ℳ
Jochim Rixe 1 dell . . . . 1 ℳ
Jacob Stall 1 dell . . . . XII ß
Christoffer Kroger 1 del . . . . 1 ℳ
Timme Wridt 1 dell . . . . 1 ℳ
Jurgen Timme 1 del . . . . 1 ℳ

Jhm Dussem suluen LXII Jare dewile de (**13 b.**) Tegelwage dar des Jares ein Merklickes vp ginck vnd doch weinich der kercken Jnbrochte, hebben Ein Erbar Radt vnd de vorgeschreuen Karck schwarn de Koppelen vnd wischen de Jn Souen delen gedelet sinn, der Kercken thom besten, So lange alse men nenen Tegelwagen holden vnd wedder ahnnemen darff, den söuen oldesten Rades personen vmb de Jarliche hure thogebruckende vorgunnet, alse Jarlichs vor . . . Marck, na einem oder

merem dodtlichen affgange Scholen ader mogen ehre nakomelinge, vnd nicht ehre eruen, Desuluen Koppelen vnd wischen wedder annemen vnd gebruken, doch wo Einer de hure nicht vthgeuen wolde, so schal ein Erbar Radt vnd de kerkschwaren macht hebben, de wischen einem andern tho vorhuren.

Noch anno LXII Js ein nige Meckeler. Jn **(14 a.)** den Torn gesettett, vnde de Knope hane vnd fluger vorguldet, De Tohrne gantz vmbgedecket, einen nien klockenstoll vnd vnderschlag gemaket, kostet der Stadt (de wile de kercke damals vnvormogen) Jn alles tho Negen hundert marck Lubesch.

Noch Anno LXII Letten De Ehrgenomeden Kerckschwaren alle de groten holten finster vp dem torne nig maken vnd kostet der kercken Viff vnd twintich marck Lubesch.

Noch Anno LXII hebben de vorgeschreuen Kerckschwaren Dat Kohr vp der norder Siden, schelken Latten vnd decken latten, vnd kostett der kercken viff vnd dortich marck Lubesch.

Van dussem LXII Jare Hebben de gedach- **(14 b.)** ten Kerckschwaren Eim Erbarn Rade Des Sondages Inuocanit Anno LXIII geborliche Rekenschop gedan vnd friges geldes by der kercken beholden Sosshundert ver vnd vofftich marck iij ß iii ₰.

Anno LXIII Hefft ein Erbar Radt vnd de vorgeschreuen kerckschwaren, Vth genedigster vnd gnediger vorbede vnd furderinge vnser gnedigstenn fruwen Der Koniginnen etc. Vnnd Hertzogk Adolff vnserm gnedigem hern vnd Landes fursten Vnserm Amptmanne Oue Rantzouwen datt Kerckenhuss negest by sinem huse Erfflichen vorkofft vor Sosshundert Marck Lubbisch.

Welcke vorgeschreuen VIC ℔ volgendes **(15 a.)** anno LXIII vp den vmbschlag hir Jn der stadt der kercken thom besten belecht sin Jn nafolgende hure.

Jn Jurgen hauemesters huss Jn der Schomacker Stratten ver hundertt marck, Darvor Darlichs XXIIII ₰ Renthe (späterer Zusatz: dith geldt hefft nu Jonas scheffer na ludt eines vorsegelden breues).

Jn Peter Beckemans huss in der Schomacker Stratten Ein hundert marck, Daruan Jarlichs VI ₰ Renthe.

Jn Jasper Schulten huss Up dem orde Jn der holsten Stratten Ein hundert marck Daruan Jarlichs VI ₰ Renthe (spätere Zusätze: dith geldt hefft nu Jacop frese, dith geldth hefft nu Clawes Bulcke in sinem husse.

Van dussem LXIII Jare hebben de vorgeschreuen **(15 b.)** Kerckschwaren Eim Erbarn Rade Des Sondages Inuocauit Anno LXIIII oprichtige vnd fulkamen Reckenschop gedan, vnd friges geldes Erouert vnd beholden In alles Negen hundert Twelff marck III ß II ₰.

Anno LXIIII hebben de vorgeschreuen Kerckschwaren Einen Nien missinges Luchter vp den Predichstol macken Latten vnd kostet der kerken Twe marck IIII ß.

Nach hebben se jn dussem vorgeschreuen Jare Eine nie lade Jn dat Lonhuss macken Laten vnd kostet der kercken dre mark IX ß.

Noch hebben de Vorbenomden Kerckschwaren **(16 a)** In dussem LXIIII. Jare ahn dem Murwerck ahm torne[1]) gebuwet vnd kostet der Kercken Twe hundert souen vnd souentich marck VIII ß XI ₰.

Noch heben de vorgeschreuen Kerckschwaren Jn dussem LXIIII. Jahre ahn der Orgelen vorbuwet vnd kostet der Kercken Viffhundert dre marck II ß VI ₰.

Rest der Seite unbeschrieben

Van dussem LXIIII Iare Hebben de vorgeschreuen **(16 b)** Kerckschwaren Eim Erbarn Rade des Sondages Inuocauit Anno LXV vprichtige vnd fulkamen Reckenschop gedan, vnd friges geldes Erouert vnd beholden In alles Veer hundert dre vnd dortich marck VIII ß.

---

[1]) am Rande nachgetragen.

Anno LXV Hefft Ein Erbar Radt vnd de Ehrgegemeldten Kerckschwaren dem Burgermeister Bade van der hoien Eine Stede Jn der Hasstraten Erfflich vorkofft vor Ander halff hundert daler.

Rest der Seite unbeschrieben.

Noch Hebben de Vorgeschreuen Kerckschwaren Jn dessem LXV. Jare de ver nigen boden op S. Nicolaus Kerckhaue Buwen Latten vnd kostet der Kercken viff hundert achte vnde dortich marck III ß XI ₰. **(17 a)**

Rest der Seite unbeschrieben.

Noch Hebben de Vorgeschreuen Kerckschwaren anno LXV vth Befele Eines Erbarn Rades Vrsel Reinholtes de Eine nige ordtbode na der Flemischen Stratten op S. Nicolaus Kerckhaue Tidt ehres Leuendes vorkofft vor Ein hundert marck. **(17 b)**

Rest der Seite unbeschrieben.

Uebersicht

der die

Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg betreffenden Literatur

aus den Jahren 1879 und 1880.

Von

Eduard Alberti.

I. Zur Geschichte.

Blum, Rob., Rede über den Waffenstillstand mit Dänemark, gehalten im deutschen Parlament am 16. September 1848, in dessen ausgewählten Reden und Schriften hrsg. von Herm. Nebel. Leipzig, Genossenschafts-Buchdruckerei, 1879. 8°.

Boeßler, E., Heinrich der Löwe. Vortrag, in: Virchow's und v. Holtzendorff's Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge, Berlin, Habel, 1880. Nr. 349. 40 S. 8°.

Denicke, Harry, Die Hansestädte, Dänemark und Norwegen von 1369—1376. Halle, Niemeyer, 1880. VII und 269 S. 8° mit Tab.

Denkwürdigkeiten der Gräfin zu Schleswig-Holstein Leonore Christine, vermählten Gräfin Ulfeldt, aus ihrer Gefangenschaft im blauen Thurm des Königsschlosses zu Kopenhagen 1663—1685. Nach der dänischen Original-Handschrift, hrsg. von Jos. Ziegler. 2. Aufl. Wien, Gerolds Sohn, in Comm. 1879. XLVI u. 315 S. 8°.

v. Dirckinck-Holmfeld, Const., Erfahrungen aus dem Recht- und Staatsleben, nach Aufzeichnungen hrsg. von Louis Schepeler. H. 1. Kopenhagen 1879. 8°.

Gaedechens, C. F., hiſtoriſche Topographie der Freien und Hanſeſtadt Hamburg und ihrer nächſten Umgebung bis auf die Gegenwart. Mit 7 Karten. Hamburg. Mauke Söhne, 1880. III. und 383 S. 8⁰.

Grünbaum, Max, über die Publiciſtik des 30jähr. Kriegs von 1626—1629. Halle, Niemeyer, 1880. 127 S. 8⁰.

Handelmann, Heinr., 36. Bericht zur Alterthumskunde Schleswig-Holſteins. Mit Holzſchnitten. Kiel, v. Maack, 1879. 15 S. 4⁰.

Hanſen, Jul., Les coulisses de la diplomatie, quinze ans à l'étranger (1864—1879). Paris, Copenhagen, Höst et fils. 1880. IV und 391 S. 8⁰.

Haſſe, Paul, Das Schleswiger Stadtrecht. Unterſuchungen zur däniſchen Rechtsgeſchichte. Kiel, Lipſius & Tiſcher, 1880. VI und 132 S. 8⁰.

Krauſe, K. E. H., (Bericht über Geſchäftsſchreibung) betr. Schleswig-Holſtein, Hamburg, Lübeck, Mecklenburg und Pommern, in: Jahresbericht der Geſchichtswiſſenſchaft, Jahrgang 1. Berlin, 1880. S. 276—289.

Lasker, Bernhard, Aus Mecklenburgs Vergangenheit. Hiſtoriſche Skizzen. Regensburg, Pußet, 1880. VI und 159 S. 8⁰.

Menſinga, J. A. M., Zur Geſchichte mittelalteriger Colonien der Holländer, beſonders derer in Schleswig-Holſtein. Aus dem Holländiſchen in den Bijdragen voor nederlandsche geschiedenis en Oudheidkunde (April 1878) überſetzt von E. Alberti, im: Schleswig-Holſteiniſchen Sonntagsblatt, Wochenſchrift für heimiſche Belletriſtik, Jahrgang 1 (1879). Kiel, 4⁰. S. 237 f., 244 f., 255 f., 259 f., 265 f.

Mittheilungen des Vereins für Hamburgiſche Geſchichte, hrsg. von Karl Koppmann. Jahrgang 2. Hamburg, Mauke & Sohn, 1880. VII und 160 S. 8⁰.

Schäfer, Dietr., Die Hanſeſtädte und König Waldemar v. Dänemark. Hanſiſche Geſchichte bis 1376. Jena, Fiſcher, 1879. XV und 607 S. 8⁰.

Schröder, Rich., die niederländischen Colonien in Norddeutschland zur Zeit des Mittelalters, in Virchow's und v. Holtzendorffs Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge. Berlin, Hertel, 1880. 8°. Nr. 347.

v. Stemann, Chr. Ludw. Ernst, Urkundliche Beiträge zur Geschichte der Herzogthümer Schleswig-Holstein. Hrsg. von dessen Sohn C. v. Stemann, Husum (Hamburg, Gräfe) 1880. VIII und 118 S. 8°.

Stiehl: Geschichte des Pommerschen Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 2 und des Schleswigschen Fuß-Artillerie-Bataillons Nr. 9. Auf dienstliche Veranlassung bearbeitet. Mit 6 Plänen und Skizzen. Berlin, Mittler & Sohn, 1880. 8°.

Urkundenbuch der Stadt Lübeck. Th. 6. Lief. 3 ff. Lübeck, Grautoff, 1879 ff. 4°.

Wittich, Karl, Struensee. Leipzig, Veit & Co. 1879. XVI und 263 S. 8°.

Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte. Bd. 4. Hamburg, Meißner, 1880. 8°.

Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holstein-Lauenburgische Geschichte. Bd. 9. Kiel 1879. II 283 S. 8°.

II. Einzelne Districte, Orte u. s. w. in der Provinz betreffende Schriften.

Altonaisches Adreßbuch für 1879. Hrsg. v. F. W. Döbereiner, Altona (Harder) 1879. 264 S. 4°; für 1880, hrsg. von demselben. Daselbst 1880. 296 S. 4°.

Adreßbuch für Flensburg und nächste Umgebung für 1879. Hrsg. v. Carl Lange. Flensburg, Huwald in Comm. 1879. 8°. VIII und 264 S. 8°. für 1880. Nach amtlichem und authentischem Material vom 12. November 1879 gesammelt und hersg. von demselben. Daselbst 1880. 8°.

Adreßbuch der Stadt Kiel, ſowie der Ortſchaften Gaarden und Ellerbeck für das Jahr 1880. Mit einem Plan von Kiel. Abgeſchloſſen 1. December 1879. Zuſammengeſtellt von F. Lindig. Kiel, Univerſ.-Buchh. 1880. VIII und 329 S. 8°.

Adreßbuch für die Landherrſchaft Bergedorf u. ſ. w., ſowie für das ganze Herzogthum Lauenburg u. ſ. w. für 1880. Hrsg. v. C. F. Fiſcher und E. Winterberg. Bergedorf 1880. XVI und 327 S. 4°.

Bericht des Itzehoer Thierſchutzvereins. Itzehoe 1880. 36 S. 8°.

Cirſovius, L. J., Nachrichten über Pronſtorf, die Pronſtorfer Kirche, Kirchenpatrone, Prediger, Sitten und Gebräuche der Gemeinde. Segeberg, J. F. Mayer, 1881.

Dittmann, J., Aus dem alten Neumünſter. Verſuch einer Chronik des vormaligen Gaues Faldera. Neumünſter, Brumby, 1879. 328 S. 8°.

Erinnerung an Plön, Eutin und Umgebung. 12 photographiſche Imitationen. Plön, Hahn, 1879.

Führer durch Hamburg und nächſte Umgebung. Unter Rückſicht der techniſchen Anlagen für die 20. Verſammlung des Vereins deutſcher Ingenieure. Mit Plan v. Hamburg und 5 Abbild., nebſt Orientirungs-Tabelle über die hauptſächlichſten ſtädtiſchen Brückenbauten in Hamburg. Hamburg, Friedrichſen & Co., 1879. XV und 16 S. 8°. und 9. 4°.

Hamburg. Neuer Wegweiſer mit Plan von Hamburg-Altona. Schönwandt, 1880. 13 S. 8°.

Haupt, Richard, Abgeriſſene Blätter zur Kunde vaterländiſcher Alterthümer in Wagrien. Plön, Hirts Buchdruckerei, 1880. 11 S. 4°.

Hepp, C., Practiſcher Wegweiſer auf der Inſel Sylt. Mit Anhang und Karte. Tondern, Dröhſe, 1880. VIII und 76 S. 8°.

v. Homeyer, E. F., Reiſe nach Helgoland, den Nordſeeinſeln, Sylt, Lyſt, ꝛc. Frankfurt a. M., Mahlau-Waldſchmidt, 1880. IV und 91 S. 8°.

Jahresbericht der Handelskammer zu Kiel für die Jahre 1878 und 1879. Kiel 1880. 78 S. 8°.

Lorenzen, L. M., und Jürgensen, L., Der Schleswiger Gesangverein. Gedenkblatt zur Erinnerung an das 40-jährige Bestehen. Schleswig 1880. 20 S. 8°.

Mittheilungen über den allgemeinen Genossenschaftstag in Altona. Officieller Bericht über die Verhandlungen. Altona 1880.

Pörksen, Emil, Ein Besuch im Taubstummeninstitut zu Schleswig. Mit 2 Ansichten des Instituts. Kiel, Lipsius und Tischer, 1880. 72 S. 8°.

Reise- und Bade-Führer, Illustrirter, für Flensburg und Umgegend, das Ostseebad Glücksburg, Sundewitt und Alsen. 2. Aufl. Mit 3 Specialkarten und vielen Ansichten. Flensburg, Westphalen, 1880. VII und 72 S. 8°.

Runde, Baurath, die Verbesserung der Abwässerungs-Verhältnisse in der Rüttebüll-Südwesthörner Niederung, Kreis Tondern. Schleswig, Bergas, 1880. 19 S. 8° mit lithogr. und color. Tafel.

— Die Wiesen an der Pinnau und Bilsbeck im Kreise Pinneberg. Schleswig, Bergas, 1880. 8°.

Schmarje, Joh., Führer durch das östliche Holstein und die schönsten Gegenden der Ostküste Schleswigs. Mit einem Eisenbahnkärtchen, Routenkarte, 2 Specialkarten und 2 Hauptkarten. Hamburg, Gräbener, 1880. XVIII und 94 S. 8°.

Seeligs's Führer. 1) Hamburg-Altona und Umgegend. Führer mit Stadtplan, Karte der Umgegend, des Elblaufes, der Insel Helgoland, Flaggenkarte (IV und 88 S.). 2) Wegweiser mit Stadtplan und Karte der Umgegend. (84 S. 8°). 3) Ost-Holstein. Touristen-Führer durch die besuchtesten Gegenden des Fürstenthums Lübeck und des östlichen Holsteins, einschließlich der Städte Lübeck und Kiel und deren Umgebung. 5. Aufl. (X und 82 S. 8°). 4) Ost-Holstein. Wegweiser für Touristen, mit Uebersichtskarte, 1 Specialkarte der ost-holsteinischen Seen, 1 Specialkarte der Umgegend von Lütjenburg (33 S. 8°). 5) Ost-Schleswig. Touristen-Führer. Mit 1 Hauptkarte,

1 Routenkarte und 3 Specialkarten (XII und 48 S. 8°). Hamburg, Seelig, 1880.

Sehenswürdigkeiten Lübecks, Die. Neueſter erklärender Führer durch die Stadt und deren Umgebung. 3. Aufl. Lübeck, Carſtens, 1880. 75 S. 8° mit 1 lithogr. Plan.

Stoltenberg, Th., Aus alten Zeiten. Ein Stück Chronik der Gottorfer Gemeinde. Kiel, A. F. Jenſen, 1880. 34 S. 8°.

(Beim Abſchnitt 2 einzelne Städte und Diſtricte alphabetiſch.)

3 Tage in Hamburg. Ein practiſcher Führer für Fremde, um die Sehenswürdigkeiten der Stadt und Umgegend auf die genußreichſte Weiſe in 3 Tagen kennen zu lernen. Mit 3 Plänen von Hamburg-Altona, Kärtchen der Umgegend, dem Plan des zoologiſchen Gartens und einem Anhange. Hamburg, Graßmann, 1880. IV und 143 S. 8°.

Wichmann, E. H., Eimsbüttel hiſtoriſch und topographiſch dargeſtellt. Hamburg, Meißner, 1878. 22 S. 8°.

III. Zur Statiſtik und Verwaltung.

Amtsblatt der Königlichen Regierung zu Schleswig, 1879. Schleswig 1880. 4°.

Anweiſung vom 21. Oktober 1879 für das Verfahren bei den außerordentlichen Reviſionen der Königlichen Steuerkaſſen in der Provinz Schleswig-Holſtein u. ſ. w. Berlin, Decker, 1879. 23 S. 8°.

Anzeigen, Schleswig-Holſteiniſche, hrsg. von Eckermann, (Verantwortlicher Redacteur) Zülow und Schütt für 1879. Neue Folge, Jahrgang 43. Glückſtadt, J. J. Auguſtini, 1879. Für 1880: Neue Folge, Jahrg. 44. eb. 4°.

Backoffner, R., Die Städteordnungen der preußiſchen Monarchie u. ſ. w. für die Provinz Schleswig-Holſtein vom 14. April 1869 u. ſ. w. Berlin, Decker, 1880, III und 250 S. 8°.

Bütow, Die Kaiserliche deutsche Marine in Organisation, Kommando und Verwaltung. Berlin 1879/80. 8⁰.

Gesetz, Das, betreffend den Verkehr mit Nahrungsmitteln rc. vom 14. Mai 1879, erläutert für das practische Bedürfniß von einem holsteinischen Richter. Kiel, Universitäts-Buchhandlung. 1879. 39 S. 8⁰.

Gezeiten-Tafeln für das Jahr 1880. Kaiserl. Admiralität, hydrographisches Bureau. Mit 13 Blättern in Steindruck, enthaltend Darstellungen der Strömungen in der Nordsee und der Gezeiten-Strömungen im englischen Canal. Berlin, Mittler & Sohn, 1879. VIII u. 106 S. 8⁰.

Instruction für die Schießübungen der Matrosen-Artillerie mit Geschützen. Berlin, Mittler & Sohn, 1880. 10 S. 8⁰.

Kahle, Ad., Das Lübesche Gesetzbuch in seinen noch gültigen Bestimmungen und seiner Anwendbarkeit, mit dem Texte des revidirten Lübecker Stadtrechts von 1586, ergänzt und erläutert durch die Aussprüche der hervorragendsten Schriftsteller und die Entscheidungen des königl. Preußischen Ober-Tribunals zu Berlin bis auf die neueste Zeit und die Pommersche Bauerordnung rc. Berlin, Guttenberg, 1879 VII und 87 S. 8⁰.

Krause, B., Der Welt-Postverkehr. Porto-Taxe für Hamburg, Altona, Harburg und Ottensen. Leipzig, Verlag des Reichs-Weltpostverkehrs, 1880. IV und 195 S. 8⁰.

Marine-Verordnungs-Blatt. Hrsg. von der Kais. Admiralität. Jahrg. 10. 1879. Berlin, Mittler & Sohn, 1879. 8⁰.

Amtliche Mittheilungen aus den Jahresberichten der mit Beaufsichtigung der Fabriken betrauten Beamten. Berlin, Fr. Kortkampf, 1880. 767 S. 8⁰. Der Schleswig-Holstein betr. Abschnitt ist besprochen in der Kieler Zeitung vom 2. und 6. Dezember 1780. (Ad. N.)

Müller, H., Die Entwicklung der Preußischen Küsten- und Schiffs-Artillerie von 1860—78. Mit 6 Tafeln Zeichnungen. Berlin, Oppenheim, 1879. X und 346 S. 8⁰.

Provinzial-Handbuch für Schleswig-Holstein. Jahrg. 4 1880. Kiel, Homann 1880. V und 552 S. 8°.

Reglement für die Ausbildung der Mannschaften der Matrosen- und Werft-Divisionen im Infanterie- und Landungsdienst. Th. 1 Berlin, Mittler & Sohn, 1879. 106 S. 8°.

Runde, Baurath, Statistik der Moore in der Provinz Schleswig-Holstein mit Lauenburg. Berlin, Reyßler & Co., 1880. 8°.

Die Schiffsunfälle an der deutschen Küste in den Jahren 1873—1877. Mit Wrackkarte. Hrsg. vom Königl. statistischen Amt. Berlin, Puttkammer & Mühlbrecht, 1879. 21 S. Imp.-Fol.

Seestern-Pauly, W., Die protocollirten Gläubiger in der Provinz Schleswig-Holstein und der 1. October 1879. 1. und 2. Aufl. Kiel, Lipsius & Tischer, 1879. 52 S. 8°.

Stemann, A., Repertorium zu den Schleswig-Holsteinischen Anzeigen von 1859 bis 1879. Kiel, Lipsius & Tischer, 1880. 94 S. 4°.

IV. Volkswirthschaftliche Schriften.

Schleswig-Holsteinischer Almanach Jahrg. 118 auf das Schaltjahr 1880. Hrsg. von Th. Lorenzen. Hamburg, Nestler & Melle, 1879. 127 S. 8°. Jahrg. 119 auf 1881. Hrsg. von Klaus Groth. Daselbst 128 S. 8°.

Kleiner Almanach für Jedermann. Jahrg. 13 auf das Schaltjahr 1880. Garding, Lühr & Dircks. 60 S. Jahrg. 14 auf 1881. Daselbst. 8°.

Schleswig-Holsteinische Blätter für Geflügelzucht. Hrsg. im Auftrage des Schleswig-Holsteinischen Vereins für Geflügelzucht „Fauna" vom Vorstande. Jahrg. 2. 1879 (12 Nummern) Kiel (Dresden, Schönfeld in Commission) 1879. Jahrg. 3, 1880. Daselbst. 8°.

Dahlſtröm, H., der Nord-Oſtſee-Kanal als Durchſtich mit Endſchleußen zwiſchen der Elbmündung, dem Eider-Gebiet und der Kieler Bucht. Nach früheren Projecten erläutert. Mit einem den Rückgang der Segelſchifffahrt und die Frachtdampfer-Rhederei betreffenden Anhang und einer Ueberſichtskarte. Hamburg, Friedrichſen & Co, 1879. 82 S. 8⁰.

—, — Die Ertragsfähigkeit eines ſchleswig-holſteiniſchen Seeſchifffahrts-Kanals. Erläutert auf Grund einer ſtatiſtiſchen Bearbeitung des Sund-Verkehrs. Ein Beitrag zu der im Jahre 1865 im Auftrage des Königl. Preußiſchen Handels-Miniſteriums ausgearbeiteten Denkſchrift des Geh. Oberbauraths Lentze über den Entwurf zum Bau eines Kanals von der Eckern-Föhrde nach der Elbe bei St. Margarethen. Hamburg, Friedrichſen & Co., 1879. III und 73 S. 8⁰ mit einer lithographirten Karte.

Dieck, A., Eindeichungen und Flußregulirungen in ſeitheriger Weiſe ſind für das Gemeinwohl ſchädlich und gefährlich und die dafür aufgewandten Capitalien verloren. Ein techniſches Wort zur Prüfung der dem preußiſchen Abgeordnetenhauſe vorgelegten Denkſchrift vom 3. November 1879 betreffend die Regulirung der Weichſel, der Oder, der Elbe, der Weſer und des Rheins. Wiesbaden, Limbarth, 1879. 40 S. 8⁰.

Emmerling, A., und Schrodt, M., Mittheilungen aus der land- und milchwirthſchaftlichen Verſuchs-Station in Kiel. Bd. 1. (1879/80). Kiel, Häſeler, 1880. 102 S. 8⁰.

Schleswig-Holſteiniſche Feuerwehr-Zeitung. Organ für den Provinzial-Verband freiwilliger Feuerwehren und des geſammten Löſchweſens in Schleswig-Holſtein. Redigirt v. R. Hieronymus. Jahrg. 1. Neumünſter, Brumby, 1880. 4⁰.

Die Freiheit der Elbſchifffahrt. Geſchichtliche Erläuterungen der ſtaatsrechtlichen Sachlage. Hamburg, Meißner & Leſer, 1880. 29 S. 8⁰.

Haaſe, C. M., Regulation und Canaliſation der deutſchen Hauptſtröme Weichſel, Oder, Weſer, Elbe und Rhein.

Eine sachliche Antwort zur Prüfung der dem preußischen Landtage im November 1879 vorgelegten Denkschrift. Breslau, Trewendt & Garnier, 1880. 23 S. 8°. Mit 1 lithogr. Karte.

Hanssen, Geo., Agrarhistorische Abhandlungen. Leipzig, 1880. VI. und 568 S. 8°. (betreffen auch Schleswig-Holsteinische Verhältnisse mit).

Landwirthschaftliche Hefte für den norddeutschen Landwirth zunächst in Schleswig-Holstein, von Chr. Jenssen. H. 3. Kiel, Univers.-Buchh. 1879. 8°.

Kalender für den buchführenden Landwirth im nordwestlichen Deutschland auf das Jahr 1880. Namentlich für die Provinzen Hannover, Schleswig-Holstein u. s. w. Hrsg. v. A. Wagner. Norden, Soltau, 1880. 8°.

Der norddeutsche Landwirth. Illustrirte Wochenschrift für Interessen der Landwirthschaft und verwandter Gebiete, besonders in Schleswig-Holstein. Vereinsblatt des landwirthschaftlichen Provinzialvereins für das Fürstenthum Lübeck. Landwirthschaftliches Provinzial-Annoncenblatt. Hrsg. v. Chr. Jenssen. Jahrg. 4, 1879. Kiel, Lipsius & Tischer, 1879. Jahrg. 5. Das. 1880. 8°.

Der Landwirth der Flensburger Nachrichten. 1879. Flensb. 1880. Das. Fol.

Lindke, G., Buchführung für den Landwirth. Nebst einem Termin-Kalender u. s. w. Flensburg, Westphalen, 1880. 90 S. Fol.

Meyns, L., Schleswig-Holsteinischer Hauskalender auf das Jahr 1880. 11. Jahrg. Hrsg. v. H. Keck. Garding, Lühr & Dircks. Auf das Jahr 1881 das. 8°.

— — Schleswig-Holsteinisches landwirthschaftliches Taschenbuch auf das Jahr 1880. 20. Jahrg. Itzehoe, Pfingsten. 293 S. 8°.

Monatsblatt für den Gartenbau in Schleswig-Holstein. Jahrg. 1879. Kiel. Jahrg. 1880. Das. 4°.

Nielsen, Rasmus, über Stallfütterung. Aus dem Dänischen übersetzt v. Chr. Jenssen. Bremen, Heinsius, 1880. 52 S. 8°.

Prosch, V., Zucht und Pflege des Rindviehs. Aus dem Dänischen übersetzt von Chr. Jenssen. Mit 22 Abbild. Kiel, Univers.=Buchh. 1879. 8. 2. Aufl. Bremen, Heinsius, 1880. IV und 171 S. 8°.

Reisebericht über Zuckerrübenwirthschaften. Hrsg. von der Administration der Fischer'schen Stiftung „Gottesgabe." Flensburg, Huwald, 1880. 43 S. 8°.

Tuch, Gust., die Sonderstellung der deutschen Freihäfen. Hamburg, Hoffmann & Campe, 1878. VII und 141 S. 8°.

Vereinsblatt des schleswig=holsteinischen Centralvereins für Bienenzucht. Jahrg. 1879. Kiel. Jahrg. 1880. eb. 4°.

Wiese, R., die Petersen'sche Wiesenbaumethode (in Wittkiel in Angeln) und der rationelle Wiesenbau. Leipzig, Wentzel, 1879. 31 S. 8°.

Landwirthschaftliches Wochenblatt für Schleswig=Holstein, redig. v. F. U. Hach. 1879. Kiel. 1880. das. 4°.

Zeitschrift des Haidecultur=Vereins für Schleswig=Holstein, redig. v. Winthers. 1879. Wilster. 1880 das. 8°.

V. Medicinalwesen betr. Schriften.

Bade=Zeitung für Schleswig=Holstein. 1879. Kiel, Böckel. 1880 das. (Während der Bade=Saison herausgegeben).

Bockendahl, J., Generalbericht über das öffentliche Gesundheitswesen der Provinz Schleswig=Holstein für das Jahr 1878. Kiel, Univers.=Buchh., 1879. Für das Jahr 1879, das. 1880. 62 S. mit 2 Tabellen. 4°.

Fritz, Richari, über die Resection des Ellenbogengelenks nebst Mittheilungen über die auf der chirurgischen Klinik zu Kiel 1868 — 1880 vorgekommenen Fälle. Inaugural=Dissertation. Kiel 1880. 40 S. 8°.

Kotelmann, L., die Augen der Gymnasiasten und Realschüler in Wandsbeck in: Jahresbericht des Gymnasiums in Wandsbeck 1879. 4°.

Mahr, C., Die Peſt in Glückſtadt im Jahre 1712. Ein Bau- und Bruchſtück zur Geſchichte der Medicin. Kiel, Lipſius & Tiſcher, 1879. VI und 50 S. 8⁰.

Mittheilungen für den Verein Schleswig-Holſteiniſcher Aerzte, Jahrg. 1 Nr. 1—5. Redigirt von J. Bockendahl. Kiel, Häſeler, 1879/80. 8⁰.

Die Schwindſuchtsſtatiſtik des Jahres 1875 für Schleswig-Holſtein. Kiel, Häſeler, 1879. 26 S. 8⁰.

VI. Geiſtliche und Unterrichts-Angelegenheiten, auch die Univerſität betreffende Schriften.

Kirchliches Amtsblatt des Königl. evangeliſch-lutheriſchen Conſiſtoriums für Schleswig-Holſtein. 1879. Kiel. 1880. ib. 4⁰.

Chronik der Univerſität Kiel 1878. Kiel, Univerſitäts-Buchhandlung 1879. 4⁰. 1879 eb. 1880. 96 S. 4⁰. (Aus den Schriften der Univerſität Kiel ſeparat.)

Decker, A., Anſprache an die Gemeinden (den evangeliſchen Gemeindeboten betr.). 1880. 8⁰.

— — Wer ſoll getauft werden? Eine Antwort auf den von dem Baptiſten-Prediger Rode in Altona gehaltenen Vortrag. Breklum, Chriſtl. Buchhandlung. 1879. 24 S. 8⁵.

Elias. Et chriſteligt Tidſkrift, redigeret af kirkelig Forening til Guds Riges Fremme i Sleswig. Aarg. 13. 1879. Hadersleben. Aarg. 14, 1880 eb. 4⁰.

Evangeliſcher Gemeindebote zur Erbauung und Belehrung für Jedermann. Unter Mitwirkung von Geſinnungsgenoſſen. hrsg. von K. Kühl in Oldenswort. Jahrg. 1. Garding, Lühr & Dircks, 1880. 4⁰.

Kropper Geſang- und Liederbuch. Schleswig. (Kropp, Buchhandlung des Kropper Anzeigers) 1879. 8⁰.

Heuch, F. C., Reformjüdiſche Polemik gegen das Chriſtenthum im Gewand moderner Aeſthetik kritiſch beleuchtet. Flensburg, Weſtphalen, 1879. 52 S. 8°.

Jacobs, Deert (Landmann in Tating). Offener Brief an Herrn Paſtor Decker. Garding, Lühr & Dircks, 1880. 8°.

Jenſen, Chr., Für Leidtragende und Solche, die daran denken, daß ſie ſterben ſollen. 3 Leichenreden. Breklum, Chriſtl. Buchhandlung, 1879. 23 S. 8°.

Jenſen, H. N. A., Schleswig-Holſteiniſche Kirchengeſchichte. Bearbeitet und hrsg. von A. L. J. Michelſen. Bd. 4. Kiel, Homann, 1879. VI und 352 S.

Keck, H. u. Johannſen, Chr., Vaterländiſches Leſebuch für die mehrklaſſige evangeliſche Volksſchule Norddeutſchlands. 8. Aufl. Halle, Buchhandlung des Waiſenhauſes, 1880. X und 474 S. 8°.

Schleswig-Holſteiniſches Kirchen- und Schulblatt für 1879. Schleswig. Für 1880 eb. 4°.

Krüger, Michelſen, Tedſen, Hülfsbuch für eine einfache Behandlung der Winkelmann'ſchen Bilder zunächſt für nordſchleswigſche Schulen. Tondern, Dröſſe in Commiſſion. 1880. IV und 63 S. 8°.

Lühr, Karl, Zur Abwehr gegen Herrn Paſtor Decker's Anſprache an die Gemeinden. Auch ein Wort an die Gemeindemitglieder der ſchleswig-holſteiniſchen Landeskirche. Garding, Lühr & Dircks, 1880. 8°.

Schleswig-Holſteiniſche Miſſionsblätter (als Beilage des Sonntagsblattes für's Haus) 1879. Breklum, 1880. eb. 8°.

Mönckeberg, C., Die Bedeutung der Eppendorfer Paſtorenwahl am 13. Mai 1879. Hamburg, Nolte, 1879. 31 S. 8°.

Niſſen, A., Darfſt du Baptiſt werden? Ein Warnungswort für Alle, welche von den Baptiſten angefochten werden. Eckernförde, Heldt, 1880. 36 S. 8°.

Paulsen, J., Wegweiser auf der Pilgerstraße in Morgen- und Abend-Lektionen des Kirchenjahrs 1880. Kropp, Buchhandlung des Kropper Anzeigers, 282 S. 8⁰.

— — Predigten über Sonn- und Festtags-Evangelien des Kirchenjahres. (In 10 Heften). Das. 1879/80. 8⁰.

Petersen, C. L., Steht unsere evangelisch-lutherische Kirche in ihrer Tauflehre auf dem Grunde des göttlichen Worts oder thun es die sog. Baptisten? Antwort eines Laien auf das von Rode und C. Peters herausgegebene offene Sendschreiben. Schleswig im Februar 1880. Breklum, Christl. Buchhandlung, 1880. 52 S. 8⁰.

Piening, Du sollst den Feiertag heiligen. Bericht, erstattet der norderdithmarschen Probsteisynode über die Sonntagsfeier. Heide, Pauly, 1880. 8⁰.

Pingsmann, L. Th. M., Der heilige Ludgerus, Apostel der Friesen und Sachsen. Ein Lebensbild aus der Bekehrungsgeschichte der germanischen Völker. Freiburg im Br., Herder, 1879. VIII und 275 S. 8⁰.

Schneider, K. Fr. Th., Germania. Lesebuch für die oberen Klassen evangelischer Schulen. 2. Aufl. Schleswig, Schneider's Verlag, 1878. VIII und 432 S. 8⁰.

Schriften der Universität Kiel, 1878. Kiel, Universitäts-Buchhandlung, 1879. 1879 eb. 1880. 4⁰.

Schleswig-Holsteinische Schulzeitung, eine pädagogische Wochenschrift und Organ des allgemeinen schleswig-holst. Lehrervereins. Redakt. A. Stolley. Jahrg. 27, 1879. Kiel (später Flensburg, A. Westphalen), 1879. Jahrg. 28, 1880. Flensburg, bei demselben. 4⁰.

Schleswig-Holsteinische Seminar-Schreibschule. 9. Heft. Flensburg, A. Westphalen, 1879. 24 S. 4⁰.

Kirkeligt Søndagsblad, udg. af Emil Wacker. Aarg. 7, 1879. Haderslev. Aarg. 8, 1880. 4⁰.

Schleswig-Holsteinisches Sonntagsblatt für's Haus. Red. und hrsg. von Christ. Jenssen. Jahrg. 10, 1879, Breklum. Jahrg. 11, 1880, das. (52 Nr.) Fol. (Als Beilage für die Schleswig-Holsteinischen Missionsblätter s. o.)

Statistik der kirchlichen und Unterrichts-Verwaltung in der Provinz Schleswig-Holstein. Kiel, Homann, 1880. 91 S. 8°.

Statistik der Unterrichts-Verwaltung in der Provinz Schleswig-Holstein. Das. in demselben Jahre. 70 S. 8°. (Beide Schriften wohl separat aus dem Provinzial-Handbuch.)

Trede, Karl, die Bergpredigt des Herrn. Eine Weckstimme für die Gegenwart. Reden. Kiel, Lipsius & Tischer, 1879. VI und 397 S. 8°.

Verhandlungen der Direktoren-Versammlungen etc. der Provinzen des Königreichs Preußen seit dem Jahre 1879 Bd. 6. Verhandlungen der 1. Directoren-Versammlung in der Provinz Schleswig-Holstein 1880. Berlin, Weidmann, 1880. 438 S. 8°.

Wieding, Karl, Zur Rechtsstellung und Verfassung der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel seit ihrer Errichtung. Rede bei Antritt des Rectorats an der Universität Kiel, 5. März 1880. Kiel. 1880. 29 S. 4°. (Steht auch in den Schriften der Universität Kiel).

VII. Naturwissenschaftliche und geographische die Provinz betreffende Schriften.

Callsen, J. J., Thierkunde in der Volksschule. 4. Cursus. Flensburg, A. Westphalen, 1879. 8°.

Clausen, A. P. L., Geographie der Provinz Schleswig-Holstein. Anhang zu der kleinen Geographie für Volks- und Mittelschulen. Eckernförde, Heldt, 1880. 16 S. 8°.

Dahl, F., Verzeichniß der bei Eutin gefundenen Schmetterlinge. Eutin, Struve, 1870. 27 S. 8°.

Ergebnisse der Beobachtungs-Stationen an den deutschen Küsten über die physikalischen Eigenschaften der Ostsee und

Nordſee. Jahrg. 1878. Berlin, Wiegandt, Hempel & Parey, 1879. Jahrg. 1879. Daſ. 1880. 9 Fol.

Evers, R. H., Kleine Geographie für die Hand der Schüler ein- und mehrklaſſiger Volksſchulen. Schleswig, Bergas, 1880. 45 S. 8°.

Heinemann, Johannes, die kryſtalliniſchen Geſchiebe Schleswig-Holſteins. Inaugural-Diſſertation. Kiel 1879. 39 S. 8°.

Hennings, Paul, Botaniſche Wanderungen durch die Umgegend Kiels. Kiel, Häſeler, 1879. 85 S. 8°.

Karſten, G., Periodiſche Erſcheinungen des Pflanzen- und Thierreiches in Schleswig-Holſtein. Kiel, Univerſ.-Buchh., 1879. 16 S. 8°. mit 2 Tabellen.

— — Gemeinfaßliche Bemerkungen über die Electricität des Gewitters und die Wirkung der Blitzableiter mit Berückſichtigung der in Schleswig-Holſtein vorgekommenen Brandſchäden durch den Blitz und mit Vorſchlägen für die Brandverſicherungs-Geſellſchaften. Mit 14 Abbildungen. Kiel, Univerſ.-Buchh. 1879. 48 S. 8°.

Katalog der Frühlings-Ausſtellung des Gartenbauvereins für Hamburg-Altona und Umgegend vom 14.—18. April 1880. Hamburg, Neßler & Melle, 1880. 37 S. 8°.

Meyer, H. A., Biologiſche Beobachtungen bei künſtlicher Aufzucht des Herings der weſtlichen Oſtſee. (Mittheilungen aus der Kommiſſion zur wiſſenſchaftlichen Unterſuchung der deutſchen Meere in Kiel Nr. 1) Berlin, Wiegandt, Hempel & Parey, 1878 (79). 20 S. 8°.

v. Oſten, H. H., Kleine Heimathskunde der Provinz Schleswig-Holſtein. Ein Auszug aus dem Handbuch der Heimathskunde für die Hand der Schüler. 2. Aufl. Flensburg, Weſtphalen, 1879. 66 S. 8°.

Schriften des naturwiſſenſchaftlichen Vereins für Schleswig-Holſtein B. 3 H. 2. Mit 2 lithogr. Tafeln. Kiel, Homann in Comm., 1880. 196 S. 8°.

Verhandlungen des naturwiſſenſchaftlichen Vereins von Hamburg-Altona im Jahre 1878. N. F. 3. Hrsg. von

Aug. Voller. Mit 7 lithogr. Tafeln und 18 eingedruckten Holzſchnitten. Hamburg, Friedichſen & Co. 1879. 198 S. 8°.

Zaddach, G., Meeres-Fauna an der Preußiſchen Küſte. Abth. 1 Königsberg 1878. 31 S. 4°.

VIII. Einzelne Perſonen betr. Schriften.

Röſeler, Wilh., Matthias Claudius und ſein Rheinweinlied, in: L. Meyns ſchleswig-holſteiniſchem Hauskalender für 1881, hrsg. von H. Keck. S. 68—72.

Carſten, Er., Claus Harms, in der Allgemeinen deutſchen Biographie. Hrsg. durch die hiſtoriſche Commiſſion bei der Akademie der Wiſſenſchaften. B. 10 (Leipzig 1879) S. 607—611 (daſelbſt von demſelben Heinrich H. Harries S. 641 und von R.: Harro Paul Harring. S. 641—643.)

Bamberg Felix, Friedrich Hebbel in derſelben allgemeinen deutſchen Biographie. B. 11. S. 169—188.

Alberti, Eduard, Friedrich Hebbel, in: L. Meyns ſchleswig-holſteiniſchen Hauskalender für 1881, S. 46—64.

Kallſen, O., Anton Heimreich, der ſächſiſche Chroniſt in demſelben Hauskalender für 1881 S. 110—129.

Jenſſen, Chr., Erinnerungsblätter an den frühentſchlafenen Miſſionsinſpektor Paſtor Hübner. 1. und 2. Aufl. Breklum, Chriſtl. Buchhandlg., 1880. 58 S. 8°.

Marco, Joanni Friderico Luchtio, professori, Gymnasii Christianei regii Altonani directori gratulatur Alb. Jul. Ferd. Henrichsen. Altonae 1880. 4°.

Grünfeld, P., Fragmente aus dem Leben eines alten Predigers aus dem vorigen Jahrhundert (Lorenz Riſſen zu Kekenis auf Alſen), in L. Meyns ſchleswig-holſteiniſchem Hauskalender für 1881. Hrsg. von H. Keck, S. 81—106.

Riſt's, Johann Georg, Lebenserinnerungen. Hrsg. von G. Poel. B. 1. 2. Gotha, F. A. Perthes, 1879/80. XLIII und 463 und VIII und 499 S. 8°.

Sönkſen, Marcus Schlichting (mit Porträt), im: Kalender für deutſche Volksſchullehrer, 1880. Jahrg. 6. Th. 2. (Wittenberg, Heroſ) S. 3—35.

Semper, Hans, Gottfried Semper. Ein Bild ſeines Lebens und Wirkens mit Benutzung der Familienpapiere. Berlin Calvary & Co., 1880. 35 S. 8⁰.

Lipſius, Conſt., Gottfried Semper in ſeiner Bedeutung als Architect. Mit einem Porträt Sempers und 33 Anſichten, Durchſchnitten und Grundriſſen Semper'ſcher Bauwerke in Holzſchnitten. Berlin, Toeche in Comm., 1880. III und 107 S. 8⁰.

IX. Literarhiſtoriſche und belletriſtiſche Schriften mit Bezug auf ſchleswig-holſteiniſche Verhältniſſe.

Berghaus, Heinr., Sprachſchatz der Saſſen. Wörterbuch der plattdeutſchen Sprache in den hauptſächlichſten ihrer Mundarten. Brandenburg, Müller, 1879/80. 8⁰.

Beuthin, Angelius, Sleswig-Holſteener Buern-Geſchichten. 1. Geſchicht. Klaas Hinnerk. 2. Opl. Braunſchweig 1879. 8⁰. 2. Geſchicht. De latinſch Buur un ſien Nabers. Kiel, Lipſius & Tiſcher, 1879. VI und 296 S. 8⁰.

— — Halfblod. En Roman ut Sleswig-Holſteen. B. 1. 2. (2. Aufl.) Lübeck, Dittmer, 1880. IV. und 231 und 459 S. 8⁰.

Biernatzki, Karl, Meer und Feſtland. Schilderungen und Erzählungen für die Jugend. Mit 8 Bildern in Farbendruck. 2. Aufl. Stuttgart, Schmidt & Spring, 1880. 172 S. 8⁰.

Born, Georg F., der Seeräuber-Admiral und König des Meeres Claus Störtebecker und ſeine Abenteuer als kühnſter Seeräuber der Nord- und Oſtſee oder die Tochter des Senators. Hiſtoriſcher Volksroman. Dresden, Lohſe, 1879. 8⁰.

Döring, Paul, Der nordische Dichterkreis und die Schleswiger Litteraturbriefe. Sonderburg, la Motte junr., 1880. 60 S. 8⁰.

Evers, E., Martjen Flors Gesundheit. Eine Eiderstedtische Geschichte. 3. Ausgabe. Norden, Soltau, 1879. III und 89 S. 8⁰.

De gode Fründ. Plattdütsch Volksblatt. Redigirt und hrsg. von J. G. Engels. Jahrg. 2, 1879, (24 Nummern), Kiel, Lipsius & Tischer. Jahrg. 3, 1880. Daselbst. 8.⁰

Groth, Claus, Drei Erzählungen. Zum Theil Erlebtes und Erinnerungen aus 1848 in Schleswig-Holstein. Berlin, Freund & Häckel, 1880. 178 S. 8⁰.

Gurlitt, Eman., Von de Nordseestrand. Plattdütsche Gedichte. Leipzig, C. A. Koch, 1880. VIII und 117 S. 8⁰.

Hinrichs, Georg, Meerumslungn. Gedichte in sin leev Modersprak. Itzehoe, Nissen, 1880. VIII und 238 S. 8⁰.

Plattdütsche Husfründ. En Volksblatt voer alle Plattdütschen. Red. Willem Kastner. 4. Jahrg. 1879. Leipzig, C. A. Koch. (52 Nummern.) 5. (und letzter) Jahrg., daselbst. 4⁰.

Kloth, Heinr., De Landrathsdochter. En Geschich ut' östlich Holsteen. Bd. I. Kiel, Lipsius & Tischer, 1880. XII und 289 S. 8⁰.

Koch, Max, Helferich Peter Sturz, nebst einer Abhandlung über die Schleswigschen Literaturbriefe mit Benutzung handschriftlicher Quellen. München, Kaiser, 1880. VIII und 294 S. 8⁰.

Mein Korl un seine Feuerwehr. In gebundener Rede und losgelassener Laune geschrieben von Matz, fahrender Schüler, wenn er Reisegeld hat, sonst zu Fuß. Den freiwilligen Feuerwehren Schleswig-Holsteins. Itzehoe (1880.) 16 S. 8⁰.

Meyer, Joh., Op'n Amtsgericht. Schwank. Hamburg, J. F. Richter, 1880. 8⁰.

— —, Uns. leev Modersprak. Schwank in 3 Aufzügen. Daselbst in demselben Jahre. 8⁰.

Möller, C. P., Meerumrauschte Bilder und Silhouetten. Tondern, Dröhse, 1879. 108 S. 8⁰.

Smidt, Heinr., Die Dithmarschen und ihr Vogt. Jugend-Erzählung. 2. Aufl. Düsseldorf, Bagel, 1879. 96 S. 8⁰.

Schleswig-Holsteinisches Sonntagsblatt. Wochenschrift für heimische Belletristik, Literatur und Kunst. Redigirt unter Verantwortlichkeit des Herausgebers Chr. Jenssen. Jahrg. 1, 1879. Kiel, Druck des „Norddeutschen Landwirths" (Christian Jenssen) 1879. Jahrg. 2, 1880, Nr. 1—26 (Januar—Juni). Daselbst. 1880. 4⁰.

Storm, Theod., Eekenhof. Im Brauerhause. Zwei Novellen. Berlin, Pätel, 1880. 118 S. 8⁰.

— —, Zur Wald- und Wasserfreude. Novelle. Daselbst in demselben Jahre. 8⁰.

Tegtmeyer, Emilie, Der Schiffer von Sylt. Eine Perle am Wege. 2 Erzählungen. Bremen, Nordwestdeutscher Volksschriften-Verlag, 1880. 143 S. 8⁰.

Trede, Paul, Abel. En plattdütsch Stückschen merr'n ut de Marsch un merrn ut't Leben. Garding, Lühr & Dircks, 1880. IV und 96 S. 8⁰.

Wegener, Ph., Volksthümliche Lieder aus Norddeutschland, besonders dem Magdeburger Lande und Holstein, nach eigenen Sammlungen und Beiträgen von Carstens und Pröhle. H. 1. 2. 3. Leipzig, C. A. Koch, 1879/80. 8⁰.

X. Karten.

Eisenbahn- und Straßen-Karte von Schleswig-Holstein. 1: 400,000. Lithogr. Hamburg, Seelig 1880. Imp.-Fol.

Hand- und Eisenbahn-Karten über alle Theile Deutschlands 2c. v. H. Kiepert, Weiland, Gräf. Ausg. 1879 No. 17. Schleswig-Holstein. Weimar, Geogr. Institut 1879. Imp.-Fol.

Iſenburg, Plan von Düppel und den Belagerungs-Arbeiten 1864. 1: 12,500. Neiße, Graveur-Verlag, 1879. Qu.-Fol.

Karte des deutſchen Reichs in 674 Blättern und im Maßſtabe 1: 100,000 der natürlichen Länge. Bearbeitet von den Generalſtäben der Königreiche Preußen, Bayern, Sachſen und dem ſtatiſtiſch-topographiſchen Bureau des Königreichs Würtemberg. No. 6 Gramm, No. 7 Hadersleben, No. 13 Apenrade, No. 23 Flensburg, No. 58 Kiel, No. 114 Lübeck. Berlin, Simon Schropp 1880.

Karte von Kiel und Umgegend. Lithogr. und color. Kiel, Häſeler, 1879. Qu.-Fol.

Königl. Landes-Aufnahme. Kartographiſche Abtheilung: (Geerz, Oberſt- und Abtheilungs-Chef) Umgebungs-Karten verſchiedener Garniſonſtädte. Karte der Umgegend von Schleswig in 6 Blättern. Berlin, Simon Schropp, 1880.

Meßtiſchblätter des preußiſchen Staats. 1: 25,000. Preußiſche Landesaufnahme. 1877.

— Ausg. 1879 1. Chriſtiansfeld, 2. Aller, 3. Hadersleben, 4. Grarup, 5. Aarøe, 6. Hoſtrup, 7. Süderwilſtrup, 8. Halkhoved, 9. Apenrade, 10. Warnitz, 11. Norburg, 12. Tarup, 13. Klipplef, 14. Gravenſtein, 15. Sonderburg, 16. Auguſtenburg, 17. Mummark, 18. Bau, 19. Glücksburg, 20. Broacker, 21. Kekenis, 22. Lysabbel, 23. Flensburg, 24. Husbye, 25. Sterup, 26. Gelting, 27. Oehe, 28. Eggebeck, 29. Uelsbye, 30. Süder-Brarup, 31. Kappeln, 32. Schönhagen, 33. Jübeck, 34. Schleswig, 35. Brodersbye, 36. Sieſebye, 37. Dorotheenthal, 38. Weſtermarkelsdorf, 39. Krummenſiek, 40. Hollingſtedt, 41. Kropp, 42. Hütten, 43. Eckernförde, 44. Kruſendorf, 45. Barsbeck, 46. Wiſch, 47. Petersdorf, 48. Burg a. F., 49. Meggerdorf, 50. Owſchlag, 51. Rendsburg, 52. Flemhude, 53. Kiel, 54. Friedrichsort, 55. Hohewacht, 56. Giekau, 58. Heiligenhafen, 59. Großenbrode, 60. Weſtenſee, 61. Gr. Flintbeck, 62. Preetz, 63. Seelent, 64. Lütjenburg, 65. Hanſühn, 67. Grube, 68. Oldenburg, 70. Nortorf, 71. Brügge, 73. Plön, 74. Eutin, 76. Grömitz, 77.

17*

Klostersee, 78. Alt-Gaarz, 83. Neumünster, 84. Gr.-Kummerfeld, 85. Bornhöved, 86. Schlamersdorf, 87. Ahrensboek, 107. Oldesloe, 108. Hamberge, 112. Grevesmühlen.

— Ausg. 1880: 1. Lintrup, 2. Schottburg, 3. Skudstrup, 4. Hügum, 5. Rödding, 6. Jels, 7. Hvidding-Ufer, 8. Hvidding, 9. Spandet, 10. Gramm, 11. Skrydstrup, 12. Hattlund, 13. Kirkeby, 14. Bröns, 15. Arrild, 16. Brandrup, 17. Rauberg, 18. List, 19. Jerpstedt, 20. Schads, 21. Lügumkloster, 22. Bedstedt, 23. Jordkirch, 24. Westerland, 26. Emmerlef-Kliff, 30. Tingleff, 31. Rantum, 32. Gr. Morsum, 33. Horsbüll, 36 Becklund, 37. Weibeck, 38. Hörnumodde, 40. Midlum, 41. Deezbüll, 42. Leck, 43. Achtrup, 44. Wallsbüll, 46. Nieblum, 47. Wyck, 48. Ockholm, 49. Bredstedt, 50. Drelsdorf, 51. Gr. Jörl, 53. Hooge, 54 Nordstrandischmoor, 55. Wobbenbüll, 57. Viöl, 58. Süderoog, 59. Südfall, 60. Simonsberg, 65. Tönning, 66. Friedrichstadt, 67. Süderstapel, 68. Böhl, 71. Weddingstedt, 72. Tellingstedt, 73. Dellstedt, 74. Hamdorf, 75. Bockelholm, 76. Blauort, 91. und 92. Insel Neuwerk (West- und Ost). Landesaufnahme 1878.

— Ausg. 1880: 1 Husum, 2. Ostenfeld, 3. Ording, 4. Garding, 5. Vollerwiek, 6. Büsum, 7. Kaiser-Wilhelm-Koog, 8. Marne, 9. Buchholz, 10. Wilster, 11. Itzehoe, 12. Kellinghusen, 13. Bramstedt, 14. Heidmühlen, 15. Segeberg, 20. Krempe, 22. Hohenfelde, 23. Hörnerkirchen, 24. Kaltenkirchen, 26. Hopen, 27. Glückstadt, 28. Elmshorn, 29. Barmstedt, 30. Quickborn, 31. Wakendorf, 32. Bargteheide, 24. Uetersen, 25. Pinneberg, 26. Niendorf, 28. Ahrensburg, 31. Wedel, 33. Wandsbeck.

Meyers, Joh., Karte des alten Nordfrieslands bis an das Jahr 1240 mit Angabe der jetzigen Lage der Inseln. Tondern, Dröhse, 1880. Qu.-Fol.

Plan der Stadt Kiel und Umgegend. Chromolith. Kiel, Häseler, 1879. Qu.-Fol.

Seekarten der kaiserl. deutschen Admiralität. Hrsg. vom hydrographischen Amt.

— Nr. 30. Ostsee, deutsche Küste, Schleswig-Holstein. Sect. II. 1: 100,000. Vermessen im Jahre 1872 durch S. M. Kanonenboote „Meteor" und „Drache" unter Leitung des Capt.-Lieut. Heusner und unter Benutzung der neuesten Angaben für das dänische Gebiet. Berlin 1880. Imp.-Fol.

— Nr. 31. Ostsee. Fehmarsund. Specialkarte der Sect. II. 1:40,000. Vermessen im Jahre 1872, berichtigt Mai 1880. Das. in dems. J. und Form.

— Nr. 60. Ostsee, mittlere Theil 1: 600,000. Das. in dems. J. und Form.

Nachrichten

über

die Gesellschaft.

I. Jahresbericht für 1879

im Namen des Vorstandes der Gesellschaft für Schleswig-Holstein-Lauenburgische Geschichte,

erstattet von dem derzeitigen Secretär:

Prof. Dr. P. Hasse.

Kiel, den 10. Mai 1880.

Wie im letzten Jahre, so ist auch in diesem die Berufung der Generalversammlung erst zu einem verhältnißmäßig späten Termine möglich und rathsam gewesen. Die Weiterführung des begonnenen Regesten- und Urkundenwerks hat das in erster Linie wünschenswerth gemacht und von ihr ist nun zunächst und hauptsächlich zu berichten.

Es wird Ihnen aus dem letzten Jahresbericht erinnerlich sein, daß damals Ihr Secretär und sein College Dr. v. Buchwald soeben von Kopenhagen zurückgekehrt waren, daß aber der Letztere, der zu weiterer Verwendung sich uns zur Disposition gestellt hatte, schon von Neuem, diesmal südwärts aufgebrochen war, um an einer Reihe von Orten die Sammlungen für das Regestenwerk zu vervollständigen.

Es war das geschehen auf Grund eines Beschlusses Ihres Vorstandes vom 26. Mai vorigen Jahres. Derselbe ging dahin, Herrn Dr. v. Buchwald zu entsenden, zunächst nach

Münster, Bückeburg, Minden, Stadthagen und Umgegend, mit einem Worte in die Schauenburgischen Stammlandschaften.

Von dem Wesergebiet sollte sich Dr. v. Buchwald nach Wolfenbüttel, von da nach Magdeburg und Zerbst wenden, um über Neustrelitz und Schwerin die Rückreise anzutreten. Die Zeit dieser Expedition war auf fünf bis sechs Monate berechnet und ist nach dem vorgeschriebenen Plane innerhalb dieses Zeitraumes, vom Juni bis zum November vor. Jahres vollendet worden.

Herr Dr. v. Buchwald wird Ihnen nachher persönlich über die Ergebnisse derselben Vortrag halten.

Das für unsere ältere Landesgeschichte — nächst Lübeck und Kopenhagen — bedeutendste und ergiebigste Archiv, das Königliche Staatsarchiv in Hannover, war bereits im Herbst des Jahres 1878 von Herrn Wetzel und Ihrem Sekretär bis über die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts hinaus erledigt worden. Am 3. Februar dieses Jahres genehmigte der Vorstand den Antrag des Sectretärs, die Ausbeutung dieses Archivs bis in die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts auszudehnen, bewilligte auch hier die Mitarbeiterschaft des Herrn Dr. v. Buchwald.

Seit Beginn des Monats März sind wir dort zusammen thätig gewesen. Unser Hauptaugenmerk nahmen zunächst die beim ersten Aufenthalt nur flüchtig gestreiften Lauenburgischen Urkunden in Anspruch. Sie sind noch nie im Zusammenhang bearbeitet worden, auch der Geschichtsschreiber des Herzogthums Peter von Kobbe hat sich fast ausschließlich auf die gedruckte Litteratur z. B. auf die Masse der Streitschriften, die sich an den Möllner Prozeß knüpfen, gestützt. Grade nach ihm galt Manches für verloren, mußte anderes für verdächtig und zweifelhaft erachtet werden. Hier dürfte unsere letzte Reise zum ersten Male eine sichere Grundlage geschaffen und Manches verschollene wieder ans Tageslicht gebracht haben. Von den übrigen Abtheilungen des Staatsarchivs lieferten uns namentlich das Bremen-Verdensche Archiv, daneben das Celler und das Kalenberg-Grubenhagen'sche — werthvolle und willkommene Ergänzungen.

Nach eines guten Monats Arbeit war — früher als nach unserer anfänglichen Schätzung — Hannover in Bezug auf Originale im Wesentlichen für uns erschöpft, es erübrigte noch eine Durchsicht der Copialbücher und Abschriften.

Indem Ihr Sekretär sich dieser Arbeit unterzog und sie in weiteren vierzehn Tagen vollendete, ward Dr. v. Buchwald für zwei andere Expeditionen disponibel, die nicht von Anfang an in den Plan der hannoverschen Reise einbegriffen waren, doch so unmittelbar damit in Zusammenhang standen, daß wir sie, bei vorhandner Zeit, als mit in unsern Auftrag beschlossen betrachten durften.

Es waren das ein Ausflug nach dem ehemaligen Kloster, der jetzigen evangelischen Abtei Loccum in der Nähe des Steinhuder Meeres, und ein zweiter nach Stade. An letzterm Orte hat lange Zeit das gesammte, später nach Hannover übergeführte Bremer Stiftsarchiv gelagert und nach allerlei gelegentlichen Winken und Andeutungen sollte dort auch heute noch manches ungehoben vorhanden sein.

Der jetzige Abt von Loccum, Herr Consistorialrath Dr. Uhlhorn in Hannover hat mein Gesuch, die Benutzung des Loccumer Archivs an Ort und Stelle zu gestatten, aufs Bereitwilligste genehmigt und selber für die Aufnahme unseres Reisenden dort gesorgt. Das Einzelne werden sie von Dr. v. Buchwald selber hören, ebenso wie er Ihnen über Stade berichten wird. Ist die Ausbeute an letzterem Orte nicht derart gewesen, wie sie nach vielleicht etwas sanguinischen Hoffnungen, die man leicht an eine solche terra incognita knüpft, hätte sein können, so ist doch auch die Gewißheit, daß dort nichts mehr zu finden ist, schon ein Gewinn zu nennen.

Mit den Reisen dieses Jahres ist der größte Theil des Stoffes, ungefähr für die ersten beiden Bände des Regestenwerkes zusammengetragen. Einzelne kleinere Expeditionen werden auch in der Folgezeit sich hin und wieder noch als nothwendig ergeben.

Von den größeren Archiven restiren nur noch die naheliegenden, Lübeck und Hamburg, dazu die Kopenhagener Bibliotheken.

Neben dem allgemeinen Regestenwerk ist nach älteren Verpflichtungen die Gesellschaft verbunden gewesen, die Regesten zur Geschichte der Insel Fehmarn zu veröffentlichen. Es ist Ihnen bereits im letzten Jahresbericht mitgetheilt worden, daß an Stelle des Herrn Archivrath Hille, Herr Archivsecretair Dr. Kohlmann in Schleswig die Herausgabe des Werkes übernommen hat. Der Druck des Textes ist vollendet und die Aushängebogen erlaube ich mir, Ihnen heute vorzulegen. Nachdem Dr. Kohlmann von einer militärischen Dienstleistung zurückgekehrt sein wird, soll die Anfertigung der Register beginnen, so daß diese Sammlung mit diesem Jahre ausgegeben werden wird.

Durch die Berufung des Herrn Prof. Dr. Volquardsen nach Göttingen zu Michaelis vorigen Jahres, ist die Stelle des Vicepräsidenten von Neuem vacant geworden.

Die Amtszeit Ihres Secretärs ist abgelaufen.

Durch den Tod ward der Gesellschaft zu Anfang dieses Jahres einer ihrer Stifter, der hochbetagte Conferenzrath und Professor Dr. Henning Ratjen entrissen. Ueber zwei Menschenalter ist er in den verschiedensten Richtungen für die Erforschung der Landesgeschichte thätig gewesen, seine lange Wirksamkeit in zwei Aemtern, die ihm die Geschichte des Landes zum Beruf machten, ist für sie fruchtbringend geworden. Als Mitglied hat er unserer Gesellschaft seit ihrer Gründung, viele Jahre als Secretär und Präsident angehört; für die Publicationen der Gesellschaften hat er zahlreiche Beiträge geliefert. Sein Hauptwerk und sein bleibendstes Verdienst bildet der Handschriftenkatalog der Universitätsbibliothek, der gleichfalls von der Gesellschaft veröffentlicht ward.

II. Generalversammlung den 10. Mai 1880.

Anwesend der Vorstand und 10 andere Mitglieder.

1. Der Secretär verlas den Jahresbericht.
2. Herr Dr. v. Buchwald berichtete über seine Reise vom Juni bis November 1879 und seine Ausflüge nach Loccum und Stade im April 1880.
3. Der Herr Cassirer trug den Cassabericht vor.
4. Zu Revisoren wurden gewäht: Herr Landgerichtsrath Tagg und Herr Oberlehrer Dr. Scheppig.
5. Zum Vicepräsidenten ward gewählt: Herr Professor Dr. Jansen.
6. Zum Secretair ward wieder gewählt: Professor Dr. Hasse.

Repertorien

zu

Schleswig-Holsteinischen Urkunden-Sammlungen.

Vierte Reihe.

---

10. Archiv der Stadt Neustadt. Verzeichnet von Dr. G. v. **Buchwald.**

11. Archiv der Stadt Eutin. Von **demselben.**

---

10. Archiv der Stadt Neustadt.

Verzeichnet von

Dr. G. v. Buchwald.

Das Archiv der Stadt Neustadt enthält keine älteren Originalurkunden. Die Stadt ist nämlich sowohl im Mittelalter wie im Anfange unseres Jahrhunderts von großen Bränden heimgesucht und bei diesen muß auch der ältere Theil des Archives zu Grunde gegangen sein. Vor der Stadt liegt das Heilige Geist-Hospital mit einer kleinen Capelle in der Mitte eines Complexes von Gebäuden. Die Capelle ist etwa am Anfang des vorigen Jahrhunderts umgebaut. Die Zeitbestimmung ergiebt sich aus den Glasmalereien der Fenster, unter denen sich Wappen meines Großvaters in fünfter Generation aufwärts und seiner Frau Emerentia von Lenthe befinden. Auch das Archiv dieses Hospitals muß verbrannt sein. Aus demselben aber sind zwei Papier-Codices s. XV nebst einer 1791 gefertigten Copie des einen in das städtische Archiv gerettet. Der eine bewahrt eine Fundatio et Regula Sti. Spiritus, der andere nennt sich Inventarius. Beide enthalten, neben anderen historischen Notizen zur Geschichte der Stadt und des Hospitales folgende Urkunden in Abschrift, von denen ich die älteren copirt habe.

1. 1262. Lübeck. Johannes Bischof von Lübeck gründet ein Hospital zum Heil. Geist und entwirft eine Regel für die pflegenden Brüder und Schwestern. — Fundatio et Regula Sti. Spiritus. D. m. s. XV.

2. 1344 Juni 6. Oldenburg. Johannes, Graf v. Holstein, Stormarn und Schauenburg bezeugt, die Bürgermeister und Rathmannen der Stadt Nova Crempa alias Nigestat, Dioc. Lübeck, hätten ihm das Leiden der Armen geklagt

mit der Bitte, ein Hospital auf seinem Gebiete gründen zu dürfen, erlaubt dieses und bestimmt Lage und Intraden des Hospitals. — in oppido nostro Oldenburgh — Vincentii sancti marytris. L. Cop. geschr. 1791.

3. 1344 December 24. Lübeck. Johannes, Bischof von Lübeck bestimmt die kirchlichen Rechte und Pflichten des Heil. Geist Hospitales zu Neustadt, welches vor derselben Stadt von Graf Johannes von Holstein mit Vollmacht der Pfarrers Tymme von Süsel gegründet ist. — lubeke — In vigilia Natiuitatis domini iesu christi. — Fundatio et Reg. S. Sp. D. s. XV.

4. 1447 November 17. Tymme Smyd und Langhe Johan beurkunden als Vorsteher des Heil. Geistes, daß sie mit Zustimmung des Rathes von Neustadt für 600 ℔ eine Jahresrente von 36 ℔ von Ritter Detlef van Bokwolde gekauft haben, welcher ihnen dafür das Dorf Loberch, Kirchsp. Krempe versetzt habe. — Zeugen. — Mandaghes na sunte Mertens daghe. — libellus dictus Inventarius. D. s. XV.

Deperdita.

1. 1355 September 9. Wybe Lange, Wittwe des Marquard vermacht dem Heil. Geist-Hospital zu Neustadt das Dorf Kukkeline, so wie dem Kirchherrn der Stadt eine Rente von 10 ℔ und von 1 ℔ zu Gesangbüchern und zur Schule, zahlbar aus Hufen in Hermenstorppe, damit er das Hospital in der Stadt errichte. (Aus der Fundatio mit dem Bemerk: Dat wolde de here nicht don. Do dede dat de Eddele here Greve Johan.) — an deme groten dode des Midwekens vor vnser vrouwen. —

2. An dessem herberghe huse na lude vnser vorsten Breue Greue Alleffes. Greve Clawesse. hertich hinrikes. Greve Albertes Greve hinrikes, den alle de leue god gnade etc. Inventarius. a. 1437.

3. Anno domini M° cccc xl,° Scripta hec Clenodia sancti spiritus. vere Afflates breue. — Inventarius.
4. Darunter folgen unter anderen Gegenständen auch Bücher: eyn grot Myssale, eyn grot votifale, eyn luttik votifal, twe psalter, eyn ghans gradual, eyn festiuale graduale, eyn Agende, twe stucke van des hillegen gheistes sange, Sunte Marcus vnde der kermissen, eyn ghud veerdebok des schal bruken alleyne des hillighen gheistes Cappelan syne tyd vnde synem Nakomelinge stedes laten na ghewen van her Godsyke Bosstorppen. Item her Peter Wytte. ghaff eyn veerdebok dar ok. des mach eyn Jewelke bruken. De dar Missen deyt. Edder horet dat schal in der keden liggen to eynes Jewelken byhuff.

Auch das Kirchenarchiv zu Neustadt scheint in den Bränden untergegangen zu sein, obwohl der sehr schöne Bau intact geblieben ist bis auf den Thurm. Eine genauere Recherche würde vielleicht unter dem häßlichen weißen Kalkputz selbst noch alte Wandmalereien zu Tage bringen, einzelne Spuren davon habe ich bei der Urkundensuche gefunden. Grabsteine am Boden gehen nicht über das fünfzehnte Jahrhundert rückwärts. Das Archiv aber mit seinen Urkunden bleibt hinter diesen zurück. Das Wenige, was vorhanden, ist sorglich geordnet.

1. 1460 März 6. Eutin. Bischof Arnold von Lübeck beurkundet einen Vergleich über die Einkünfte aus der Insel Burg bei Neustadt zwischen dem Vicarius Margardus Louwembeke von der Collegiatkirche Eutin und Henricus Wolterus Vicar derselben Kirche und Rathsschreiber von Neustadt und dem Geschworenen Arnoldus Fischer aus Neustadt. — Cop. Pp. s. XVI.
2. 1478 August 9. Neustadt. Bischof Albert von Lübeck beurkundet, daß er eine Bildsäule des Apostels Jacobus benedicirt und Reliquien in dieselbe hinein gethan habe und ertheilt Allen, die in wahrhafter Reue gebeichtet haben und dann vor der Bildsäule knieend beten, 40

Tage Nachlaß. — Dominica proxima ante festum beatj laurentij. L. O. Pgt. 1 Sglstr. 1 Copie s. XV. und mehrere jüngere Copien.

3. 1518 September 26. Eutin. Johannes, Bischof von Lübeck ertheilt Indulgenzen zum Bau einer Capelle auf dem Platze, wo eine gestohlene, weggeworfene, geweihte Hostie auf dem Rasenland des Holmes bei Neustadt wiedergefunden sei, als an einem Orte, wo viele Kranke auf wunderbare Weise geheilt würden. L. Cop. s. XVII.
4. 1585 Februar 7. Otte Rantzouw Wolmars Sohn vermacht der Kirche in Neustadt 2500 ℔. D. O. Pgt. Sglstr., besiegelt gewesen, eghd. Unterschrift.
5. 1586 März 22. Der Notar Philip Kegel setzt in Zeugengegenwart das Testament des Otto Rantzau in dessen Behausung zu Neustadt hinter dem Kirchhofe auf. — D. O. Pgt. Notariatszeichen.
6. 1601 Januar 1. Paul Rantzow beurkundet die Anlage und Verzinsung des Capitals von 1500 ℔ für sein Erbbegräbniß in der Kirche zu Neustadt. D. O. Pgt. 3 Sglstr., die besiegelt gewesen. 2 eghd. Unterschriften.
7. 1601 Juli 25. Neustadt. Abell Rantzow, Wittwe des Otto Rantzow auf Panker und Helmstorff verpflichtet sich, die Zinsen von 250 Thalern, die Otto der Kirche in Neustadt vermacht, an den Pastor und Diaconus zu zahlen. Jacobi. — D. O. Pgt. 1 S. a. Sglstr. Eghd. Unterschrift.
8. 1612 Februar 20. Neustadt. Paull Rantzau, erbgesessen auf Prodow und Clampe kauft in der Kirche zu Neustadt ein Erbbegräbniß für 1500 ℔. D. O. Pgt. 2. S. a. Sglstr. 3 Eghd. Unterschriften.
9. 1612 Februar 20. Neustadt. Derselbe über dasselbe Geschäft. D. O. Pgt. 1 S. a. Sglstr. Eghd. Unterschrift.
10. 1622 Januar 2. Kiel. Otto Rantzow zu Prodow vergleicht sich mit Bürgermeister und Rath der Stadt Neustadt wegen eines Erbbegräbnisses. 5 S. a. Sglstr. und eghd. Unterschriften.

11. 1623 September 23. Neustadt. Abell Pellicerinne, Wittwe des Magister Matthias Pellicerus beurkundet, daß dieser ein Legat von 1000 ℔ für Kirche und Schule zu Neustadt gemacht habe. 1 Rest eines Seidenbandes. Eghd. Unterschrift.

12. 1624 Januar 1. Neustadt. Otto Rantzow erbgesessen auf Prodow und seine Frau Cattrine setzen der Kirche in Neustadt 1000 ℔ „ewig währenden eggenthümlichen haubtstuel“ aus, von dessen Zinsen dem Pastor 10 ℔, dem Capellan 10 ℔, dem Schulmeister 5 ℔, dem Organist 5 ℔ und der Rest der Kirche zu Gute kommen sollen. D. O. Pgt. 1 S. a. Seide.

13. 1637 August 22. Neustadt. Bürgermeister und Rath von Neustadt verpflichten sich, daß das Stipendium von 736 ℔, ausgesetzt von Otto und Daniel Rantzow für geborene Neustädter, um Theologie zu studiren, ordnungsgemäß verwandt werden solle. 1 S. a. Seide.

14. 1640 Septbr. 15. Bürgermeister und Rath der Stadt Neustadt beurkunden die Regelung der Legate des (†) Bürgermeister Moritz Nieman an die Kirche, Schule und Armen nach dessen Testament vom 23. April 1639. — D. O. Pgt. 1 S. a. Seide.

11. Archiv der Stadt Eutin.

Verzeichnet von

Dr. G. Buchwald.

Das Archiv der Stadt Eutin ward aller Wahrscheinlichkeit am 23. Februar 1642 ein Raub der Flammen, denn an diesem Tage legte eine Feuersbrunst fast die ganze Stadt in Asche. Der kümmerliche Rest älterer Pergamente ist unten verzeichnet. Das werthvollste davon ist das Stadtbuch, ein starker Pergamentcodex, begonnen 1469 laufend bis 1564. Die sub. 1—3 verzeichneten Urkunden sind 1464—72 in den Codex eingetragen. Die Archivalien und die neueren Acten befinden sich im Rathhause, liegen trocken und einigermaßen feuersicher. In hohem Grade anzuerkennen ist, daß die städtischen Verwaltungsbehörden bereits den Anfang zu einer rationellen Archivordnung gemacht haben.

1. 1431 October 20. Johannes Schele, Bischof von Lübeck, schließt mit der Stadt Eutin einen Vertrag wegen des Lintbroek. — mandaghes na sunte galen. — Stadtbuch. D. s. XV.
2. 1433 Mai 3. Johannes Schele, Bischof von Lübeck, schließt mit der Stadt Eutin einen Vertrag wegen des Swanenberch und des Privalk. — in ipso die Inuencionis sancte crucis. — Stadtbuch. D. s. XV.
3. 1472 s. d. — Albert, Bischof von Lübeck, confirmirt die zwischen den Bischöfen Johann Dulmen, Johann Schele, Nicolaus Sachouw und Arnold Westfal und der Stadt Eutin getroffene Vereinbarung, daß Bürger in Eutin an adlige Herren und Frauen und an Geistliche keinen Grundbesitz verkaufen dürfen, bei 10 ℔ Strafe und Nichtigkeit des Kaufes. — Stadtbuch. D. s. XV.

4. 1566 August 28. Eberhard von Holle, erwählter Bischof, von Lübeck beurkundet die Verwendung von zwei Capitelspräbenden in Eutin zur Dotirung eines Schulmeisters und eines Capellans, die fromme und gelehrte Leute sein sollen. — Mittwoch nach Bartholomaei. — D. O. Pgt. 2 Sglstr., besiegelt gewesen. Eghd. Unterschrift.

5. 1568. Januar 10. Eutin. Eberhard, confirmirter Bischof zu Lübeck, verleiht dem Pastor zu Eutin jährlich 8 Scheffel Roggen aus Rigendorp und ebensoviel dem Küster daselbst aus Bockholt; ferner dem Pastor als Ersatz für verlorenes Land ein Stück von 6 Scheffel Saat und 3 Fuder Heu aus den Wiesen des Hofes Robelsau. — D. O. Pgt. 1. S. a. Sglstr. Eghd. Unterschrift.

6. 1572 Januar 7. Eberhard, Bischof von Lübeck verleiht die 40 ℔ einbringende Vicarie zu Gikow an den Pastor von Eutin, Newenkirchen und Lenthe (Mahlente). — Montag nach Trium Regum. — D. O. Pgt. 1 Sglstr., Eghg. Unterschrift.

7. 1603. Juli 4. Johann Adolf, erwählter Bischof von Lübeck gestattet den Bürgern von Eutin selbstgezogene Schweine gegen halb so viel Mastgeld, als Fremde zahlen, in Eutinische Waldungen zu treiben. Bei Unterschleif sollen „solche vnerlaubete Schweine Jhnen abgenommen werden.“ — D. O. Pgt. 1. S. a. Sglstr. Eghd. Unterschrift.

8. 1635 Januar 26. Hans, erwählter Bischof von Lübeck: Stadtrolle für Eutin. D. O. Pgt.

9. 1643 August 8. Eutin. Hans, erwählter Bischof von Lübeck setzt den Contributionsfuß der Stadt Eutin von 30 auf 24 Hufen herunter, wegen des durch die Feuersbrunst vom 23. Februar 1642 entstandenen Schadens. — D. O. Pgt.

10. 1848 Februar 28. Eutin. Herzog Hans von Holstein, erwählter Bischof von Lübeck, verleiht der Stadt Eutin Jurisdiction über die Feldmark vor den beiden Thoren, wie sie selbige in der Stadt habe; unter Verpflichtung

gute Wege im Weichbild zu halten. D. O. Pgt. 1. S. a. Sstr. Eghd. Unterschrift.

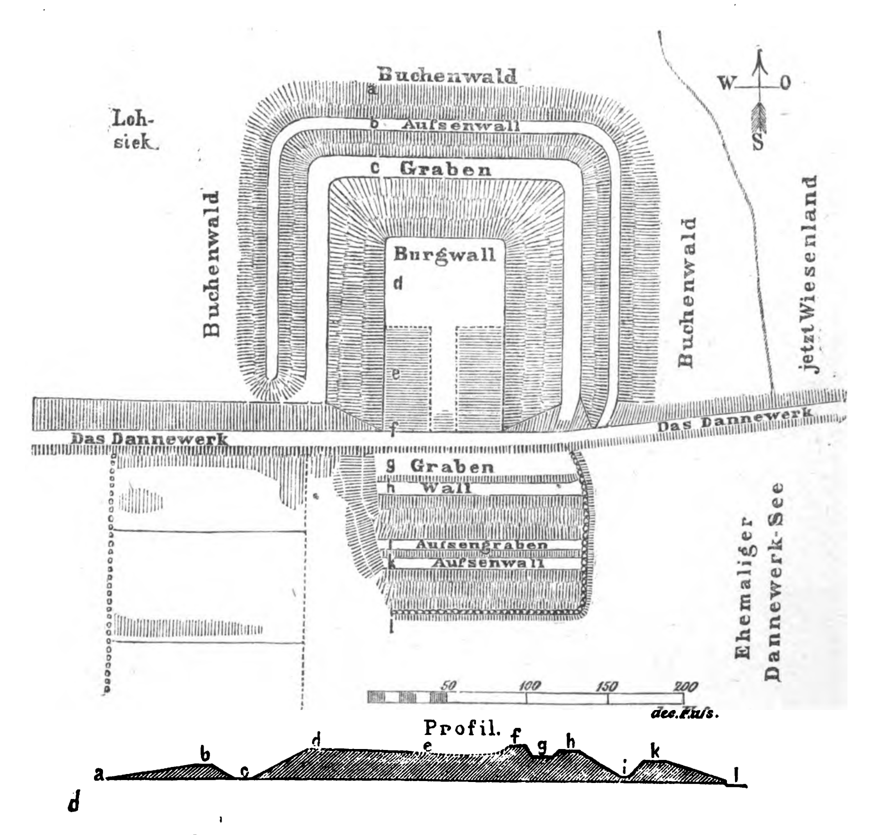
11. 1666. Juli 6. August Friedrich, postulirter Bischof zu Lübeck: Stadtrolle für Eutin. 1. S. a. Seide.

Die recht bedeutende Gymnasialbibliothek zu Eutin besitzt zwar etliche Handschriften, die bis in das XIV. Jahrhundert zurückgehen, dieselben haben aber wenig Werth für die Landesgeschichte. Nur auf den inneren Deckelflächen des Codex 1. m. s. XIV. Pp., welcher im XV. Jahrhundert eingebunden ist, finden sich zwei Urkunden aufgeklebt. Nach der Schriftform zu urtheilen, hat der Buchbinder Authentica oder mindestens mit dem Datum gleichzeitige Copien benutzt und leider dabei die erste arg verstümmelt.

1. 1355. Ind. IX. December 2. Vor dem Abt Olricus von St. Michael in Lüneburg O. S. B. und dem Lübischen Domcapitel erscheint der Cleriker Meynhardus de Hamme, Dioc. Schwerin, als Procurator des Ritters Rauo de Barnekouwe, mit einer papirea cedula, enthaltend einen Appell an den Abt und den Notar Jacobus Scerf gegen den Priester Johannes Grunowe, welcher sich als Vicar in Lübeck gerirt, durch den Procurator Priester Wulfardus — — —. L. Pgt. s. XIV. vermuthlich Notariatsinstrument Fragm.

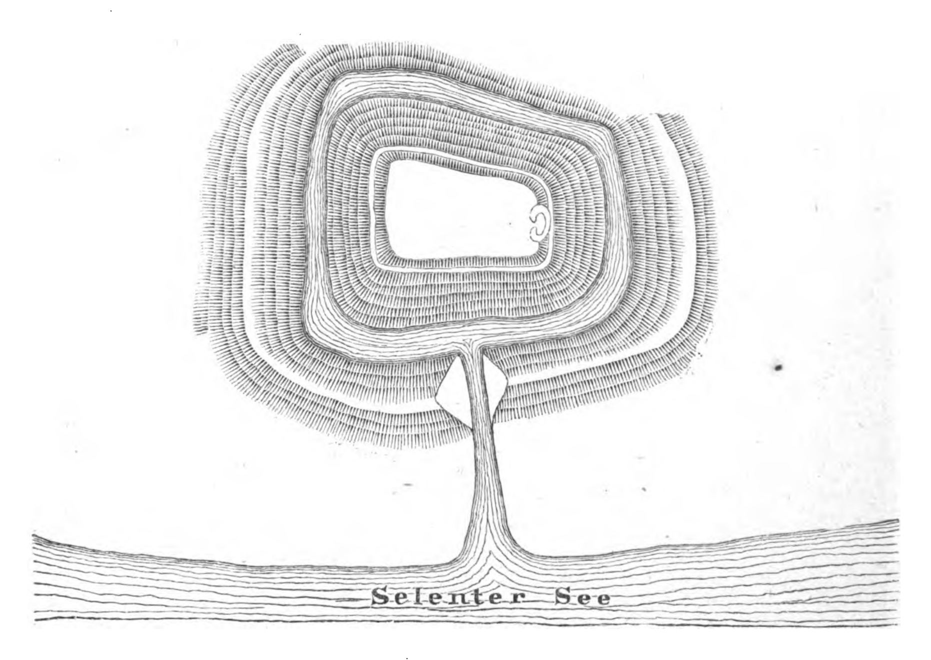
2. (1392 August 1.) 1441 September 7. Eutin. Johannes, Bischof von Lübeck bezeugt, sein Offizial Henricus Schutte habe in einem Rechtsstreite mit Marquardus Brasche, Rector der Pfarrkirche zu Renseuelde seine Briefe und Beweisdokumente an die römische Curie gesandt und halte diese wegen eventuellen Todes seiner Procuratoren für verloren; er selber aber habe in der römische Curie diese Documente eingesehen und demgemäß unter dem 1. August 1392 die Pfarrkirche zu Renseuelde dem Henricus Schutte übertragen. Welcher Sache zur Urkunde dieser Brief. — Zeugen —. Datum in Castro nostro Vthin. L. Pgt. s. XV.

Zu S. 11—16.



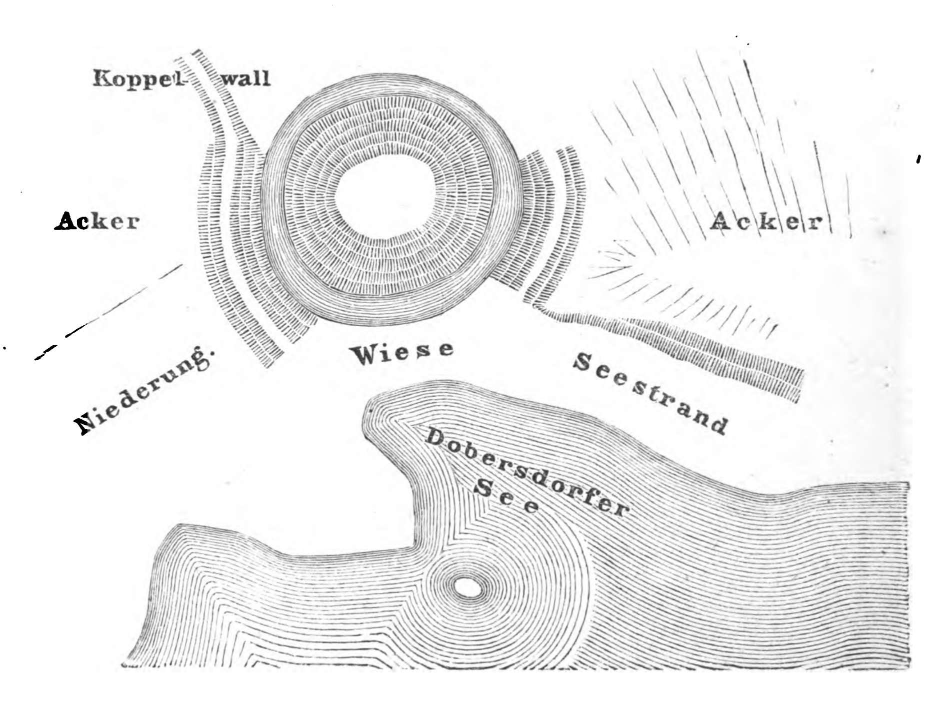
Die Thyraburg bei Klein-Dannewerk.

Zu S. 31.



Der Kaninchenberg bei Pratjau.

Zu S. 31—32.



Der Wall bei Jasdorf.

